... Bibliothek
...gensburg

Hist. eccl. 1080a

Leben/
Und
Tugenden
ELEONORÆ MAGDALENÆ THERESIÆ,
Römischen Käyserin.

Vom einem
Der Gesellschafft JESU
Priestern zusamm getragen.

Zu finden in der Cathechetischen Biblio-
thec des Prob-Hauß S. J. bey S. Anna.
Cum Privileg. Spec. Sac. Cæs. Regiæq; Maj.

Wienn in Oesterreich/
Gedruckt bey Wolffgang Schwendimann/
Universitäts-Buchdruckern/ 1721.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Dem
Allerdurchleuchtigst- Groß-
mächtigst- und Unüberwindlich-
sten Fürsten /
Und
HERRN HERRN
CAROLO
Dem Sechsten dises Nahmens /
Erwählten
Römischen Käyser /
Zu allen Zeiten Mehrer des
Reichs /
In Germanien / Hispanien / Hun-
garn / Böheimb / Dalmatien / Croatien /
Sclavonien / und Servien / ꝛc. ꝛc.
König /
Ertz-Hertzogen zu Oesterreich / Her-
tzogen zu Burgund / Brabant / Mayland /
Steyer / Kärndten / und Crain / ꝛc. ꝛc.
Meinem Allergnädigsten Fürsten / und
Herꝛn Herꝛn.

Allerdurchleuchtigster / Allergnädigster Kayser / König / und Herr / Herr.

WAnn nach Römischer Jahr-Bücher Beglaubigung eine gewisse auß Asien nach Rom überführte Affter-Göttin so den Nahmen Bonæ, oder der guten Göttin führete / unterdessen / daß vor sie ein würdiger Tempel auffgeführt würde / auß eben Göttlichen Befehl bey jenen Burger solte bewürtet / und beherberget werden / der auß allen vor den besten / und tugendlichsten Mann angesehen wurde: So geziemete sich / daß die in gegenwärtiger Lebens-Verfassung gleich als zu einem neuen Leben hergestellte gottseeligste Käyse-

 rin

rin ELEONORA bey niemand anderen beherberget wurde / als bey Ihro Käyserlichen Majestät / als welche die Mütterliche Güte / und Helden-Tugenden so mit Ihrem Käyserlichen Geblüte vermenget / daß Sie Sich hiedurch den annehmlichen Beynahmen des allerbesten längstens bey der recht-glaubigen Welt verdientester massen erworben.

Wer nur immer gegenwärtige Erzehlungen vor die Hand und Augen nehmen wird / dem muß nothwendig jene genaue Aehnlichkeit zwischen Mutter und Sohn / als einer der-Zeitigen Blanca, und Ludwig in den Gedancken fallen. Wer allda lesen wird / wie dise dem Gebett so inniglich ergeben / gegen Sich selbst so rauch / vor andere so gelind / so gutthätig / mässig / so eingezogen / gottsförchtig; wird bey sich alsobald den Gedancken und Schluß machen: dises ist fürwahr eine lebendige Vorstell-und Abbildung unseres grossen Monarchen; Er ist eben

eben der Jenige / dessen Hoheit zwar alle / auch gröste Könige der Erden weit übersteiget; dessen Christliche Tugend doch nicht nidriger / als Seine Käyserliche Würde sich erschwinget: Er last sich das Gebett / zu jenen gegen gecrönte Anbetter Seiner Majestät / so willfährigen GOtt / mit nicht weniger Eyffer angelegen seyn: Er fasset wichtige Anschläge / und will doch seinen Staat und Klugheit nicht anderst / als nach jener ewigen unfehlbahren Winckel-Maaß abgerichtet wissen: Er ein Gesatz-Geber der Menschen / GOtt aber sein Gesätz: Er besieget die Feind / und findet man Ihne selbst unter den Besiegten: Er bekleydet die Statte GOttes auff Erden / und herrschet doch als ein Mensch über Menschen: In seinem Rath erhält wahrer GOttes-Dienst / und in Seiner Schatz-Kammer die freygebigste Großmüthigkeit den ersten Rang: Er ist so beschaffen / daß wann Er alle Seines gleichen machen könte / die Länder bald nicht wissen solten / was

 Un-

Ungerechtigkeit und Unbilde vor Dinge wåren. Wann nun ELEONORA von jenen glückseeligen Himmlischen Wohnungen auff Ihro Majeståt Ihren also gesinnet- und gesitteten Herrn Sohn herab sihet / wird Sie nicht ermanglen / wie bey Lebs-Zeit / also dem Brunnen aller Güter nunmehr so nahe / vor Ihro Geblüt / gleichwie es nicht allein ein Hause deren Helden / sondern auch deren Heiligen ist / reichlichen Himmlischen Seegen zu erbitten / und zu vermögen / daß der allgütige GOtt / die Königliche Tugenden Ihrer Majestat denen Lånderen långste Jahr vergönne; und in eine von der Welt so sehnlich verlangte Erb-Nachkommenschaft båldist überpflanze. Welches mit allertieffesten Demuth wünschet

Ihro Kåyserl. Majeståt

Unterthånigster Diener
und Capellan.

Vorrede
An dem günstigen Leser.

SO kommet doch endlich das vielfältig erwartete Leben Kayserin Eleonoræ zum Vorschein / doch nicht ohne etwas Bedencken und Sorg / deiner vorgefaßten Hoffnung kein Genügen zu thun; in dem du etwas weit vollständiger- und außführlicheres von so vielen merckwürdigen Begebenheiten diser heiligmässigen Frauen erwartet hättest. Dises erkante ich vor mich selbsten / schonte keinen Fleiß das vorhabende Werck desto ansehenlicher und völliger zu machen / habe doch mit aller meiner Beembsigung nicht besonders Vorschub gemacht. Der gröste Schad ist an dem / daß jeniger so Ihro innerstes den grösten Theil ihres Lebens in Händen gehabt / entweder von so viel und herzlichen Kundschafften nichts schrifftlich aufgesetzt / oder aber

seine

seine Gebühr und Verlangen / sambt dem Nutzen deren Nachkömlinge durch die Demuth seiner Frauen hat meisteren lassen. Welche das Glück gehabt / mit Ihro öffter und verträulicher umbzugehen / haben viele sonsten merckwürdige Dinge zu bemercken / nicht besonder acht getragen; weil es ihnen schon Täglich gewohnte / gemeine / und eben darumb nichts besonders oder neues habende Dinge schienen; die doch an einer anderen nicht so ungemein GOttseeligen Fürstin und Frauen / als etwas grosses und ausserordentliches wurde angeschriben seyn worden. Und geschicht es gemeiniglich / daß wir jener Sachen / die wir in stäten Gebrauch und Gedächtnuß haben / gleich als wärens anderen eben so bekant / nicht viel in acht nehmen.

Ich hatte zwar neben dem beybringenden / noch viel sondere Begebenheiten durch mein fleissiges Nachsuchen auffgebracht / welche die Tugend Eleonoræ mit helleren Farben zu entwerffen / nicht wenig Liecht und Ansehen wurden gegeben haben; von mir aber mit Stillschwei-

gen

gen haben übergangen müssen werden / damit so frische Sachen / nicht etwann einem oder anderen zu einem Stein / sich daran zu stossen / bekämen. Wann mir beliebt hätte / gantze Register aller ihrer besonderen Andachten / Gebetter / heiliger Ubungen aufzumercken / solte mir das Buch mächtig angewachsen seyn; indem ja ihres gantzen Lebens einige Sorg / Gedancken und Geschäfft auf das Göttliche zihlete; zu den übrigen Nothdurfften des Menschlichen Lebens aber sich gleichsamb nur lehnete / und mit Gewalt herüber zoge; und folglich meine Arbeit zugleich all zuweitläufftig / zugleich sehr unangenehm gefallen wäre. Habe mich auch eines anderen / bey dergleichen Lebens-Beschreiberen gemeinen Vortheil nicht gebrauchen mögen / welche umb ihr Buch fein groß zu machen / allerhand Gebett-Formen / gantze von Geistlichen Dingen zusamb geschribene Büchlein einführen / und den Abgang des Gezeügs / mit viel umbschweiffend- und weit herum geführten Red-Arten ersetzen und außthönen; ja verschiedene Neben-Exempel

aus

aus denen Leben der Heiligen/ viele Stellen auch der Göttlichen Schrifft / und dero Außlegeren zu einer Vergrösserung untermischen ; den Lauff der Erzellung und Begirde des Lesers jeden Schritt aufhalten; statt einer Erzellung eine verdrüßliche Lob-Red unterstecken. Hievon habe ich mich so fleissig gehüttet / so platt / kurtz und einfältige Schreib-Art genommen / daß es mir wohl gehen soll / wann man mich nicht etwann als gar zu lähr und seichte durchzugehen / bestraffen wird. Ubrigens solte ich hierdurch / dich etwann durch den Strall eines so leuchten Exempel dich selber zu beschämen / oder zur Nachfolg anzueysern / was beytragen / werde ich meine wenige Bemühung vortreflich angeleget halten.

Regi-

Register der Capitlen.

Erstes Capitl.

Vorrede. ⸗ ⸗ ⸗ pag. 1.

Andertes Capitl.

Von dem Herkommen / Eltern und Geburt Eleonoræ. ⸗ ⸗ ⸗ 7.

Drittes Capitl.

Erste Tugends⸗Füncklein der kleinen Printzessin Eleonoræ. ⸗ 35.

Vierdtes Capitl.

Andertes Jugend⸗Alter Eleonoræ. 46.

Fünfftes Capitl.

Eleonoræ Ehe⸗Verbündnuß mit Leopoldo dem Ersten Römis. Kayser. 54.

Sechstes Capitl.

Gewünschte Fruchtbarkeit Eleonoræ in dem Ehestand. ⸗ ⸗ ⸗ 63.

Sibendes Capitl.

Ubriger Lebens⸗Lauff Eleonoræ, bis auf den Todt Kaysers Leopoldi. 93.

Achtes Capitl.

Von dem Wittib⸗Stand Eleonoræ. 101.

Neundtes Capitl.

Von dem Sinn⸗Geist / Gelirnigkeit / Leibs⸗und Gemüths⸗Gaben in Eleonora. ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 109.

Zehen.

Zehendes Capitl.
Von ihrem eyfrigen und inständigen Gebett. : : : : 119.
Eylfftes Capitl.
Von ihrem mündlichen Gebett. 135.
Zwölfftes Capitl.
Von Reinigkeit des Gewissens und Geist-Eyfer in Eleonora. : : 146.
Dreyzehendes Capitl.
Von der vortreflichen Gutthätigkeit Eleonoræ gegen die Arme und Dürfftige. : : : : 167.
Vierzehendes Capitl.
Noch was mehrers von gedachter grossen Freygebigkeit Eleonoræ. 188.
Fünffzehendes Capitl.
Von ihren Fasten / und übrigen Lebens-Strengheiten. : : : 208.
Sechzehendes Capitl.
Fortsetzung der obangezogenen Tugend : : : : : 224.
Sibenzehendes Capitl.
Von der tieffen Demuth Eleonoræ. 237.
Achtzehendes Capitl.
Von dem Gehorsamb Eleonoræ. 254.
Neun-

Neünzehendes Capitl.
Von der Sanfftmuth Eleonoræ. 265.
Zwantzigstes Capitl.
Von der Gedult Eleonoræ. = 274.
Ein und zwantzigstes Capitl.
Sonderliche Andacht Eleonoræ gegen dem Göttlichen Altars-Geheimnuß. = = = = = 287.
Zwey und zwantzigstes Capitl.
Eleonora als Vorsteherin der hochadelichen Versamblung deren Creutz-Frauen. = = = 302.
Drey und zwantzigstes Capitl.
Eleonora andächtige Verehrerin der Göttlichen Mutter und Heiligen Gottes. = = = = 313.
Vier und zwantzigstes Capitl.
Eleonoræ letzte Kranckheit und seeliger Todt. = = = = 331.
Fünff und zwantzigstes Capitl.
Eleonora hat ihren Todt deutlich vorgesagt. Etliche sonderbahre Begebenheiten. = = = = 347.
Letztes Capitl.
Kurtzer Inhalt des gantzen Lebens Eleonoræ. = = = = 358.

Facul-

Facultas R. P. Provincialis.

EGo Infraſcriptus, per Provinciam Auſtriæ Societatis JESU Præpoſitus Provincialis, poteſtate mihi factá ab Adm. R.P. Noſtro Michaele Angelo Tamburino Præpoſito Generali, Facultatem concedo, ut Liber, qui inſcribitur: *Vita, & Virtutes ELEONORÆ MAGDALENÆ THERESIÆ, Imperatricis Auguſtæ, à quodam è Soc. JESU Sacerdote conſcriptus*: Et à Reviſoribus memoratæ Societatis lectus, & approbatus, typis mandetur. Quem in finem vigorem ſuum habeat Jus Cæſarei Privilegii, quô *Typographi omnes & Bibliopolæ prohibentur*, ne ullos libros à quodam è Societate JESU conſcriptos imprimant, recudant, aut alibi impreſſos venales proponant, intra S. R. Imperii, Regnorúmque, ac Dominiorum ſuæ Cæſareæ Majeſtatis hæreditariorum fines, absque Superiorum prædictæ Soc. JESU permiſſione. In quorum fidem manu meâ ſubſcripſi, & ſigillo Officii mei munivi. Viennæ Auſtriæ die Anni 1721.

Jacobus Wenner, mp.

CENSURA.

CEnſeo poſſe imprimi, ſi ita Perilluſtri ac Magnifico Rectori videbitur.

Joſephus Wöbern, S. J. p. t. Prof. Rhet. mp.

Imprimatur.

JOANNES CONRADUS de KRAMER, J. U. Doctor, univerſæ Cæſareæ Militiæ Generalis Auditor, & p.t. Univerſitatis Viennenſis RECTOR.

Von

Von dem Leben und Tugenden ELEONORÆ MAGDALENÆ THERESIÆ Römischen Kayserin.

Erstes Capitl.

Vorrede.

GLeichwie das Gesatz Christi ein ewiges / und bis zu der Welt Untergang unveränderliches Gesatz ist / als hat auch die Gnad JEsu Christi zu allen Zeiten besonders vortrefflich- und adeliche Seelen sich außerkiesen / solche zu höchster Evangelischer Vollkommenheit anzuführen ; auf daß dero Leben und

Wandel der Christlichen Gemeinde als eine lebendige Abbildung dessen / was in dem Heil. Evangelio vorgebildet worden / vorgestellt wurde. Und ware bey angehender Christlichen Kirch die unvergleichliche Standhafftigkeit der heiligen Blut-Zeugen / dardurch das Hauß GOttes mächtig gesteuret und bezieret wurde. Es ist auch fürderhin kein Jahrhundert so verfinstert / boßhafft / und unwissend gewesen / daß nicht aus beyden Geschlecht viel dergleichen brennend- und leuchtende Amplen / will sagen / Heiligmässige und nach der gezogenen Richt-Schnur des heiligen Evangelij abgerichtete Leut / in verschiedenen Ländern sich hervor gethan hätten. Wie viel GOttgefällige Männer und Weibs-Bilder sehen wir nicht / daß auch zu unsern letzten und elendisten Zeiten in das Heiligen-Register eingetragen werden? jene zugeschweigen / deren außerlösene Fromheit GOtt / als denen Menschen bekanter / gleichsamb unter dem Metzen verborgen liget. Und hat es das Ansehen / als

liesse

liesse ihr die Göttliche Vorsichtigkeit besonders angelegen seyn/ durch dergleichen Beyspiel / und Antrib die bey vielen erkaltete Liebe zu erwärmen : dergleichen Wehre wider den mit Gewalt antringenden Schwall der Lastern aufzuwerffen; mit solchen Mäuren und Pfeilern das sinckende Hauß GOttes zu stützen. Und ist dieser Behülff zu disen unsern Zeiten desto nöthiger / als in welchen nach einmal verworffen rechtmässigen Gewalt der Kirchen und höchsten Richters / nach angemaßter Macht und Freyheit Göttliche Schrifft nach jedes Gutbeduncken außzulegen / die unbestraffte Gottlosigkeit mehmers überhand genommen / und wahre GOttes-Forcht bey der Wurtzel selbst angegriffen und verderbet.

Es seynd jene nicht übel daran / welche da von Wissenschafft berühmte Männer / und Herstellere der verfallenen Wissenschafften / als von dem gantzen Menschlichen Geschlecht wohl verdiente Leuth mit vielen Lob hervor streichen / ja mit errichteten Bild- und Ehren-Saulen zu beehren

ren würdig ansehen. Wie billicher ist es / daß man dergleichen Leuthen Reden und Thaten zu Gedächtnus der Nachkommenschafft anmercke und beschreibe / die da GOtt aus besondern Absehen seiner heiligen Kirchen als Beyspiel wahrer Tugend vorgestellt ; welche da durch ihre Strengheit des Lebens / die unbändige Wohl-Lüstigkeit / mit ihrer Eingezogenheit / die außgelassene Geilheit / mit ihrem Eyfer / die elende Lauigkeit bestraffeten und einhalteten ; welche endlichen mit ihres Wandels Unsträfflichkeit unseren heiligen Glauben / auch denen Mißglaubigen annehmlich und werth macheten ; und kürtzlich / guten und schlimmen Anlaß gebeten / in Ansehung dero guten Wercken / den Vatter der im Himmel ist / zu beloben. Und haben dergleichen Exempel desto grössern Gewalt und Nachdruck / je höher der Orth davon sie mögen gesehen werden / wie weiter sich ihre Scheinbarkeit in die Welt erstrecket. Dann es schier nicht möglich / daß der gemeine Mann nicht häfftig zu Christ-

licher

licher Gottseeligkeit sich ermuntert befinde / wann er mit Augen sihet / wie König und Kayserl. Personen in jenem Gipffel menschlicher Glückseeligkeit / in Uberfluß aller Dingen / in grösten Reichthumen / dannoch ein mässiges / strenges / der Evangelischen Bußfertigkeit gleichförmiges Leben führen. Nun aber ist dises gleichsamb ein Eigenthum des Allerdurchleuchtigst-Osterreichischen Hauses / und ein gemeiner Wohn der Christlichen Welt / daß wahre Andacht allda gleichsamb zu Hauß / entweders nirgends oder an disem Hoff sich finde. Allein verflossenes Jahrhundert durchzugehen / so haben ja beyde Ferdinandi samt Leopoldo den Kaysern / auch Leopold Wilhelm Ertz-Hertzogen den allgemeinen Wohn recht heiligmässiger Fürsten zuwegen gebracht. Wiederum waren beyde Mariannæ, eine Philippen dem vierten König in Spanien / die anderte dem Chur-Fürsten in Bayren vermählet / wegen dero hoch und ungemeinen Tugenden / bey der gantzen Welt in grösten Ansehen.

So hat aber Eleonora Magdalena Theresia aus dem Chur-Hauß der Pfaltz-Graffen bey Rhein erbohren / ein Gemahlin Kaysers Leopoldi des Grossen / schon von Anbegin ihrer Kindheit besondere Anzeigen von sich gegeben / daß Sie von GOtt und der Natur zu der Vollkommenheit Christlicher GOttes-Forcht angeleitet / durch Verachtung aller irrdischen Eitelkeiten / ståter Vereinigung mit GOtt / tieffer Demuth / unbeschreiblicher Liebe ihres Nåchsten wohl verdienet / daß ihr Leben und Wandel zum ewigen Angedencken auf das fleissigiste zusammen gesucht / und zu Schrifft gebracht werde. Nachdeme aber dise Gnad und Ehre mir zugestanden / habe ich mir forderist angelegen seyn lassen / auf daß ich nicht ungewisses / oder von untůchtig- oder verdachten Zeugen aufgebrachtes / beybråchte / auch mich nicht etwan dahin verleithen liesse / grosse / scheinbahre / seltsame Ding aufzubringen / oder das / was ich aufgebracht / mit zierlichen Anstrich der wohl gestelten

Wör-

Wörtern mit wohlrednerischen Farben / noch höcher und scheinbahrer zu machen. Werde mich im Gegenspiel befleissen / mit aufrecht- und einfältiger Redens-Art / ohne Umschweiff / ohne Vergrösserungen die mir ertheilte Kundschafften kürtzlich vorzutragen.

Anderters Capitl.

Von dem Herkommen / Eltern und Geburt Eleonoræ.

ELeonora Magdalena Theresia sahe das erste Tag-Liecht zu Düsseldorff einer Haubt-Stadt des Gülchischen Land / und herzlichen Wohn-Sitz deren Pfaltz-Graffen Neuburgischen Stammens. Ihro Herr Vatter ware Philipp Wilhelm nach außgestorben Simerischer Linie Chur-Fürst und Pfaltz-Graff bey Rhein / ein sehr kluger Herr / und Zierde seines Teutschlands ; dero Frau Mutter aber / Elisabetha Amalia ein Tochter Georgij des anderten Land-Graffen zu Hes-

Hessen-Cassel / so zwar von Kindheit an Protestirender Religion anhängig / endlich Anno 1653. mit unaußsprechlichen Trost ihres Ehe-Herrn / zu der alten rechtglaubigen Religion ihrer Vorfahrer herüber getretten. Ich werde mich nicht zu weit ausser Weeg machen / wann ich kürtzlich berichten werde / was ein belobter und tugendsamer Fürst Philippus Wilhelmus gewesen. Sintemahlen nicht weniger die Kinder ein Zierde der Eltern seynd / als die Kinder von der Tugend ihrer Eltern bekrönet und bezieret werden. Er wurde zu Neuburg einem an der Donau über die massen annehmlich gelegen Fürstlichen Schloß Anno 1615. gebohren / bekamme von seinen zwey hohen Tauff-Pathen Philippo dem anderten König in Spanien / und Wilhelmo dem fünfften Hertzog in Bayren beyde Vor-Nahmen Philippi und Wilhelmi. Damit er sich in verschiedenen Fürstlichen Wissenschafften nicht schlechterdings ausübete / hat er einen guten Theil seiner Jugend in den Höfen Ferdinandi des Andern

dern und Dritten / und Maximiliani des Chur-Fürsten in Bayren / als außgemachten Tugend- und Politischen Schulen zugebracht. Er möchte niemahlen dahin beredet werden / daß er sich in außwendige Länder begabe / oder wie er sagte / mit Verlust einheimisch- und Vätterlichen Tugenden außländische Unförm nach Hauß truge. Da sein Herr Vatter mit dem Chur-Fürsten zu Brandenburg der Gülchisch und Clevischen Sache halber sich in einem Krieg verwicklet / und er mit der Vätterlichen Armée im Anzug ware / in das Feindliche einzufallen / zoge er sich nach beygelegter Strittigkeit / auf einen Wincker zuruck / dem Vätterlichen Befehl auf das gehorsambste nachzuleben. Nachdem ihme sein erste Gemahlin Catharina Constantia eine Tochter Sigismundi Königs in Pohlen / durch den Todt entrissen / liesse er sich Anno 1652. mit bemelter Elisabetha Amalia trauen / und wurde an eben disen Jahr nach tödlichen Hintritt seines Herrn Vatters zu Regierung seiner Landen beruffen / nach-

 deme

deme er nemblich die Kunst wohl zu regi-
ren durch vielfältige / so wohl in Kriegs-
als Friedens-Sachen erworbene Kund-
schafft und Erfahrnuß trefflich erlehrnet.
Es hatte sich eine Hoffnung hervor ge-
than den Pohlnischen durch Ableiben Ca-
simiri entledigten Königs-Thron zu be-
steigen ; Uladislaus König / hatte ihne
Hertzogen zu Neuburg seinen Reichs-
Ständen kürtzlich vor seinem Todt nach-
trücklichst anbefohlen ; viel Fürsten schlu-
gen sich auf seine Seiten / hatte auch im
Königreich Pohlen keine geringe Parthey
vor sich. Damit er bey nunmehr fort-
wehrenden Reichs-und Wahl-Tag desto
nähender an der Hand wäre / ware er zu
Gada in Böheimb kaum angelanget / da
er die unverhoffte Zeitung antraffe / die
Wahl wäre ihme ungünstig / und auf
Michaëlem Wiesnievicium außgefallen.
Disen so widrigen Bericht empfienge er
nicht allein mit einem heiteren unverwülck-
ten Angesicht / sondern zeigte mit eben
diser recht Königlichen Standhafftigkeit /
daß er eines Königreichs allerdings wür-
dig

dig wäre. Beschenckte den unglückseeligen Botten mit einem Stuck Gelt/ mit Vermelden / er hätte ihne unglaublich viler beschwerlichsten Sorgen überhebet; wie er sich dann in der That die Seinige Vätterlich sorgfältigst zu regiren hinführo gantz ergeben / auch hierin einen so grossen Ruhm außerlösener Rathschlägigkeit in kurtzer Zeit erworben / daß fast kein Reichs Fürst ware / so in schwäristen Begebenheiten sich nicht Raths bey ihme erholte ; alle hielten gemeiniglich darvor / es habe diser Mann zu Guten des gemeinen Wesens mehr mit seiner Klugheit / als andere mit grossen Arméen beygetragen. Es ist nicht ohne / daß er zu dem Hauß von Oesterreich kein besonders Gemüth gezeiget / ja sich dessen Vortheilen und Beginnen vielfältig entgegen gesetzet / aus gefaßten Argwohn / als wäre er von dieser Seiten von dem Pohlnischen Thron abgehalten worden. Welchen Widerwillen er aber in die zarteste und verbündlichiste Liebe verwechslet / auch sich über die Großmüthigkeit Kaysers

sers Leopoldi nicht genug verwundern mögen / als welcher einen so unverdienten / ja fast Feindlichen Fürsten zu der Ehre seiner Schwagerschafft erhebete. Es ist meines Thuns nicht / mich in Erzehlung seiner herzlichen zu Fried- und Kriegs-Zeiten verübten Thaten länger aufzuhalten / werde allein obenhin bemercken / was seine Christliche auch von denen Protestantischen Fürsten belobt und bewunderte Tugend betrifft.

Er ware von Uncatholischen fast rings herum umbgeben / bey welchen er wohl wuste / wie die uralt-hergebrachte Kirchen-Gebräuch / und bey Catholischen gewöhnliche Andachten fast zu einem spöttlichen Gelächter dienen ; er aber schämmete sich des Evangelij nicht / zeigte mit seinem unversehrten Lebens-Lauff offentlich / daß er nicht allein dem Nahmen nach / sondern in der That Catholisch leben wolle. Sein Morgen-Gebett daurete gegen zwey Stund / meistens auf den Knyen / das Bildnuß des Gecreuzigten HErrns in der Hand haltend /

und

und mit vielen Kussen verehrend. Die Heilige GOttes verehrete er desto feyrlicher / je mehr er dise Andacht bey seinen Protestantischen Nachbarn verworffen und verhast zu seyn wuste. Täglich lase er aus dem Heiligen-Calender P. Nadasi des vorfallenden Heiligen Leben; Monathlich hebte er seinen so genannten Monath-Heiligen; gegen ihre Ehrwürdige Gebein zeigete er vil Ehrerbietung. Der Göttlichen Mutter zu Ehren bettete er Täglich einen Rosenkrantz / und risse sich gleichsamb mit Gewalt aus dem Schwall überhäuffter Geschäfften / diese seine Andacht abzustatten; die wunderthätige Bildnus zu Alt-Oetting hat er mit vielen Königlichen Geschencken bereichet. Den heiligen Ertz-Engel Michael ehrete er Zeit seines Lebens inniglich / aus Ursach einer ausserordentlichen Wohlthat / die er durch sein bey GOtt eingelegte Fürbitt erhalten. Unweit Neuburg an der Donau traffe ein elend armer Bauers-Mann einen Jüngling an / der sich Michael nennete / welcher

auch

auch den halb-verzweifleten Bauers-Mann seines armen Stands halber sorgsamb außforschete / denselbigen tröstete / und zu dem Pfaltz-Graffen umb ein Allmosen in die Stadt hinein zu gehen ermahnete / mit Versicherung / es wurde ihme hinführo an Lebens-Mitteln niemahls ermanglen / er solte nur mit ihme Michael hingehen / und zugleich die Hoff-Bediente wahrnen / daß sie ohne Versaumbnuß den jungen Printzen Philipp Wilhelm aus jenem Zimmer / in welchem er lage / anderwärtig hinbrächten / die Ursach solcher Vorsorg wurde die Zeit lehren. Man wunderte sich ob solcher Ermahnung / und zwar in besserer Beobachtung des zimlich baufälligen Zimmers wurden sie gleichwohl des Schlusses / den jungen Printzen anderwärts zu verlegen; welches kaum vollzogen worden / fielle der gantze obere Theil des Zimmers ein / eben zu rechter Zeit / da die letzte Hoffnung des Durchleuchtigisten Hauß von Neuburg hätte zu Wasser werden / und nach des kleinen Philippi Wilhel-

helmi Todt / das gantze Hertzogthum zu der so genannten Protestantischen Linien übergehen müssen.

Den Statthalter Christi / und das gantze Römische Priesterthum hielte er jederzeit in grossen Werth / und Ehren. Da die Kirchen GOttes am meisten angefochten ward / stunde Philipp Wilhelm in der ersten Reyhe / und an die Spitzen / als ein Beschützer der Kirchischen Freyheiten. Er sagte offt / Geistliche zu Weltlichen Gebrauch angewendete Güther tragen selten einen beständigen Nutzen / und jene hohe Gebäu fallen leichtlich zu Grund / welche von Geistlichen Einkünfften aufgeführet werden. Geistlichen Ordens-Leuten begegnete er jederzeit mit wundersamen Ehren-Bezeugnussen: Er würdigte sich öffters auch ohne eintzige Bedienung mit selbigen die gemeine Speisen in der Gemein zu genüssen. Er liesse sich von keiner Verhinderung abhalten / da es Zeit ware / dem GOttes-Dienst beyzuwohnen / und war sein Sprichwort: Der GOttes-Dienst vor

allen /

allen / alsdan das Ubrige. Die Recht-glaubig Catholische Glaubens-Satz wuste er Mann- und wunderbahr zuverfechten / wie nicht weniger / wo er nur konte / auszubreiten. Mit jenem berühmten Hundio seiner Stieff-Mutter vornehmen Prædicanten kame der Gottseelige Fürst öffters des Glaubens halber in einen Wortwechsel. Sein Eyfer demütigte sich also weit / mit einem harten Kopff zu treffen / und manche widerspenstig Ehrvergessene Antwort zu erdulten ; allein Philipp Wilhelm brachte dem Hundio ebenfals manchen harten Streich an die Seiten. Er bearbeitete sich trutz einem Geistlichen Seel-Sorger / folgende unlaugbare Beweißthum / dardurch seiner Meinung nach ein jeder vernünfftiger Protestant sich solte überwisen geben / als feste Mauerbrecher anzusetzen. Erstens zwar machte er disen Schluß: Es seynd schon so vil Römische Päbst und allgemeine Kirchen-Vorsteher von Herkommen / Geschlecht / Sinn und Geist / untereinander gantz verschiden und ungleich

gleich gewesen / und hat doch keiner aus allen in haubtsächlichen Glaubens-Stucken anderst als seine Vorfahrer geschlossen und gelehrt ; dise Ubereinstimmung sagte er / müsse etwas mehr / dann Menschliches bedeuten ; Andertens : wider jenes / daß sie sprechen : GOTT ertheile gleichwohl einem jedwedern / der ihne durch das Gebett anruffet / den rechten Verstand Göttlicher Schrifften ; Wie sprach der Chur-Fürst : wann aber dein uncatholischer Kirchen-Rath dir anderst befehle / als es dir dein sonderbahrer Geist eingibet / wirst du gleichwol deiner eigenthumlich ersinnten Schrifft-Dollmetschung anhangen ? Drittens : wann ja aus hundert Wunder-Wercken / so die Catholische beybringen / auch nur ein eintziges unlaugbahr und wahrhafft ist (welches doch kaum in Abred mag gestellet werden) so ist zu Bestättigung der Catholischen Lehr auch ein eintziges genug / dieweil GOttes Macht auch nur in einem eintzigen wahren Wunder eine falsche Lehre zu bekräfftigen nicht vermag.

Vierdtens: verlangte er ihme selbst und andern Glaubig- und Irrglaubigen jenen Spruch Augustini öffters vor Augen / Ohren und Hertzen gehalten zu werden: Erinnere dich / daß du nach empfangenen Tauff Glaubig / nicht ein Nachgrübler und Weltweiser werdest. Darauß er schlosse / man müsse doch nothwendig seinen Verstand dem heiligen Glauben / und Göttlichen Offenbahrungen unterwerffen.

Er hatte von seiner Jugend an / den schönen Brauch angezogen / alle Monath zweymal zu beichten / und das heilige Abendmahl zu geniessen. An andere Andachts-Ubungen hatte er sich so fest und unbeweglich angebunden / daß er eines Bett-Buchs (so aus der Göttlichen Schrifft und heiligen Vättern andächtigen Sprüchen zusammen getragen) 30. gantzer Jahr gebrauchte. Nachdeme er die Pfaltz so meistens Calvinisch ware / Anno 1685. angetretten / liesse er eilends die Freyheit Catholischer Glaubens-Ubungen offentlich verkündigen: Er selbst

mehr

mehr mit eigenen Beyspiel als mit Gewalt / zoge deren Seinigen viel zu sich / umb selbe mit der alten Kirchen zu vereinigen. Hatte genaue Obsorg / damit jederzeit die GOttes-Häuser mit tauglichen Seel-Sorgern versehen wurden / und ware eine seiner grösten Freuden / wann er erfahren / daß jemand aus seinen Hoff-Leuten sich zu der Catholischen Religion bequemet. Nachdeme der Fürst von Sultzbach sein nächster Bluts-Freund zum alten Glauben seiner Vätter herüber getretten / ist er demselbigen in vielen Angelegenheiten mit desto grössern Beystand und Liebs-Beweisungen begegnet. An Ernestum Land-Graffen von Hessen (so mit seiner Glaubens-Aenderung länger zuruck hielte / und endlich schwär erkranckete) schribe Philippus Wilhelmus einen Brieff auf gebogenen Knyen / eyfrigist ersuchend: der Land-Graff möchte doch dem Göttlichen Geist nicht ferner widerstehen; ob welchen Eyfer sich die Uncatholische höchst bewunderten / und unserm Pfaltz-Graffen in

ihren Schrifften einen strengen Verfechter und Mehrer des Römischen GOttes-Dienst benahmsten. Die Gerechtigkeit schutzte er eben so streng / und liesse sich durch kein irrdisches Absehen / von derselbigen abwendig machen ; Er ware von jedermänniglich darum als ein wahrer Vatter deren Seinigen geprisen. Zu der Zeit als die Pfaltz und das Gülcher-Land/ mit erschröcklichen/ von Menschen Gedencken unerhörten Kriegs-Betrangnussen zu Grund gerissen/ und schier gar unterdrucket ware/ und solch anwachsendes Elend Se. Durchl. mit Augen sahe/ vergosse er häuffige Thränen/ ja wolte sich nicht trösten lassen / allein sprache er: will ich bey GOtt anhalten / damit so harte Züchtigungen meines Volcks allein über mich ausgehen / wann nur der Meinigen geschonet wird. So etwan unter vorgehabter Jagd jemands Acker oder Wiesen durch die Pferd beschädiget/ hatte er Befehl ertheilet / den Schaden zu schätzen und baar zu bezahlen. Sein Hoch-Edle Freygebigkeit gegen denen Armen

hat

hat der Allerhöchste in einem artigen Zufall mit Wohlgefallen angesehen; da er nemlich zu Wienn in Oesterreich auf der Jagd von einem Wild-Schwein geschlagen/ und unfehlbar eine tödtliche Wunde wurde empfangen haben / wann nicht aus sonderbahrer Schickung GOttes / der Zahn des Schweins gerad auf den Allmosen-Beutel getroffen hätte / und er folglich unbeschädiget verbliben wäre. Von Allmosen geben hielte er so viel; selbiges solle auf einmal nicht häuffig / sondern wenig aber öffters unter die Arme kommen / gleich einem sanfften Regen / welcher die Erden weit nutzbahrer anfeuchtet / als ein gäh- und mit Gewalt abfallender Platz-Regen nicht vermöchte.

Die berühmte Umbgangs-Andacht zur Anbettung des Hochwürdigisten Guts angestellt / liesse er in denen vornehmsten Städten seines unterhabenden Gebiets mit grossen Pracht / zu Bewunderung deren beygemischten Calvinisten beständig halten. Bey anderen Andachten und Kirchen-Gebräuchen ware er jeder-

zeit ein getreuer Beystand / und ist denck-würdig / da er Anno 1677. mit dem Chur-Fürsten zu Brandeburg / zu Wesel in schwären Strits-Sachen begriffen / und aber beyder Partheyen Zusammen-kunfft in die erste Fasten- oder Chor-Wochen angesagt wurde / wolte der Gottseelige Fürst niemahls Vormittag bey der Zusammenkunfft erscheinen / damit er in der Kirchen dem selbige Tåg haltenden GOttes-Dienst / und gewöhnlichen Kirchen-Cœremonien abwarten möchte / welches Beyspiel die Catholische höchst erfreuete / die Uncatholische aber mit ungewöhnlichen Zulauff bewunderten. Damit unter denen Glaubigen die Ehr Göttlichen Nahmens außgebreitet wurde / erbauete er mit grossen Unkosten allerhand beyderley Geschlechts Ordens-Geistlichen dienliche Clöster / als: zu Neuburg denen Patribus von dem strengern Orden des heiligen Francisci, zu Ehren des Heiligen Antonij von Padua; durch dessen Vorbitt er bey GOtt nach vielen unfruchtbahren Ehe-Jahren einen Männlichen

lichen Erben überkommen / und sich hie-
mit von grossen Sorgen entlediget hat /
damit nicht die Chur-Pfaltz an ein Prote-
stantische Herrschafft zuruck kehrete. So
eben gemelten Patribus des Heil. Fran-
cisci-Ordens / stifftete er dreyerley Clö-
ster / zu Düsseldorff / Moßbach / und Op-
penhaimb. Denen Schwestern der hei-
ligen Theresia Carmeliter-Ordens zu
Neuburg; denen PP. Capucineren er-
bauet er in der Zahl acht Clöster sambt
angehörigen GOttes-Häusern. Dise
Geistliche / und die von der Gesellschafft
JEsu erachtete er vor besonders taug-
liche Werckzeüge / durch deren Arbeit /
Wort / und Beyspiel die Irrende zu der
rechten Strassen der Wahrheit gelang-
ten. Kan nicht vorbeygehen / wie diser
Gottseelige Fürst denen Geistlichen von
unserer wenigsten Gesellschafft mit jeder-
zeit Vätterlicher Liebe zugethan gewesen;
dann er sagte: in disem Fahl wolte er es
allen / außgenommen Ferdinando dem
anderten Römischen Kayser / bevor thun.
Er vertrauete selbigen seine Fürstliche

 Kin-

Kinder / in denen Fürstenmässigen Wissenschafften/ und wahrer GOttes-Forcht zu erziehen ; seine Beicht-Vätter und Hoff-Prediger wurden aus deren Mittel genommen / und ware seine Gewogenheit so groß / daß er sich verlauthen lassen / er wolte seine Kinder kaum vor die Seinige erkennen / wann sie vom Vätterlichen Beyspiel abweichen : und ihr Gemüth von diser Gesellschafft abwendig machen liessen.

Ubrigens ware Philippus Wilhelmus ein Herr von weit- und hoch-außsehenden Gemüth / von hoch adelichen Gemüths-Gaben / von gemässigt- guten Leibs-Kräfften / unter so vielfältigen Reiß-Beschwärnussen / und aufgenommenen Reichs-Sorgen jederzeit gesund und Lebhafft : als welchem bis in das höchste und letzte Alter kein Zahn in dem Mund wanckete / kein Aug des behilfflichen Glases bedörffte / kein Bluts-Tropffen aus denen Adern Zeit seines Lebens abgezäpfft worden. Sinn und Verstand waren scharpff-sichtig / des

Teutsch-

Teutsch-gemeinen Weesens Erfahrenheit in hohen Grad; und wurde er unter die klugiste Fürsten seiner Zeiten nicht unbillich gerechnet. Den heiligen Ehe-Stand beobachtete er auf das heiligste/und wolte nichts gedulten/ nichts sehen oder hören/ was dessen Reinigkeit zuwider lauffete. Neuburg an der Donau/ welches er von Judenthum gereiniget/ und mit nahmhafften Gebäuen erweiteret / ware sein Freuden-Stadt/ allda er auch nach seinem Hintritt ruhen wolte/ allwohin auch sein Leichnamb von Wienn gebracht worden / und in Chur-Fürstlicher Krufften beygesetzt/ ruhet.

Die Römische Kirchen-Päbst/ zu dero Zeiten er lebete/ ehreten Philippum Wilhelmum als einen Fürsten/ der auch von dem Teutschen Kirchenthumb unsterbliche Verdiensten aufzeigen konte. Leopold der grosse Kayser liebte ihn als einen Vatter / und sahe an ihm einen Mann/an dessen Wohlstand seiner Seits des Römischen Kaysers/ und des allgemeinen Reichs am meisten gelegen seye.

Ferdinand der Dritte / gleichfals Römische Kayser / bezeugte in letzten Nöthen gegen seiner Kayserin und Ehe-Gemahlin Eleonora: daß / wann er ja durch einig Verhängnuß / von denen gesambten Reichs-Fürsten verlassen wurde / so hätte er doch an dem Pfaltz-Graffen von Neuburg jederzeit einen Mann / der von angelobter Christlicher Treue niemahls abweichen wurde. Carl der anderte König in Engeland achtete unsern Pfaltz-Graffen über die massen hoch / und empfienge ihne zu Londen mit allen erdencklichen Ehren-Bezeugungen. Maximilian Chur-Fürst in Bayern hatte es schon bey sich beschlossen / bey etwan ereignenden Abgang eines Männlichen Erben / disen / und keinen andern zur Erblichen Nachfolg einzusetzen. Christina jene Heilig-weise Königin von Schweden / als sie Zeit ihrer Heldenmüthigen Flucht / viele Fürstliche Höffe durchgienge / zugleich aber auch von deren hohen Häupteren Fähig- und Beschaffenheit zu urtheilen wuste / hatte es offenhertzig beken-

kennet / zu selbigen Zeiten keinen Fürsten angetroffen zu haben / welcher es in Klug- und Vortrefflichkeit der Tugend dem Pfaltz-Graffen von Neuburg Philipp Wilhelm bevor gethan hätte. Er hatte von dem Urheber der Natur die Gnad / ein Vatter vieler Kinder zu seyn. Die Erstgebohrne ware Eleonora Magdalena Theresia, von welcher wir schreiben. Die Anderte Maria Adelheidis Anna , gebohren zu Neuburg Anno 1656. in selben Jahr gestorben zu Düsseldorff am sibenden Hornung. Die Dritte Sophia Elisabetha, gebohren zu Düsseldorff den 25. Maji / umb folgendes Jahr / und darauff im nachfolgenden den 7. Hornung Todts verblichen. Der Vierdte ware Joannes Wilhelmus, gebohren zu Düsseldorff / den 19. April Anno 1658. diser folgete seinem Vatter im Chur-Fürstenthum Anno 1690. starb allda 1716. den 2. Junij. Der Fünffte Wolffgangus Fridericus gebohren zu Düsseldorff / den 5. Junij Anno 1659. Thumb-Herr zu Cölln / Straßburg / Lüt-

tig /

tig / Münster / Oßnabrück / Passau / und schon ernennter Bischoff zu Breßlau / hat das Zeitliche geseegnet zu Neustadt Anno 1689. den 3. Junij. Der Sechste ware Ludovicus Antonius gebohren zu Düsseldorff den 9. Junij Anno 1660. Groß-Teutsch-Meister Anno 1685. Coadjutor zu Mayntz Anno 1691. Probst zu Ellwangen / und Bischoff zu Lüttich / in eben selbigem Jahr / hernach auch Bischoff zu Wormbs Anno 1694. ist gestorben zu Lüttich den 4. May in disem Jahr. Der Sibende Carolus Philippus, gebohren zu Neuburg den 4. Novemb. Anno 1661. regiert anheut als Chur-Fürst zu Heydelberg. Der Achte Alexander Sigismundus, gebohren zu Neuburg den 16. April Anno 1663. als anheutiger Bischoff zu Augspurg. Der Neunte Franciscus Ludovicus, gebohren zu Neuburg den 24. Julij Anno 1664. Bischoff zu Breßlau Anno 1683. Groß-Teutscher-Ordens-Meister / Bischoff zu Wormbs / Probst von Ellwangen Anno 1694. Coadjutor zu Mayntz / heut zu

Tag

Tag Chur-Fürst zu Trier. Der Zehende Fridericus Wilhelmus, gebohren zu Düsseldorff den 20. Julij Anno 1665. blibe im Krieg vor Mayntz in der Belagerung Anno 1689. Die Eylffte Maria Sophia, gebohren im Schloß Benrad den 6. Augusti Anno 1666. anderte Ehe-Gemahlin Petri Königs in Portugall Anno 1687. hat abgelebt Anno 1691. den 4. Augusti. Die Zwölffte Maria Anna, gebohren zu Düsseldorff den 18. Octobris Anno 1667. vermählet mit Carolo dem Anderten König in Spanien Anno 1689. Der Dreyzehende Philippus Wilhelmus, gebohren zu Neuburg den 18. November Anno 1668. hatte zur Ehe-Gemahlin Annam Mariam von Lauenburg Anno 1690. ist Todts verblichen zu Reichstädt in Böheimb den 13. April Anno 1693. Die Vierzehende Dorothea Sophia, gebohren zu Neuburg den 10. Julij Anno 1670. ware zur Ehe gegeben erstens Odoando dem Dritten: nachmahls Francisco beyden Hertzogen zu Parma Anno 1695.

Die

Die Fünffzehende Hedwigis Elisabetha, gebohren zu Düsseldorff den 18. Julij Anno 1673. ist zur Ehe genommen von Printzen Jacob Sobieski, aus Pohlen / Anno 1691. Die Sechzehende endlich Leopoldina Amalia, gebohren zu Neuburg den 27. Maji Anno 1679. ist allda verschiden den 8. Martij Anno 1693.

Der Geburts-Tag Eleonoræ Magdalenæ Theresiæ, ware der HH. Drey Königen-Tag / gleichsamb mit vor erinnerten Anzeigen / daß die neugebohrne Printzessin durch den Weegweiser deren dreyen Königen gutgeneigten Stern zu einer höhern Art Christlicher Vollkommenheit / und unsers Seeligmachers Demuth etwas nähers nachzufolgen / sich beruffen zu seyn / hernach erkennete. An selbigem Tag empfienge sie den Heiligen Tauff / von dermahligen Vorstehern des Altenburgischen Closter-Stiffts; und ware schon dazumahlen ein der Stern-Kunst bestens Erfahrner / welcher aus dem Lauff und Zusamb-Fügung deren Sternen

nen ihr nichts dann Cronen und Scepter vorsagte: allein gleich wie nichts eitlers/ und mehrern Betrug unterworffen / als aus der Stellung und Einflüß deren Planeten zukünfftiges Glück oder Unglück vorsagen / als wurde er auch billich von dem weisen und vernünfftigen Fürsten / ja von der gantzen Hoff Statt wenig geachtet : bessers Glück hatte der gelehrte und von seinen Versen hoch berühmte Balde, ein Priester der Gesellschafft JEsu; welcher in seinen Reimen/ die er zu Ehren der neugebohrnen Durchleuchtigsten Printzessin verfertiget / sehr vieles weisgesaget / so sich nachmahlens in der Sach selbsten ereignet; dann als er den Tag selbsten so hoher Geburt vor einen Vor-Botten zukünfftiges Glücks mit folgenden Versen anrühmet:

Glückseeliges Geschlecht! in dessen Aufgang ist
Erschienen nicht ohn Glück ein Königlicher Stern.
Kaum von Lucina du der Welt gegeben bist /
Vor dich die Himmel schon gewünschte Sorgen nehrn.
Dir die drey Gratien zu dienen seyn bereit /
Die da die Gnaden-Flüß sollen in dich außgiessen.
Mit andern Nahmen seynd bey dir sie anbedeit /
All Zierd mit ihnen soll in deinen Mund einfliessen.

Es

So dichtet nemlich benannter vortreflicher Poët, daß die bey denen Alten so sehr bekante drey Gnaden-Göttinen nicht mehr ihre / sondern den dreyfachen Nahmen der Durchleuchtigist-Gebohrnen Printzessin Eleonoræ, Magdalenæ, Theresiæ, angenommen / und behalten: ja mit jenem Geist angemahnet / welchen der unter den vornehmsten Reimen-Dichtern Ovidius denen Poëten vom Himmel eingegossen zu seyn geschriben / weissaget gleichsamb Balde, und verspricht nicht ohne Bedeutung ein Allerdurchleuchtiges Ehe-Bett der obwohlen nun gantz neu gebohrnen Eleonoræ, aus Gleichheit nemlich des Nahmens / den sie mit der Allerdurchleuchtigsten / Großmächtigsten Kayserin Eleonora von Mantua / einer Ehe-Gemahlin Ferdinandi des Dritten Römischen Kaysers / Glorwürdigsten Angedenckens / und glückseeligsten Mutter Leopoldi des Grossen / welcher der Ehe-Genoß hernach unser Durchleuchtigsten Printzessin worden ware / gemein hatte. Höre man ein

ein recht Mantuanische Schwanen singend:

Eleonora schickt von Mantuaner-Flüssen
Zu deiner kleinen Wieg ein gantze Schwanen-Schaar;
Dir Scepter / Purpur / Cron / zulegen zu dein Füssen /
Auch vorzusagen dir viel höchst beglückte Jahr.
Daß umb dich werden viel bekrönte Buhler werben;
Wem wirst in diser Wahl / zum Vatter machen wohl?
Du wirst uns geben gleich ein Kayserlichen Erben;
Was Mantuen geglückt / Neuburg auch glücken soll.

Das hiesse ja wohl gleichsamb aus denen innersten Rath-Schlüssen Apollinis deren Dichtern Gottes künfftige Wahrheiten zum Glück-Wunsch so hoher Geburt heraußziehen. Aber Balde mit disem nicht zu frieden / gehet auf den andern Nahm Magdalenæ, und findet darinnen ein Ursprung / und Quellen aller Tugenden / da er singet:

Auch Magdalena dir weit beßre Salben reichet /
Als aus Assyriens gewürtzten Bäumen flüst;
All andrer Balsam ein solchem Heyl-Balsam weichet /
Pasithee von Bayrn das Ihrig dazu schiest;
Verlangt aus ihrer Büchs über dich außzuschütten
Fürsichtigkeit in That / im Munde Redlichkeit /
Des Leibes schöne Gstalt / Annehmlichkeit der Sitten /
Frid / Demuth / Lieb / in all Geberden Ehrbarkeit.
Was lieblicher Geruch komt von den Spetzereyen /
So Magdalena dir so reichlich dargereicht? 2c.

Diser sehr belobte Dichter deutet allhier mit seiner Weissagung auf die Heldenmüthige Tugenden der Vätterlichen Groß-Mutter unserer neugebohrnen Printzessin / als auf welche von jener / mit dem Geblüte / all obbemeldte Tugenden abgeflossen. In hierauff folgenden Gedicht aber / den dritten Nahmen anzeigend / stellet er die Spanische Gnaden-Mutter Theresia, als eine Schutz-Frau / zu der Kinds-Wiegen.

Fort mit den Parcis hin / des Lebens Spinnerinnen /
Theresa Spaniens Zierd / tritt selbst an dero statt;
Ein bessern Faden vor das junge Kind zu spinnen /
Die Sorg und Mühe auf sich willig genommen hat /
Solch Gspunst wird sie mit Gold / Diemant / Perl und Corallen
Einwürcken; und was sonst das Glücke schöns vermag /
Daß dein Gewebe werd beglücket unter allen
Beständig unvermischt / und rein von aller Plag.
Das golden Lämbl-Fell / so an dein Vattern hanget /
Muß auch in dises Werck werden getragen ein /
Mit sichern Vorbedeut / daß wer nur hiemit pranget /
Dein Kinderen davor / erkentlich müsse seyn.

Das

Das dritte Capitl.

Erste Tugends-Füncklein der kleinen Printzessin Eleonoræ.

KAum als Eleonora die Kindheit zuruck geleget / wurde sie nach Alt-Teutscher scharpffer Kinder-Zucht / zu aller Ehrbarkeit angehalten / und dises mit so vil grösserer Sorg ihrer Durchleuchtigsten Eltern / je zärter die erste Kinder-Lieb zu seyn pfleget. Der Pfaltz-Graff ihr Herr Vatter selbst / machte mit eigner Hand ein schrifftliche Einrichtung / auf was Weis Eleonora ihre Tag-Stunden zubringen solle; ist der Mühe wohl werth / daß ich selbe zum Beyspiel einer Aufferziehung deren heutig Hoch-Adelichen Kindern von Wort zu Wort anziehe:

Ordnung der Stunden für die Eleonora.

SIe solle zu Morgens / wann sie gesund ist / auffstehen umb 7. Uhr; damit sie umb 8. Uhr mit dem Kleyden /

und Betten fertig seye. Umb 8. Uhr soll die Cammer-Frau in der Frantzösischen Sprach bis 9. Uhr ihre Stund haben. Von 9. Uhr bis halber 11. solle Pater Ray profitiren. Von halber 11. bis 11. dauret die Meß. Von 11. bis 12. Uhr isset man. Von 12. bis 1. Uhr kan sie sich recreiren. Von 1. bis 2. Uhr solle sie tantzen. Von 2. bis 3. Uhr schreiben. Von 3. bis 4. Uhr Pater Ray profitiren. Von 4. bis 5. Uhr die Cammer-Frau in der Frantzösischen Sprach/oder Catechismus. Von 5. bis 6. Uhr Recreation. Von 6. bis 7. Uhr ist Essen-Zeit. Von 7. bis 9. Uhr Recreation, und dann zu Bett. Den Dienstag Nachmittag / und den Donnerstag den gantzen Tag ist Spiel-Tag / doch kan sie selbigen Tag wohl tantzen.

Schönste / und so wohl zur Gesundheit des Leibs / als Nutzen der Seelen auf das best abgetheilte Tag-Ordnung/ von welcher doch heutige Adeliche Kinder-Zucht leyder! nur gar zu weit abgewendet wird. Da unterdessen aus bemelter so scharpffer Erziehung nicht allein

vor-

vortreffliche Chur- und Fürsten / sondern auch best gesittete Königinen entsprossen.

In der kleinen Eleonora gaben sich viel Anzeigen / daß Göttliche Gnad mit disem Kind was besonders vor hätte. Da ware die Gütigkeit ihrer Natur / in welcher / wie man sagen möchte / der alte Adam nichts gesündiget hätte. Es ware die Neigung und natürliches Gewicht zu aller Ehrbahrkeit hinziehend: ausser den Kindischen Jahren / ware nichts Kindisches / sondern vielmehr helle Wahr-Zeichen einer gleichsamb schon lang geübten Andacht gegen GOtt / und Gutthätigkeit gegen denen Menschen zu bemercken. Als sie das vierte Jahr erreichete / erblickte sie einsmahls in einem Carmeliter-Closter Christi des am Creutz hangenden blutige Wunden / da fienge sie vor zarten Mitleyden bitterlich zu weinen an / setzte sich unter dem Creutz auf den Boden / und als sie umb Ursach ihres Weinens gefragt wurde: solle ich nicht Weinen / sprache sie / welche ich wohl bekleydet / und unverwundet mei-

nen HErrn am Creutz nackend und bloß/ zerfleischt / und mit häuffigen Blut überrunnen ansiehe? Von ihrer Gottseeligen Lehr-Meisterin wurde Eleonora berichtet / wie sie alle Schritt und Tritt zu Ehren der blutigen Fuß-Stapffen Christi widmen: auch Speiß und Tranck mit jenem Essig und Gallen / so dem sterbenden Heyland dargereichet worden / vereinigen solle; welchem sie auch fleissig nachkommen / und dise Gewohnheit mit bis in das Grab eingetragen. Als sie verständiget worden / mit was grausamen Lastern von unzahlbahren Menschen Göttliche Gütigkeit beleydiget werde: zeigte sie viel Tag nach einander / ausser ihrer Gewohnheit besondere Bestürtzung und Gemüths Verwirrung / ohne dem / daß man gleich die Ursach so betrübter Aufführung errathen konte. Ein andersmahl hat es sich zugetragen / daß zwey von dem Capuciner-Orden Geistliche / bey Ihro Durchleucht dem Pfaltz-Graffen etwas anzubringen hatten: Eleonora betrachtet beyder Geistlichen

lichen armen Auffzug / auch wie sie wider Frost und Kälte keine Schuhe an Füssen trugen. Dises befrembdete die kleine Printzessin über die massen / macht sich auf die Seiten / und da sie nichts anders zu theilen vermöchte / ziehet sie ihre eigene Schüchlein aus / und biethet selbige einem aus beyden vor ein Geschanck dar; dise Kindische Freygebigkeit erfreuete das Vätterliche Hertz mit gröster Zartigkeit / und konten sich die gute Geistliche der süssen Thränen kaum enthalten. Daß sie sich also jenes schon dazumahl billich gebrauchen und rühmen konte: Von meiner Kindheit an ist die Erbarmnus mit mir auffgewachsen / und von meiner Mutter Leib ist sie mit mir entsprossen. Was grossen Zusatz und mercklichen Wachsthumb dise Gutthätigkeit folgenden Zeiten gewonnen / wird an seinem Orth außführliche Meldung geschehen. Die Grund-Sätz der Christlichen Lehr vernahme sie mit gröster Aufmercksambkeit / und fassete selbige aus dem Grund also behend / daß sie einen eral-

teten Worts-Diener durch ihre unschuldige Weißheit zu Schanden gemacht / und in grosse Verwunderung gesetzet. Jenes ware an diser edlen Seel nicht wenig preißwürdig / daß niemand von ihren Bedienten oder zugegebenen Unterweisern / Zeit ihrer Kindlichen Jahren das geringste unwahrhaffte Wort von ihr gehöret; und seye ihr Gemüth durchgehends also beschaffen gewesen / daß was sie nur von Göttlichen Dingen von allerhand Andachten hörete / oder lase / als in einem Wax eingedrucket verblibe / sie auch vil Eyfer zeigete / solches in das Werck zu setzen. Nun beliebete es dem lieben GOtt disem so leitsamen und zu jeden Augen-Winck fertigen Kind / schon dazumahl ein und andere Hartigkeit zuzuschicken / und von blühenden Alter an zu einer Heldenmüthigen Gedult anzugewöhnen. Obschon der Durchl. Herr Vatter die Tugend seiner jungen Prinzessin vor andern auf das liebreichiste umbarmete / und schätzte; so ware doch die Pfaltz-Gräffin ihre Frau Mutter /

ge-

gegen selbiger desto wachtsamer / ja in etwas all zu streng und hart. Keines aus ihren Kindern sahe sie so unfreundlich an / als Eleonoram; die geringste Fehler / welche andere kaum vermerckten / und anderen unbestrafft durchgiengen / wurden in Eleonora hart verwisen / und zu weilen mit eigenen Mütterlichen Händen und Streichen gezüchtiget. Aber das Kind wuste schon dazumahlen sich an der auch scharpffen Mutter zu halten ; vernahme alle Vermahnung in stiller Sittsambkeit; mit zu Boden geschlagenen Augen hörete sie jeden Verweiß an; suchte nicht mit einem Wörtlein / weniger mit Klagen und Thränen eine Milderung der ihro vorgesetzten Straff; ja pflegete sich zu denen Mütterlichen Füssen zu werffen / selbe zu küssen / des vorgebrachten wiewohl unsträfflichen Fehlers Nachlassung zu erbitten / und alle Besserung zu verheissen. Wenige Täg vorhero als sie Kaysers Leopold des Grossen Gespons ernennet wurde / muste sie in Beyseyn deren vor-

nehmsten Hoff-Bedienten ein empfindlich rauches Verfahren von ihrer Frauen Mutter übertragen. Den Hertzogen ihren Herrn Vatter schmertzte die Sache nicht wenig; alle umbstehende Hoff-Herren konten sich über das so Heldenmüthige Stillschweigen/ und eingehaltene Gedult Eleonoræ, nicht genugsamb verwundern. Sie wuste wohl was mehrers zu erdulten: wann sie etwan einige Unpäßlichkeit oder leibliche Kranckheit anzustossen begunte/ konte sie den Schmertzen zu bergen/ auch so lang dessen kein Anzeigen verspühren zu lassen/ bis sie nicht Bettligerig zu werden gezwungen worden. Einstens wurde sie von einer Magen-Schwachheit und Eckl ob allen Speisen angegriffen; man benennete ihr verschiedene Speisen/ die sie sonsten gern asse/ und erwöhlte endlich eine darzu sie einen Lust verspührte. Dise wurde mit besonderen Fleiß zubereitet/ und der Erkranckten beygebracht; sie streckte schon die Hand und Begierd darnach/ da kommet ihr in dem Sinn/ ob es nicht ein

Werck

Werck grosses Verdienstes seyn wurde/ wann sie dise geringe Gelüstigkeit lieber dem HErrn schlachtete/ als ihre Begierlichkeit hievon ersättigte. Es brauchte nicht viel Nachdenckens und Streitt/ befihlet die so angenehme Speiß unberührt/ und unverkosteter davon zu tragen.

Gleichwie sie von Natur zu aller Gelassenheit geschaffen/ also erfuhren ihre Bediente die gelindeste Frau an Ihr/ an der nichts argwöhnerisch/ nichts stoltz- oder rauches. Wann sie etwan von einer Person/ wie es öffters geschicht/ einen natürlich- und unableglichen Widerwillen hatte/ müste hingegen die Natur gezwungen seyn/ dieselbige freundlich zu besprechen/ embsiger Hülf beyzuschaffen/ mehrer Gutes dann anderen Beliebten zu erweisen; ja sie wolte nicht zulassen/ daß eine dergleichen Person hart und unhöfflich hergenommen wurde. Ware es nöthig ein oder andern Verbrechen zu verweisen/ so geschahe es mit gelinder Red-Art/ ohne Anzeigen eines aufgehätzten Gemüths; Ermahnete ihre Bediente/

sie solten ihrer angebohrnen Zornmütigkeit bey Zeiten vorbiegen; und da sie etwan über andere zu gebietten wurden haben / sich befleissen / die Verbrechen ihrer Untergebenen mit allen Glimpff und Christlichen Sanfftmuth ohne übereilter Gächheit zu bestraffen. Manchen hat sie bey ihren Herrn Vatter / durch eingelegte Vorbitt / auch zu gewissen mit Fleiß außgesuchten Zeiten / angebrachtes Vor-Wort / Nachsehung und Gnad erhalten / die ihres übel Verhaltens sonst hätten von Hoff verstossen / oder sonst hart gestrafft werden sollen. Es hatte die gantze Landschafft Gülch bey ihrem Lands-Fürsten schon lang umb eine gewisse wichtige Gnad umbsonst angehalten; die Land-Stände ersuchen auch Eleonoram flehentlich / bey ihrem Herrn Vatter ihren Handel zubefördern. Dise nimmet sich der Sache mit Ernst an / verrichtet ein gantzes Jahr einige gewisse Andachten zu dem Ende / GOtt / in dessen Hand die Hertzen deren Fürsten beruhen / wolle auch das Vätterliche zu einem so billichen

An-

Ansuchen lencken; wie es dann bald darauff in der That selber erfolget. Wann sie von ihrer Frau Mutter Erlaubnuß erhielte / die Krancke zu besuchen / bey dem Krancken-Beth beyzusitzen / mit Vorlesung eines Geistlichen Büchlein / und Geistreichen Gesprächs dieselbige zu ergötzen / zeigte sie eine unvergleichliche Freud. Da sie sich unter armen Bettel-Leuten befunde / ware schon ihr gewöhnlicher Spruch: Ich bin nicht umb ein Haar besser als ihr / ihr seyet so wohl Menschen als ich mit dem Blut Christi erkauffet / und so fern ihr aufrecht und keusch leben werdet / der ewigen Glückseeligkeit so fähig als ich. Was sie nun von ihren Durchl. Eltern an Geld / und Geldswerth offt überkommen / das müste denen Armen zu theil werden: auch der Gewinn / der ihr etwan aus dem mit ihren Herren Brüdern zum Zeit-Vertreib angestellten Spiel zukame / wurde von ihrer Mildigkeit entweder unter die Dürfftige / oder aber zur Zierde der GOttes-Häuser verordnet.

Das vierdte Capitl.

Andertes Jugend-Alter Eleonoræ.

Ihr erstes Absehen ware dahin gerichtet / damit sie alle von andern Geschäfften freye Stunden im heiligen Gebett oder Geistlicher Bücher-Lesung zubrächte. Damit auch ihr erworbene grosse Erfahrnus in Frantzösischer Sprach am besten angeleget wäre / übersetzte sie allerhand Geistliche Büchlein aus diser / in die hoch-teutsche Sprach / nicht ohne Zierlichkeit und sonderbahren Nutzen. Da sie etwann mit ihren Durchleuchtigsten Herrn Vattern ausser die Stadt auf die Jagt hin müste / nahme sie jederzeit zweyerley Bücher mit sich / eines von Geistlichen / das andere von Weltlichen Dingen handlend; welches letztere zwar ihr nur für einen Schein dienete / damit nicht andere sie mit lauter Geistlichen Büchern beschäfftiget für gar zu Geistreich ansehen möchten. Welch benennte Gewohnheit sie auch unter denen Schau-Spielen

zu

zu beobachten pflegete. Jener übergrosse Fleiß dem heiligen Gebett obzuligen / ware schon damahls bey erster Jugend-Blüh in Eleonora tieff gegründet. Auf daß sie zu betten eine längere Zeit gewinnete / und der Ursachen ihro dem Schlaff bequemer abkürtzete / bunde sie vor dem Schlaff ein Schnürlein umb den Finger / welches sich bis in das Zimmer erstreckete / da ihre Cammer-Bediente Margaretha Ansalonin (welche hernach unter denen Closter-Jungfrauen des Carmeliter Ordens / mit grossen Ruhm der Heiligkeit gelebt / und heut noch ihr Leichnamb unverwesen ist) wohnete / und den Befehl hatte / in aller Fruhe das Schnürlein anzuziehen / hiemit Eleonoram vom Schlaff zu erwecken. Bey solcher Beschaffenheit ware sie gleich fertig und behend sich in das heilige Gebett zu begeben / welches sie nach Gewohnheit ihres Herrn Vatters bis in die zwey Stunden verlängerte; damit sie aber ausser allen Hoff-Geschrey in der Stille und Einsambkeit der Andacht umb desto füglicher

ab-

abwarthen konte / so ware ihr Freud und Vergnügen / wann sie Erlaubnuß erhielte / sich auf eine Zeit mit denen Carmeliterinen / welche zu Düsseldorff waren / zu verschliessen; dahin sie sich auch sehr offt / und unvermerckt / nur von einer Dienerin begleitet / begabe: alldorten führte sie sich auf / als eine von denen Geistlichen Schwestern / in keiner Sach / als in der puren Kleydung von selbigen unterschieden; die Sitten und Gesätz so denen Schwestern vorgeschriben / beobachtete Eleonora am fleissigisten: gegen all und jeden erzeigte sie sich sanfft und anmüthig / besonders pflegte sie mit jenigen desto lieber umbzugehen / welche von GOtt / und Göttlichen Dingen öffter und geschmacker zu reden wusten. Wann die Schwestern einen Bußgang in die Kirchen anstellten / da gesellte sich Eleonora unter die Letztere / und mit geschlossenen Händen / mit zur Erden geschlagenen Augen verbliebe sie unbeweglich bey dem gantzen GOttes-Dienst: welche recht Englische Sittsambkeit denen Anwesenden

den Closter-Jungfrauen zu nicht geringen Trost und Antrib solcher Gottseeligkeit gedeyete. Obschon unsere Printzessin auch ausser dem GOttes-Hauß ware/ so bettete sie / und ware ihr Gemůth so aufmerckſamb/ und in das Göttliche vertiefft / daß sie weder Geschrey und ungestimmes Reden / weder anders gåh entstandenes Getůmmel vermerckete / oder sich beunruhigen liesse. Sie wůrdigte sich öffters mit denen Schwestern so wohl die gemeine schlechte Speisen zu genůssen / als auch dieselben aufzutragen / zu Tisch zu dienen / und erst hernach die allerletzte / mit dem was über gebliben ware / verlieb zu nehmen. Es ist vermercket worden / daß sie im Aschen gebrattene Aepfel samt der Schalen / von Aschen ungeputzt und unrein/ sich hierinfahls abzutödten / genossen habe. An Freytagen ware sie zu Ehren des leydenten Heylands mit Brod und Wasser zufrieden / und brauchte nur so viel / als einen grossen Hunger und Durst zu stillen nöthig ware. Von oben bemelter

Ansalonin wurde sie nach der Taffel zum öfftern angesprochen: sie vermerckte aus ihren niechtern Athem / daß sie ungeessen aufgestanden; wurde aber von Eleonora gebetten: sie wolle nichts darauß machen / und was geheimb ist / auch geheimb bey sich behalten. Und diser zwar ware der Lebens-Lauff / den sie zu Düsseldorff geführet.

Nicht mindere Beyspiel einer außgesuchten Gottseeligkeit zeigte sie zu Neuburg an der Donau. Die Marianische Bruderschafft allda / erbatte den Pfaltz-Graffen: er wolte zu hohen Ehren die Schutz- und Oberstell deroselben in Gnaden annehmen / in welche Versamblung sich ebensals Eleonora einverleiben liesse; nachdeme sie bey dem Tisch des HErrn mit einer brinnenden Fackel / noch mehr aber brennenden Geist / ihrer Andacht gepflogen / wurde sie von ihren Herrn Vattern offentlich angeredet / und mit ernsthaffter Beredsambkeit erinneret: ingedenck zu seyn / was sie thäte? wessen Geschäfft sie da triebe? solle darob seyn /

daß

daß der erste Eyfer in ihr niemahl erlösche/ noch mit gemeiner Tugend sich befridigen lasse; sondern gleichwie sie an Herkommen und Geschlecht / also an Frombkeit und Tugend in dem Marianischen Gnaden-Dienst den ersten Rang andern Mit-Einverleibten benehme. Niemand aus denen Anwesenden konte sich der Zähren enthalten. Den darauf folgenden Tag erstattete sie vor dem Altar die gewöhnliche Angelobung / welche sie hernach mit eigener Hand abgeschriben / Ehrerbietigist auf den Altar legete / und solche Jährlich / da sie auch abwesend ware / gleichfahls eigenhändig geschriben / nacher Neuburg überschickete. Dise ist die erste Bruderschafft dero sie ihren Nahmen eingetragen / und in selbiger einverleibet 51. Jahr gelebet hat. Dazumahlen ware sie Täglich bey dreyen heiligen Messen gegenwärtig mit wundersamer Aufferbäulichkeit / sittsamer Leibsstellung / nidergeschlagenen Augen / Ehrbahrester Eingezogenheit. Einstens / weis nicht umb was Gnad von GOtt

zu erhalten / genosse sie das Brod deren Englen / siben Tag nach einander / und zwar mit Vorwissen ihres Geistlichen Vatters. Sie liesse sich nicht zuruck halten / das Hochwürdigiste Altars-Sacrament zu besuchen / wo es in andern GOtts-Häusern offentlich zur Anbettung außgesetzt wurde; da erschiene sie ohne Pracht / ohne Gefolg / mit einem langen Schleyer von oben herab bedeckt / und nur von einer eintzigen Dienerin begleitet. Das weinende Marien-Bild bey St. Peter zu Neuburg / und ein anders unweit davon zu Bittenbrunn besuchte sie öffters unter dem Vorwand eines Spatzier-Gangs / aber jederzeit mit blossen Füssen; dann sie wuste so artig die untere Sollen aus denen Schuhen herauß zu schneiden / daß man in disen und andern Umbständen ihrer Wohlfahrt dergleichen Abtöddtung nicht vermerckete; welches sie abermahl thate / da sie schon als Römische Kayserin auf der Reiß zu Neuburg durchzohe / da traffe sie ein Ihro zuvor bekantes Baurn-Weib

an /

an/ grüßte sie freundlich / würdigte sich in ihr Baurn-Hüttlein zu tretten. Das gute Weib wuste vor Freuden nicht wo sie wäre; und weil sie nichts bessers hatte/ reichte sie ihr ein mit Butter überzogene Brod-Schnitte zu einem Geschenck; darvor sie aber ein gar reichliches Gegen-Geschenck bekommen. Wie es Eleonora zu Düsseldorff gepflogen / also verfügte sie sich auch gar offt zu Neuburg zu denen baarfüssigen Carmeliterinen / von denen sie nicht als eine Durchleuchtige Printzessin / sondern nur mit dem Titl einer Schwester wolte gehalten werden. Und damit sie vor dise so beliebte Beywohnung nicht unerkäntlich wäre / verehrete sie ihnen zum Geschanck einen Dorn aus der Cron Christi / ihre kostbahreste Braut-Kleider / und so viel zur Lebens-Unterhaltung / als durch viele Jahr nothwendig seyn möchte. Erhielte auch von Ihro Majestät ihrem Ehe-Herrn Kayser Leopoldo, daß sie in ihrer Durchreyß zu Neuburg mehr gedachte andächtige Jungfrauen mit ihrer Gegenwart erfreuen:

und nachdeme sie allda dem GOttes-Dienst beygewohnet/mit selben das Mittagmahl zu nehmen beliebeten.

Fünfftes Capitl.

Eleonoræ Ehe-Verbündnuß mit Leopoldo dem ersten Römischen Kayser.

VOrläuffig etwas zu melden / so ist Eleonoræ gantze Lebens-Art schon dahin eingerichtet gewesen/daß sie (nicht aus angenommener gestellter Weis) alle Weltliche Ding verachtete / alles was unter dem Nahmen Menschlicher Glückseeligkeit mag gezogen werden/ mit Verschmähung verwurffe: Jagten/ Schertz- und Music-Spiel / Kostbahrkeit der Kleydern / ansehenliche Hoffstatt/ grosse Schaarn der Bedienten / brachten ihr mehr Verdruß als Belieben; indem ihr Gemüth schon dazumahl einig zu GOtt zu Göttlich und Himmlischen Dingen erhebet / sich gäntzlichen der eitlen Welt-Freuden entschlagen hatte. Wäre sie

dazumahl ihr eigen / auch nicht an Vätterlichen Willen gebunden gewesen / so wurde sie sich unfehlbahr in ein Closter eingesperret / und mit ihrem unsterblichen Bräutigamb JEsu Christo ein ewige Verbündnuß getroffen haben. Sie konte ihr Hertzenleyd nicht genugsamb verhüllen / ja erbrache sich offt in bittere Zähren / in Erwegung / daß sie mit Weltlichen Banden verstricket von Umbfahung des Creutzes Christi / und einer heiligeren Lebens-Aenderung abgehalten wurde. In disen Gedancken ware sie so vertiefft / daß sie nach Beyspiel anderer Heiligen / von welchen sie ein gleiches gelesen hatte / von Vätterlichen Hauß und Hoff flüchtig zu werden fest gestellet / und schon eine aus denen Cammerdienerinen zu einer Gefährtin ihrer Flucht beredet und bestellet hatte. Solcher Anschlag blibe gleichwohl nicht unverborgen / daß er nicht bey ihrem Durchleuchtigsten Herrn Vattern mit- und in der Zeit entdecket wurde; der ihr mit einem glimpffigen Verweiß verbotten / hinfüh-

ro auch nur einen Gedancken davon zu machen; wie sie dann ihren gäntzlichen Willen nach dem Vätterlichen eingerichtet / jedoch mit vorbehaltener Hoffnung / sich einmahl / so sie von GOtt die Gnad und Gelegenheit erlangen wurde / ihrem HErrn und Erschaffer gäntzlich zu opffern. Indeme es nun hierin bey ihr keinen Anstand mehr hatte / so ware ihr eintziger Zweifel / welches Carmeliter-Closter ihr am anständigsten wäre. Den Außspruch wolte sie GOtt und seiner heiligen Einsprechung überlassen: nahme also drey Zettl / auf das Erste schriebe sie Closter zu Neuburg das Reiche; aufs Anderte: Düsseldorff das Mittelmässige; auf das Dritte Münster-Eyffl das Arme. Hierauff nachdeme sie mit vielen Gebett umb Göttliche Erleuchtung des Heil. Geistes angehalten / warffe sie die Zettlein in ein Geschirr beysammen / zohe zum erst und andernmal das Münster-Eyfflische herauß; dardurch sie dann in ihrem Vornehmen so gesteiffet worden / daß sie bey ihr den sichern Schluß gefasset /

ſet / auch die Hochheit Kayſerlicher Ehe-Verlobnuß außzuſchlagen. Fünff vornehme Fürſten bewurben ſich umb Eleonora, von dero ſie doch alle abgewiſen worden; und ware beſonders feſt bey ihr beſtellet / imfall ſie Jacobo dem anderten König in Engelland einem der mächtigſten Buhler ſolle zu theil werden / ſo wolte ſie auch bey dem Altar / umb die Einwilligung und Ja befraget / mit Nein antworten. Da ſie verſtändiget / daß Leopold der Kayſer umb ſie anhielte / erſchracke ſie von Hertzen / könte die innerliche Betrübnuß äuſſerlich nicht bergen / ja unterfienge ſich / durch heilige Einfalt / öffters an die Sonne zu ſtellen / dardurch ihr Angeſicht braun und ungeſtalt / umb den Kayſer von ihr abwendig zu machen. Allein hatte die Göttliche Vorſichtigkeit gantz einen andern Rathſchluß gefaſſet.

Nachdeme Claudia Felicitas Römiſche Kayſerin / durch einen fruhzeitigen Todt hingeraffet / lagen die meiſten Reichs-Fürſten Leopoldo dem Kayſer / in

in den Ohren / er solte sich in dem Wittib-Stand nicht zu lang aufhalten / sondern zu Trost gantzen Teutschlands sich bald umb eine Fortplantzerin seines Allerdurchleuchtigsten Ertz-Hauses umbsehen. Man erwartet allerseits mit grossen Verlangen / welche aus so vielen Fürstlichen Printzessinen dises Glück betreffen werde. Ulrica eine Schwester des Königs in Dännemarck kame besonders in Vorschlag; doch mißfiele dem Kayser / daß sie Carl dem Zwölfften König in Schweden schon zuvor versprochen / auch widriger Religion wäre / beynebens ihr Anhang mit zu grosser Ungestimme / gleichsamb mit Gewalt die Sache triebe. Da nun die Wahl so zweiffelhafft / und einige Meinungen da / andere dorthin giengen; so wurde Herr von Beckers / Hoff- und Leib-Medicus, ein Mann der nicht allein in seiner Wissenschafft keinen Gleichen hatte / sondern auch in politischen Sachen von besonderer Klugheit ware / dahin verordnet: er solte ohne sich irgends erkennen zu geben / verschidene

Höffe/

Höffe / als München / Durlach / Darmstatt / Gotha / Düsseldorff / Welschland / Modena / Turin / durchreisen : überall genauen Augenschein und Kundschafft einnehmen / auch ordentlich überschreiben / was ihme von Zeit zu Zeit wurde vorgefallen seyn. Er kommet dem Kayserl. Befehl auf das genauiste nach / langet endlich / nach vielen zu Wasser und Land überstandenen Gefahren und Ungemach / zu Düsseldorff an: berichtet alsobald: er hätte Fürstens Philippi Wilhelmi erstgebohrne Tochter Eleonora wohl in das Aug gefasset / und so viel aus gewissen Zeichen sich muthmassen lasse / abnehmen können / daß solche vor allen / die er gesehen / gewisseste Anzeigen einer versicherten Fruchtbahrkeit vorweise; setzte ferner hinzu / wie ihr Aug / Stirn / Schultern / gantzes Angesicht / Leibs-Gestalt / Sitten / Kost / und anders beschaffen. Dem Kayser ware dises verständig / getreu und gewissenhafften Manns Gutachten / zugleich der Ruff einer ungewöhnlichen / Eleonoræ beywohnenden GOttes-

Forcht

Forcht schon genug / den Endschluß zu machen ; Begibt sich seinem Gebrauch nach / in einem so wichtigen Geschäfft nicht zu irren / nach Maria-Zell / sich bey GOtt und seiner Mutter mehrers Raths zu erholen. Nach verrichter Wahlfahrt / verschicket er den Graffen Colloredo nach Düsseldorff / statt seiner bey dem Pfaltz-Graffen die Ansuchung zu thun. Der gantze Neuburgische Hoff stunde in vollen Freuden ; Eleonora allein zeigte kein eintziges Vergnügen / zu geschweigen / daß sie sich aus Anblick so hoher Würde übernahme / oder unmässig erfreuete. Sie erklärete sich bey ihrem Durchleuchtigsten Herrn Vattern : wie daß ja in Europa für den Römischen Kayser ein weit edlere Creatur anzutreffen wäre ; sie aber längst dessen / Ihro GOtt selbsten zum Gesponß außerkohren hätte ; und da sie nach vieler Hin- und Wider-Red verständiget wurde / daß solche Ehe-Verlobnuß zum Aufnehmen der gantzen Christenheit gedeyete / gabe sie endlich unter vieler Zäher-Vergiessung ihren Willen darein ;

GOtt

GOtt ruefft mich / sprache sie / zu einen andern Stand / den ich mir außgesehen hatte. Was will ich? man muß GOttes Willen folgen / der mich anderwo hin ruffet. Es wird folgends zur Abreiß alle Veranstaltung gemacht: Die Durchleuchtigste Eltern Eleonoræ, und dero Herren Gebrüder begleiteten selbe nach Passau / welche Stadt Ihro Majest. der Kayser zu so grossen Hochzeit-Fest bestimmet hatte. Der Herr Bischoff Graf von Pötting hatte die Ehr / so vornehme Braut nach Kirchen-Gebrauch zu verbinden am 14. Tag des Winter-Monaths Anno 1675. Unter fürwehrenden GOttes-Dienst sahe man / wie Hertzog Philipp Wilhelm vor zartester Ubermaß deren Freuden / die Augen stäts im Wasser hätte. Anderten Tags begabe sich der gantze Hoff im prächtigsten Aufzug zu dem Wunderthätigen Gnaden-Bild Maria-Hülff genannt. Bald darauff wurde / ohne längers Verweilen / die Ruckreiß angetretten / und die neue Kayserin zu Wienn von allen Ständen nach

Ge-

Gebühr auf das Herzlichiste empfangen. Und hatte sich Ihr Durchleucht dero Herr Vatter solches Glücks vermög seiner besonderer Andacht und GOttes-Forcht selbsten verdient gemacht / dero er also geflissen / daß indeme er vernahme / daß Ulrica die Dännemarckische seiner Tochter gleichsamb die Waag-Schall hielte / und zweiffelhafft stunde / wo das Vorgewicht hinschlagen wurde / er offen bezeugete: er wolte jener disen Vorzug von Hertzen vergönnen / wann anderst durch dises Mittel Dännemarck zu jenen Glauben möchte gebracht werden / dem es viel Jahr hundert beygethan gewesen / und vor nicht viel Jahr hundert abgesagt. Wie schon gemeldet / hatte er ein grosses Vertrauen zu der Mutter GOttes zu Alt-Oetting / dero er auch das gantze Werck öffters hertzlich anbefohlen; wie es sich dann auch begeben / daß indeme er eben von Landshut nach Oetting die Reiß antratte / dise erwünschte Bottschafft erhielte / und hierdurch veranlasset wurde / die hierauß erfolgte schöne Aufnahm seines

Hau-

Hauses / diser gutthätigen Mutter grossen Theils zuzuschreiben.

Das sechste Capitl.

Erwünschte Fruchtbarkeit Eleonoræ in dem Ehe-Stand.

ES ist kaum ein Jahr verflossen / da erwisen sich schon die erfreulichiste Anzeigen ihrer Fruchtbarkeit; da sie schon hohes Leibs / und von der Geburt nicht ferne zu seyn schiene / wolten beyde Durchleuchtigste Eltern so grosser Freude Persöhnlich genüssen / nahmen derohalb eine Reiß von Neuburg nacher Wienn / und werden von Leopoldo dem Kayser bey dem Gestatt der Donau / ja in dem Schiff selber Gnädigst empfangen. Am achten Tag ihrer Ankunfft / als am 26. Heumonath / erlebten sie einen Tag auf welchen gantz Teutschland und Europa so lang und sehnlich gewartet / und das Allerdurchleuchtigiste Hauß Oesterreich mit Männlicher Erbfolg geseegnet. Der neu-

neugebohrne Ertz-Hertzog wurde den Tag darauff auf denen Armben seiner Groß-Mutter zum Heil. Tauff getragen / und ihme von damahligen Päbstlichen Nuntio, in Beystand derer Bischöffen von Neutra, Neustadt und Ollmütz zugleich die Nähmen Josephi, Jacobi, Ignatii, Joannis, Antonii, Eustachii ertheilet: Die Patten waren der König von Spanien/ Chur Fürst von Bayern/ und Verwittibte Kayserin Eleonora: des Königs von Spanien Orth und Ambt vertratte der Pfaltz-Graff von Neuburg selbst/ und dises darumb / weil der anwesende Spanische Gesandte seinen offentlichen Einzug in Wienn noch nicht gehalten hatte. Josephus ware des neugebohrnen Printzen erster Nahmen / aus Ursach / daß Leopoldus der Kayser/ Josepho dem Heil. Nähr-Vatter Christi seine und seiner Erblichen Königreichen Erbfolg mit offentlich / und herrlichister Fest-Begängnuß schon drey Jahr vorhero / als einem Fürbitter bey der Göttlichen Majestät anbefohlen hatte.

Im

Im Jahr darauf / als im 1679.ten am 18. Junij kame zur Welt die anderte Frucht Eleonoræ eine Ertz-Hertzogin / welche aber zu kurtzer- und nur zwey Stündiger Freud / bald nach empfangener Heil. Tauff die Zahl deren Außerwöhlten vermehret hat. Selbiges Jahr wurde die Kayserliche Residentz-Stadt Wienn durch ein erschröckliche Pestilentz so hart geplaget / daß wohl der dritte Theil deren Inwohnern angestecket und elendiglich aufgerieben / dahin sturben. Zu welcher Zeit die mitleydige Kayserin Eleonora, für des betrübten Volcks einmahliger Erledigung / durch offentliche Bußwerck und Andachten inständig angehalten. Das Ubel nahme so starck überhand / daß sich der Kayser mit gantzer Hoffstatt nach besuchten Maria-Zellischen Gnaden-Bild / nach Prag zu begeben genöthiget wurde. Gedachte Sadt Prag wurde selbst von dem gifftigen Ubel ergriffen / und die Kayserl. Majest. theils wegen dessen / theils wegen innerlichen Aufstand des Baurn-

Volcks in Böheimb / gezwungen zuruck zu kehren / und nacher Lintz in Ober-Oesterreich sich zu verfügen ; allwo die Kayserin die anderte Ertz-Hertzogin Mariam, Elisabetham, Luciam, Theresiam, Josepham zur Welt gebohren / und durch den heiligen Tauff von dermahligen Bischoff zu Passau die anderte Gnaden-Geburt ertheilen lassen : ist annoch heut bey Leben / eine Ehre ihres Geschlechts / mit allerhand Tugend / wahrer Andacht / Erfahrenheit in allerhand Wissenschafften zur Bewunderung bezieret.

Nachdeme endlich 1681. der gesambte Kayserl. Hoff sich nacher Wienn zuruck gezogen / wurde bald ein andere / aber erfreulichere Reiß nacher Oedenburg / an Oesterreich- und Hungarischen Grän-tzen gelegen / vorgenommen / und allda ein allgemeiner Land-Tag gehalten ; welcher zwar übrigens nicht am besten außgeschlagen / doch dises besonders gehabt hat / daß Eleonora durch einhellige Einstimmung aller Land-Ständ zu einer Hungarischen Königin feyerlichst gekrönet

net worden. Dise Königl. Cron wurde dem heiligen Stephano ersten Christlichen König vom Himmel bestimmet / und von dem Römischen Pabst überschicket; wird in dem vesten Preßburgerischen Schloß unter ståter Wacht / als ein grosses Heiligthum verwahret. Nun wurde solche von dannen unter starcker und adelichister Geleitschafft nacher Oedenburg überbracht / dem unzahlbar sich einfindenden Volck offentlich zu sehen gegeben / und endlich Eleonoræ nebst heiliger Salbung von dem Herrn Ertz-Bischoffen zu Gran Georgio Szeczény in der Franciscaner-Kirchen mit gewöhnlichen alt-hergebrachten Cæremonien aufgesetzt. Dise Kirchen hat sie künfftighin mit schönen Priesterlichen Kleydungen reichlich beschencket. Es wurden von denen Hungarischen Land-Ständen ihrer neu-gekrönten Königin 20000. Ducaten zur Geschancknuß angetragen / aber von Eleonora großmüthig außgeschlagen / mit beygesetzt Christmildester Ermahnung: sie möchten einen Theil dises

Gelds zum Auffkommen und Zierde deren ärmeren GOttes-Häusern in Hungarland anwenden. Es haben sich auch die so genannte Evangelische Stånd unterfangen / mit Uberreichung einer Bitt-Schrifft an sie zu gelangen und zubitten: sie möchte durch ihr Vorwort bey dem Kayser ihnen in so grossen Beschwär- und Betrangnussen doch einige Erleichterungen verschaffen / oder / wie sie redeten / ihr von vielen Verfolgungs-Wellen/elend herumb getribenes Evangelische Schifflein mit den Erstlingen ihrer Gnaden / als einem gelind und heylsamen Wind anwähen. Sie gabe zur Antwort: sie solten vor allen dem / ihnen von GOtt vorgesetzten König und Obrigkeiten Gehorsamb leisten / auch sich zu der wahren alten Religion des heiligen Stephani bequemen; wurden sie was billiches begehren / verlangte sie ihnen in allweeg zu willfahren.

Im Jahr 1682. wurde sie widerumb von GOtt geseegnetes Leibs / und gebahre den 2. Junij zu Laxenburg einen

Ertz-

Ertz-Hertzogen Leopoldum, Jesephum, Wilhelmum, Philippum, Franciscum, welcher in Beystand zweyer Hungarischen Bischöffen von der heiligen Römischen Kirchen-Cardinalen Bonvisio getauffet / und von dem Römischen Pabsten / dem König in Spanien / der Verwittibten Kayserin Eleonora, dem Hertzogen von Neuburg / und Venedischen Republic als Tauff-Zeugen gehebt worden.

Das 1683.iste Jahr hatte anfangs ein so übles Außsehen / als wann alles zum Untergang Oesterreichs / und gesambter Christenheit abzihlete. Nachdeme endlich die Gewißheit eingeloffen / daß der unzahlbahre Türcken-Schwarm die Vestung Raab vorbey / schnurgrad auf Wienn sich wendete / ward den 7. Julij beschlossen: es seye nunmehr kein Augenblick zu verweilen / daß sich der Kayser nicht auf ein sicheres Orth begebe. Gegen einbrechender Nacht wurde die Reiß in aller Stille auf die andere Seiten der Donau / allwo noch nichts Feindliches

sich spühren liesse / vorgenommen. Das erste Nacht-Lager ware zu Corneuburg so schlecht und müheseelig / als beliebte es GOtt / die Tugend und Standhafftigkeit dises Heil. Ehe-Paar auch mit Verkostung der bitteren Früchten der Armuth zu prüfen. Es funde sich in ihrem geringen Würths-Hauß kaum so viel / daß vor ein schlechtes Nachtmahl erkleckete. Es ware zwar auf denen Rüst-Wägen Vorrath zur Genüge; weil aber die gantze Stadt voll der Flüchtlingen / und die Gässen so mit Volck wimmleten / daß man kümmerlich zu denen Wägen durchtringen möchte / und es nicht an der Zeit ware dem ohne dem schwürigen Pöfel im geringsten wehe zu thun; so muste der grosse Kayser und Beherrscher so vieler Landschafften sich mit einer ungeschmacken Bren-Suppen und wenig Eyern abspeisen lassen: auch mit einem Stroh-Beth verlieb nehmen: und den von dem Obrist-Jägermeister Graff Christoph von Althan entlehnten Regen-Mantel vor eine Decke gebrauchen.

chen. Die zwey Ertz-Hertzogen/ sambt ihrer Durchleuchtigsten Frauen Schwester genossen einer sehr kurtzen Ruhe / theils in den abgenommenen Wagen-Pölstern / theils in denen Armben deren Cammer-Bedienten ; und ware es ein so betrübt und elendes Weesen / daß es auch das starckmütigiste Manns-Hertz hätte bewegen / und in Zähern zerflüssen machen können. In all disen so elendigen Umbständen ware nichts schöner zu sehen / als die hohen Leibs geseegnete Kayserin / sambt ihrem Allerdurchleuchtigisten Ehe-Gemahl/ welche jederzeit ihnen selbst gegenwärtig/ mit haiteren Angesicht und liebreichen Mund / ohne Zeichen einiger Verwirrung alles und jedes so sicher abhandleten / als ob sie noch zu Hauß in vollkommenen Wohlstand lebeten ; da indessen die gantze flüchtige Hoffstatt in lauter Angst / Forcht / und Sorgen / theils gegenwärtig / theils künfftig bevorstehenden Ublen halber verwirret herumb lieffen. Leopold und Eleonora zeigten eine noch grössere Beständigkeit/ da

da sie die Schmach- Rach- und Mord-schreyend undanckbahre Unterthanen / welche recht- und lincker Seits ihre Majestäten lästerten / dannoch alles / gleichsamb mit geschlossenen Ohren und Mund / auch unveränderten Angesicht / und gleichgültigen Gemüth anhörten.

In solchen Betrangnussen gienge die Flucht fort nacher Lintz in Ober-Oesterreich / allda man kaum ankommen / und etlich wenig Täg einiger Ruhe gepflogen; da entstunde nächtlicher weil ein allgemeines Geschrey und forchtsames Ruffen in der Stadt: die Türcken hätten mit ihrer Macht in Ober-Oesterreich eingetrungen / und seyen würcklich gegen Lintz in Anzug / den Kayser und die Seinige aufzuheben. Es ist dise sonst zierlich- und überauß feine Stadt doch nicht so befestiget / daß sie auch einer mitleren feindlichen Macht längern Widerstand thun möchte: dahero gienge selbige Nacht / und bey eingehenden Tag ein allgemeines Flüchten an; alle Gassen und Strassen waren voll deren Leuthen / die

die Nacht selber verdoplete den Schrocken; theils eyleten zu den Schiffen / theils in die Wälder / theils suchten sich zu Pferd und Wagen zu retten. Und ob schon dises Getümmel nur von denen herumb streiffenden Tartarn sich erhoben / so wurden doch bey eytler Nacht die Kayserliche Majestäten sambt dem gantzen Hoff des Schlusses / ohne Verzug nacher Passau die Flucht zu nehmen; welches auch gleich vor sich gegangen / doch ohne längers Verweilen die Ruck-Reiß wider genommen worden. Auch in solche Verhängnus schickete sich die gedultigste Kayserin; jenes allein kame ihr am schwäresten an: da sich ihr liebster Ehe-Gemahl / mit seiner Gegenwart die Hülffs-Völcker und Entsatz Wienn zu befördern / entschlossen / selbst in das Feld zu ziehen; wie er auch den 7. September von Lintz aufgebrochen / und bereits zu Dürnstein angelangt ware; als er aber verstanden / daß der König in Pohlen und andere außwertige Fürsten schon im Anzug wären / die betrangte Haubt-Stadt Wienn

zu befreyen; wolte er nicht ihme selbst/ sondern ihnen allein den Sig und die Ehr in Händen lassen: er aber selbst vor seine Persohn bliebe alda/ bis er nach vertribenen Feind sich zu Wienn sehen liesse/ dem König in Pohlen und anderen mitverbundenen Fürsten Danck zu erstatten. Da er widerumb in Lintz ankame/ fande er seine hinterlassene Kaysering mit einer jungen Printzessin erfreuet/ Maria Anna ihres Nahmens (welche die heutige Königin in Portugall ist) mit desto grösserer Frolockung des gantzen Volcks/ umb wie viel mehr man vorhero geforchten hat/ damit nicht wegen außgestandener vieler Sorgen und Kummer die Mutter an der Frucht Schaden erleyden möchte; welches sich zwar in Wahrheit mit einem Weibs-Bild hätte ereignen müssen/ so ein schwächeres Hertz/ als Eleonora, gehabt hätte.

Es ware zu bewundern/ daß unter so vielen betrübten Zufällen/ sie doch Zeit/ der gantzen Belagerung Wienn von ordentlichen Buß-Wercken/ und ihrer selbst

Uber-

Uberwindungen niemahls außgesetzet; und da der Christliche Soldat umb die Wiennerische Mauren fechtete / sie sich selber zu bestreiten fortfuhre. Damit sie ihre Mütterliche Zuneigung dem HErrn der Heerschaaren als ein Danck-Opffer schlachtete / hat sie die gantze Zeit / als der Kayser abwesend ware / ihr neugebohrnes Töchterlein mit keinem Aug ansehen wollen / ob es gleich im nächsten Zimmer lage. Wie sie dann ihre gantze Kind-Beth unter stätem Gebett / und abgewechsleten Andachts-Ubungen verbracht. Als nun nach aufgehobener Belagerung Wienn / der Kayser zuruck kamme / ware widerumb ein Zweiffel / ob Eleonora denselbigen freudiger als einen Obsiger begrüssen: oder aber / als einen von Sorgen und beschwärlichen Reisen erkranckt- und entkräffteten Mann schmertzlicher empfangen solle. Es hat sich zwar dise Unpäßlichkeit bald verzogen; so ware doch auch dise Freud weder daurhafft / weder ohne Vermischung einiges Leyds; welches zwar bey Eleonora nichts

unge-

ungewöhnliches; und wird der / so ihren gantzen Lebens-Lauff bey sich bedencken will / befinden / daß sie selten einen heiteren Tag genossen / auf den nicht ein trüber gefolget; welches dann ein Kunst-Stuck Göttlicher Vorsicht / ihre Außerwöhlten hierdurch immer in die Höhe / und an das Himmlische zu halten / welche sonsten aus natürlichen Gewicht durch städte Glückseeligkeit / zu allerhand Eitelkeiten wurden hinunter gezogen worden seyn. Kaum hatte sich Leopold erhollet / da der zwey Jährige Erb-Printz Leopold (nächst Joseph dem Ertz-Hertzogen) die gantze Hoffnung von Oesterreich / mit gröstem Leydweesen deren Erb-Ländern zu Ennß / durch die Ruhr aus diser Welt hingerissen wurde. Sie hat selber öffters bekennet / daß dises einer aus denen härtisten Streichen gewesen seye / der ihr jemahls zugestanden / oder ihr Hertz empfindlicher getroffen hätte. Dises Leydwesen wurde bald darauf mit etwas fröhlichern gemässiget / nemlich einer / den andersten August-Monath 1684. gebohrnen

nen Ertz-Hertzogin Maria Theresia Josepha, welches so wohl von Gestalt/ als Art schöne und annehmliche Blümlein/ der leydige Todt in ihrem zwölfften Jahrs-Alter abgeschnitten.

Das 1685.iste Jahr ware vor das Ertz-Hauß Oesterreich / theils wegen vieler herzlichen dem Erb-Feind aberhaltenen Siegen / theils anderer Ursachen halber sehr günstig und vortheilhafft / besonders aber wegen glückseeligister Geburt des dritten Ertz-Hertzogen/ unsers nunmehro Regirenden grossen Monarchen CAROLI, deme nach Löblichen Alt-Oesterreichischen Gebrauch mehr anderer Schutz-Heiligen Nahmen beygelegt worden/ als Francisci, Josephi, Wenceslai, Balthasaris, Joannis, Antonii, Ignatii; der Geburts-Tag ware der erste October / die Tauff-Paten aber / der König in Spanien / und die Verwittibte Kayserin Eleonora. Wie groß dazumahlen / und kostbahr die Freud des gantzen Adels / deren außländischen Fürsten / und aller Länder gewesen ist / umb desto kräfftiger ist heut

aller

aller Länder Wunsch: GOtt der Beherzscher aller Königreichen wolle seine Majestät mit seinem Göttlichen Seegen überhäuffen / seine Nachkommenschafft verewigen / von unseren Lebens-Jahren hinweck nehmen / und ihme beylegen. Zwey Jahr darauf / nemlich Anno 1687. wurde unsere Kayserin abermahl zu einer Ertz-Hertzogin / Maria, Josepha, Coleta, Antonia, Kindes-Mutter / welche hernach im sibenzehenden Jahr das Zeitliche verlassen Im 1689 ten gebahre sie widerumb / Mariam Magdalenam heut noch lebende mit schönsten Eigenschafften begabte / bey ihrem Kayserl. Herzn Vettern sehr werthe / und in die Fuß-Stapffen Mütterlicher Tugenden fleissig eintrettende Ertz-Hertzogin. Folgendes Jahr wurde sie mit der letzten Leibs-Frucht zu Augspurg entbunden / die in der heiligen Tauff Maria, Margaretha, Gabriela, Magdalena, Antonia, Josepha benahmset / auch nicht über das anderte Jahr gelebet.

Die Augspurgische Reiß Kayserl. Majestä-

jestäten hat viel Erfreuliches mit sich gebracht / und Eleonoræ die Gelegenheit an die Hand gegeben / ihr geliebtestes Vatterland / auch wertheste Eltern zu Neuburg widerumb zu sehen / umb welche Zeit eben dero Durchleuchtigste Frau Schwester Maria Anna, Carolo dem anderten König von Spanien zur Ehe versprochen worden ; Alexander ihr Herr Bruder den Priesterlichen Stand angetretten / und das Göttliche Lamb am erstenmal bey dem Altar dem Allerhöchsten aufgeopffert hat ; dergleichen herrliche Fest-Begängnussen Neuburg noch niemahls gesehen. Die versambete Chur- und Reichs-Fürsten haben Ihro / als einer Mutter gantzen Teutschlands / die Kayserl. Cron aufzusetzen einhelliglich verwilliget ; wie sie dann von dem Herrn Ertz-Bischoffen zu Mayntz / nach alt-hergebrachten Gebräuchen und Cœremonien geweyhet / und zur Römischen Kayserin gekrönet worden ; welche höchste Ehre voriger Zeiten wenigen Kayserinnen zu theil worden. Bald darauf / ist

ist Josephus der Hungarische König durch einhellige Einstimmung deren Wahl-Fürsten / mit grossen Frolocken gantzen Teutschlands Römischer König und Nachfolger des Vätterlichen Reichs erwöhlt und feyerlich außgeruffen worden. Der alte Chur-Fürst wurde in Ansehung seiner nunmehr gekrönten Kayserl. Frau Tochter / auch daß er seinen Enickl vor seinen König und HErrn begrüssen konte / mit so zarter Freud überschüttet / daß er nicht allein die erschröckliche Verheerung seiner Länder in etwas verschmertzete; sondern auch mit jenem Heiligen Alten freudig und willig aus disem Leben entlassen: und in jenes bessere übersetzet zu werden verlangte / wie er dann in eben dem Jahr den 27.ten November seinen Verdienst-vollen Lauff geendet / seines Alters in dem 74.ten nebst 9. Monath / und 8. Tag.

Er hat ein ruhig- und sanfftes End genommen / mehr aus Abnahm deren Lebens-Geisteren eingeschläffert / als durch gewaltsame Kranckheit aufgeriben; inmas-

massen er öffters von GOTT umb die Gnad angehalten / weder durch gähen unvorsehenen Todt / weder durch eine schmertzlich und langwürige Kranckheit von der Welt abgefordert zu werden. Er hatte schon in dem 63.ten Jahr seines Alters / so man vor das gefährlichiste schätzet / in einer tödtlichen Kranckheit / durch eine General-Beicht dermassen sein Gewissen gereiniget / als er sich vor dem strengen Göttlichen Richter-Stuhl zu erscheinen getrauete / welche General-Beicht er folgends alle Jahr widerhollet. Die 8. Tag / so er vor seinem Todt Bethligerig ware / gabe er edle Anzeigen einer Christlichen Gedult / genauer Vereinigung mit dem Göttlichen Willen / wundersamer Standhafftigkeit / und versicherter Hoffnung des ewigen Heyls. Als er die letzte Stund herzukommen merckete / und der Kayser / zu dessen Dienst er sich und das Seinige so offt geopfferet / ihn besuchte / hielte er gegen denselben ein lange Vätterliche / und in fünff geheimen Puncten bestehende nachdenckliche Anrede;

de ; Josephus der Römische König fielle vor dem Beth seines sterbenden Groß-Vatters auf seine Knye/ und wolte nicht ehender aufstehen / er hätte dann den letzten Våtterlichen Seegen empfangen. Eleonoræ der Kayserin / seiner Frauen Tochter wüntschete er unter vielen Thränen/ für sich/ und das gantze Durchleuchtigste Hauß von Oesterreich/ Glück/ Sig/ und Seegen vom Himmel ; sie aber die Kayserin wolte bis auf den letzten Athemzug dem sterbenden Vattern beystehen : die meiste Zeit des Tags bliebe sie allda / und tröstete ihn : viel Stunden lang lage sie auf denen Knyen im Gebett / und begehrte von dem HErrn des Lebens / entweder Verlängerung des Lebens / oder aber Christliche Beharrlichkeit bis in dem Todt. Solcher gestalten verharrete auch Eleonora, sambt dreyen ihren Herren Gebrüdern so lang bey ihm/ bis er unter Erweckung deren vornehmsten Theologischen Tugenden seine Seel in die Hånd ihres Schöpffers übergabe. Er wurde von gantz Teutschland billich be-

bedauret / bey dem er so viele Verdiensten gesamblet ; und ist vermög seines letzten Willens sein Leichnamb nacher Neuburg überbracht / und in der Churfürstlichen Krufften seinen Vättern und Vorfahrern beygeleget worden.

Das sibende Capitl.

Ubriger Lebens-Lauff Eleonoræ, bis auf den Todt Kaysers Leopoldi.

SElbiger Zeiten ware ihr Haupt-Geschäfft die Pflicht einer Mutter / und ware nichts mehr sorgfältig / als daß sie die junge Herrschafften ihre Kinder / besonders des Weiblichen Geschlechts / zu dem rechten Weeg Christlicher Gottseeligkeit durch gute Mutter-Zucht anführete. Gegen disen ware sie nicht gesparsamb in ståten Ermahnungen/und gebrauchte sich auch des Ernsts ; welchen sie aber durch Mütterliche Mildigkeit zu måssigen nicht unterliesse. Gegen den Kayser ihren Ehe-Herrn ist nicht auszusprechen / mit was grosser Treu /

Verehrung und Liebe sie sich aufführete: das Wincken/ und alle Augenblick beobachtete sie sorgsamb; nach seinen Außspruch wolte sie sich in allen Dingen bequemen. Bey hart und betrübten Zeiten wuste sie durch Annehmlichkeit des Angesichts/ und süsse Ansprach aller sich anmeldenden Traurigkeit vorzubiegen; mit dem krancken Leopoldo wolte sie kranck seyn; und truge mit seinen Beschwerden ein grösseres Mitleyden/ als mit den selbst eigenen; bediente ihn gleich einer Magd; mit eigenen Händen bereitete sie Speiß und Tranck; beflisse sich in alles zu schicken/ was sie demselben angenehm zu seyn muthmassete: kürtzlich ware unter beyden ein so grosse Ubereinstimmung und Liebe/ daß ihr Ehestand nicht nur zweyer Leybern/ sondern zweyer Willen nur ein eintzige Verbündnuß zu seyn schiene. Was sie vorsahe/ so zu Abwendung/ oder Verminderung deren Reichs-Verdrüßlichkeiten vorträglich seyn möchte/ suchte sie sorgfältig hervor; und dieweilen der Kayser ein Liebhaber von Music und

Schau-

Schau-Spielen ware / entzohe sie sich nicht allein niemahlen von solchen / ja machte selbst Anstalten / daß ihme auch in Geheimb von denen Ertz-Hertzogen einige Spiel vorgestellet wurden; schämete sich auch nicht die geringste Erfordernussen hierzu zu verschaffen. So der Kayser auf dem Instrument spielete / sange sie darzu; wann er sich auf die Jagd begabe / eylete sie auch mitzukommen / obschon unterdessen ihr Hertz im Himmel schwebete / und sich der Waldungs-Einöde für ein Bett-Hauß bedienete; ja Leopoldi Gemüths-Beschwärnussen zu erringern / verkürtzete sie ihre gewöhnliche Andachts-Stunden / wohl erachtend / daß es auch eine Gattung der Andacht seye / in jenen Dingen sich embsigst zu üben / welche des Kaysers / und seines Hauses Angelegenheiten betraffen. Ehe und bevor ihr Herr aufstunde / hatte sie schon drey oder vier heilige Messen gehöret. So etwan ein glückseelige Zeitung von erhaltenen Siegen wider die Türcken und andere Feind ankommen / verfügete

sie sich in ihre Cammer-Capellen umb dem Allerhöchsten Danck zu sagen; im Widerspiel / wann betrübte Kundschafften einlieffen / und alles Gefahren-voll aussahe / gleichwie Anno 1703. das in Spanien / seit Bayrn / im Römischen Reich und Hungerland rund herumb fressende und tobende Kriegs-Feuer / nichts dann Elend / und den Untergang betroheten / ja die von Feinden angelegte häßliche Brunsten / aus denen Wällen und Thürnen Wienns zu sehen waren / lage Eleonora Tag und Nacht dem Gebett ob / und ware schier unaussetzlich bey dem Altar vor dem Hochwürdigisten Gut anzutreffen. Welcher gestalten sie auch der von Höchstätt Siegbringende Bottschaffter / in ihrer Andacht vertieffet gefunden hat. Welche ungemeine Treue / Liebe / und Sorgfältigkeit Eleonoræ, der Kayser so hoch geschätzet / daß er Ihro hinwider in allen möglichen Zufällen zu willfahren suchte; gantz geneigt ihren billichen Anbringen statt gabe; in harten Umbständen sich Raths bey ihr erholete.

Er vertrauete ihr seine innerste Heimlichkeiten: geheime Schrifften / und von denen Bottschafftern einlauffende Ziffer-Brieff liesse er durch sie auflösen/und übersetzen / in welcher Verdruß-vollen Arbeit sie manche lange Nächt zugebracht. Mit einem Wort dises ware ein außerlösenes Ehe-Paar / so allerdings einig / als daß eines dem andern in Vortrefflichkeit der Tugend / es bevor zuthun beflisse; eines das andere bewunderte; zu einem Beyspiel zur Nachfolg erkiesete; beyde mit gleichen Schultern die Beschwärnussen der Regierung ertrugen. Unter andern beschwärlichsten Dingen ist auch jenes zu zehlen / da sie ihren andert-gebohrnen Reichs-Erben Carolum unvermutheter massen in Spanien von sich lassen / und so zu sagen / verliehren solte; tausend Gefahren waren vor Augen / welche er auf so langwüriger Reiß / und bevorstehend gewissen Kriegs-Anfällen zu Land und Wasser in disem unglückseeligen und seiner selbst unmächtigen Königreich auszustehen haben wurde: ich erinnere mich/

 mit

mit was Bestürtzung deren Gemüthern / wir CAROLUM von Wienn abgehen gesehen; unter so unsäglicher Menge des zusehenden Volcks / ware kaum einer / der sich von Zähren enthalten konte. Da liesse sich mit Händen greiffen / wie die gegen ihren natürlichen Fürsten tragende Ehrerbietung und gleichsamb Kindliche Liebe / in denen Hertzen deren Unterthanen durch Göttliches Geschick so tieff eingegraben seye; besonders / wann sie ersehen / daß solcher neben Königlichen Herkommen und Geblüt / den Schein seiner ererbten Hochheit / zugleich mit Fürstlichen Tugenden und Güte schärpffet. In diser allgemeinen Bestürtzung ist leicht zu erachten / wie es Eleonora umb das Hertz müsse gewesen seyn / in Bedencken / disen ihren Sohn auf Lebenlang niemal mehr in das Angesicht zu bekommen / ja zu wüntschen / daß sie ihn nimmer ansichtig wurde. Unangesehen alles dessen truge sie dises Verhängnuß mit solcher Standhafftigkeit; ja ware ihrer selbst so mächtig / daß / indem der gantze Hoff in Thränen

schwim-

schwimmete / sie allein mit truckenen Augen/ unverstelten Angesicht / seiner Beurlaubung abwartete. Es ware dises eine Vorbereitung zu einem viel traurigeren bald darauff entstandenen unglücklichen Zufall / nemlich der Beurlaubung dessen / was sie auf Erden das allerliebste hatte/ des Kaysers ihres Ehe-Herrn selbsten / welcher Anno 1705. den 5.ten Aprilis aus dem irrdischen zu dem unsterblichen Leben abgeforderet wurde.

In dessen letzter Kranckheit hatte Eleonora Gelegenheit genug / ihre Starckmütigkeit und Treue an das Tag-Liecht zu geben. Durch etliche Wochen schliesse sie niemahlen zwey Stunden nach einander / sasse entweder auf dem Boden / und leinete sich an das Krancken-Beth / damit sie auf jegliche Bewegung Leopoldi auferwecket / desto geschwinder zu seinen D[illegible]nsten wachtbahr wurde ; absonderlich die letzte 8. Tag kame sie niemahl aus den Kleydern / und wolte keinen Gehülffen zulassen / forderist in jenen Bedienungen / in welchen mehr Verdruß und Un-

gemach außzustehen ware; wann sie doch frembder Hülff nöthig / verbotte sie der Helfferin auf das schärffiste / daß sie hievon bey keinen Menschen einige Meldung machen solte. Durch welche so langwürige Mühewaltung die gute Kayserin endlich an Kräfften also abnahme / und so schwach wurde / daß sie kaum mehr auf denen Füssen zu stehen vermöchte: auch durch das Rothlauff und schmertzliche Creutzwehe schier in das Beth geworffen wurde / so sie nicht des Leibs Schwachheit mit Stärcke des Gemüts aufrecht erhalten hätte. Als Leopoldus in die Zügen griffe / unterstützete sie mit einer Hand das Haupt des Sterbenden / und mit der andern hielte sie in seiner Hand die gewëyhte Sterb-Kertzen annoch mit unverruckten Gemüth. So bald er den Geist aufgegeben / küssete sie seine Händ / und verfügte sich in ihr Cabinet, a wo sie endlich dem bishero verhaltenen und eben darumb häfftigeren Schmertzen den Zügl gelassen / und in häuffig mit Gewalt ausstossende Thränen ergossen. Wie innig-

niglich nun sie ihren annoch lebenden Herrn geliebt/mit so grosser Treue begonte sie die Gedächtnuß des Verstorbenen in ihrem Hertzen zu verewigen. Zwey Jahr nach seinem Todt pflegte sie täglich von 2. bis 4. Uhr Nachmittag (umb welche Zeit der Kayser mit dem Todt gerungen) sich in ihr Gebett-Kämmerlein zu verschliessen / und wurde von solcher Gewohnheit ihr gantze Lebens-Zeit nimmer abgestanden seyn / wann sie nicht von ihrem Beicht-Vatter und denen Leib-Artzten / mit allen Fleiß davon abgehalten wurde / mit Vorgeben / daß durch dergleichen bald nach dem Essen vorhabende Anspannung und Gemüts-Arbeit die natürliche Hitze des Magens / zu Verdäuung deren Speisen gehemmet / und geschwächet wurde. Nichts destoweniger wolte sie umb selbe Stund von einer gewissen Bedienten Täglich ermahnet werden / damit sie für seine Seel zu GOtt wenigistens einen kurtzen Bitt-Gedancken abschicken konte. An dem Jahr-Tag des Verstorbenen kleydete sie

sich

sich in tieffister Klag / brachte die Zeit in einsamen Gebett / und in Fasten zu / gienge niemahls hervor / ausgenommen in die Kirchen / und redete mit niemand das geringste / als was das nothwendigiste ware. Wochentlich am Dienstag / an welchem Leopoldus gestorben ist / machte sie gleichsamb eine Gewohnheit und Gesatz / niemanden zu Abhandlung deren Geschäfften vor sich zu lassen. Monathlich liesse sie in allhiesiger Hoff-Kirchen so genannter Todten-Capellen ein Seel-Ambt / an dem Jahr-Tag aber seines zeitlichen Hintritts 500. Heil. Messen halten / nebst reichlichen Allmosen / welches sie nach Erinnerung Göttlicher Schrifft der Göttlichen Gerechtigkeit als ein Löse-Geld vor seine Seel abführte.

Was grosse Ehrenbietsambkeit sie zu der Gedächtnuß des Verstorbenen getragen / lasset sich aus folgenden abnehmen. Sie erfuhre mit Freuden / wie das Angedencken Leopoldi als eines heiligmässigen Fürsten und besonderen Diener GOttes bey gantz Europa / auch denen

widerglaubigen Völckeren in höchsten Werth und Hochachtung stehe; wurde beynebens durch sichere Nachrichten verständiget / daß von etwelchen Catholischen / durch seine eingelegte Vorbitt / einige ausserordentliche Gnaden erhalten worden. Besonders berichtete man aus Burgund / von zweyen Closter-Jungfrauen / welchen durch Leopoldi Vorbitt gantz verwunderliche Wohlthaten solten zugestanden seyn. Eleonora hielte erstens disen Ruff entweder vor ein fliegendes ungewisses Gerücht / oder zu Fleiß erdichtete Heuchlerey; nachdeme aber immer mehr und versichertere Urkunden beygebracht wurden / vermeinte sie ihres Orths und Pflicht zu seyn / die Sach nicht so schlechter Ding ausser acht zu lassen; schicket einen eigenen Mann / der in Burgund / der Sach unter der Hand und unerkant nachforschte / und so etwas daran wäre bey Geistlichen Gericht ordentlich untersuchen und bekräfftigen liesse. Diser kommet dem Befehl fleissig nach / erhaltet von dem Hochwürdigisten Herrn

von

von Bliterswick Vicario Generali, daß der Handel bey dem Ertz-Bischöfflichen Consistorio nach aller Schärffe und Gerichts-Ordnung untersuchet / und in ein ordentliche Schrifft verfasset wurde. Der Befehl wurde richtig vollzogen / und werde ich den gantzen Verlauff schier von Wort zu Wort aus dem Schrifftlich verfaßten Gerichtlichen Urkunden beyfügen / in Hoffnung / diser kurtze Abweeg werde weder ohne Nutz noch unangenehm seyn.

Zu Bisantz einer Haupt-Stadt der freyen Graffschafft Burgund befunde sich Anno 1705. in dem Closter St. Clara eine Closter-Jungfrau Nahmens Elisabeth Chassignet, welche in dem Monath Julio bald nach dem seeligen Hintritt Leopoldi mit so häfftigen Kopffs-Schmertzen angefochten worden / daß man billich muthmassete / es müsse zwischen beyden Augen ein zusamb gesetztes Geschwär oder Apostem verborgen ligen. Hierauff öffnete sich bey dem Winckel des rechten Augs die Haut / und fienge das Ayter häuffig abzurinnen; der

Schmertz

Schmertz aber vergrösserte sich so mercklich/ daß sie Tag und Nacht keiner Ruhe geniessen möchte. Das rechte Wang geschwellete hoch auf ; die schwartzrothe Geschwulst/aufgefahrene weißlichte Blätterlein gaben Anzeigen genug/ das Ubel seye allzugefährlich. Der bestelte Leib-Artzt Bouchard hatte zwar an seiner Kunst / Pflastern / Artzneyen nichts ermanglen lassen; beschlosse endlich/es müsse ein Schnitt vorgenommen und dadurch verhütet werden / damit nicht der Brand dazu schlage. Nachdem die elende Krancke/ ein so scharffes Urtheil über sie gefält zu seyn verstunde / wendet sie sich gäntzlich zu GOtt und dessen Heiligen. Eine von denen Geistlichen Schwestern Joanna Cadot benahmset / rathet der Presthafften sie solle unter andern Schutz-Heiligen auch des jüngst verblichenen heiligen Kaysers Leopoldi Vorbitt und Hülff anruffen / von dessen außerlösenen und unzweiffentlich schon mit himmlischer Glory bekrönten Fromkeit so viel in der Welt gesagt werde / sie hätte selber

in

in ihren innerlichen Anligen schon mehrmahlen seine mächtige Hülff erfahren. Die Krancke last ihr den Rath gefallen / wirfft sich vor dem Altar auf die Knye / erwecket in ihr ein kräfftiges Vertrauen / gelobet zu Ehren der Allerheiligisten Dreyfaltigkeit drey Heil. Messen lesen zu lassen / auch zwey gantze Jahr Täglich hundert Ehr sey dem Vatter / rc. zu sprechen. Das gantze Closter verspricht zu diser Meinung eine gewisse neuntägige Andacht zu verrichten / der Göttlichen Majestät Danck zu erstatten / daß Ihro die Seel Kaysers Leopoldi mit so scheinbahr- und häuffigen Gnaden bey Lebzeiten zu bezieren / und seine Verdiensten im Himmel zu belohnen beliebt habe. Bald zeigte der Himmel wie angenehm ihme die Ehre sey / so GOtt in seinen Heiligen erwisen wird. Den Abend zuvor / ehe der Wund-Artzt seinen schröcklichen Werckzeug außlegte / kame der Krancken wider Gewohnheit / ein gelind- und sanffter Schlaff; zwey Stund nach Mitter-Nacht wolte die Kranckenwarterin ein

neues Pflaster auflegen / vermercket aber nicht ohne Befremdung / wie die Geschwulst mercklich abgenommen / auch die Häfftigkeit der Schmertzen zimblich geringeret ; leget dannoch ein gering und gemeines Pflaster auf / und verlasset die Schwester mit einem ungewöhnlich starcken Schlaff überfallen. Fruhe umb siben Uhr funde sich der Wund-Artzt / Moretus mit Nahmen ein / nimbt das Pflaster hinweck / schauet zu dem Schaden ; Chassigneta aber schreyet mit voller Stimm / sie seye gesund / sie seye einmahl gesund. Wie dann umb Mittag-Zeit in der Sach selber so wohl die Geschwulst / als gefährliche Brand-Blätterlein / aller Schmertzen und Entzündung sich gäntzlich verlohren / das Wang rein und unbeschädiget zu sehen ware. Jederman hielte es vor ein ausgemachtes Wunderwerck. Maria Cælestina Journot des Closters Vorsteherin / samt fünff Schwesteren bekräfftigten die Sach vor Geistlichen Gericht mit einem Eyd-Schwur. Moretus der Wund-Artzt legte imgleichen einen

Eyd ab mit Bezeügung / daß dise so geschwinde Außheylung weder der Krafft deren Pflasteren noch anderen Artzneyen / sondern allein einer übernatürlichen Hand zuzuschreiben seye. Wie dann alles ordentlich untersucht / und Gerichtlich verzeichnet worden.

Frischer ist jenes / welches in eben gemeldter Stadt Bisantz sich mit einer Barfüsser-Carmeliterin verflossenes 1719.te Jahr zugetragen. Dise hiesse Ludovica â S. Michaële, hatte von zehen Jahr her das Gehör so weit verlohren / daß sie nicht einmahl das Geläut deren Glocken vernahme / durchgehends aber mit empfindlichen Kopff-Schmertzen geplagt wurde / besonders bey kalten oder feuchten Wetter. Saint-Germain des Closters bestelter Leib-Artzt hatte durch viel Jahr allerhand Mittel verordnet; dadurch sie zwar auf eine Zeit eine Linderung empfunden / dem Übel aber durchauß nicht ist abgeholffen worden. Nachdem nun alle Menschliche Hülf verzweiflet und vergeben / kehrt sie ihre Hoffnung ge-

gegen den Himmel/ ersucht durch inständiges Gebett auch Leopoldum den Gottseeligen und nunmehr im Himmel glorreich triumphirenden Kayser / als einen Vorsprecher bey dem Thron GOttes ; verlobet nach dem Beyspiel Chassignetæ, und verbindet sich samt dem gantzen mitleydenden Closter zu einer neuntägigen/ zu Ehre der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit / und Dancksagung vor so viel / über Leopoldum angehäufften Gnaden / anstellenden Andacht. Nun ware der sechste Tag diser Andacht vorhanden / da gemeldte Ludovica fruhe umb 4. Uhr aus dem Schlaff erwachend / mit grosser Erstaunung vermercket / daß sie die Glocken-Uhr schlagen / und die Schwesteren im Chor singen höre / welches sie so lange Jahr nie gehöret hatte. Es bliebe nicht bey dem / das Gehör kame noch selbigen Tag so vollkommen/daß sie einen jeden auch mit leiser Stimm redenden deutlich verstunde. Und verspührte künfftighin / möchte das Wetter seyn / als ungestimm es seyn konte / nicht die geringste

Anfechtung. Dise von uns erzehlte Wundervolle Begebenheit hat das gantze Closter samt gemeldten San-Germanio, auch beygezogenen Mit-Artzten Janneto mit einem Eyd-Schwur Gerichtlich bezeuget. Grammontius aber Bischoff von Arethusa des Ertz-Bischoffen von Bisantz Coadjutor, und bemeldtes Closters Apostolischer Oberer / bestättigte mit offenen Brieffen: bemeldte Ludovica â S. Michaële halte/und habe allezeit ihre heilige Ordens-Reglen fleissig und treulich gehalten; habe allen Strengheiten und Ubungen ihres Closters genausamb nachgelebt; seye keinen Gemüts-Schwachheiten / Betrug oder Verführungen jemahls unterworffen gewesen; seye im Gegenspiel jederzeit einer wahren unverfälschten Andacht / und in Ertragung aller Arbeiten und Beschwärnussen eines sehr guten Exempels gewesen. Es ist unschwär zu erachten / mit was inniglichen Seelen-Trost dise Nachrichten Eleonoram erfüllet; mit was Vertrauen sie den jenigen / der ihr als ein Führer und

und Geleits-Mann zu aller Tugend auf Erden ware gegeben worden / nunmehr in allen ihren Betrangnussen als einen Vorsprecher im Himmel werde erkiesen haben.

Achtes Capitl.

Von dem Wittibstand Eleonoræ.

DEn geehrtesten Wittibstand wolte Eleonora nach vorgeschribenen Abriß des Welt-Apostels also antretten / daß sie hinführo / die bishero zertheilte Liebs-Sorgen allein in GOtt versambLete ; nun erst rechtschaffen allen eitlen Welt-Pracht auf ewig Urlaub gabe ; dem Gebett und Betrachtung himmlischer Dingen eintzig oblage / und den übrigen Lebens-Lauff in eingezogener Einsambkeit zubringen möchte.

Josephus der neu-erwöhlt-Römische Kayser verhielte sich zwar gegen seiner werthisten Mutter / als ein Ehrerbietigister Sohn ; begegnete ihr in allen ihren Ansuchen mit höfflichister Willfährigkeit /

konte nichts weniger leyden / als wann sie etwann nicht mit schuldiger Gebühr und Ehre angesehen wurde; nichts destoweniger gabe es etwelche aus denen Hoff Leuten / welche ihr so Heldenmütige Freygebigkeit vor eine Verschwenderey / jene eingezogen- und rauhe Lebens-Art vor eine Heuchlerey anschriben; sich immer wider ihre Beginnen und Vorhaben / unter dem Vorwand des gemeinen Nutzens und erschöpffter Cammer setzten; ihr desto empfindlicher / je verdecktere Streich versetzten; mit einem Wort viel zu leyden verschafften; und ware es eine Göttliche Verordnung / daß sie in disem Ofen der Gedult zur höchsten Reinigkeit und vollkommener Beherrschung aller Gemüths-Regungen gedeyete. Sie hat auch ihre Stärcke dazumahl redlich im Werck erwisen / als in mitten der Glückseeligkeit und vielfältigen Siegen / ja in der Blühe seines Alters ihr hertzliebster Sohn kurtzgedachter Joseph der Erste Römische Kayser / nach so kurtzer Regierung durch den Gewalt des Todts hinge-

gerissen / und hiemit das gantze Christliche gemeine Weesen / aus Beförchtung künfftigen Unheyls in äusseriste Bestürtzung und Erstaunung gesetzet worden. So lang er kranck lage / nahme sie eben Tag und Nacht zu Hülff / ihme mit Mütterlicher Liebe auszuwarten / mit heylsamen Ermahnungen zur Beständigkeit / zu freywilliger Erbittung der H. H. Sacramenten aufzurichten / darbey selbst keiner Ruhe zu genüssen / allein darob zu seyn / damit in allen GOttes-Häusern der Stadt und Erb-Ländern für den Wohlstand ihres Todt-krancken Sohns von dem andächtigen Volck das heilige Gebett vorgenommen / und offentlich fortgepflogen wurde; als es aber der Göttlichen Vorsichtigkeit anderst beliebig ware / und Josephus würcklich die Augen geschlossen; ermunterte sie sich wiederumben selbsten / wandte sich zu denen Umbstehenden / und hielte zu ihnen von Menschlicher Dingen Eitelkeit / von höchsten Anschlägen Göttlicher Weisheit / und Billichkeit sich in allen dem Göttli-

chen Willen zu unterwerffen / ein nachtrückliche Anrede ; bekennete zugleich / daß gleichwie sie durch so unverhofften Todt in ein sehr bittere Betrübnuß gesetzet worden / also wäre ihr Freud viel grösser / aus Ursachen / daß ihr Sohn so großmütig / und durchaus GOttsförchtig zu einem Christlichen Todt bereitet / das Zeitliche beschlossen. In so grosser Veränderung aller Dingen / welche aus disem Todt erfolget / ware Eleonoræ dannoch das beschwärlichiste / daß sie von ihrer angewohnten süssen Einsambkeit / durch auferlegte Reichs-Sorgen / gleichsamb von dem Gestatt in das hohe Meer geworffen wurde. Als man ihr zur Verwaltung aller Königreichen und Ländern Glück wünschte / sagte sie offenhertzig: wie sie solchem Last nicht gewachsen ; man solle vielmehr die Regierung der hinterlassenen Wittib / Kayserin Amaliæ einer so weis- und erleuchten Frauen anvertrauen ; und wurde sie von disem Beginnen nicht abgestanden seyn / wann nicht Josephus solche höchste Würde Ihro / sei-

seiner leiblichen Frauen Mutter noch im Leben bestimmet/ und solche allen Reichs- und Gerichts-Stellen seiner Ländern vor eine Regentin vorgestellet hätte.

Sie müßte es endlich geschehen lassen/ machte aus der Noth eine Tugend / und verrichtete mit grosser Sorgfältigkeit alle vorkommende Geschäfften ; die eingegebene Bittschrifften / die Rathschlüß deren Reichs- und Gerichts-Stellen / überlase sie selbst ; verkürtzete ihr dessenthalb auch den nothwendigen Schlaff : ihre Meinung und Urtheil vereinigte sie gern mit deme / was allda geschlossen worden / es seye dann / daß sie als Frau und Mutter zur Milderung der scharpffen Gerechtigkeit / auch der Gütigkeit ihren Theil zu geben / die Gelegenheit brauchte ; besonders / wann die schon zum Todt Verurtheilte einige wahrscheinliche Hoffnung und Anzeigen künfftiger Besserung von sich gaben ; sie brauchte sich auch ihres Gewalts in dem / daß sie einigen erarmten Hoff-Bedienten eine geringe Jährliche Beyhülff anschaffete. Im übrigen

bediente sie sich der getreuen Beyhülff ihrer gegenwärtig lebenden zweyen Ertz-Hertzoginen / Mariæ Elisabethæ, und Mariæ Magdalenæ, als welchen sie aufgetragen / alle tägliche Fertigungen / und was nur der Regierung halber vorkommen / in genauer Ordnung aufzuzeichnen / hiemit dem ankommenden Kayser Carolo, von all und jeden richtigere Verantwortung abzustatten. In Vertheilung derer Hoff- und Kriegs-Aembtern / wolte sie nichts ändern; denen jenigen aber erzeigete sie ein gnädigeres Angesicht / von welchen sie vorhero einiger massen verschimpfft und verletzt worden. Ob sie schon durch höchsten Gewalt gerechte Rach nehmen könte / wolte sie dannoch an solche gar nicht gedencken. Unsterblich hat sie ihrer geheiligten Persohn das Königreich Hungarn verbunden / welches 9. gantzer Jahr durch schädlichen Auffstand deren widerspenstigen Gemüthern entzweyet / auch schon mit Waffen gedemütiget; gleich wohl so vortheilhaffte Friedens-Bedingnussen von diser gnädigi-

digisten Regentin erhalten / als ob man sich mit einem gleichmächtig- und gewaltigen Feind zu handlen eingelassen hätte.

Nachdeme endlich ihr eintzige Freud CARL der Sechste zu Franckfurt am Mayn schon gekrönte Kayser nacher Wienn widerumben zuruck kommen / da ist leichter zu gedencken als außzusprechen / mit was Mütterlicher Hertzens-Freud sie ihren von so vielen Glücks und Unglücks-Wellen so lang in der Welt herumbgetriebenen / von so vielen herzlichen Thaten berühmtesten Sohn widerumb frisch und gesund angesehen und umbfangen habe; mit was grosser Begierd sie zu ihren alt geführten heiligmässigen Lebens-Wandel zuruck gekehret. Von der Zeit an / daß CAROLUS selbst die Regierung angetretten / entäusserte sie sich aller andern Geschäfften / welche nicht etwan die Liebe des Nächsten / und Dürfftigkeit deren Elenden und Armen auferlegte / und stunden ihre Gedancken und alle Sorg vornehmlich dahin / damit auch sie sich zu einer glücklichen Abfahrt aus disem Zeitlichen im-

immer geschickter machte / und gleichwie sie den Todt immer im Gemüth / also führte sie ihn am öfftesten in dem Mund / daß sie endlichen von vertrautern Bedienten ermahnet wurde / so traurige Gedächtnus des Todts hindan zu setzen / und ja lieber von denen ewigen Freuden / und himmlischen Gütern zu Aufmunterung / und Erinnerung ihres betrangten Hertzens zu gedencken. Wann nun ein solches von ihren Hoff-Bedienten eingeruckt wurde / erwiderte sie: ein so wildes unbändiges Thier (also nennete sie sich) könne nicht anderst / als mit Forcht-vollen / und erschröcklichen Dingen zu dem Baren getrieben / und zum Gehorsamb gebracht werden. Aber von disen künfftig was mehrers.

Neund-

Neundtes Kapitl.

Von dem Sinn-Geist / Gelirnigkeit / Leibs- und Gemüths-Gaben in Eleonora.

DEn Leib betreffend / so ware diser von Natur lebhafft / und wohl begeistert / dessen erste Haupt-Eigenschafften / und Feuchtigkeiten auch wohl untereinander gemässiget : die Kräfften für eine Weibs-Persohn waren starck / und nach Meinung deren Leib-Artzten in ein weit längers Leben sich erstreckende / wann sie anderst ihro selbst hätte aberhalten können / daß sie ihr innerlich- und äusserliche Kräfften nicht so angestrengt gehalten ; und jene unaußgesetzte Weis zu betten / und zu fasten in etwas gemässigt hätte. Die Stimm ware hell / und wohl vernehmlich ; in allen Dingen / die sie vorhatte / Eyfer und Eylfertigkeit beysammen : der Gang offt so schnell / daß ihre Hoff-Fräulen deroselbigen im Nachgehen kaum gefolgen kunten ; in allen andern Geschäfften /

ten / und Mühewaltungen ware sie jederzeit munter / noch langweilig / noch verdrossen. Sonst ware ihre Natur für sich aufrecht / und frölich / ja zum Schertzen und Lachen nicht ungeneigt ; daß also jene Ernsthafftigkeit / und strenge Eingezogenheit aller Sinlichkeit / nicht so viel einer schwachen Blödigkeit ihrer Natur / als gewaltthätigen Tugend / und ståter Uberwindung beygemessen werden müsse. In ihrer ersten Jugend ware sie zum Jagen / und Dantzen viel geneigt; und als man ihr bey angetrettenen Ehestand sagte: daß sie hinführo mit niemand andern / als mit dem Kayser allein dantzen dörffte: hat sie sich in etwas befrembdet / auch mit vorgeschossener Röthe ihres Angesichts ihre Entrüstung gezeiget. Sie ergötzte sich in erster Jugend mit Lesung dero so genannten Romanzen / welche sie aber bald verworffen / und solchen Fürwitz / und Zeit Verlurst / so lang sie lebte / mit langer Reu / und Buß bedauret hat. Sie ware auch der Sing-Kunst / und Music nicht unerfahren; nach dem

Todt

Todt Leopoldi aber enthielte sie sich derselben / und wolte hinführo kein andere Music anhören / als / welche zu dem Lob GOttes / und dessen Heiligen angestimmet wurde; wann es sich nun zugetragen / daß in der Nähe von weltlichen Dingen etwas gesungen / oder gespielet wurde / pflegte sie alle Fenster zuzuschliessen / und mit Vorhängen und Balcken zu verwahren; sie aber selbst beliebte / absonderlich die letzte Jahr hindurch die Psalmen Davids in Teutschen Reimen aufgesetzt / vor dem Schlaff alleinig zu einiger Gemüts-Erquickung abzusingen.

In solcher Mänlicher Leibs-Beschaffenheit hatte sie ein Mänliches Gemüth / in Gefahren unerschrocken / in Uberwindung aller harten Begebenheiten scharffsinnig / und beständig. Zur gähen Zornmütigkeit ware sie zwar von selbst / und so sehr geneigt / daß sie umb solche Gemüths-Regung in eine Ordnnng zu bringen genug zu thun hatte; wie sie es dann durch Tägliche Uberwindungen / Wachtsambkeit / und stäten Fleiß so weit gebracht / ihre

ihre Hefftigkeit so gebrochen / und unter das Joch getrieben / daß es hernach bald niemand wahrnahme / daß so viel Feuer unter so eingehaltenen Gebärden solte verborgen gewesen seyn. Wie unerschrocken sie unter schwärësten Gefahren gewesen seye / liesse sich dazumahl am meisten verspühren / als zu Laxenburg unter wehrender Kayserl. Tafel das Donner-Wetter in dem Speiß-Saal eingeschlagen / und alle Hoff-Bediente bis auf einen entweder gifftig angeblasen / oder vor Schrocken gar zu Boden geworffen hat; Eleonora allein sambt ihrem Kayser Leopold bliebe unbeweglich / und unbeschädiget auf der Stelle stehen. Mit gleicher Standhafftigkeit brachte sie zu End / was sie ihr einmahl vorgenommen; ja schiene von den Beschwärnuß- und Hindernussen selber mehr erhitzet / und entzündet zu seyn / solche durch gepflogene Langmütigkeit zu überwinden. Wann sich etwan einige mit freyen Widerreden / und Beschimpffung darwider setzten / beobachtete sie grosser Fürsten Gebrauch / welche ihren

ihren Höflingen und dem gemeinen Volck das Reden gleichwohl frey gestatten / unterdessen aber das ungehindert fortzuführen / und außzumachen sich befleissen / was sie zu des gemeinen Weesen Nutzbahrkeit / und Ehre GOttes zu seyn erachten. Welches gewißlich in einer Weibs-Persohn ein seltsame Gaab von GOtt / daß sie in schon einmahl gemachten Schluß harre / sich von widerwärtigen Einwendungen nicht abwenden lasse / noch heut verwerffe / was gestern beliebig ware.

Sie ware weder leichtsinnig / weder zu leichtglaubig / besonders / da seltsame / und Wunderwercken ähnliche Ding erzehlet wurden. Von nächtlichen / erschröcklichen Bewegungen / und eingebildeten Getümmel der Polder-Geister liesse sie sich so wenig schröcken / daß sie auch umb Mitter-Nacht durch alle Winckel des Hoffs / und bey allen Zimmern vorbey gienge; durch solche Wachtsambkeit / und Obsorg manches Ubel zu verhüten. Jene Fertigkeit zu weinen / so andern ihres Geschlechts sonst gleichsamb ange-

bohren / ware bey ihr nicht so gemein / und hatte durch ihre Lebens-Zeit niemahls mehr Zäher vergossen / als bey dem Todt dreyer Leopolden / ihres Ehe-Herrns nemlich / ihres Sohns / und ihres Enickleins / welche zwey Letztere noch in ihrer Kindheit das Zeitliche verlassen; obschon auch ihre Augen von Zäher vergiessen manchesmal entzündet schienen / wann sie von Gebett aufstunde / so ware doch solches ein Anzeigen himmlischer Tröstungen / nicht einer betrübten Schwärmütigkeit. Die Geheimnussen verschwiege sie aufs genaueste / und hatte sonst ihre Zungen unter so grossen Gewalt / daß Leopoldus der Kayser / Geschäfften von grossen Aussehen Eleonoræ nicht unbillich vertrauete. Sie ware eines guten und hohen Verstands / und behielte fast in der Gedächtnuß / was sie nur einmal zu Ohren / oder Augen gebracht; In Weiblichen Künsten ware sie eine vortreffliche Meisterin / und hatte auch kein Abscheuhen im hohen Alter das jenige zu erlehrnen / was sie vorhin nicht gekönt.

Die

Die Frantzösisch / und Wälsche Sprachen redete sie eben so fein / als ihr angebohrne; ob sie zwar sich der Wälschen lieber und öffter gebrauchte / und dergleichen Gebett- und Geistliche Bücher lase / dieweilen Leopoldus selbst dise Sprach in stäter Gewohnheit hatte / und ihr gemeiniglich Seel-Sorger von diser Nation genommen. Sie wurde einmal von jemand Vertrauten Schertzweis gefragt: ob Ihro dann der Teutsche HErr GOtt nicht so gut wäre? darzu lächlete sie ohne sonderbahr andere Antwort. An Oesterreichisch- und besonderes Wiennerischer als gar zu weich- und gelassener Lebens-Art truge sie kein besonders Belieben in der Meinung / daß in dem übrigen Teutschland Christliche Lebens-Strengheit / und Aufrichtigkeit mehr / als hier gepflogen werde.

Gegen ihren Untergebenen ware sie jederzeit gnädig / und dessen gerechten Handel sie einmal auf sich genommen hatte / von demselbigen stunde sie niemahlen ab; und kunte sie ja wegen Menge deren An-

 su-

suchern nicht allen gleich willfahren / truge sie gleichwohl Sorg / daß mit nächsten der Würdigste aus denen / so zuruck stehen müssen / bey anderer Gelegenheit durch ihre Fürbitt oder Befehl eben so gut ankame. Die Heuchler möchte sie nicht leyden / und wurde der gewiß ihrer Gnad verlurstiget / welcher sich einiger Verstellung / und Hoff-Grifflein bediente. Wann sie doch wahrgenommen / daß sie von einigem Heuchler unter dem Vorwand der Andacht hintergangen / gabe sie ihres Verdrusses kein Zeichen / in Hoffnung ihre Gutthätigkeit wurde hierdurch bey GOtt nicht weniger angeschriben seyn. Jenen Persohnen / die nur zum puren Schimpff / und Zeit-Vertreibung bey Hoff dieneten / ware sie fast ungnädig / wohl wissend / daß durch dergleichen ungegründtes Zutragen / unwahrhaffte Erzehlung / und Vorstellungen offt manches grosses Unheyl gestifftet werde. Denen Juden ware sie von Natur abhold: gabe ihren Hoff-Einkauffern Befehl / von dergleichen listigen / und betrüglichen Leuten

nicht das Geringste / sondern von denen Christen allein / obschon umb einen höhern Preiß alles zu erkauffen. Bey Leopoldi Lebs-Zeiten hielte sie ein grosse Zahl von Hunden / Vögeln / und allerhand außländischen Thieren / dieweil ihr bekant / daß der Kayser bey überhäufften Kriegs- und Reichs-Sorgen dergleichen Zeitverkürtzungen zu einer Gemüths-Erringerung bedürfftig ware: Nachdeme aber diser des Todts verblichen / hat sie all dises eylends abgeschaffet / und sich ihres selbst eigenen Lusts beraubet / außgenommen / daß sie vor die häuffig zufliegende Spätzlein ausserhalb ihres Cabinets-Fenster einiges Gäst und Futter zu legen pflegte.

Auch etwas von ihrer äusserlichen Leibs-Gestalt zu melden / so war ihre Länge mittelmässig / in dem Alter aber / wegen stäten Knyebiegen / unter so offtmahligen Gebett / und darauß entstehender Schwachheit für sich eingebogen; die Stirn sichtlich weit; die Augen weit hervor stehend; das Angesicht mit denen so

genannten Sonnen-Mackeln etwas besprenget; breite Schultern; die Nasen und Mund mittelmässig; das gantze Angesicht nicht nur annehmlich; sondern die gantze Leibs-Gestalt/ und Gemüths-Einrichtung zeigte etwas Männliches; gleichwie sie nemlichen die meiste Männliche Tugenden / aber kaum etwas von Weiblichen Schwachheiten von der gutthätigen Natur ererbet. Wo dann zu bemercken / was massen ein muntere Art / und feuriger Geist / so er einmal den rechten Weeg angetretten/ viel tauglicher seye zu grosser Christlicher Vollkommenheit zu gelangen / als niderträchtig blöde / und mehr aus Unkräfften/ als behertzter Uberwindung unschuldige Seelen. Und diser ware kürtzlich der Lebens-Lauff Eleonoræ, nun schreiten wir zur Erzehlung dero vielfältig- und herzlichen Tugenden.

Zehen-

Zehendes Capitl.

Von ihrem eyfrigen und inständigen Gebett.

DAmit in Beschreibung vieler hohen Eigenschafften und Tugenden diser heiligmässigen Kayserin gleichwohl eine Ordnung gehalten werde / so muß von jenem der Anfang gemacht werden / darauf sich alle andere gründen / und beziehen ; dadurch Göttliche Majestät veranlasset wird dergleichen Gnaden zu ertheilen / durch welche die Menschliche Schwachheit gestärcket / der Verstand erleuchtet / und der Willen in allen Guten befestiget werde ; welche gleichsamb eine Weegzehrung / das vorgesetzte letzte Zihl / und endliche Glückseeligkeit desto sicherer / und behender zu erreichen erforderet werden. Aus disen so vortheilhafften Tugenden hat unstrittig das heilige Gebett den Vorzug / von unsern Göttlichen Lehr-Meister so offt und nachdrücklich anbefohlen / als der vornehmste Werckzeug in

in allen andern Tugenden mit grossen Schritten fortzulauffen; und hierin ware Eleonora also fürtreflich / daß ihr gantzes Leben nicht allein einem lautern Gebett gleichte / sondern von wenig Weibs-Bildern / so ausser denen Clöstern gelebt haben / ein gleiches in allen Geistlichen Jahrs-Geschichten zu lesen seyn wird. Dem zweyfachen / so wohl mündlich als beschaulichen Gebett ware die fromme Frau also ergeben / daß sie Täglich in ihrem Wittib-Stand demselbigen fast den dritten Theil des Tags / nemlichen 8. Stund widmete / und wann es wegen anderer Geschäfften seyn konte / noch mehr Stunden hinzu setzte. Es ist kein Welt-Kind in ihren Eytelkeiten so ertieffet / das sich in dergleichen Kindischen Ergötzungen längere Zeit / und ohne verdrüßliche Satsambkeit länger aufhalte / als dise in dem Gebett sich ergötzte. Aus welcher immerwehrenden Andacht / und Gewohnheit zu betten sie auch die Gnad erhalten / daß eben zu andern Stunden / da sie nicht bettete / dannoch ihr Gemüth

müth allzeit in GOtt versamblet/ und der Safft wahrer Andacht in voller Krafft verbliebe: und gleichwie ein scharffer Regen-Bach/ da er sich mit dem grossen Fluß vermischet / doch seine Farb und Geschmack einige Weil erhaltet / also zu reden auch ihre Weltliche Sorgen und Stunden / durch dise GOtt gewidmete geheiliget wurden.

Als sie noch im Ehe-Stand lebte/ truge sie grosse Begird die schöne Kunst zu betrachten aus dem Grund zu erlehrnen/ batte derowegen ihren Beicht-Vattern die Weis und Manier vorzuschreiben; spahret keiner Mühe und Fleiß/ deme/ was er vorgeschriben/ genau nachzuleben. Erfuhre zwar anfänglich grosse Beschwärnuß/ sich deren mit Gewalt antringenden Außschweiffungen zu erwehren / die Gedancken zusammen zu bringen / und im Geist versamblet zu erhalten; welches sie eben gedachten ihrem Beicht-Vattern / und denen Closter-Jungfrauen / mit denen sie verträulicher handlete / offt zu klagen pflegte; mit Bekantnus/ daß sie theils

wegen empfindlichen Kopffs-Schmertzen / theils wegen Geschäfften / auch aus Mattigkeit der Glieder / und überfallenden Schlaffs / anbey vieler Verdrüßlichkeiten halber bey vielfältig betrohenden und gegenwärtigen Üblen in der Betrachtung mächtig gestöret / und verlohren werde.

Man gabe ihr verschiedene Mittel/und Vortheil an die Hand / Krafft dero sie ihre Gedancken an das Himmlische häfften / und bändigen möchte; vor andern liesse sie ihr dises gefallen : allerhand Sprüch aus der Göttlichen Schrifft / welche von GOttes Allgegenwärtigkeit handleten / hat sie mit eigener Hand herausgezogen / schrifftlich verzeichnet / bey Ihro selbst wohl erwogen; endlich in disem Glaubens-Articul ihr Gemüth/Verstand / und Willen so geübet / daß sie durch scheinbahre / und kräfftige Vorstellung des gegenwärtigen HErrn alle andere außschweiffige Einfäll im Zaum hielte. Was den anderten Tag zu betrachten ware / überlase sie den Abend

vor-

vorhero / ehe sie schlaffen gienge; beflisse sich in eben disem Gedancken einzuschlaffen. Den Schlaff unter der Betrachtung abzutreiben / oder vorzukommen / hatte sie im Gebrauch mit einem Liecht in der Hand also lang im Zimmer auf- und abzugehen / bis solcher vergienge. Damit das durch unmässige Traurigkeit verunruhigte Gemůth nicht etwan zum Gebett untůchtiger wurde / bewaffnete sie sich mit dem Schild des Glaubens / und vollkommener Ergebung ihres in den Göttlichen Willen. In welcher Ubung sie sich so lang aufgehalten / bis sie endlich auch in rauchesten Verhångnussen gleichsamb unempfindlich / in dem / was GOtt beliebte / ihre eintzige Ruhe funde / mit gleicher Ergebenheit Gutes / und Schlimmes von der Hand des Vatters annahme. Solcher gestalten hat sie die Weis recht zu betten / und die Gaab der hohen Beschauung und Betrachtung himmlischer Dingen so vollkommen erlehrnet / daß sie in solcher Kunst als eine Meisterin / andere annoch unerfahr-

fahrne GOttes-Dienerinen unterwisen/ und vornehmlich ermahnet / daß sie sich von anfänglichen Beschwärnussen nicht abwendig machen/noch dise sicherste Beyhülff zur Christlichen Vollkommenheit zu gelangen/ die Betrachtung Göttlicher Dingen jemahls unterliessen ; wann sie nur stäten Fleiß / Beharrlichkeit / Uberwindung ihrer selbst beybringen wurden / so werde alles von Tag zu Tag leichter / und einer nicht grösten Bemühung gröste Früchten zu Theil werden.

Alle Tag / so bald sie vom Schlaff aufstunde/ betrachtete sie eine Stund ; an denen Tägen aber / da sie zum Tisch des HErrn gienge / zwey Stund. Zeit der Betrachtung knyete sie auf freyen Boden ohne Fuß-Schamel / oder einiger Anleihne sich zu bedienen / gleich einer Bild-Saulen unbeweglich / mit des Leibs- und Seelen Kräfften in ihrem Vorhaben vertiefft. Ihre Betrachtungen waren gemeiniglich von dem Leben und Leyden unsers HErrns / und anderen Geheimnussen des heiligen Evangelii / so bey denen hei-

heiligen Evangelisten aufgezeichnet; zum Behülff bediente sie sich des Geistreichen Buchs unter dem Titul: das Himmel-Brod von P. Paulo Segneri Soc. JESU beschriben.

Es ware aber ihres Thuns nicht so vil den Verstand / mit Erkantnuß hoher Dingen zu speisen / als vielmehr den Willen mit andächtigen Seufftzern anzuflammen / mit heiligen Vorsätzen in dem einmahl angefangenen Weeg der Tugend zu bekräfftigen / von Tag zu Tag in der Vollkommenheit einen Fortgang zu schaffen. Was nun für himmlische Liechter sie in beschaulichen Gebett durch Göttlicher Dingen Erkanntnuß / und rechten Verstand der Evangelischen Lehr geschöpffet / verzeichnete sie in ein darzu bestimtes Büchlein / darein sie auch ihre Beichten eingetragen; dergleichen ist nach ihrem Todt in Wälscher Sprach geschriben ein grosse Zahl befunden worden / aus welchen zusammen ein gantzes grosses Buch könte beschriben werden; wie es dann auch andere gethan / so in Be-

schrei-

schreibung der Leben deren Heiligen / nicht allein ihre schöne / und merckwürdige Thaten / sondern auch ihre geführte Meinungen / himmlische Beleuchtungen / gewisse Lehr-Sätz zur Gedächtnuß der Nach-Welt schrifftlich verfasset. Nun aber hatte Eleonora im Gebrauch ihrem Beicht-Vattern alles / was ihr in der Betrachtung begegnet / mit gröster Einfalt / und Redlichkeit zu eröffnen / damit sie nicht etwan auf sich zu viel vertrauend in gefährliche Irrweeg sich verlohre.

Von ihrer ersten Jugend an erforschte sie ihr Gewissen zweymal im Tag ; einmal vor dem Mittag-Essen / wiederumb vor dem Schlaff / da sie alle Gedancken Wort und Werck des halben Tags von Stund zu Stund durchgienge ; wann sie vom gemachten Vorsatz abgewichen / bereuete sie solches / legete Ihro selbst eigentlich einige Straff auf / und bewaffnete sich mit neuen Vorsätzen. Es verwunderten sich ihre Hoff-Leut / die solche Gewohnheit nicht wusten / warumb sie sich jederzeit vor der Tafel ein viertel

Stund in ihr Cabinet begabe / und was sie darinnen vorhätte? Die Ubung der absonderlichen Gewissens-Erforschung hatte sie eben in beständigen Gebrauch; diese aber bestehet hierin: daß die eines Geistlichen Lebens beflissene Menschen / nicht allein alle Gerechtigkeit insgesambt zu erfüllen / ihren Fleiß und Gemüth anwenden; sondern besonders mit einer ungemeinen Sorgfalt / entweder eine vor andern überlästige und schädliche Neigung zu bezaumen / ihnen fürnehmen: oder eine besondere Tugend mit widerholter Bemühung einzupflantzen sich bearbeiten. Und damit sie wohl vermerckte / was es mit ihrer innerlichen Würthschafft für ein Beschaffenheit habe / truge sie an allen ihren Kleidungen ein Schnürlein mit etlichen Corallen / welche sie entweder hinauf zoge / oder hinab liesse zum Zeichen entweder so viler Tugend-Acten / als sie den halben Tag geübet / oder so vieler Mänglen / als sie unter selbiger Zeit begangen. Abends machte sie die Rechnung von beyden / und schriebe die

Zahl

Zahl in gewisse darzu verordnete Büchlein / ihren Ab- oder Zunahm der Tugenden desto gewisser zu bemercken ; dergleichen kleiner Blüchlein ist annoch ein grosser Vorrath vorhanden.

Nebst diser Täglichen Seelen-Nahrung verzoge sie sich Jährlich in die Geistliche Einsambkeit / und Ubungen des heiligen Ignatij Loyolæ, und erwählte gemeiniglich darzu ein Jungfrauen-Closter allhier / meistens das Königliche Stifft St. Claræ Ordens / zu welcher Zeit sie von aller Menschlichen Gemeinschafft abgesöndert / das Gesatz des Stillschweigens so fast beobachtete / daß / so etwas zur Nothwendigkeit / oder sonst abgienge / und zu vermahnen wäre / sie solches schrifftlich / und hinwiderumb ein schrifftliche Antwort begehrete ; zur An- und Abziehung deren Kleyderen liesse sie niemand zu ; die gewöhnliche gemeine Closter-Speisen genosse sie allein in der Zellen / und müsten selbe nicht hinein getragen / sondern in dem Vor-Zimmer zu gewöhnlicher Zeit vor die Thür gesetzt werden;

den; redete also zehen gantzer Tag nicht ein eintziges Wörtlein / außgenommen mit ihrem Beicht-Vattern / und solches nur allein von dem Stand ihrer Seelen.

Es ist allhier die Tag-Ordnung aller Ubungen / von welcher sie sich niemahl hat abwenden lassen / kürtzlich anzuziehen. Umb 4. Uhr nach mitter Nacht stunde sie vom Schlaff auf / begrüßte das Hochwürdige Altars Sacrament / darauf war die Vorbereitung zur Betrachtung / welche von halber fünff bis halber sechs Uhr sich erstreckte: da folgte die Erinnerung dessen / was betrachtet worden / und die Einschreibung deren aus der Betrachtung geschöpfften Geistlichen Früchten. Von 6. Uhr die kleine Stunden deren Priesterlichen Tag-Zeiten. Von 7. bis 8. Uhr hörte sie zwey Heil. Messen / unter der Ersten zwar bettete sie mit dem Priester durchauß: In der anderten den Heil. Rosenkrantz. Umb 8. Uhr kame der Geistliche Vatter / und ertheilte die Puncten für die anderte Betrachtung / welche von 9. bis 10. Uhr

 dau-

dauerte; darauf schribe sie wiederumb ihre Geistliche Seelen-Früchten ein. Umb 10. Uhr wurde Meß gehalten / unter dero die allgemeine / und sonderbahre Gewissens-Erforschung. Umb 11. Uhr das Mittagmahl / darauf ein kleine Hand-Arbeit/Geistliche Lesung/und Besuchung des Hochwürdigen Guts geschahe: von 1. Uhr eine Erinnerung von dem vorigen Leben: von 2. Uhr bettete sie die Vesper/ und Complet/ darnach bis 3. Uhr ertheilte der Beicht-Vatter die Puncten für künfftige Betrachtung: alsdan bettete sie die Tag-Zeiten für die Abgestorbene/ und bereitete sich zur dritten Betrachtung / welche von halber 4. Uhr mit der Erinnerung / und Früchten-Einschreibung bis fünff Uhr anhielte: nach disen das Nachtmahl / die Geistliche Lesung / und Besuchung des Hochwürdigen. Umb 6. Uhr bettete sie die Metten / und Laudes für den künfftigen Tag / auch ihre gewöhnliche Gebetter / und Litaneyen von allen Heiligen. Von 8. Uhr lase sie etwas aus einem Geistreichen Buch / be-

sonders des Geistreichen Manns Thomæ von Kempen: darauf bereitete sie sich zur Betrachtung des künfftigen Tags; machte beyde Gewissens-Erforschungen/ und umb 9. Uhr begabe sie sich zur Ruhe: An Communion-Tägen wurde dise Ordnung in so viel veränderet/ daß sie umb 3. Uhr Fruhe aufstunde; von halber 4. Uhr ihr Betrachtung machte/von halber 5. Uhr ihre Morgen-Gebett/und Priesterliche Tag-Zeiten bettete; von halber 6. Uhr sich zur Beicht bereitete; und darauf ein viertel Stund die Beicht selbst ablegte/ und in folgender H. Meß das Hochwürdige empfienge: von 7. Uhr hielte sie die Ordnung/ wie an andern Tägen gebräuchlich.

Neben disen Jährlich gepflogenen Geistlichen Ubungen machte sie jede halbe Jahr eine drey-Tägige Gemüths-und Geists-Erneuerung: die erste zwar vor den Heil. 3. Königen Tag (so ihr Geburts-Tag ware) die anderte vor ihren Nahmens-Tag/ als dem Fest der Heil. Magdalenæ. Dise wurde also ange-

stellt: daß sie bey Leb-Zeiten Leopoldi so viel nur thunlich / sich von aller Ansprach und Gemeinschafft der Menschen abschrauffete; nach dessen Todt aber/ eben wie von den Geistlichen Ubungen gemeldet / sich verhielte; außgenommen daß sie eine Stund/ Ansprach mit ihren Geistlichen Vattern von himmlischen Dingen hielte; auch zu diser Zeit ihres Gewissens Rechenschafft so genau ablegte / daß sie die innerste Gemüths-Bewegnussen / alle des gantzen halben Jahrs vergessene Geheimnussen mit höchster Einfalt/ tieffester Demuth / und Offenhertzigkeit eröffnete; wie auch was sie wider ihre gemachte Vorsätz gesündiget / mit was für einer Sinlichkeit sie annoch häfftiger zu streiten habe. Es ist unglaublich wie das Beyspiel einer so grossen Fürstin bey denen Closter-Jungfrauen / so alle lebendige Zeuginnen seyn / zur Aufmunterung/ und heiligerer Beobachtung ihres Berufs vermöcht habe; in Ansehen / wie sie die gantze Gebett-Stund mit erhebten / und an die Brust gelegten Händen / mit einge-

gebogenen Leib / geneigtem Haubt / und allerseits wundersamb-heiliger äusserlichen Stellung nichts anders / als lauter Flammen der Liebe und wahren GOttes-Diensts / äusserlich von sich gabe; und nachdem sie vom Gebett aufstunde / mit gleichfalls entzündeten Angesicht / als von der Ansprach des HErrn herkommend / lauter Andachts-Funcken unter die Gegenwärtige / und Zuschauer vertheilte.

Und ware in solcher mühsamen Bett-Arth nicht so viel der Eyfer Eleonoræ, als jene unüberwindliche Beständigkeit zu bewundern / Krafft dero sie sich durch keinerley Sorgen / durch keine Hertzens-Lauigkeit / und Dörre des Gemüths / durch keine Leibs-Schwachheit / und Kranckheit / so lang sie nur kunte / von ihrem gewöhnlichen Lauff abhalten liesse; daß wohl kein GOtt verlobte Geistliche Persohn ihre Ordens-Gesätz mit genauerer / und standhaffterer Strengheit in obacht nehmen könte. Damit sie die Menge deren himmlischen Erleuchtungen desto reicher verdienete / schärffte sie ih-

ren Eyfer im Gebett mit freywilligen Strengheiten. So lang sie in der Geistlichen Einöde verschlossen ware / nahm sie kein Geschäfft auch von gröster Wichtigkeit jemahls auf sich ; ob es schon auf ein andere Zeit kaum möchte verschoben werden. Ihre Nahrung ware dazumal so schmal / daß sie kaum ihren schwachen Leib damit erhalten kunte ; dann nicht allein wolte sie neben den gemeinen Speisen deren für sich selbst streng-lebenden Closter-Jungfrauen nichts anders zulassen / sondern eben von disen Speisen asse sie so wenig / daß sich alle verwunderten / wie sie in so grosser Gemüths-Anstrengung mit so weniger Nahrung nicht gar zusammen fielle. Damit sie auch die Frucht der Geistlichen Armuth einigerley massen verkostete / so gebrauchte sie sich einer Erdenen Schaalen zum Trunck-Geschirr / dreyer Erdenen Schüßlen / zwey Krüglein gleichfals aus Erden ; und eines höltzernen Löffel ; anstat des Tällers eines viereckigten Bretleins / auf dergleichen / Baurn / und Bettler die Speiß genies-

niessen. Wie die Kost / also ware auch die Wohnung / nemlich ein enge Zellen / darinnen etlich wenig Geistliche Bildlein / ein unglasirter Krug / und dergleichen zwey Wasch-Schüßlen / ein Stroh-Sack / und schlechte Decken zu finden waren.

Eylfftes Capitl.

Von ihrem mündlichen Gebett.

Es übertrifft schier allen Glauben / wie vielerley mündliche Gebett Eleonora ihr selbst vorgeschriben / jedoch mit solcher Mässigung / daß wann sie wegen Enge der Zeit nicht alle verrichten kunte / gleichwohl darüber nicht ängstig wurde / welches sich sonst mit dem andächtigen Geschlecht in dergleichen Umbständen zuzutragen pfleget. Schier die gantze Zeit ihres Lebens pflegte sie die Priesterliche Tag-Zeiten mit solcher Genausambkeit zu betten / daß nach Möglichkeit für jede Gebett-Stunden die vorgeschribene Zeit gehalten wurde ; und di-

ses meistens knyend/ und mit solcher Aufmercksambkeit / als von dem gewissenhafftesten Priester nicht mehr könte verlangt werden. Durch disen so langen Gebrauch kunte sie die meisten Psalmen Davids außwendig ; die sie aber noch nicht genugsamb besasse / mit groß und verdrüßlicher Bemühung als ein kleiner Lehrling außwendig zu lehrnen sich beflisse / und dises der Ursachen / daß / indem sie ihr Augen-Liecht Täglich mehr sich zu verfinstern verspühret / sie dannoch / im fall sie gäntzlich erblinden solte / mit disen Göttlichen Lob-Gesängern die höchste Majestät preysen möchte. An welchen herzlichen Beyspiel sich manche laue Priester spieglen / und billich beschämen solten ; welchen / so nur ein geringes Geschäfftlein in dem Weeg kommet / alsobald ihre Haupt-Pflicht gar zu schwär / und verdrüssig fallet / indem doch eine Kayserin/ und mit so vielen Reichs-Sorgen gedruckter Kayser hierzu Zeit / und Weyl genug gefunden.

Täglich wohnete sie 7. oder 8. Heil. Mes-

Messen bey / ungeachtet der rauhen Winters-Kålte / oder grossen Sommers-Hitze. Sie bettete meistentheils knyend mit Englischer Eingezogenheit / und ohne etwas / darauf sich der schwache Leib stůtzen kunte. In der ersten Meß / welche sie anhőrte / pflegte sie dem Priester mit denen vorgeschribenen Lateinischen Meß-Gebettern / und Cæremonien zu folgen / deren sie so kůndig ware / daß sie denen Altar-Dienern / was da- und dort im GOttes-Dienst zuthun wåre / aus dem Zweiffel zu helffen wuste. Und ware aller Christlichen Vőlckern / und Låndern beståndige Meinung / daß ůber das Durchleuchtige Ertz-Hauß von Oesterreich so viel ausserordentliche gehåuffte Gutthaten GOttes durch dero Frombkeit / und recht heilig auferbåulichen Lebens-Wandel von Himmel zukommen; und Eleonora auf ihren Knyen liegend die steiffeste Stůtzen gewesen / damit nicht unsere Hoffnungen gäntzlich zu Boden fiellen; endlichen sie mehr in dem Bett-Hauß / als die Kriegs-Fůrsten in dem Feld / außgerichtet habe. Der

Der Tag ware ihrem unerlöschlichen Eyfer GOtt in dem Gebett zu loben gar zu kurtz / nahme nicht den wenigsten Theil der Nacht dem Tag zu Hülff / umb nur nach Genügen betten zu können. Und damit sie von niemand gestöhret / oder bemercket wurde / hat sie an allen Thüren der Capellen die Schlösser mit selbst eigener Hand versperret / umb desto freyer mit dem gantzen Leib auf der Erden liegend ihren Seufftzern / Thränen / und zartesten Anmuthungen abzuwarthen / und so bald sich der Schlaff verzohe / wiederumb in die Capellen zu eylen. Gleichwie sie einen sehr kurtzen / und gesparsamen Schlaff hatte / also ware sie vielleicht am gantzen Hoff die erste wachtbar ; denen Kirchen-Bedieriten die Thür zu eröffnen / und den Schlüssel zum Tabernackel (welchen sie über Nacht in einem von Kayserin Elisabetha unserer Allerdurchleuchtigsten Frauen zierlich und kostbahr gestickten Beutel verwahret hielte) selbst anzustecken. So hat sich aber ihre Andacht nicht allein in denen GOttes-Häusern ver-

verschlüssen lassen / sondern was sie immer vorhatte / wo sie sich immer hin verfügte / truge sie in ihrem versambleten Hertzen ein unabsönderliches Bett-Kämmerlein mit sich herumb. Noch zu Lebzeiten Leopoldi hat sie es zwar für billich erachtet denen offt viel Stund langen Musicalischen Schau-Spielen gegenwärtig zu seyn. Damit nun ein so geraume Zeit nicht ohn Gebett verflosse / erdachte ihre Lieb disen Geistreichen Fund: sie verschaffte durch eine getreue Bediente / daß die Psalmen Davids in eben jener Grösse / Gestalt und Farb eingebunden wurden / in welcher sonst die Music und Reimen des Lusts- oder Trauer-Spiels eingebunden denen Kayserl. Majestäten pflegen dargereicht zu werden; da brauchete sie die Gelegenheit eines mit dem andern zu veränderen / auch unter gehaltenen Schau-Spiel die heilige Psalmen abzulesen; und hiemit dem Himmel selbst / vor ein angenehmeste Music und Schau-Spiel zu werden / indem sie das Ansehen hatte / als ergötzte sie, ihre Augen

gen und Ohren mit der Kostbarkeit der Schau-Bühne/ und Süssigkeit der außerlesnesten Stimmen.

Ubrigens was sie auch übte / was sie mit der Nadel stickte/ nähete / spielete / redete / müßte alles etwas / auf das Gebett angerichtet / und mit diesem heylsamen Gewürtz versüsset seyn. Ihr immerwehrender Fleiß war es / daß sie ihr GOtt überall gegenwärtig vorstellete / und so viel feurige Pfeil / als lautere Liebvolle reineste gute Meinungen in allen ihren Thun und Lassen empor schickete. Dises opfferte sie dem neugebohrnen Heyland vor ein Geschancknuß / jenes widmete sie dem leydenden / vom Todt erstandenen Erlöser : nach deren Zeiten Unterschied / waren auch alle ihre Werck mit gewissen Marcken der Heiligkeit gezeichnet. Dergleichen Erinnerungen hatte sie ihr einen grossen Vorrath nach ihres Beicht-Vatters Einrathen / eigenhändig zusamb geschriben ; welche ihre Schrifften / von keinem ohne zartester Andachts-Bewegung gelesen werden

den mögen. Ihre gröste Sorg ware / daß sie das innerliche Hertzens-Aug / allzeit unbefleckt hielte / und sich selbsten durch die Liebe ihres Erschaffers und höchsten Guts mehr / als mit Hoffnung auch der himmlischen Belohnung aufmunterte. Führte öffters im Mund und Hertzen: O GOtt ich liebe dich / und nicht darumb / daß ich dardurch in Himmel komm / rc. und dergleichen.

Die Gottseelige Kayserin liesse sich nicht vergnügen / daß sie allein zu Hauß / und in Geheimb dem stäten Gebett abwartete / sondern wolte zu Auferbauung des Volcks sich auch offentlich / und zwar offt in denen außwendigen GOttes-Häusern sehen lassen. Kein Kirchlein ware so klein / oder von der Stadt entlegen; kein Bittgang / kein Fest-Begängnuß oder Gedächtnuß eines Heiligen / da sie sich nicht mit ihrer Gegenwarth / wenigstens abgewechsleter Weis einstellete; wenig bekümmert / ob die Zeit frostig oder hitzig / Schnee oder Regen-Wetter einfielle. Es geschahe wohl / daß ihre Hoff-

Bediente über so viel Kirchfahrten / und Besuchungen deren GOtts-Häusern überdrüssig wurden / und dises ihrer Frauen deutlich genug zu verstehen gaben / mit Bitt und Ermahnung: sie wolte doch aus Lieb ihrer Gesundheit ihr so wohl / als auch denen Ihrigen verschonen; GOtt seye eben in der Hoff-Capellen zu Hauß; wahre Andacht seye an kein Orth gebunden. Darauf gabe sie gelinde Antwort / mit Vermelden / daß sie von der Göttlichen Gütigkeit nicht umbsonst zu so hoher Würde erhoben worden seye; es lige ihr im Gewissen ob / dem unterhabenden Volck allenthalben den lieblichen Geruch eines guten Beyspiel zu geben.

Gleichwie sie nun mit GOtt im Gebett so freundliche Ansprach hielte / also gienge der Mund von GOttes Geist über / und wurde mit grossen Lust von ihrem Geliebten zu reden gehört; es seynd auch jene Persohnen ohne Unterschied Ihro lieber und angenehmer gewesen / welche mit grösseren Saft und Geschmack

von

von Göttlichen Dingen zu reden wusten. Unter andern ist von einem gewissen denckwürdig angemerckt worden / daß sie ein besonders vertraute Gemeinschafft mit der Ehrwürdigen Columba, erster Vorsteherin und Urheberin deren Carmeliterinen zur Wiennerischen Neustadt / ihrer außerordentlichen Frombkeit halber sehr berühmten Closter-Frauen gepflogen habe. Als Eleonora mit Leopoldo durch den Sommer alldorten sich aufhielten / wurde unter disen dreyen öffters von GOtt ein geheime / viel Stund lange Ansprach gehalten; und ob es sich schon nicht gezihmte etwas davon kund zu machen / so könte sich doch die fromme Columba nicht enthalten / frey und offen herauß zu sagen: daß sie aus solcher Unterredung abgenommen / daß beyde Kayserliche Majestäten dem Allerhöchsten so angenehm / so groß und außbündiger Tugend seyn / als nur in disem zeitlichen Leben von einigem Menschen zuwegen gebracht werden könne.

Wann sie dem Wort GOttes beywoh-

wohnete / nahme sie solches von dem Mund des Predigers auf gleiche Weis / als wann sie es von dem annoch auf Erden wanderenden Erlöser selbsten anhörte; truge so grossen Hunger und Durst zum Wort GOttes / daß sie nicht allein all Sonn- und Feyertag (so nicht was Wichtiges hinderte) demselben beywohnen wolte / sondern offt an einem Tag / besonders zur heiligen Fastens-Zeit / bey fünff Predigen sich Persöhnlich einstellete. Mit nicht weniger Begierde hat sie GOtt aus denen Geistreichen Büchern redend angehört. Kaum als ein dergleichen nutzbahres Buch ans Tag-Liecht kommen / wurde es von ihr bald ausgelesen; und damit die daraus geschöpffte Früchten auch anderen zu Nutzen kämen / liesse sie dergleichen Bücher aus der Frantzösisch oder Wälschen Sprach nicht ohne Unkosten übersetzen. Etliche hat sie selbst in die Teutsche Sprach übertragen. Es ware kein Tag im Jahr / da sie nicht etwas aus jenigen safftigen Büchlein Thomæ von Kempen von

von der Nachfolgung Christi verkostete. Wohin sie sich immer hin verfügte müsten jederzeit dergleichen Geistreiche Büchlein bey Handen seyn; auch auf dem Weeg in die Kirchen und Clöster; unter dem Anlegen / da sonst die adeliche Cammer-Fräulein ihre Fürstinen mit kurtzweiligen Reden / besonders unter dem längern Aufputz zu unterhalten pflegen / ware schon eine aus denen Cammer-Dienerinnen bestellt / welche das Leben jenes Heiligen vorlesen müßte / dessen Gedächtnuß selbigen Tag vorgefallen / wie auch die Nähmen deren / welche den vorigen Tag zu Wienn gestorben: damit sie ihre Seelen GOtt unter dem Gebett anbefehlen möchte. Also gedachte sie nichts; redete / und verlangte nichts / als was GOtt / und GOttes eigen ware.

Zwölfftes Capitl.

Von Reinigkeit des Gewissens und Geist-Eyfer in Eleonora.

ES ist schier nicht möglich / daß ein dergleichen mit seinem GOtt vereinigtes Gemüth nicht auch einen unversehrten und von aller Unreinigkeit entfernten Leib erhalte. Wie nun Eleonora solche Reinigkeit in ihrer ersten Jugend und ledigen Stand so sorgsamb bewahret / ist daraus leicht zu ermessen / so man bedencken will / in was scharpffer Eingezogenheit sie sambt ihren Geschwisterigten von Philippo Wilhelmo erzogen; wie von hohen Gemüth sie gewesen / an dem nichts schwaches / gebrochenes / Weibisches ; fern von aller Nidrigkeit und Kindischen abgeschmachen Liebes-Possen. Ein gantz anders Feuer entbrunne in ihr ; will sagen ein hitzige Begierd / sich durch Angelobung ewiger Jungfrauschafft GOtt dem HErrn gäntzlich zu einem Eigenthum zu machen ; von welchem

Vorsatz sie kümmerlich von denen Eltern abgehalten / und bewegt werden möchte / in die angetragene Kayserliche Heyrath zu willigen ; und nicht ehender in ein Closter sich zu verbergen. Ihre so wohl Jungfräuliche als Eheliche Keuschheit desto mehr zu versichern / hielte sie unter andern Behülffen / eine strenge Abtödtung ihrer äusserlichen Sinnen vor das zulänglichste. Sie hat Zeit ihres Lebens ihre Augen niemahl zu was Ungebührlichen erhebt ; ja solche immer unterschlagen / und mit feinester Züchtigkeit bezaumet gehalten. Niemahl hat sie etwas unehrbahres gehöret / weniger geredt ; zu geschweigen berühret oder gelesen. Alle ihre Sitten und Gebärden / waren ein lebendiger Spiegel der Unschuld ; indem kein Mensch auch einen Schatten einer freyeren Red oder That jemahl verspühret. Kein Gattung deren Menschen hat sie jemahl mehr angefeindet / als welche Unlauterkeit halber bekandt / oder verschryen waren ; und beflisse sich sorgsamb / damit ihr Hoff von dergleichen Menschen

und Schandthaten sauber und rein erhalten wurde. Inmassen sie nun gemeldte scharpffe Bezaumung ihrer Sinnlichkeiten mit strenger Casteyung ihres Fleisches / ståter Fasten / und Abbruch vergsellete / erlangte sie von GOtt eine so hohe Reinigkeit / daß sie nach getreuer Zeugnuß deren / welchen sie ihr gantzes Gewissen anvertraute / die erste in der Heil. Tauff eingegossene heiligmachende Gnad / Zeit ihres Lebens mit keiner schwåren Sünd / weniger mit einiger Unlauterkeit verlohren ; und folglich in dem glückseeligisten Stand der Göttlichen Gnaden von erstem Anbruch der Vernunfft bis in die Gruben verharret. Welches eine besondere / wenigen Heiligen verlyhene unschåtzbahre Gnad GOttes / und ein Himmel auf Erden ist.

Wie keusch und unstråflich / wie durch das Gesatz Christlicher Schamhafft- und Eingezogenheit so fest gebunden ihr Ehestand gewesen / ist aus deme was schon gemeldt / und noch vorkommen wird / leicht zu ermessen. Nachdem sie aber

von

von dem Ehe-Band bereits entstricket/ hat sie gleich ihr altes Verlangen / nemlich mit dem Gelübd ewiger Keuschheit sich zu verbinden vor die Hand genommen. Damit man aber nicht glauben möchte/ es seye dieses ein gäher flüchtiger Einfall/ welcher sich bald verliehren kunte/ hat sie mit eigener Hand ihrem Beicht-Vatter folgende Beweg-Ursachen aufgezeichnet: **Erstens** / daß sie einen häfftigen Antrib vermercke jenes zu verlangen / was GOtt am angenehmsten; sich nemlich seiner Göttlichen Majestät gäntzlich ohne Außnahm aufopfferte / und nicht allein aus freyer Willkuhr/ sondern selbst auferlegten aydlichen Pflicht ihres Leibes Reinigkeit ihme auf ewig zu eigen machte. Andertens / daß sie verhoffe daraus die Gnad zu vermehren / GOtt immer eifriger zu lieben; das Gemüth und Neigungen immer mehr und mehr von allen erschaffenen Dingen abzuziehen. Drittens / seye dises von ihrer ersten Jugend ihr eintziger Sinn / Gedancken / und Willen gewesen / und

man wüßte es ja noch / daß sie gleichsamb gezwungen / und unter viel Zäher-Vergiessungen sich zum Ehestand bequemet habe. Vierdtens seye sie auch würcklich in dem Ehestand des Sinns gewesen / daß so bald sie Wittib wurde / sich von allen Weltlichen Eytelkeiten volkommen abtrennen wolte. Fünfftens wäre es ja weit sicherer / wann sie durch das Gelübd gebunden / auch mit GOtt mehr vereiniget / von allen Uppigkeiten desto entfernter lebte. Nachdem nun ihr Geistlicher Vatter sothanes Heil. Vornehmen gutgeheissen / setzte sie gleich mit eigener Hand nachgesetzte Form des Gelübds zu Papier / welches sie auch unter dem Heil. Meß-Opffer vor dem Hochwürdigen Altars-Sacrament herab lase / folgenden Innhalts: Allmächtiger ewiger GOtt ich Eleonora gröste Sünderin / obschon deines Göttlichen Angesichts allerseits die Unwürdigste / vertrauend aber auf deine unendliche Güte und Barmhertzigkeit / und auß Begierd dir zu dienen angetri-

trieben / gelobe vor der Allerseeligsten Jungfrau Maria / dem Heil. Schutz-Engel / Heil. Joseph/ Heil. Anna/ Heil. Theresia / Heil. Ignatio / Heil. Francisco Xaverio / Heil. Antonio / und allen Heiligen / meinen Patronen / und vor deinem gantzen himmlischen Heer ewige Keuschheit. Bitte derohalben dein unermessene Güte und Mildigkeit; durch das Blüt JEsu Christi demütiglich; du wollest dich würdigen/ dieses Brand-Opffer zu einem süssen Geruch aufzunehmen/ und wie du es zü begehren/ und aüfzuopfferen verlyhen hast / also wollest auch solches zu vollbringen überflüssige Gnad mittheilen / Amen.

Mit disem Schild bewaffnet ware zwar ihre Seel auf alle Weis wohl bewahret; ihrer Begierd aber zu einer vortreflicheren Heiligkeit zu gelangen / bey weiten nicht genug gethan. Hielte inständig umb die Erlaubnuß an / allen Weltlichen Pracht volkommentlich abzusagen; alle / auch Kayserliche Würden un-

unter die Füß zu legen; alle Bequemlichkeiten Menschlichen Lebens zu verlassen; sich in einem Winckel der Welt unter die GOtt verlobte Jungfrauen in ein Closter zu versperren / und also vor der Welt unbekandt in dem Dienst ihres Schöpffers das übrige Leben zu beschliessen; mit Betheurung: nichts erwüntschlicheres und erfreulicheres könte ihr in ihrem Leben widerfahren. Seufftzte inständig und erbate GOtt mit vielen Gebett und Heil. Meß-Opffern: Er wolte doch denen jenigen (unter deren Gewalt sie sich freywillig begeben) den Gedancken eingeben / ihr hierinfalls zu willfahren; und dieweilen sie die Fortpflantzung des Ertz-Hauß von Oesterreich schon mit zwey gecrönten Erben als mit Josepho und Carolo vermehret sahe / glaubte sie gäntzlich / daß sie nun in der Welt genug gelebt habe; und ihr nicht solte verwehrt werden / einmal an das Gestatt ihrer gesuchten Sicherheit zu übersetzen. Sie erdachte vielerley Grund-Proben / mit welchen sie allen

wi-

wider das Clösterliche Leben gemachten Einwürffen begegnen könte; übergabe solche schrifftlich ihrem Beicht-Vatter/ mit Bitt: alles nach angesuchten Liecht des Heil. Geists wohl zu überlegen/ und sprache: wann nicht der klar und offenbahre Willen GOttes ein anders bestimmte/ so habe sie schon bey sich beschlossen/ ihren Vorsatz mit nächsten in das Werck zu richten/ dann der innerliche Antrieb seye häfftiger als daß sie ihm länger Widerstand thun möchte. Wo man zu mercken: mit was Augen diese mit so hohen Geist und Gaaben bezierte Frau/ alles Erschaffene und scheinbahre Welt-Freuden angesehen/ indem es unvergleichlich leichter/ etwas geringes oder ungewisses zu verlassen/ als sich von dem Königlichen Thron aus der Schoß vollkommener Glückseeligkeit/ und dieses nicht aus übereilter Weis oder Niderträchtigkeit des Gemüths/ oder Verdrüßlichkeit der beförchtenden Verfolgungen; sondern aus wahrer Liebe GOttes in die Finstere eines Clösterlichen Lebens herab zu lassen.

Nach-

Nach dem nun die Sach nicht nur von einem/sondern mehreren Rathgebern lang erwogen worden/ verbliebe es bey dem Schluß: daß Eleonora ihre Meinung änderen/ und theils wegen ihrer zweyen Ertz-Hertzoglichen Frauen Töchtern/ theils andern wichtigsten Ursachen halber/ zu grösserer Ehre GOttes zu seyn schiene/wann sie in gegenwärtigen Stand verbliebe/ und ihre GOttes-Forcht mit noch mehrern scheinbahren Beyspielen die Welt beleuchtete. Es wurde zwar ihr das eingeschlossene Leben in einem Closter weit erwüntschlich- und angenehmer fallen/ jedoch mit weniger Geistlicher Nutzbarkeit und Auferbauung ihres Nächstens; sie seye eben darumb von dem Allerhöchsten in so hohen Gipffel der Ehren erhoben worden (gleichwie sie es selbst öffters bekennet) damit sie durch ihre Tugend/und Auferbäulichkeit viele Seelen zur Nachfolg ziehete: seye auch mit so seltsamen Gaaben und Gnaden vom Himmel geziehret worden/ damit sie solche nicht unter einem Metzen verberge/

son-

sondern auf dem Leuchter desto schein=bahrer erzeigte. Als nun die fromme Kayserin von diesem Rathschluß verständiget worden / seufftzete sie von Hertzen / und sprache: Was thue ich dann Guts auf der Welt? ich komme denen Leuthen weit anderst vor / als ich in der Sach selbsten bin / und als mich die Augen des allsehenden GOttes erkennen; da sie aber endlich gesehen / daß ihre Meinung und heiliges Vornehmen nicht vor sich gehen / ja was sie auch immer vorwendete / nichts fruchten wolte / begabe sie sich in die Gedult / schickte sich in den Göttlichen Willen; und dessen Willens Erklåreren gutes Einrathen. Mit allen dem ware dannoch ihr Vorsatz die Welt zu verlassen bereits schon also tieff gewurtzlet / daß nicht allein die innerliche Antrieb nicht nachliessen / das Hertz zu beunruhigen; sondern sie selbsten etwan förchtete daß sie aus ihrer Schuld / die Sach vielleicht nicht mit genugsamen Ernst angegriffen habe / sondern aus heimlicher Eigen=Lieb und Widerspånstig=

keit der zärtlichen Natur / gar zu leicht und geschwind sich von einer so rauhen Lebens-Arth hätte abschröcken lassen. Als sie dann ein andermal denen Geistlichen Ubungen des Heil. Ignatij oblage / und in der Betrachtung / welche von Erwählung eines gewissen Stands handlet / der Geistliche Vatter ihr Gelegenheit machte / den Weltlichen und Clösterlichen Stand / deren Nutzen und Schaden / Gelegenheit / und besorgliche Ungelegenheiten wohl gegen einander zu halten ; sie gehorchet / erweget eines mit dem andern ; gerathet hierdurch in grosse Angst / als welche weder von ihren vorigen Gedancken / noch von dem Rath des Beicht-Vatters abzuweichen mächtig ware : gabe endlich folgenden Tag dergleichen Antwort von sich : ich überlasse die gantze Sach dem Gewissen Euer Ehrwürden / und solle vor dem Göttlichen Richter-Stuhl von mir kein Rechenschafft gefordert werden.

Aus welchen klar erhellet / das sie gleich-

gleichsamb zu sagen aus puren Gehorsamb GOtt wegen GOtt habe verlassen wollen; welches Opffer wahrhafftig der Göttlichen Majestät weit angenehmer / als wann sie nach eigenen Willen ihrem Vorsatz nachgelebet / mit einer heiligen Kunigund die Welt verlassen / und in die Clösterliche Einsambkeit geflohen wäre. Und ware dieses Opffer desto schätzbahrer / dieweil sie nicht allein in ihren letzten Lebens-Tägen gleich als von Weltlichen Uppigkeiten schon ersättiget / der Welt abzusagen gesinnet / und das schlechteste ihrer Jahren GOtt auf dem Altar zu legen getrachtet / sonderen in solchen Gedancken GOtt im Closter zu dienen von ersten Anbruch der Vernunfft bis auf ihr letztes End verharret ist.

Endlich ob sie schon zum würcklichen Closter-Leben alle Thür und Thor verschlossen sahe / müßte man ihr gleichwohl zulassen / sich in dem dritten Orden des Heil. Vatters Francisci / mit vorgethanenen Gelübd einzuverleiben. Nun ist zu wissen / daß alle die jenige / so sich zu die-

diesem Orden begeben / sich freywillig / und ungezwungen zu gewissen Andachts-Ubungen verpflichten. Erstens zwar tragen sie / das so genannte Scapulier und Ordens-Gürtel / zum Zeichen einer heiligen Leibeigenschafft: alle Montag und Mitwoch / enthalten sie sich des Fleischessens und dieses auf ewig: alle Freytag und durch den gantzen Advent halten sie beständige Fasten: neben noch anderen vielfältigen Gebettern / welche statt des Priesterlichen Curß denen Mit-Gliedern zu verrichten vorgeschriben werden. Alles dieses verrichtete sie auf das genaueste / und hat mit dem Vorsteher dieses dritten Ordens / offt wegen Fortpflantzung und Erweiterung desselbigen sich unterredet. Mit einem Wort scheinet / daß sie auf besondere Anordnung GOttes in der Welt erhalten worden / durch solche Aufführung in einer so großmächtigen Fürstin ein Probe zu zeigen / daß man in mitten aller Freyheit und Lustbarkeiten / mitten bey Hoff / allwo sonsten die Gottseeligkeit selten allein zu Hauß

ist /

ist/ Christlich und auch denen Evangelischen Räthen gemäß/ vollkommentlich leben könne. Einen recht Evangelischen Gehorsamb erzeigte sie gegen ihren annoch lebenden Kayser und Herrn; jederzeit aber gegen ihrem Seel-Sorger; ehrete in ihme den HErrn / dessen statt er vertratte / und richtete sich zu jedem Augenwincker. Die Evangelische Armuth pflegte sie mitten in Kayserlichen Pracht; indem ihr Gemüth an alle diese zeitliche Scheinbarkeiten keines weegs gebunden / ihr Hertz frey / ihre Kost und Wohnung so schlecht / als es nur seyn mögen. Das Geld und dessen Preyß kennete sie nicht einmal / und wurden auch ihr Kayserliche Einkünfften gar bald eng zusammen gangen seyn / wann es nicht treuer Bedienter schuldige Obsorg verhütet hätte.

Ihre Gewissens-Reinigkeit zu erhalten/ hat sie grossen Fleiß angewendet/ nicht nur allein das jenige was der Englischen Keuschheit zuwider / als ein ohne dem ihr unbekante Sach nicht zu begehen/

hen / sondern auch die geringste Fähler / welche nur einen Schatten der Sünd vormahlten / und ohne welchen auch die Gerechte nicht lang bestehen / mit allen äussersten Fleiß zu verhütten. Schrifftlich hat sie solches mit nachdrücklichen Worten hinterlassen : Mit all angewendter Mühe will ich darob seyn / damit ich nichts / auch das mindeste begehe / was denen Göttlichen Augen möchte mißfällig seyn ; keine Glückseeligkeit der Welt / kein erschröcklichste Straff-Betrohung / auch wann alles Ubel und Glückseeligkeit der Erden auf einen Hauffen solte zusamb getragen werden / werde ich mich derentwillen niemahl mit der geringsten Sünden-Schuld verstricken. Welchen so Heldenmüthigen Vorsatz zu bewerckstellen / sie alle Sorg dahin kehrte / daß sie die innerliche Bewegungen des Hertzens / deren Anfang und Fortgang fleissig beobachtete / und wie die Schrifft redet / die böse Weeg von denen Guten absönderte ; ihren Eingang und Ausgang auf das ge-

genaueste in acht nahme; auch zu diesem Zihl und End in so offtmahliger Heil. Beicht alle auch kleineste Ståublein außkehrete. In bemeldter Beicht bereuete sie ihre auch geringste Ubertrettungen mit so heissen Thrånen / so hertzlichen Seufftzern / mit so viel Zeichen eines reumůthigen und zerknirschten Hertzen / daß wann ungefehr einer der Sachen unkůndig darzu kommen seyn solte / er ihm den Gedancken håtte machen kőnnen / es můßte dieses wohl ein grosse und von dem Greul ihrer vor Augen schwebenden Verbrechen tieff getroffene Sůnderin seyn. Da sie hingegen kaum so viel sich anzuklagen wuste / daß es der Priesterlichen Loßsprechung fåhig oder werth wåre. Eine so lebendige Erkantnuß von der Schwåre der Sůnden / hatte sie von Jugend auf durch vielfåltiges Betrachten Gőttlicher Dingen geschőpfft.

Dreymal in der Wochen pflegte sie zu beichten / und damit das Gemůth / umb desto versambleter bliebe / entåusserte sie sich von allen åusserlichen Getůmmel der

Geschäfften. Indem sie nun mit so grosser Sorgfalt und Wachtsambkeit nirgends sich zu verstossen hütete/ware in der Wahrheit wohl zu bewundern / daß sie doch niemal in ein Gewissens-Angsthafftigkeit/ Scruplen/Verwirrung gerathen/ wie es sonst dergleichen Andachts-geflissenen Frauen nichts neues ist / daß indem sie in allweg gar zu sicher gehen wollen / alles verdächtig halten / was nur nach einer Sünd riechet/ endlich aus allzugrosser Sorgfalt in verschiedene Zweiffel / Zerrittungen / Betrübnussen verfallen / auch sich von diesen verdrießlichen Stricken kaum loßwürcken mögen. Der Geist der Ruhe und des Friedens hat Eleonoram also sanfft geleitet / daß sie in gröster Strengheit des Lebens / in genauester Beobachtung ihres Gewissens frölicher und aufgemunterter ware / als sonst die wohllüstigiste und eitleste Menschen / in ihren Freuden / die sich gemeiniglich in grosse Bestürtzung und Verzweiflung endigen. Unterdessen betrübte sie nichts mehrers / als daß sie auch nach all angewend-

wendter Mühe ihr Fleisch zu züchtigen / vorsichtig / fromb / und GOttsförchtig zu wandlen / nichts desto weniger gegen der Göttlichen Gutthätigkeit viel zu undanckbahr wäre ; welcher Gedancken sie offt über die massen plagte / absonderlich / wann sie die Leben deren Heiligen durchgelesen / und deren Eifer mit ihrer Lauigkeit hat abmessen wollen. Nach ihrer selbst eigener Bekantnuß / empfunde sie eine besondere Aufmunterung und Aneiferung ihres Geists / in Ansehen : wie sehr sich die Menschen angelegen seyn lassen / zeitliche Güter zu samblen ; wie vil Bittschrifften Ihro selbst Täglich gereichet ; wie alle Gerichts-Stellen mit Händlen erfüllet ; manche umb ein geringes Stuck Geld / umb ein Fuß breit Erden Tag und Nacht herumb lauffen / immer neue Erfindungen hervor schmiden ; viele Unbild und Ungemach mit starcken Magen verkochen ; überall umb Patronen und Gehülffen sich bewerben ; alle erdenckliche Mittel ergreiffen / noch sich ehender zu Ruhe geben / bis sie etwann zu ihrem

Zweck gelanget; wann sie sprich ich / dergleichen Täglich vor Augen hatte / konte sie sich nicht enthalten / in bittere Seufftzer auszubrechen / und zu sagen: Sehet diese Leut lassen ihnen umb ein so schlechten Gewinn und Vortheil kein Mühe zu sauer / keinen Gang zu beschwärlich / keine Verhindernus als unüberwindlich vorkommen / und ich bin so saumbseelig und träg ewige Güter zu samblen? Mit dergleichen Antrieb und Stahel schärpfte sie immer ihre Andacht / und vermehrte das ohne dem hell aufbrinnende Feuer ihres Eyfers. Wie groß aber dieses Feuer gewesen / magst du geneigter Leser auch aus folgenden deutlich abnehmen. Sie hatte in denen Leben deren Heiligen gelesen / daß sich etwelche mit einem Gelübd verbunden / immer jenes aus zweyen zu erwählen / was GOTT wohlgefälliger / und vollkommener wäre; da entbranne sie vor Begierd / mit einem dergleichen Eyd sich zu verpflichten. Welches ihr zwar von ihrem Gewissens-Regierer nicht gestattet / pflegte dannoch

öffters

öffters ihne zu befragen / was er aus zweyen Theilen / so ihr etwan unter die Wahl stellen / für besser und der Christlichen Vollkommenheit gemässer hielte?

Ich schliesse diese Materi mit ihrem selbst eigenen und gewißlich aus innersten Hertzen ergossenen Worten. Ich schwöre dir / O grosser und allmögender GOtt / sprache sie; meine Treue und Glauben opffere ich dir eintzig auf; und mache mit dir diesen Bund: daß ich ja nichts ausser dir lieben; allein in dir und in Erfüllung deines Gesatz mein Leben zu bringen wolle; zu dessen Bezeugnuß schencke ich ohne Ausnahm alles das Meinige deiner Göttlichen Majestät zu Diensten: in die Schooß deiner Vorsichtigkeit / und in deine Vätterliche Händ ergibe ich mich von gantzen Hertzen / ich will hinführo keinen Theil haben an jenen erschaffenen Dingen / welche dich beleydigen mögen; auch mich hinführo nicht mehr die Kayserin Eleonora nennen / sonderen anstat aller anderen Ehren-

Titlen / mich in diesem rühmen / daß ich dein wenigste Dienerin seye: ich verlange in dem Creutz meines HErrn / und in der Demuth des Creutzes Christi zu leben und zu sterben. Meinen HErrn Christum will ich mit Aufrichtigkeit meines Hertzens umbfangen / in gewisser Zuversicht / daß ich in disem Jammerthal ihme mit dem Band der Gnaden / und dort in dem Liecht seiner Anschauung ewig vereinbahret werde: Zur Bekräfftigung dessen / unterschreibe ich mich mit gantzen Hertzen / und erkläre mich eine unwürdigste Gespons meines himmlischen Bräutigambs / und Zeit meines Lebens seine getreueste Dienerin Eleonora. In dergleichen brinnende Liebs-Flammen ist ihr innerlicher Eyfer in der Ansprach mit GOtt öffters ausgebrochen.

Drey-

Dreyzehendes Capitl.

Von der vortreflichen Gutthätigkeit Eleonoræ gegen die Arme und Dürfftige.

GLeichwie sich unser fromme Kayserin/ gegen GOtt so inbrünstig / also verhielte sie sich gegen dem Nächsten sehr gutthätig ; und wie sie das stäte Gebett mit GOtt auf das genaueste verbunden/ also ware sie denen Armen durch eine schier verschwenderische Freygebigkeit gäntzlich ergeben ; daß also ihr gantzer Lebens-Lauff in zwey Theil abgetheilt zu seyn schiene/ einer GOtt ; und was von seinem Dienst übrig ware/ denen Nothwendigkeiten deren Armen gewidmet ware. Solche Tugend hat sie dermassen vollkommen / und in so hohen Grad gepflogen/ den sonst vil heiligste Menschen nicht erreichet haben. Die Kayserliche Würdigkeit wie sie glaubte / wäre ihr von GOtt auch der Ursachen verlyhen / damit aus ihrem mitleydigsten Hertzen gan-

tze Bächlein einer wahrhafftig König-
lichen Gutthätigkeit zu Hülff und in die
Schooß deren Armen ihren Abfluß hät-
ten. Sie ware ein allgemeine Mutter
aller Länder / aller nothleydenden Persoh-
nen letzte Zuflucht. Ware auch schon
der gemeine Ruff: kein Mensch seye so
schlecht und gering / welcher zu der Ver-
wittibten Kayserin keinen Zugang haben
möchte / hingegen ein jeder vergwist / daß
er so viel Hülff-Mittel von dieser Aller-
gnädigsten Frauen erhalten wurde / als
nur in ihrer Macht und Vermögen stun-
de. Dise Gutthätigkeit hat einem gewis-
sen / Gelegenheit gegeben / in einem Geist-
lichen Schertz zu sagen: die Kayserin
Eleonora käme ihm vor / wie der Heil.
Antonius von Padua / dann gleichwie
diser in denen verzweifleten härtesten
Umbständen durch seine Vorbitt bey
GOtt sich allen insgemein gutthätig er-
zeiget / also seyen kein so verzweiflete Hän-
del / und niemand allenthalben also ver-
lassen / der nicht bey Eleonora in höch-
ster Betrübnuß anklopffen / und bey selbi-
ger

ger nicht eine Linderung seines Elends/ und so zu sagen in seinem Schiffbruch eine Beyhülff zum Außschwimmen erhasche.

Ubrigens gleichwie ihre so grosse Freygebigkeit nicht nur allein aus natürlicher Großmütigkeit/ und angebohrner Güte/ sondern aus übernatürlichen Göttlichen Antriben/ himmlischen Bewegnussen/ und deren Heiligen GOttes heiligen Beyspielen ihren Ursprung hatte/ also ergosse sich selbige in gemein unter alle Menschen/ Stånd/ Alter/ Herkommen; und suchte nicht so viel nach/ ob dieser von edlen und unadelichen Stand/ Catholisch oder uncatholisch/ ein Landsman oder ein Außlånder/ ein Griech oder Hæbræer seye? es wåre dann Sach/ daß die Ordnung Christlicher Liebe/ einen den anderen vorzuziehen vermögte. Es ware genug/ daß man ihr sagte: dieser Mensch ist des Allmosen bedürfftig. Und ist unzweifentlich diese ihre Neigung anderen zu willfahren der Quellbrunnen gewesen/ aus welchen so viel außerordentliche Gnaden GOttes durch ihre gantze

Lebs-Zeit hergeflossen; eben jener GOtt/ der sich von keinen Menschen in der Freygebigkeit überwinden lasset/ der in denen Nackenden bekleidet/ in denen Hungerigen gespeiset/ in allen Elenden/ also zu sagen beholffen wird/ eben diser wolte jederzeit solche Werck der Christlichen Liebe mit unverhofften Gnaden auf das freygebigste erwiederen. Dise freygebige Mildigkeit ware desto schätzbahrer und edler/ daß sie nicht nur allein ihre Schätz angegriffen/ und darzu verordnet/ sondern auch/ alle ihre Kräfften Leibs und der Seelen angespant. Der Leib so viel ihre Geistliche Ubungen zugelassen/ ware jederzeit in stäter Ubung/ ja auf alle Minuten der Zeit hatte sie obacht/ damit sie nicht vergeblich verzehret wurden. Wann sie in die Kirchen gienge/ oder zuruck kehrte/ sie möchte sitzen oder stehen/ zu Hauß verbleiben/ oder anderwärtig hin sich begeben/ hatte sie schon in unterschiedlichen Säcken ihrer Kleydung/ unterschiedliche Werckzeug zu verschiedenen Arbeiten. Und haben etliche Vertraute

ver-

vermerckt / daß aus immer anhaltenden Arbeiten / ihre Händ / wie bey gemeinen Werck Leuten grob und erhartet waren. Alle dise Arbeiten wurden entweder zur Zierde der GOtts-Häusern oder zu tröstlicher Beyhülff deren armen Soldaten / Spitälern und Clöstern / Allmosenweis zu vertheilen bestimmet.

Wann man alle Kunstreich und kostbahr verfertigte Priesterliche Kleyder und Kirchen-Zihrat genau zusammen zu zehlen vermöchte / solte es eine unglaubliche Geld- Summa außtragen. Neben äusserlicher Bemühung / hatte sie der Armen halber auch viel innerliche Unlust und Ungemach zu ertragen. Es ist leicht zu ermessen / was grosse Beschwärnuß / Unruhe/ und Müdigkeit es ihr müsse gekostet haben / so vieler armen Leuth Verdrüßlichkeiten anzuhören ; was grosse Gedult es erfordert / den Täglichen Anlauff/ Ungestümigkeit und Grobheiten / Betrug und Boßheiten so vieler unersättlich und unverschamten Leuthen zu ertragen ; es ware kein geringe Last / bey denen Kaysern

allerhand Gnaden vor die Nothleydende außzuwürcken / und dannoch in Gefahr zu stehen / daß solche nicht von verschiedenen Beambten und Stellen gehindert / auf die lange Banck verschoben / gar vernichtet wurden ; sie entschuldigten sich: es möge nicht anderst seyn / indem einer Seits die Kayserin kein End mache / Würdig und Unwürdige anzubefehlen / auch sich die Gewohnheit gemacht / niemanden ohne Trost zu verlassen ; so müssen dann ander Seits auch Kayserliche Einkünfften erschöpffet werden / so fern man ihr in allweeg willfahren solte. Etliche sagten es der frommen Kayserin ins Angesicht / sie solte doch ihrer Würdigkeit und selbst eigenen Täglich anlauffenden Außgaben schonen / und ja wegen vieler schlechten Leuthen / dergleichen unter dem Schein der Armuth herumb gehen / sich nicht selbst in grosse Ungelegenheiten versetzen ; denen sie gantz gelind zur Antwort gab: ich thue das Meinige / schauen sie zu / was ihr Pflicht seye ; unterdessen will ich nicht zweiflen / daß dem allsehenden

GOtt

GOTT mein wiewohl unfruchtbahrer Willen angenehm / und nicht gar ohne Vergeltung seyn werde. Dise Weis und Manier mehr auf das Göttliche als auf das Menschliche gesteiffet / hat sie bis zu ihres Lebens End beständig gehalten.

Kurtz zu sagen ware ihr Gemüth also beschaffen / gleichwie sie es auch schrifftlich hinderlassen : meinem Nächsten will ich niemahls etwas abschlagen / ja mich befleissen so viel sich meine Kräfften erstrecken / demselbigen in allen zu willfahren. Auf einem anderen Orth schribe sie also : Ich bitte GOtt den Vattern meines HErrns / er wolle mir dise Gnad geben / daß ich mich / und all das Meinige zu seinen allerhöchsten Dienst zertheilen / und aufopffern könne. In Außtheilung meines Allmosen will ich jener unendlicher Liebe nachfolgen / welche uns schuldige / und meineydige Geschöpff also geliebet hat; und will ich dasselbige öffters durch frembde Händ / als durch die meinige mittheilen; dann ich glaube sicherlich / wann

wann ich also handle / werde es zu grösserer Ehr GOttes seyn. Auf welchen Heil. Vorsatz wie steiff und getreu sie gehalten / will ich nun obenhin und in gemein erzehlen / dann alle besondere Begebenheit und Kleinheiten durchzugehen / gar zu verdrüßlich und weitläuffig fallen wurde. Bald nachdem Leopoldus das Zeitliche geseegnet / hat sie als Wittib Ihro dieses Gesatz vorgeschriben / daß sie von ihren Renthen / welche in der Sach selbsten recht Kayserlich waren / alle Jahr beyläuffig den 10.ten Theil für die Arme zuruck legen wolle / so eine grosse Summa betragen / welches grosse Allmosen sie meistens durch andere hat außtheilen lassen; damit die lincke Hand umb nichts wuste / was die rechte außspendete.

Von ihren selbst eigenen Bequemlichkeiten / hat sie ihr selbsten viel entzogen / damit sie nur genugsamb freygebig und darbey niederträchtig seyn kunte. Und ware dises der Schild / mit dem sie alle darwider gemachte Einwürff und Abmahnungen ablehnte; so man ihr sagte:

sie solte ihre Gütigkeit mässigen / auch Sorg tragen / damit sie nicht mit grossen Schulden verstricket / endlichen die grosse Hoff-Außgaben in die Länge nicht bestreiten möchte; es nehme ja GOtt den Willen vor das Werck; auch in heiligen und löblichen Sachen solle man Maß und Gewicht halten; und was dergleichen von der Weisheit des Fleisches eingeflößte Lehr-Sätz mehrer seyn mögen. Hierauf sprich ich / ware ihr gewöhnliche Antwort: Wann ich mich in Geschmuck und Kleyder-Pracht Kayserlich aufführte / auf verschiedene Kostbahr- und Lustbahrkeiten viele Unkosten machete / wurd ich darzu reich genug seyn / man wurde doch immer Geld finden; mir aber beliebet gantz ein anders / lasset mir doch meine Freud. Es ereignete sich zuweilen / daß einer besonders Hülffwürdiger vorkame / der mit Fug nicht kunte abgewisen werden; ware sie nicht im Stand zu helffen / hielte sie bey Kayser Joseph so lang an / bis sie durch Mütterliches Vorwort einiges Geldlein erhielte / und dises desto

fer-

fertiger / weil eben diser Kayser vor eine sichere Regul hielte: durch keine Außgaben werde die Cammer weniger geschwächet / als so denen Armen zu lieb gemacht wurden. Wann es sich doch ereignete / daß bey schwäresten Zeiten ihr nicht in allweg möchte willfahret werden / und sie doch sich nicht entschliessen könte / jemanden lähr und ungetröst von sich zu lassen / hat sie sich endlich in grosse Schulden verstricket. Damit nun nicht etwan hiedurch denen Hoff-Bedienten ihre Besoldungen gehemmet / oder die Glaubiger gefähret / oder einem gegeben wurde / was dem andern entnommen / gabe sie Befehl / daß durch ihren Zahlmeister / so bald Genugthuung geschahe / auch hierzu mit selbst eigenen nicht geringen Schaden gewisse Capitalien aufgekündet wurden.

Damit sie aber in dieser Liebe einige Ordnung hielte / hat sie nach Apostolischen Rath / vor allen für ihr Hauß und Bedienten grosse Sorg getragen / und sich beflissen / daß ihre Cammer-Fräulen / Hoff-Damen / Cammer-Dienerinnen bey

ihrem

ihrem Hoff / als in einer wahren Tugend-Schuel ehrbar / rein / und heilig zu leben aufgeführet / und nach ihren Wohlverhalten ehrlich und adelich versorget wurden. Sie hätte sich nicht mehr für Ihro Durchleuchtigste Frauen Töchter / als für dise Seelen ermüden / und ereyferen können; muste derowegen von vilen / die nicht ihres Sinns waren / viel zuwidriges und verdrüßliches anhören; wurde ihr ein Weeg verriegelt / gienge sie den andern; liesse sich auch nicht leichter dings abschröcken / bis sie alle Hindernussen mit ihrer Langwürigkeit auf die Seiten raumete. Ihrem Kammer-Zahlmeister hatte sie anbefohlen / daß alle drey Monath denen Hoff-Bedienten ihre Besoldung richtig gereichet wurde; denen etwan ihre bestimbte Besoldung zu nöthigen Unterhalt nicht zulangete / oder welche mit vielen Kindern belästiget / von langwürigen Kranckheiten an Mittlen erschöpfft / oder sonst verunglücket worden / hat sie unter der Hand eine richtige Beyhülff angewisen; denen Krancken aber / kostbahre/ mit

eigener Hand zubereite Artztneyen / so zu sagen / ohne Zahl zugeschickt. Waren nun dergleichen Krancken bey Hoff / ware ihre beständige Gewohnheit / selbige durch ungelegensame Weeg offt zu besuchen / ihnen die Suppen zu reichen / den Schweiß abzutrücknen / mit trostvollen Worten zu erquicken / gleich als wäre sie ein darzu aufgenommene Dienst-Magd oder Kranckenwartherin.

Es ware auch eine Gattung der Freygebigkeit / daß wann einige Persohnen bey ihr ankamen / dero Handel nicht so richtig wäre / daß man ihnen mit Billichkeit willfahren könte / sie alsobald mit abschlägiger Antwort abgefertiget / damit sie nicht durch langes unfruchtbahres Abwarthen / von einer Stell zur anderen herumb getrieben mit verderblichen Verzögerungen zugleich die kostbahre Zeit und Unkosten verlohren / und mit vieler Arbeit dannoch nichts richteten. Es waren in einer Böhmischen Herrschafft / als deren verwittibten Königinen eigentlichen Grund gewisse Unterthanen / welche

che sich wider des angesetzten Verwalters Strengheit hoch beklagten / und würcklich zu Wienn ihre allergnädigste Frau wider solche Unbilden und Unterdruckungen umb Hülff und Schutz anfleheten; Ihro Majestät wolte auch des widrigen Theils Ursachen anhören: und befunde sich / daß dieser Leuthen vorgebrachte Klagen nicht so gegründet / und erheblich / als sie ihnen einbildeten; wolten dannoch von ihrer Klag nicht aussetzen / fuhren fort / der Kayserin als offt sie in die Hoff-Capellen gienge / aber und abermahlen fußfällig zu werden. Sie wolte weder dieser elenden schon 20. gantzer Tag überlästigen Leuthen Bitte verwerffen / noch ihrem Verweser etwas ungleiches zumessen. Der Zahlmeister fasset ihm das Hertz sie zu ermahnen / dieweil doch aus einem bösen Handel kein guter könne gemacht werden / solle sie dise gute Bauren endlich abfertigen / noch zugeben / daß sie so lang von ihrem Acker-Bau / Weib und Kindern abwesend / sich umbsonst verzehreten. Sie nimbt die Ermah-

nung in guten auf/ und obwohl die Speisen schon auf der Taffel stunden / wolte sie doch nicht ehender darzu sitzen / bis diese gute Leuth abgefertiget und mit einem erklecklichen Reiß-Geld beschencket waren.

Jenen vom Adel/die ohne ihre Schuld in Unglück oder grosse Schulden gerathen/ was Religion sie auch waren / erzeigte sie sich jederzeit sehr gnädig; sie hat durch ihren Beicht-Vatter öffters in geheimb viel tausend Gulden außzahlen lassen / ihr Ehr und Ansehen / daß ihnen viel angelegener als die Mittel selber / hiedurch zu retten. Bey denen Regierenden Kaysern ihren Herrn Söhnen trange sie offt nachdrücklich darauf / damit dergleichen verunglückte adeliche Persohnen zu einträglichen Ambteren erhoben wurden. Denen Hauß-Armen / und die sich zu bettlen schameten / ware sie eine gemeine Zuflucht-Statt; liesse ihr mit einer ausgesonnenen Christlichen Lieb heimlich und von unbekanten Persohnen ihre Nahmen und Zunahmen / ordentlich

auf-

aufschreiben / jedoch daß sie davon kein Lufft bekämen / und auf ihre Güte vertrauend dem Müssigang nachgiengen. Mit gleicher Güte erwiese sie ihren Mütterlichen Beystand denen / welche aus Antrib des Heil. Geist sich von vielerley Secten in die Schooß der heilig allein seeligmachenden Kirchen herüber gegeben haben; befahle jederzeit ihren Hoff-Meistern / sich umb dergleichen Nothleydende besonders anzunehmen / und so viel möglich ein Vergnügen zu verschaffen; damit sie nicht von leydiger Armuth gedruckt und getriben / die Hand von dem Pflug abzogen / und durch einen schändlichen Abfall von ersten guten Vornehmen nachliessen. Sie hatte auch in Gebrauch / dergleichen neu- oder alt-Bekehrten ihre Bitt-Schrifften mit einem gemachten Bug zu zeichnen / und hiemit zu verordnen / damit man ihrer ein absonderliche Sorg truge. Die Wittwen und Waysen / welche sonst Rath und Hülffloß / oder von boßhafften Leuthen mit List und Gewalt hintergangen / hat

sie so hertzlich unter ihren Mütterlichen Schutz aufgenommen / als ob sie dazu Ambts halber aufgedingt und bestimbt wäre.

Sie glaubte sich verbunden zu seyn / daß sie so betrübte Händel selbst dem Regirenden Kayser anzeigte und anbefohle; gienge ihnen wenigist mit Rath an die Hand; zeigte mit dem Finger / wo sie anklopffen solten / und würdigte sich an jene Stellen und Befehlshaber mit vieler Höflichkeit zu schreiben / welche zu der armen Wittwen und Waysen Nutzens-Beförderung etwas beytragen kunten. Unzahlbahre Menschen seynd / welche Zeit ihrer uns von GOtt verlyhenen Lebens-Frist in denen Krancken-Häusern durch ihre Fürbitt und Allergnädigste Hülff in dem allhiesigen und anderen Häusern eine Zuflucht in äusserster Armuth gefunden. Unter andern vielen Armen hat sie ihr Mütterliches Aug auf jene arme Mägdlein geworffen / deren Jugend und Gestalt vielen Nachstellungen und Fallstricken ausgesetzt; dise suchte sie

sie entweder in denen Clöstern zu erziehen oder Ehrsamb zu verheyrathen/oder sonst anderen bewehrten und Gottsförchtigen Matronen in die Versorgung zu geben. Es finden sich annoch heut viel dergleichen verlassene Kinder / die da den Verlust ihrer so gutthätigen Nähr-Mutter mit bitteren Zähern beweinen. Ich kan mich selbst erinnern / daß unser Kayserin vielen mit Unterhaltung / Auferziehung und Verpflegung an die Hand gegangen; davon aber ein schlechten Kindlichen Danck empfangen / dergleichen Mägdlein übel gerathen / und sich leichtsinnig zu einem freyen und außgelassenen Leben haben verführen lassen. Davon liesse sie sich nicht abschröcken / allzeit ingedenck dessen / in dessen Nahmen sie Gutes thäte / und dessen Gutthaten bey dem grösten Theil der Menschen sehr übel angelegt. Mit armer Leuth Kinder gienge sie gern umb / schertzte und kurtzweilte mit ihnen / führte sie in ihr innerstes Cabinet / legte sie so gar in ihr eigenes Beth / welches sie auch eigenen

Kindern nicht gethan. Vergasse auch nicht jener Elenden / welche ihrer Verbrechen halber in offentlichen Gefängnussen angehalten wurden: zu dero Nothdurfft und Linderung grosses Ungemachs sie ihrem Geistlichen Seel-Sorger Jährlich ein gewisses Geld zu Ringerung verdienter Straff mittheilete. Zu Erlösung deren mit harter Türckischer Dienstbarkeit behafften Leuthen / hatte sie Jährlich den dritten Theil des Opffers von denen Stern-Creutz-Frauen auf die Seiten gelegt; nebst sehr reichen Allmosen / so sie Jährlich in das heilige Land geschickt zu Behülff und Unterhalt / theils deren Gefangenen / theils der bey dem Heil. Grab Christi dienstbahren Geistlichkeit. Deren Geistlichen Ordens-Persohnen / welche in unterschiedlichen Landschafften der Welt / denen Seelen zu Nutz Dienst thun / ware sie nicht weniger ingedenck / reichte ihnen reichliche Weegzehrung / ermunterte sie zur Apostolischen Arbeit in dem Weinberg des HErrns. Wolte von Zeit zu Zeit berichtet werden / was sie zu Ehren

ren des HErrn außgerichtet. Was man nun auch sagen und urtheilen will / so ware kein Geschlecht / und Stand der Menschen / kein Vorwand und Gelegenheit zu heischen / da sie nicht anderen zu einem Beyspiel vorgegangen / und zur Nachfolg den Weeg gebahnet hätte. Ist sie etwan verständiget worden / daß einer zum Strang oder Schwerd / oder anderer Lebens-Straff verdammet worden / doch eine Hoffnung der Besserung von sich gabe / hatte sie manchen das Leben erbetten.

Vor krancke und verwundete Soldaten hatte sie eine grosse Anzahl allerhand Artzneyen auf eigenen Unkosten zubereitet / und schickte Jährlich etliche Kisten voll dergleichen Vorrath / wie auch leinerne Tücher / Fätschen / und Bindlein / die Wunden zu säubern und zu verbinden in das Feld-Spitall. Wann sie mit adelichen Stadt-Damen etwan sich mit einem Spiel belustigte / kame der gantze Gewinn den Armen zu theil / und müßten die Uberwundene eine gewisse Anzahl

dergleichen Fetzen und leinen Tücher zu Behülff deren Verwundeten erlegen; die grössere Wunden anzufüllen und auszu-trucken / zupfte sie mit eigener Hand die leinen Tücher / unter welcher Arbeit sie mit ihrem Beicht-Vattern Geistliche Gespräch haltend verharrete / auch zu gleicher Arbeit ihre Bediente ermahnend / damit auch sie ihren Theil / zu dem Türcken-Krieg beytrugen.

Muß allhier auch ein anderes Beweißthum recht Königlicher Freygebigkeit stillschweigend nicht vorbey gehen. Als Anno 1704. die Stadt Wienn von zweyen Feinden eingeschlossen/darbey das Ertz-Hauß an dem Rhein/ im Wälschland / in Spanien mit harten und kostbahren Kriegen betrangt/ und bereits die Kayserliche Cammer an Mittlen so entblöst / daß in so beschwerlichen Umbständen zu Erhaltung des gemeinen Weesens/ das so wohl zu Weltlichen als Geistlichen Kirchen-Gebrauch bestimbte Silber müßte angegriffen / umb in grosser Noth auf Einrathen beyderley Geistlich- und Welt-

Weltlicher Räthen zu Geld gemüntzet werden; da ware unser fromme Kayserin die allererste / welche ihren silbernen Hauß-Gerath in das Müntz-Hauß schickte / und kaum so viel zuruck behielte/ als für ihre Kayserliche Gebühr nothwendig ware / hiemit andere / welche aus Kargheit nicht daran wolten / zu der Nachfolg zu ermunteren.

Wie viel sie bey ihren Lebs-Zeiten in die GOttes-Häuser / arme Clöster und unterschiedliche Bruderschafften ausgespendet / ist wegen der Menge hart zu errathen; dises lasset sich überhaubts sagen / daß in- und umb Wienn kein GOttes-Hauß oder Bruderschafft seye / wohin sich ihre Freygebigkeit nicht erstreckte; und da Altär oder Cantzlen aufrichtete / dort Priesterliche Kleydungen verschaffte / anderwärtig hin etwann verschiedene Heylthum und Gebeiner deren Heiligen vertheilte. Wo ihre Reysen immer hin giengen / verliesse sie merckliche Fuß-Stapfen ihrer Gutthätigkeit / daß man also mit allem Fug Ihro das beymessen könte/

was ein gewisser Dichter/ seiner Schönen zu liebkosen geschrieben: daß wo sie immer einen Tritt hinsetzte / so bald unter ihren Füssen die schönste Blumen und Rosen verschiedener Wohlthaten erwuchsen. Besonders ist allda zu bemercken das schöne GOttes-Hauß und Closter / so sie zu Lintz in Ober-Oesterreich denen Baarfüssigen Carmeliterinen von Grund auferbauen lassen. Und damit die Dienerinnen GOttes von vielerley Weltlichen Sorgen befreyet verbleiben / eine sehr reiche Stifftung Allergnädigst beytragen wollen.

Vierzehendes Capitl.

Noch was mehrers von gedachter grossen Freygebigkeit Eleonoræ.

VOr allem ware ihr angelegen die in grosser Menge nachlauffende Scharen deren Bethleren niemahl ohne Allmosen zu entlassen; Jährlich pflegte sie in der Charwochen am grünen Donnerstag zur

zur Nachfolg unsers HErrns zwölff armen Weibern die Füß zu waschen / zu speisen und zu Tisch zu dienen / auch hernach mit reichlichen Allmosen ein jede insonderheit zu beschencken; wie auch Jährlich an den Fest-Tag des heiligen Nähr-Vatters Christi des Heil. Josephs gleichfals 13. Manns-Bilder und eine Jungfrau mit herrlichen Gastmahl abzuspeisen / darbey ihnen selbst aufzuwarthen / und jegliche von neuen kleyden zu lassen: die weisse Kleyder für dise Arme hat sie mit selbst eigener Hand ohne anderer Beyhülff zusammen genähet; und ist ein dergleichen Hemmet / noch unverfertiget nach ihrem Todt gefunden worden. In solcher Arbeit brauchte sie dergleichen Embsigkeit / als wann sie dise Kleydung nicht für dise Menschen / sonderen für den HErrn selber / und dessen bedürfftige Jünger zu verfertigen hätte; es war ihr nicht genug die Speisen für die Arme selbst aufzutragen: einst erblickte sie bey dem Tisch einen alten Mann / welcher vor Zitteren deren Händen kaum die Speiß nehmen kun-

kunte / Eleonora hatte kein Bedencken / in Beysein des gantzen Hoffs eine Ätzerin abzugeben / und dem alten Mann die Speisen selbst in den Mund zu reichen; als sie aber ihr Beicht-Vatter ermahnete / solchen Dienst einem anderen von denen Hoff-Bedienten zu überlassen; antwortete sie: lasset mich dem elenden Mann helffen / der ihme selbst nicht mehr helffen kan; bis sie endlich auf die anderte Ermahnung dise Verrichtung mit dem Verdienst des Gehorsambs unterbrochen.

So offt sie von Hoff in eine Kirchen sich begabe / funde sie die Clöster und Kirchen-Thor schon mit gantzen Geschwader der Bettlern besetzt / denen sie meistens das Allmosen eigenhändig reichte / ob sie schon von disem ungestümen Volck bey denen Kleydern auch bey der Hand hin- und her gezogen / mit grossen Geschrey offt auch mit Schmachworten übel hergenommen wurde; über welche Gedult / wie billich / ihre Hoff-Statt / und alle Zuschauende sich höchlich verwunderen / und auferbauen müßten. Einmal hatte sich

zu-

zugetragen / daß fünff arme Soldaten von Eleonora einen Ducaten zum Allmosen bekommen; welche aber sehr unverschambt über ein kleine Weil / in Meinung nicht mehr erkent zu werden / widerumb mit grosser Ungestüme umb das Allmosen anhielten; die Kayserin erkennete den Betrug / gabe ihnen gleichwohl den anderten Ducaten / und statt eines Verweiß / sagte sie nur so viel: da meine Kinder / habt ihr noch einen Ducaten / theilet ihn unter euch / aber gedencket darbey / daß der Armen mehrere von mir begehren. Wann sie ohngefehr allein und ohne Hoffstatt sich in gewisse Clöster verfügte / und von Allmosen nichts bey sich hatte / die schlauche Bettler aber gleichwohl durch ihre bestelte Kundschaffter Lufft davon bekamen / und bey dem Closter-Thor auf ihre Zuruckkunfft wartheten / damit sie gleichwohl nicht unbeschenckt verblieben / entlehnete sie von ihrem Obrist-Hoffmeister / oder gegenwärtigen wenigen Bedienten so viel / als erklecklich ware. Unter anderen Bettleren hat sie

die

die unter verschiedenen Vorwand umb-schweiffende Nonnen / oder andere unter disem Kleyd verstelte Bettel-Weiber nie-mal ohne Allmosen entlassen / ob man ihr gleich sagte / wie vor verdächtig solche Leuth gemeiniglich zu halten.

Wann sie aus ihrem Hoff durch den langen Gang (welcher allzeit beyder Seits mit Armen besetzt ware) in die Hoff-Kirchen gienge / sahe sie sich hin- und her / und wolte allen ein gnädigstes Gehör geben / welche ihr Anliegen münd-lich oder schrifftlich anbringen wolten: sie hat manchesmal wohl 100. Bitt-Schrifften mit sich nach Hauß gebracht / welche sie hernach an behörige Orth und Stelle beförderte. In Behörung de-ren klagenden Persohnen / brauchte sie so grosse Aufmercksambkeit / Sorg / und Fleiß / als wann dieses eines der grösten Geschäfften ihres gantzen Lebens wäre: Liesse offt manche Fürsten und vornehme Stands-Persohnen unterdessen warthen / bis alle Arme verhöret waren; ja es hat sich ereignet / daß unterdessen / da Eleo-

nora

nora mit ihrem Heil. Handel sich auf-
hielte / auch die Regierende Majestäten
Gedult tragen müßten; welche sich aber
im wenigsten darüber befrembdet / ja
über solche Mütterliche Gottseeligkeit sich
höchstens auferbauet befunden.

Es ware nichts neues / daß in so all-
gemein zugelassener Freyheit in so unge-
heuren Zulauff sich boßhaffte und aller
Gnade unwürdigste Leuth beymischten /
welche der Kayserlichen Güte schändlich
mißbrauchten / noch sich befriedigten /
daß sie einmal empfangen / offt viele Jahr
unter allerhand neu erdichten Vorwand
unschambar heischeten / und kaum als sie
etwas empfangen / solches in Trünck-
Häusern und Schlieff-Wincklen in är-
gerlichen Luder-Leben ihrer unmässigen
Gurgel und Bauch opferten; und nach
verzehrten Gütel abermal die Kayserin
ansprengten. Andere waren / so sich
falsch / und lugenhafft vor neu bekehrte
Catholische außgaben; welche ihr grosses
Herkommen oder Menge deren kleinen
Kindern vorschutzten / wo in der Sach

nichts wäre; welche da vorgaben / sie wären durch Krieg / Brunsten / anderes Unglück an den Bettel-Stab kommen / dahin sie doch durch Unmässigkeit und faules Leben gebracht worden; andere kamen bald mit eigenen Haaren / bald mit Parucken; giengen heut aufrecht / morgen krumb und lamb; und was sonst die sinreiche Dürfftigkeit tausend dergleichen Erfindungen ersinnen mag.

Es wurde Eleonoræ öffters vorgestelt / und an die Hand gegeben: sie wolle doch unter denen Begehrenden einigen Unterschied machen; diesen gar zu offenen Zugang unwürdiger und offt lasterhaffter Leuthen versperren; man müßte auch in der Gutthätigkeit die mitte Strassen gehen / und so fern solche unmässig / oder zu Unterhalt frembder Träg- und Boßheit bekäme / auch zu einer Sünd werden möge. Hierzu schupfte sie die Achsel / zoge ihre milde Hand nicht allein nicht zuruck / sondern erfreuete sich ob so gewisser täglicher Materi der Gedult; stelte ihr jenen zu einem Beyspiel vor / der seine Sonnen

über

über die Gute und Böse ohne Unterschied aufgehen lasset / welcher den Willen des Gebenden / und das Innerste eines guten Gemüths ansihet / und auch das jenige nicht verschmähet / was in dem frommen / oder gottlosen Bettel-Mann doch ihme selbsten gegeben wird.

Es thate sich ein noch grössere Beschwernuß hervor. Eleonora verspührte / daß wegen Menge deren eingelegten Bittschrifften sie nicht gefolgen kunte / und zu unkräfftig wäre / alle und jede selbst zu überlesen; ersuchte dann ihren Allmosengeber und Beicht-Vattern / sie in so verdrüßlicher Verrichtung mit ihrer Beyhülff zu überheben. Der Beicht-Vatter entschuldigte sich mit Beybringung vieler und wichtiger Ursache / warumb er dises Lasts enthebt zu werden demütigist erbatte. So dann wurde solches Ambt ihrem Obrist-Hoff-Meister und Cammer-Zahlmeistern aufgelegt / welchen in Wahrheit solches über die massen schwer / und überlästig fiele: indeme sie gesehen / daß wegen Anlauff des un-

gehaltenen Volcks / ihre Häuser gleich einem Spithal mit Bettleren angehäufft / Tag und Nacht überloffen / alle Winckel und Vorhöff von Kindern und Weibern durchkrochen wurden ; sie keine Stund auch die Speis zu nehmen ruhig hatten ; und wie gemeiniglich dises ein frech und loses Gesindel ist / also mit vielen Betrohungen / Lästerungen nicht ohne Forcht und Gefahr einiges Gewalts und Diebstalls hergenommen wurden ; suchten also diese in der Wahrheit schwäre Bürde von sich zu schieben ; sie hingegen redete ihnen zu : sie solten doch gedencken was für einem grossen HErrn sie dißfals einen Dienst leisteten / was für ein reicher Schatz deren Verdiensten umb solche kleine Beschwärlichkeit auf sie im Himmel warte ; wäre es doch endlich die Sach / daß sie von ihrer Bitt nicht abstehen wolten / so wolte sie endlich alles allein auf sich nehmen / und so fern der Tag zu kurtz / auch einen Theil der nächtlichen Ruhe zu so heiliger Arbeit ihr selbst abstehlen ; welches sie auch unfehlbar wurde gethan haben / wann

wann man die Sach hätte so weit ankommen lassen. Sie befahle ihrem Cammer Zahl-Meister / er solte die mercklichere und reichere Allmosen / die sie heimblich / unter der Hand hat außzahlen lassen / nicht in die Rechnung eintragen: zeigte selbsten die Weis und Manier / wie gleichwohl außzukommen seye / damit er selbst nach ihrem Todt nicht etwann Schaden leyden müßte. Jährlich gabe sie vielen ein gewisses / nichts desto weniger ohnwissend / daß die Kayserin die Wohlthäterin seye; welche aber dessen / erst nach ihrem Hintritt / da dise Silber-Ader nicht mehr flüssen wolte / verständiget worden seynd. Gemeldter Cammer-Zahl-Meister / dessen treueste Dienst die letzte zwantzig Lebens-Jahr ihr allerdings wohl bekommen / bezeugte nicht einmal / er hätte sich öffters verwundert / wie bey so grossen Allmosen-Anschaffungen / der Kayserliche Schatz gleichwohl nicht erschöpffet werde; ja im Widerspiel / wie von dem Heil. Joanne dem Allmosengeber gelesen wird / das Geld in der Tru-

hen und in der Hand im Ausgeben zu wachsen schiene. So reichlich wurde ihr gutthätiges Hertz von jenem vergolten/ welcher jener gutthätigen Wittib einen ståten Zufluß in ihrem Oel-Geschirr verschaffete.

Es stunden manche in Sorgen / es werde sich nach ihrem zeitlichen Hintritt ein grosser Schulden-Last finden. Es hat sich aber weit ein anders gezeiget/ dann etliche wenige Tàglich-kleinere Posten ausgenommen / ware nicht allein keine Schuld vorhanden/ sondern funde sich ein unvermuthete unglaublich grosse Verlassenschafft.

Nirgends aber hat die Lieb und Niederträchtigkeit Eleonoræ sich scheinbahrer hervor gethan / als in denen armen Håusern und Spitålern. In dem Wienerischen Burger-Spital werden offt gegen 1500. Köpf / in dem armen Hauß vor der Stadt 2000. und nicht wenig in andern Krancken-Håusern verpfleget. Alle dise hatten schon ihr ausgeworffenes gewisses Geld. In der Heil. Fasten kame

sie

sie selbst in hoher Persohn ; speiset alle Arme durch alle Stuben ; und ware schön zu sehen / wie ein grosse Kayserin und gekrönte Königin/ samt ihrem gantzen Hoff-Adel zu Tisch dienete ; die Hoff-Damen zur Nachfolg in dem Tisch-Dienst eine der anderen vorzukommen sich beflissen ; Eleonora aber selbst sich also verhielte / als wäre ihr allein allen Armen zu dienen / und alle die Ihrige in der Arbeit zu überheben / anbefohlen worden. Sie truge offt allein auf einem Bret 30. bis 40. Pfund / und daurete solche Arbeit bis zwey gantze Stund / also zwar / daß all ihre übrige Gehülffinen vor Schweiß und Mühewaltung schier unterlagen; sie aber allein frisch und behänd daher gienge / obschon unter so mühesamer Arbeit ihre Länden mit einer eysernen stechenden Gürtel umbgeben / und leicht zu vermuthen ware / daß ein jeglicher Schritt und Tritt seinen besonderen Schmertzen müsse gehabt haben. Solchen so demütigen Dienst verrichtete sie alle Wochen durch die Fasten / und sonst öffters das Jahr hindurch.

Wann sie zu Neustadt / Baden und Eysenstadt sich auch nur ein kurtze Zeit aufhielte / besuchte sie überall das Spithal / und wäre es an ihr gelegen / wurde sie ehender dahin / als in die Residentz sich verfüget haben. Da liesse sie sich weder von dem üblen Geruch / noch Enge des Orths / abscheulichen Gestalten / Wunden / und Geschwären deren Elenden abschröcken ; daß sie nicht den Sitz alles Menschlichen Elends zu einer Wohnung und Aufenthalt ihrer Erbarmnussen erkisete. Als sie das letztemal zu Neustadt ware / und schon die gantze Hoffstatt zu der Ruckreiß fertig stunde / wurde sie erinneret / wie in dem nächsten Hauß ein langwürig krancken Weib die Gegenwart Ihrer Majestät höchstens verlangete / und glaube / daß nach erhaltener so hoher Gnad ihr das Sterben umb desto leichter ankommen solle. Die Kayserin eylete ohne Verzug dahin; viel aus dem Hoff Gefolg / gesellen sich dabey; sie aber redet der Krancken so beweglich / tröstlich / und nachdrücklich zu / daß aus den Umbstehen-

henden wenig die Zäher halten mögten. Hierauf setzte sie sich spaten Abends auf den Wagen; wurde aber bald nicht allein mit der Nacht und starcken Platz-Regen / sondern auch mit entsetzlichen Donner-Wetter überfallen. Die schwartze Wetter-Wolcken hatten auch das düstere Nacht-Liecht verfinstert / und ware zu allem Unglück aus Vergessenheit der Bedienten keine Tortzen / wie sonst gewöhnlich / auf dem Kayserlichen Wagen. Das erste paar Pferd waren sambt dem Vorreuter schon an dem Spitz / sich in einen tieffen Graben zu stürtzen / so fern er nicht auf einen hellen Wetterleuchter / oder vilmehr aus Ermahnung des guten Engel die Gefahr ersehen / und sich widerumb zu dem verfehlten Weeg gewendet hätte. Als hernach die Kayserin wohl beregnet zu Baaden ankommen / sagte sie / daß sie GOtt grossen Danck schuldig wäre / welcher einen so schlechten Dienst in Besuchung einer Krancken / noch mit Gelegenheit einen Verdienst aus der Gedult zu machen / und etwas wenigs auszustehen / habe belohnen wollen.

Zu

Zu Wienn in- und vor der Stadt / so offt nur ein Priester mit dem Hochwürdigen und letzter Weegzehrung zu einem Krancken eylte / eylte sie zugleich aus dem Wagen heraus / und begleitet selbigen nach alt-hergebrachter Oesterreichischer Gewohnheit bis in die schlechteste Wohnungen / allda sie die Kranckliegende zur Beständigkeit / zu wahren Vertrauen auf GOtt / zur Christlicher Starckmütigkeit in allen Ernst zu ermahnen / auch freundlich zu befragen pflegte: was Kranckheit / was dero Ursach? was Mittel angewendet worden / und noch anzuwenden seyen? wie viel der Krancke Kinder bey Leben habe? was für Befreundte da seyn? und noch mehr dergleichen / so den Krancken trösten möchten. Mit einem Wort / sie ware ein pur lautere Gutthätigkeit; und wann es bey ihr gestanden wäre / wurde sie nicht allein / all das Ihrige / sondern auch sich selbst / dem Krancken-Dienst gäntzlich geopffert haben. Wie sie es dann nicht anderst gethan / indem sie ihrer so tieff gewurtzleten / hitzigen Begierd / sich

sich in ein Closter zu verschliessen / nur der Ursachen nicht nachgelebt / damit sie nicht eine so grosse Anzahl Leuth / die sie an dem Brod hatte / Dienst und Hülff-loß verliesse; und darumb lieber mit der Heil. Hedwig und Elisabeth denen Armen / als mit der Heil. Kayserin Kunigund Ihro selbst in Einsambkeit abwarten wolte.

Als sorgfältig sie aber vor das Heyl deren Leiberen / also wolte sie denen Seelen beyzuspringen nach ihres Geschlechts Möglichkeit nicht weniger Fleiß anwenden. Was ihre Hoff-Statt betraffe / verlangte sie / daß alle ihre Hoff-Damen einer absonderlichen Andacht geflissen wären; ermahnete sie öffter von ihrer Jugend auf / dem Heil. Gebett / und Gebrauch deren H. H. Sacramenten beygethan zu seyn; aus einer gründlichen GOttes-Forcht eine Gewohnheit zu machen; wann sie ja anderst ihres Lebens Unschuld / und Reinigkeit deren Sitten erhalten wolten. Und in der Wahrheit / wann eine der Andacht mehr ergeben / der

der Zucht und Ehrbarkeit mehr geflissen / dem Heil. Gebett mehr zugethan / dise hatte sich eines besonderlich gnädigen Aug ihrer Frauen/auch ungemeiner Gnaden zu versicheren. Kunte hingegen nichts wenigers gedulten / als so eine von dem GOttes-Dienst/und Anhörung des Göttlichen Worts sich entzohe: dergleichen beobachtete sie / und forschte sorgfältig umb die Ursach solches Außbleibens; daß also ihr Hoff recht einer Tugend-Schuel gleichete / und sich die vom Adel recht glückseelig schätzten / deren Töchter allda auferzogen zu werden/ die Gnade hatten.

Als sie sich zu Neustadt aufhielte / kamen zwey adeliche Fräulein / der Kayserin ihre Aufwartung zu thun; deren die Erstere von guten Ruff / und den oberen Theil des Leibs ehrbar bedeckt / beynebens arbeitsamb/ selten in Gesellschafften/ auch eine Liebhaberin der Einsambkeit ware; die andere hingegen etwas freyeres Gemüths / und zimlich blossen Hals erschiene. Eleonora wendete sich zu der

Er-

Ersten / redete sie aufs freundlichste an / hielte mit ihr eine halbstůndige Ansprach / lobte sie wegen guter Auffůhrung / und (das bey ihr etwas ungewöhnliches) sahe sie ihr öffters starck unter die Augen. Gegen der anderen aber erzeigte sie ein ernsthafftes Angesicht / schluge die Augen unter sich / redete kein Wort mit ihr / und wandte sich auf die Seiten; welches diese zwar sehr schmertzlich empfunden / sie aber auch verstanden / daß solches ein stiller Verweis wegen ihres Aufzugs und Uppigkeiten seye; änderte eines und das andere / auch alsdan die Kayserin mehr als jemahl gegen sie gewogen erfuhre.

In gleicher Sorg und Zucht wurde von ihr die gantze übrige Hoffstatt gehalten. Es wusten alle / daß sie nicht leichter in die Ungnad fallen konten / als mit Begehung einiges Fehltritts / der wider die Tugend / und Ehrbarkeit stritte. Wann etwann aus Antrieb des Heiligen Geists eine aus ihren Hoff-Dämen die Welt verliesse / und in Clösterliche Einöde sich begabe / erfreuete sie sich von innersten

sten

sten Hertzen; empfienge die neue Braut Christi mit allen Ehren; setzte sie an das erste Orth der Tafel; zeigte offentlich / daß sie ihnen ein so grosses Glück heilig-lich beneyde. Ich habe es in ihrem eigenen Bett-Buch ersehen / indem sie aller ihrer (so benahmsete sie dieselbige) Closterfrauen Contrafet aufs lebendige abgemahlen aufhielte; durch dieses Ansehen / wie sie sagte / deroselben ewiges Angedencken im Gebett zu erhalten.

Es verhielte sich aber ihr Seelen-Eyfer nicht allein bey Hoff / sondern erstreckte sich in die gantze Welt: Täglich verrichtete sie gewisse vorgeschriebene Gebetter für die Bekehrung deren Unglaubigen / und Widerbringung der Irrenden; erwiese jederzeit ein hertzliches Vergnügen / wann sie von dem Wachsthum und Erweiterung der Heil. Religion, von Vermehrung des Christlichen Schaaff-Stalls / und neuer Verkündigung des wahren Evangelij Christi aus unterschiedlichen Landschafften berichtet wurde; solche Zeitung erfreuete sie vielmehr / als

als alle Bottschafften von vielen erhaltenen Siegen: zeigte auch einen absonderlichen Lust/ wann sie von denen Geistlichen Gesandten / oder so genannten Missionarijs, Brieff erhielte; denen sie auch mit genugsamer Weegzehrung/mit Geistlichen Kleydungen / mit kostbaren Büchern / und von dem Apostolischen Stuhl erhaltenen sonderbahrlichen Gnaden an die Hand zu gehen sich beflisse. Jenen Geistlichen Orden-Ständen ware sie vor anderen günstig / welche vermög ihres Berufs dem Nutzen deren Seelen zum Dienst der heiligen Kirchen besonders abwarten.

Nicht weniger denen/ so / wie oben gemeldt / von ihrem Unglauben oder Irrthumb zu der Wahrheit in die Römisch-Catholische Kirchen sich herüber begeben haben: befahle solche mit Brieffen in den Schutz auch deren uncatholischen Fürsten / und Städten; ja ihre Lieb gegen dergleichen neu Bekehrten/ wolte sie auch nach ihrem Todt nicht absterben lassen; dann in ihrem letzten Willen verschaffte

sie

sie eine Summa von 100000. fl. welches Geld hernach auf den Zinß angelegt/ dergleichen Leuthe/ deren viel durch Armuth zu widrigen Gedancken möchten getrieben werden/ künfftiger Zeiten zu einer Beysteuer bekommen solten. Dadurch sie unzweifentlich mehrer Gutes geschaffet/ als mit Erbauung eines zu Guten deren sterblichen Leiberen prächtigisten Spitals.

Fünffzehendes Capitl.

Von ihren Fasten/ und übrigen Lebens-Strengheiten.

EBen jene Eleonora, die jederzeit durch stätes Gebett mit GOtt so vereiniget/ mit so seltsamer Güte denen Armen begegnete/ brauchte gegen Ihro selber eine so unversöhnliche Schärpffe/ die mehr zu beloben als nachzufolgen. Wer ihren Wandel und gantzen unsträflichen Lebens-Lauff zu Gemüth führen solte/ wurde ingemein nichts als ein lautere Unschuld/ stäts brinnenden Eyfer

des

des Geists / und ausgemachte Heiligkeit befinden; wer hingegen die Strengheit ihrer Buß und härteste Leibs-Casteyungen erachten wolte / könte vielleicht Eleonoram vor eine nicht geringe Sünderin ansehen. Gleichwie sie nun von hitziger Arth / hohen und grosser Dingen fähigen Gemüth ware / also wolte sie diese Hitze / diese angebohrne Großmüthigkeit meistens in Bezaum- und Abtödtung deren auch unschuldigen Bewegungen ihrer Gliedmassen beschäfftigen / den Geist desto reiner und von aller Welt Freud desto unberührter zu erhalten.

In gemein zu reden / ware ihr gantzer Fleiß von angehender Jugend an dahin gerichtet / daß sie ihr selbst in allen Dingen widerstrebte; von keinen Fürwitz / oder unzeitigen Begehren sich jemahl in den Schwall hinreissen / oder von dem Guten abwenden / noch nach gemeinen Weltbrauch aus Unacht- und Unbedachtsambkeit zu allerhand gefährlichen Freyheiten anführen liesse. Im höheren und vernünfftigeren Alter / ware sie

also gesinnet/ daß sie nicht weniger Sorg anwendete / ihr selber wehe zu thun / als die zärtlichiste Weichlinge ihren Gelüsten und Bequemlichkeiten nachstreben; jenen Christen zur Schand / welche lieber glauben / daß ihr Heyland mit Geißlen geschlagen / und mit Fasten entkräfftet worden seye / als daß sie an ihres Meisters oder dero Jünger Nachfolg gedencken; die sich zwar mit dem Mund und Nahmen zu dem Heil. Evangelio bekennen / aber von Evangelischer Lebens-Schärpffe / von Creutzigung ihrer Gliedmassen / Beschneidung ihrer Begierden / Würckung würdiger Frücht wahrer Bußfertigkeit / Verlaugnung seiner selbst / nicht allein nichts hören und angreiffen wollen / sonderen dergleichen Ding unter die alten Weiber-Mährlein oder einsidlerische Erfindung und Verblendungen zehlen.

Unsere Eleonora sich selbst zu stäter Abtödtung zu ermunteren/hatte ihre Augen und Gedächtnuß immer an das bittere Leyden ihres HErrn gehefftet: Ach wie schmertzlich ist es: Seynd ihre

schrifft-

schrifftlich hinterlassene Wort: Wie schmertzlich fallt es mir / indeme ich dich meinen Erlöser gantz mit Blut überrunnen / mit Geißlen zerfleischet / mit Dörneren gecrönet / und am Creutz sterbend ansehen muß; ich aber umb deinetwillen so wenig leyde / und ein so heickliche Lebens-Art führe: hinfüro hab ich bey mir beschlossen / aus Lieb gegen dir / so langt ich lebe / auf Art einer büssenden / zerknirschten / ihr selbst abgestorbenen / deiner demütigen Dienerin zu leben. Welche Hitz deren Worten ihre Bußwerck wahrhafftig weit überstigen; massen der gantze Tag bey ihr ein lauteres Creutz und Abtödtung ware.

Es ist bey Geistlichen Vätteren ein bekandte Regul / daß wer da ihme selber in unmässiger Begierd deren Speisen Einhalt zu thun vermöge / auch zu Überwindung anderer Begierlichkeit desto stärcker und fertiger seyn werde. Unsere Kayserin hat es hierin so weit gebracht / durch langwüriges Fasten eine so voll-

 kom-

kommene Beherschung dieser sonst unbändigen Sinnlichkeit erhalten / daß es das Ansehen gewunnen / als wann sie mehr den Hunger zu reitzen / als zu erfüllen zur Tafel gienge. Ware etwas / das ihr besonders schmeckte / wurde es unfehlbar dem HErrn geschlachtet. Von dem Rind-Fleisch einer sonst Täglichen und so gemeiner Speiß / zu dem sie sonsten grossen Lust truge / hat sie durch ihren gantzen Wittibstand nichts verkostet. Aus dem zu erachten / wie sie sich in Genuß / oder besser zu sagen in Abbruch von anderen zärteren Speisen verhalten habe. Noch bey Lebs-Zeit Leopoldi ihres Ehe-Gemahls / machte sie schon ein Gesatz / daß man ihr zum Mittagmahl eigens für sie zugerichtete vier Speisen / Abends aber drey auftruge: und diese weder kostbar / weder Täglich abgewechslet / sonderen ein wie den anderen Tag / aus Kräuter und anderen schlechten Gemüß zubereitet. Von diesen asse sie wenig; von denen Kayserlichen Speisen aber / berührete sie kein eintzige / als daß sie

durch

durch dero herrliches Ansehen ihren Geschmack häfftiger peynigte.

Wann sie in dem Wittibstand mit den Kayserlichen Majestäten speisete / oder dieselbige selbst zu Gast hatte / nahme sie auf das Täller von villerley Speisen heraus; und damit man meynen solte / sie esse fort und fort / beschäfftigte sie sich immer mit dem Schneiden / und was sie klein geschnitten hatte / gabe sie unberührt denen Bedienten hinaus. Welchen so heiligen List sie durch gantze drey und viertzig Jahr beständig getriben hat / obschon derselbige nicht lang hat können verborgen bleiben. Eines gleichen Fund bediente sie sich in ihren vier groben und gemeinen Speisen / und bezierete den Ranfft der Schüssel mit allerhand Kräpflein und Schlecker-Bißlein / die aber gantz von der Tafel kamen.

Wann sie grosses Leibs ware / müßten alle ihre Speisen ungesaltzen seyn; zum Schein aber wendete sie vor / das Gesaltzene wäre der Frucht schädlich / und hätten es ihr die Leib-Artzten also eingera-

 then.

then. So etwan eine von ihren Bedienten wider diese so ungeschmache und rauhe Kost ihr zuredete und erinnerte: haben doch Ihro Majestät dis- oder jene Speiß sonsten gern gessen; ja / sagte sie / als ich jünger war / schmeckte mir dis sehr wohl / aber glaube mir / es ändert sich der Geschmack mit dem Alter / und ist mir nichts gesünder / als wann ich den Magen mit Menge verschiedener Speisen nicht überlade. Und dergleichen Ausflüchten hatte sie gnug an der Hand / ihrer Mässigkeit also zu pflegen / damit die Demuth dadurch nicht verletzt wurde. Von allem Geflügel / und Feder-Wildbräth enthielte sie sich ebenfals in ihrem gantzen Wittibstand / und verkostete endlich nichts was schleckerhafft / und zum Lust ausgesucht / aufgesetzt wurde. Wie nun ihr Kost so gering / so ware ihr Getranck allerdings mässig. Von ersten Jahren hatte sie Bier zu trincken angewöhnt / bey welchen Tranck sie sich an ihr End gehalten; ausgenommen / daß sie die Tafel mit einem kleinen Gläßlein Wein beschlosse.

Dieses aber ware kein Rhein-Moßler-Oesterreich-oder Ungarischer / sondern ein Neckar Wein / welches Gewächs in gantz Teutschland vor das unschuldigist und leichteste gehalten wird. Und dieses Gläßlein müßte noch mit Wasser gemischt werden / daß es kaum den Geschmack und Farb eines Weins erhielte.

An Wochentlichen Fasttägen enthielte sie sich nicht allein von dem Fleisch / sondern asse auch von anderer Speis so wenig und so schlecht / daß sie den Leib darmit mehr truckte als ernährte. Die Heil. Fastens-Zeit / den gantzen Advent und alle gefastete Vor-Abend im Jahr genosse sie nichts als / was aus dem Closter allhiesiger Carmeliterinnen beygebracht worden. Dieser Orden hat nebst anderen Rauch- und Strengheiten auch dieses / daß sie nicht allein des Fleisch essens / sondern auch Schmaltz und Butters sich in Bereitung ihrer Speisen enthalten / und allein des Oels gebrauchen / welches dem Teutschen Magen etwas ungewöhnlich und widriges. Nun gabe sie der

Vorsteherin ernstlich und gemessenen Befehl unter Verlurst ihrer Gnaden / durchaus nichts anderst zu schicken / als was gemeiniglich denen Closter-Jungfrauen aufgesetzt wurde; und müsten die Speisen durch einen gewissen hierzu bestelten Menschen nach Hoff gebracht werden. Dieweil man aber allda vor ein oder zwey Uhr selten zu Tafel gehet / und folglich die Speisen zwey bis dreymal zum Feur gesetzt werden müßten / wurden selbige so ungeschmack und übel riechend / daß die Köchinen kaum den üblen Geruch ertragen mögten / zu geschweigen / daß ihnen ein Lust davon zu kosten ankäme. Die Mehl-Speisen wurden so hart / daß sie kümmerlich mit dem Messer sich zertheilen liessen. Sie hatte von Leopoldo dem Kayser solche Arth zu fasten kaum mit vielen Bitten erhalten können. Und damit die Hoff-Leuth nicht leicht beobachten möchten / wie doch ihr Kost beschaffen / wolte sie den Abend vorhero von der Oberin durch Brieff berichtet werden / was des anderten Tags die Gemeinde

im

im Closter für Speisen haben wurde; darauf sie hinwiderumb berichtete / wie viel von einer jeglichen Speis des anderten Tags solte geschickt werden; so viel nemlich / als sie aufessen kunte / und damit nichts überblibe / oder die Bediente aus dem Ubergeblibenen ersehen möchten / wie ihre Kayserin so schlecht und elendiglich lebete. Wie sie dann nichts überliesse / auch die Sach geheimer zu halten / ihre Schüsselein mit allerhand Schleckereyen belegen liesse.

Ware das Mittagmahl so beschaffen / so ware die Abend-Collation umb ein gutes schmähler. Diese bestunde in einer Wasser-Suppen mit etlichen Brocken schwartzen Brod; ihr Tranck ein Becher Bier / in welchen sie fünff Bissen schwartzes Brod eindunckte. Es ware nur ein Wunder / wie die fromme Frau nebst so viel Besuchung deren GOttes-Häusern / heiligen Gräbern / und Krancken-Häuser / nebst so langwürigen Gebett-Stunden / mit so weniger / und harter Nahrung ihr Leben durchbringen kunte. Wäre

re sie nicht von so gut und starcker Leibs-Beschaffenheit gewesen / hätte sie nach der Leib-Artzten Aussag / långsten dem so grossen Last unterliegen müssen.

Wann sie sich länger in einem Closter aufhielte / ware sie jederzeit mit der Gemeinde in gewöhnlichen Speiß-Zimmer / und kunte sich schier zörnen / wann man ihr etwas besonders / bessers / und Wohlgeschmackeres aufzutragen sich erkühnete. Als einst ein Fisch auf die Tafel kame / wolte sie von selbigen nichts berühren / bis man sie nicht vergwisset / daß alle Schwestern davon essen: sie hielte nicht das erste Orth / sondern sasse mitten unter ihnen / auch unter den Letzten / wie sie kam. Es pflegen gemeldte Closter-Frauen das von vortägigen besseren Mittagmahl Ubergeblibene den anderten Tag wiederumb nach Belieben davon zu nehmen / bey dem Tisch herumb zu tragen; welche gewärmte und dahero ungeschmache Speisen die Tisch-Dienerinen der Kayserin anzutragen sich nicht getrauend vorbey giengen; wurden aber von

ihr

ihr zuruck beruffen/ mit Vermelden: daß solche zweymal gekochte Uberbleibßl ihr besser schmecken als frische Speisen / und genosse offt nichts anders ; wolte auch kein gantzes Brod zulassen / klaubte vor sich die Stücklein zusamb / und sagte: selbige schmeckten ihr viel besser / dieweil (wie ihr zu sagen beliebte) schon die Engel GOttes / sie verstunde die Closter-Frauen / davon gessen / und durch deren Berührung sie geheiliget hatten. Durch so ungeschmache Kost / hat sie gleichsamb allen Geschmack verlohren / und wuste bald unter Bitteren oder Süssen kein Unterschied zu machen. Unter andern ware Verwunderungs würdig / mit was unverruckten Aug und Angesicht sie die bitterste Artztneyen gleichsamb Tropffen-weis/ und langsamb hinab gelassen. Dieser nun ware ihr Fleiß und Strenge / im Speiß und Tranck aller Sinnlichkeit vorzukommen.

Nicht mit minderen Ernst und Schärffe hat sie die Begierlichkeit deren Augen bezwungen / und ist nicht so viel zu beloben /

hen / daß sie nichts unehrbahres / nichts von unschambahren Gemählen ansehen wollen. Ihr Zimmer war meistens mit schwartzen groben Tüchern / wie man sie in erster tieffester Klag / zu tragen pflegt / behänget. Gewiß truge sie ihre Augen dermassen niedergeschlagen / daß sie selbe selten erhube / oder auf die Seiten wendete: ausgenommen da selbe in dem Eintritt deren Clöstern von denen GOtt-geheiligten Persohnen beedes Geschlechts mit geziemender Ehr empfangen wurde / damahlen pflegte sie fast alle anzusehen / und mit geneigten Haubt sich zu bedancken. Man hat bemercket / daß sie das Angesicht auch jener / mit welchen sie offt zu reden gewohnet ware / fast selten frey oder fest beobachtet / und ihre Augen erhoben habe. Allkündig ware jenes / daß sie gleichfalls denen herzlichen Schau-Spielen also beywohnete / daß sie selten die wunderwürdige Erfindungen der Kunst / und Sinnreiche Vorstellungen mit einem Anblick würdigte.

Eine sonderbahre / und denen Teut-

schen

schen forderist der Wienn-Stadt eigene Gattung des Prachts ist / daß zur Winters-Zeit / wann die Strassen mit Schnee und Eyß wohl bedecket / der Landes-Fürst samt dem erleßnisten Adel mit prächtigst gezierten Pferden und Schlitten / durch verschiedene Plätze und Strassen der Stadt in grosser Anzahl umbzufahren pflege. Solchem herzlich- und angenehmen Lust kunte sich Eleonora nicht also gäntzlichen entziehen / daß sie nicht bey selben sich einfinden / oder wenigsten aus einem Fenster denen Vorbeyfahrenden ihr Gesicht gönnen muste: allein durch all solchen Pracht und Freuden-Fest wurde sie so wenig gerühret / daß sie zu folge eigener ihren Seel-Sorger gethaner Bekantnus durch viel Jahr von dem gesamten Aufzug noch einen Menschen noch Pferd gesehen / sondern solcher unschuldigen Freud zu dessen Ehr sich entschlagen / welcher aus Liebe gegen uns mit verhüllten Augen alle nur ersinnliche Schmach und Unbild erlitten hat. Was unschuldigere Ertzötzung / als bey freyen Him-

Himmel mit Betrachtung deren angenehmen Felder / Wisen / und Wålder das Gemůth erleichtern ? Auch dise Freud achtete die zerknirscht und demůtige Bůsserin Eleonora vor sich zu frey und zårtlich. Erschiene zwar jederzeit / da Leopold annoch lebte / und sie keine Unpåßlichkeit zuruck hielte / bey denen herzlichen Hirschen-Jagden / und Reiger-Beitzen; allein solches geschahe nicht umb einiges Vergnůgen hierin zu suchen / sondern aus Ehrerbietung gegen ihren Allerdurchleuchtigsten Gemahl.

Joseph der Kayser hat ihr als Wittib die Kayserliche Lust-Orth in der Vorstadt und in dem Lande auch mit Bitten angetragen: welcher Kindlicher Liebe sie sich nicht allein niemahlen gebrauchet / sondern verbliebe durch gantze funffzehen Jahr in ihrem Gemach dermassen verschlossen / daß sie auch umb freyern Lufft zu geniessen selten das so benahmste Paradeiß-Gårtel betretten hat. Ihre einige Gemůts-Erleichterung ware / eine Wahlfahrt nach denen Wunderthåtig-

Marianischen Gnaden-Orthen Lantzendorff / Hietzing / Brunn / und andere nahe GOttes-Häuser aus Andacht / und zwar offt zu Fuß vornehmen: worbey sie sich den gantzen Weeg hindurch mit unabläßlichen Gebett ergötzet. Als sie die erstgebohrne Ertz-Hertzogin Elisabeth nacher Baaden begleitete / kunte sie niemand bereden / daß sie beliebe den nahe gelegen- annehmlichen Garten zu besuchen / oder sonsten einen freyen Lufft zu geniessen. Endlichen erachtete ihre Hoffstatt / man müsse zu solchen Endzweck sich folgender List gebrauchen. Sie berichten der Kayserin / wie daß ein sicherer Einsidler auf dem unweit entlegenen Hügel in seiner Clausen ein annehmlich- und Gnadenreiche Bildnus der seeligsten Mutter GOttes habe: diser gute Mann wurde es als ein unsterbliche Wohlthat achten/wann er seine Allergnädigste Frau in der Clausen bewürthen könte. Unter solchen Vorwand der Andacht/ und dem Einsidler erzeigenden Gnad / wurde sie endlichen bewogen das erinnerte Orth zu Fuß zu besuchen.

Sech-

Sechzehendes Capitl.

Fortsetzung von der obangezogenen Tugend.

Hiehero gehöret gleichfals jene unglaubliche Entziehung des Schlaffes / durch welche sie die von denen Täglichen Ubungen entkräfftete Glieder noch mehrer pflegte mit nächtlichen Wachen zu schwächen. Sie liesse nicht den mindesten Theil der Zeit müssig hingehen / in welchen sie sich nicht mit einig auch häfftigerer Ubung des Gemüts oder des Leibs beschäfftiget / und die kleineste Brosamen der Zeit sorgfältig gesamlet hätte. Zu einigen Beweißthum dessen dienet / daß / wann sie von dem Kayser zur Tafel in die Fovorita beruffen wurde / damit nicht etwan einige Zeit oder Arbeit durch unnütze Verweilung entgehe / sie die Kayserliche Burg ehender nicht verlassen habe / bis ein eigen hierzu Bestimter mit schnellesten Pferd-Lauff die Nachricht hinterbracht hat / daß man die Speisen be-

bereits auftrage: damahlen erhube sie sich erstlich in den Wagen/ und fuhre mit solcher Behendigkeit / daß sie dannoch zu bestimter Zeit eingetroffen. Mit gleicher Eylfertigkeit pflegte sie jederzeit nacher Neustadt / Preßburg / oder andere umbliegende Orth ihre Reiß fortzusetzen / damit sie das in etwas unterbrochene Gebett / und die außgezeichnete Arbeiten nicht långers hemmete.

Aus solchen allståten Gebett und Bemůhung / erfolgte in ihr ein dermassen grosse Můdigkeit / daß sie von dem Schlaff åusserist betrånget wurde / und die erschöpffte Kråfften des Leibs dem unermůdeten Eyfer des Gemůths nicht gleich zu kommen vermögten. Wann sie demnach von dem Gewalt des Schlaffes nothgetrungen / Nachmittag in etwas ruhen mußte / hat sie sich weder einer Bethstatt / noch Sessels hierzu bedienet / sondern lage auf blosser Erde / ohne ein Haupt-Küß unterzulegen / jedoch zu weilen hat sie statt dessen sich eines höltzernen Schamel gebrauchet. Es geschahe

einstens / daß sie wegen der in voriger Nacht entzogenen Ruhe mehr als andere Zeiten entkräfftet / Nachmittag etwas länger geruhet: die gewöhnliche Stund/ zu welcher sie in dero Hoff-Capellen sich zu begeben pflegete / ware bereits verflossen: sie wurde von denen Ertz-Hertzoginnen samt der übrigen Hoff-Statt erwartet / und man gabe mit widerholten Klopfen an der Thür einiges Zeichen. Weilen aber die Kayserin hierauff sich nicht beweget / hat sich endlichen unter allen ein Wohn und Forcht erhoben / es möchte sich einiges Ubel mit ihr zugetragen haben. Solches zu erfahren tratte eine deren Ertz-Hertzoginnen nicht ohne Forcht in das Gemach / und als sie die Allerdurchleuchtigste Frau Mutter auf jetztbemeldte Art auf der Erden ligend angetroffen / in Meinung / daß selbe ohngezweiflet durch ein tödtlichen Zufall berühret worden / hube sie an umb Hülff zu ruffen; durch solches Ruffen / und den Zulauff deren Umbstehenden erwachet endlichen die Allergnädigste Frau / richtet

tet sich in die Höhe / und ohne einiges Wort zu melden verfüget sie sich schweigend in die Capellen.

Als in dem letzten Alter des Kaysers Leopold seine Kräfften immer abgenommen / ist sie fast auf dessen jede Bewegung sorgfältig zugeeilet / hierdurch aber ware sie viele Nächte in fast stäts gebrochener Ruhe. Nach erfolgten seinen seeligsten Hintritt pflegte sie als Wittib fast alle Nächte / auch öffters / aufzustehen / umb den verborgenen GOtt in ihrer Capellen anzubetten. Da sie unter denen Closter-Frauen von Carmelo einsten sich aufhielte / hat sie von der Oberin gleich einer Novitzin eine eigene Lehrmeisterin verlanget / und erhalten. Die gute Schwester / umb die Pflicht ihres Ambts wohl zu beobachten / befehlet ihrer Allerdurchleuchtigsten Lehr-Jüngerin / sie solte sich befleissen / wenigist eine Nacht hindurch in stäten Schlaff sich zu erhalten. Hierauf antwortet Eleonora: Liebe Tochter / weilen du dis befehlest / werde ich sehen / solchen nachzuleben. Allein solche Bemühung

hung wird mir mehr zur Beschwärde/ als Erleichterung dienen : indeme ich durch lange Zeit mich bereits dahin gewöhnet / daß ich selten über zwey Stund in beständigen Schlaff verharre. Die Lehrmeisterin verlangte folgends zu wissen / was die Kayserin zu thun pflege / wann sie erwachet / ob sie alsogleich den Anfang mache zu betten ? Ja / antwortete Eleonora, dann ich will nicht müssig leben : demnach vollbringe ich meine ausgezeichnete Andachten / bis mich endlichen der Schlaff wider gäntzlichen niderdrucket / dessen Gewalt ich hierauff sitzend oder auf der Erden ligend weiche / und sanfftiglich ruhe. Als die Schwester hierüber etwas lächelte / versetzet unser Kayserin : du wirst mir fast nicht glauben / was süsse Ruhe ich in solcher Stellung geniesse. Setzte aber alsobald hinzu / gleich als hätte sie wider den Willen etwas mehr geredet : dis alles thue ich aus Ursach / weilen ich dermassen träg und hinlässig bin / daß es mir zu schwär fallet / auch in das Beth-Lager zuruck

zu kehren. Aus welcher ohngefehr erfolgt = eigener Geständnus leichtlich zu schliessen / mit was kurtz = ja fast keiner / höchstens durch vier Stunden wehrenden Ruhe sie die müde Leibs = Kräfften erholet.

Gleichwie wir oben erwehnet / daß unsere Frau wegen der vielfältigen Fasten den Geschmack fast gäntzlichen verlohren / will ich nunmehro ein gleiches von dem Geruch vermeldet haben / also daß sie unter dem guten und üblen Geruch fast keinen Unterschied zu machen wußte. Sie hat selbst bestanden / daß sie aus dem schändlichsten Gestanck kein Ungemach fühle: auch in denen Armen und Siech-Häusern bey denen Eyter = Beulen deren Krancken keinen Eckel spühre. Damit auch die Füsse nicht ohne Qual verblieben / benebst daß sie offtermahlen eine weit entlegene Wahlfahrt zu Fuß verrichtet / ware es nichts ungewöhnliches / daß sie die Sohlen aus denen Schuhen ausgeschnitten / folglich die blosse Füsse durch Steinlein / und andere Ungemach deren

Strassen blutig ritzte. Endlichen damit kein Glied des Leibs ohne Straff verbliebe / ist fast ohnglaublich zu melden / wie lang / und mit welcher Gedult sie die schärffeste Kälte zu ertragen gepflogen / also daß ihre Hände nicht ohne sonderlichen Schmertzen hin- und wider mit mercklichen Wunden verletzt gewesen. Ob schon der empfindlichste Frost zur Winters-Zeit anhielte / kunte sie dannoch niemand bereden / daß sie gestattete in dem innersten Gemach / allwo sie sich mehristen aufgehalten / den Camin zu hitzen / oder die abnehmende Wärme zu erhalten. Sie verharrete durch halbe Nächte in dem härtesten Winter vor dem Altar ihrer Capellen auf blossen Boden knyend / und nur nicht gäntzlich erstarrend.

Weder ihr Bethlager dienete etwas zu Erwärmung deren fast erfrornen Gliedern; man sahe auf selbigen keine mit weichen Federn angefüllte Küssen / noch seidene Decken: das völlige Bethgerath ware allgemein / die Decken von schwar-

tzen

tzen und ringen Tuch/ mithin nicht dienlich zur Erwärmung deren Gliedern. Die Bethstatt selbsten ware dermassen schlecht und veraltet/ daß sie auf Einrathen ihrer Cammer-Frauen nur einige Täge vor ihrer letzten Kranckheit anbefohlen/ eine neue zu verfertigen / und zwar aus der Ursach / damit jene / welche nach ihren Todt solche durch Erbtheil oder Schanckung überkommen wurde / nicht mehr Ursach hätte darob zu trauren als sich zu freuen. Die Kleydung ware schlecht/ und gleich im Winter und Sommer: hierdurch wurde die Hitz im Sommer verdoppelt / zur Winters-Zeit aber der Leib vor dem Frost nicht genug beschützet. In solchen Kleydern ware sie gewöhnet nicht allein in ihrer Hoff-Capellen / sondern auch in frembden GOttes-Häusern / obschon selbe von schneevollen / und rauhen Winter durchwähet wurden / den mehristen Theil deren Vormittag-Stunden zuzubringen. Offt vermögte die gesamte Hoff-Statt die Kälte fast nicht zu erdulten / und etwelche entzogen / und

entschuldigten sich mit der Noth / welcher sie nicht länger widerstehen können ; unsere Kayserin allein verharrete an der Stelle frölich und unverändert / gleich als ob sie ohnempfindlich wäre. Da sie zuweilen gantz verstarret / blau / und zitterend von dem Gebett sich erhoben / und die Umbstehende zu dem Mitleyden beweget / sagte sie : mich frieret eben nicht sehr : gienge hinauf in ihr Gemach / ohne sich jemahlen dem Camin zu nähern.

Indeme sie dermassen streng ihren Leib züchtigte / ware sie dannoch der Meynung / sie lebe viel zu zärtlich : mithin hat sie so viel verschiedene Gattungen einer strengen Buß freywillig sich aufgebürdet / welche sie in denen Geschichten deren Heiligen vielleicht gelesen / daß man mehrer und grössere kaum von denen strengisten Einsidlern und Mönchen erfordern könte. Fast Täglich züchtigte sie ihren unschuldigen Leib mit Geißlen. In dem Vor-Abend deren Fest-Tägen unsers HErrn / der Mutter GOttes / oder ihrer Schutz-Heiligen vermehrte sie die

Streng-

Strengheit / zerschluge sich mit eysernen Kettlein / und verschiedener Art deren Geißlen so lang / als man den Buß-Psalm Miserere, langsamb und bedächtlich betten könte / also daß das häuffig abfliessend- und die Erde befeuchtende Blut auf dem Boden des Gemachs blutige Merckmahlen unterlassen. Einsten beobachtete solches eine der Bedienten / und befragte unsere Frau von ferne und bescheiden / was die auf dem Boden klebend-blutige Mackel andeuten sollen? Nichts / antwortete die Kayserin / was traumet dir doch Ungeschicktes? vertilge sie nur / und mache hiervon kein Reden oder Argwohn. Folgends / damit die Sach mehr verborgen bliebe / hat sie eigene Tücher untergeleget / auf welche das abtrieffende Blut fliessen solte. Solche Tücher hielte sie in einem eigenen Kästel versperret / gabe selbe einer vertrauten Closter-Frauen zum reinigen / und gedachte allen solchen Bußwerck-Zeug vor ihrem Ableben durch das Feuer zu vertilgen. Da sie aber durch den letz-

ten Zufall sprachloß wurde / konte sie solchen ihren Willen aus Unvermögenheit / nicht wie sie verlangte / in das Werck setzen. Als man selbes hernach eröffnet / erstauneten alle / indeme neben verschiedenen durch langen Gebrauch abgefegten und entsetzlich blutigen Arten deren Geißlen / auch allerley theils härene / theils eyserne mit scharpffen Stacheln durchtringende Buß-Gürtel in selben gefunden wurden / mit welchen sie theils an denen Communion-Tägen / theils da sie in denen Spitälern die Arme bedienet / und sonsten öffters die Lenden / Armb / und Füsse umbgürtet / also daß sie ohne grosser Empfindlichkeit sich noch zu bewegen / noch zu gehen vermögte. Solches Kästel hat ihr Allerdurchleuchtigster Sohn / gleich einem unvergleichlichen Schatz zu sich genommen / und selbst bewahren wollen / als ein lebendig- und stätes Denckmahl der Mütterlichen Fromkeit.

Ubrigens da sie gegen sich selbst dermassen streng und unversöhnlich / auch

neue

neue Buß-Werck und Abtödtungen immerdar zu erfinden geflissen ware; fande sie doch nach eigener Bekantnuß vor andern ein grosse Beschwärde / und mußte sich einen sonderlichen Gewalt anthun / wann sie nemblichen von ihrem Beicht-Vatter ermahnet wurde / die gewöhnliche Casteyungen zu mässigen : wann er sie erinnerte / daß die von Alter geschwächte Glieder nicht alles / was die Kräfften der blühenden Jugend / ertragen können : der Leib seye nicht unser Eigenthum / sondern ein Gab des HErrn / welcher selbe unserer Sorg und Ubung auf einige Zeit anvertrauet : niemand seye gestattet selbigen also zu verdienstlichen Wercken zu gebrauchen / daß er endlichen mit mercklichen Schaden unterligen müsse. Derley Ermahnungen / oder Befehl nachzuleben gleichwie es ihr fast unerträglich schiene / also brachte sie viel Beweg-Ursachen hervor / mit welchen sie zu erweisen trachtete / es wurden solche alt-gewöhnte Ubungen keine böse Folge nach sich ziehen. Wann der Gewissen-Sorger dan-

noch

noch auf seinem Urtheil beharrete / unterwurffe sie sich seiner Anleitung mit blinden und behenden Gehorsamb ; und da ihr nicht gestattet ware den Leib zu züchtigen/ machte sie GOtt ein weit herrlicheres Schlacht-Opffer aus Verläugnung des eigenen Willens.

Ich werde hiervon ein einiges Beyspiel anziehen / welches zwar nach dem Urtheil der blinden Welt-Klugheit von keiner Wichtigkeit / hingegen in denen Augen der ewigen Weißheit von ein grossen und ansehentlichen Werth wird gehalten werden. Unsere Kayserin liebte ein Bolognesser-Hündlein / welches sehr artig und kurtzweilig ware / dermassen zart / daß sie selbes auch in frembde Kirchen mit sich führete. Der Beicht-Vatter / deme sie den Gewalt gegeben alles Unanständiges zu bestraffen / vermahnet sie mit einer bescheidenen Freyheit / es wolle sich nicht allerdings geziemen/ daß solches unruhiges Thierlein in die GOttes-Häuser mitgetragen werde. Solcher Vermahnung gehorchte unser Frau mit einer solchen

Ein-

Einfalt des Geistes / daß sie sich von Stund an solcher unschuldigen Unterhaltung entschluge / auch das liebste Hündel mit keinem Finger mehr berührete. Es ist nemblichen offt ein grosser Sieg eines Gemüths / welches sich auch in den ringsten Sachen weiß zu überwinden; noch jenen nachartet / so mit Großmuth die gantze Welt verachten / indessen ihre Neigung offt auf ein Kätzlein verächtlich hefften. Aus disen nun angezogenen Begebenheiten / wird jederman ohnbeschwert erkennen / daß man in denen Jahr-Büchern wenig auch heilige Jungfrauen und Wittwen finden möge / welche der scharffen Lebens-Art Eleonoræ gleich gekommen / oder solche übertroffen hätten.

Sibenzehendes Capitl.

Von der tieffen Demuth Eleonoræ.

Nachdeme wir Eleonoram in einer dermassen strengen Beherrschung deren äusserlichen Sinnen des Leibs ange-

gesehen/ übriget/ daß wir selbe gleichfalls in der Obsiegung deren innerlichen Beweg- und Verwirrungen des Gemüths entwerffen. Unter solchen ist ohngezweifelt die häfftigste/ und ein Quelle deren übrigen / die Begierd des Vorzug / und die Ehrsucht / welche wann sie einmahl unterdrucket / und von der durch Göttlichen Gnaden-Strahl erleuchteten Vernunfft in die gebührende Schrancken gesetzet worden / richten sich alle übrige Neigungen leichtlich nach der Regel und Gesätzen des heiligen Evangelij. Dahero wird die Christliche Demuth von denen GOttes-Gelehrten die erste und eine Quelle deren Tugenden / eine Haubt-Strasse zu allen Guten / ein kurtzer Begriff der Christlichen Vollkommenheit / ein Probier-Stein der wahren und eigentlichen Tugend mit Fug benahmset. Gleichwie selbe aber an dem Werth/ und Vortreflichkeit andere Tugenden leichtlichen überwieget / also wird sie gleichfalls nicht ohne äusseristen Mühe erworben. Inmassen jener mühseelige Ehr-

Geitz

Geitz uns angebohren / auch in dem innerſten Marck ſo tieff gewurtzlet / daß ſelber nicht ehender als mit dem letzten Athem außzureuten. Zu diſem weiß ſich ſolches Laſter / alſo zärtlich in alle Wort und Wercke einzuſchleichen / mit ſo vielfältigen Vorwand / und frembden Nahmen zu verſtellen / daß weilen man in ſelben keine offene Boßheit verſpühret / ſolches endlich das Abſehen faſt aller unſerer Gedancken werde. Ob nun zwar ein jeglicher Welt-Stand einen ſehr ſchwären Streit mit diſem liſtig und unruhigen Feind zu führen hat / iſt doch ohngezweifelt ſolcher Kampf bey Fürſten und Königen der ſchwereſte. Es wird kein gemeine Weisheit hierzu erfordert / damit ſie in dem Gipffel der Würde / bey dem Uberfluß aller Sachen / in Mitte deren Heuchlern und Bittenden / bey dem Anſehen und Menge der Hoffſtatt / das Gemüth nicht über die Schrancken erheben. Fürwahr auch ein Schatten der Verachtung iſt bey denen Welt-Herrſchern ein Laſter der beleydigten Majeſtät / und unter die noth-

wendige Mittel zu herrschen/ kommet die Ehrsucht und Hochschätzung deren Unterthanen von der Würde ihres Fürsten. Gebraucht es demnach eines starcken Gemüths/ damit ein Fürst auf dem Gipffel solcher irrdischen Glückseeligkeit des müheseeligen Stands eines Menschen nicht vergesse/ auch sich in der nothwendigen Bescheidenheit/ und eigener Erkantnus jederzeit erhalte/ allen solchen äusserlichen Staat gleich einem zergänglichen Traum/ und Schau-Spiel ansehend. Daß solche Tugend Eleonora in hohen Grad besessen habe/ kan ich ohne Heucheley mit Grund der Wahrheit bekräfftigen.

Ob sie zwar von König- und Chur-Fürstlichen Geblüt abstammet/ die Gemahl eines Kaysers/ ein Mutter zweyer Kaysern/ und Schwester zweyer Königinen ware; ob sie schon von ihrem Gemahl zärtlichist geliebet/ von ihren Söhnen mit gröster Liebe verehret/ von denen Ländern und Völckern gleich einem Aug-Apffel angesehen; über dis mit eigener Tugend und himmlischen Gaben reich-

lichist

lichist geziehret ware / bliebe sie dannoch nicht allein in dem Gemüth gleich und niederträchtig / sondern es waren auch von aussen ihre Gebärden dermassen gemein / holdseelig / und gelassen / gleich als wäre sie von geringsten Herkommen / und als beobachtete sie die Grösse all dieser herzlichsten Gütern gleich einer frembden Sach / und eytles Welt-Spiel. Alle ihre Betrachtung und Geistliche Ubungen / alle Sorg und Geflissenheit zihleten dahin / damit sie dem milden und von Hertzen demütigen Erlöser sich vollkommen ähnlich mache; eine höhere Erkantnuß ihrer Nichtswürdigkeit erlange / und nicht so viel wisse / was sie seye / als wie weit sie von dem unendlichen Gut entfernet seye. Ach (unterliesse sie in ihren Schrifften verzeichnet) ach! was bin ich doch endlichen in Vergleichung so viel tausend getreuer Diener GOttes / welche mit minderer Maß deren Gnaden weit grösseren Frucht und Gewinn sich erworben haben ? Wie wenig aber bin ich gegen meinen GOtt jenem Abgrund alles

Guten? weniger fürwahr / als ein Tropfen mit dem Welt-Meer vermenget. Ich erkenne HErr! den Abgrund meines Nichts / und daß ich nicht würdig seye das Tag-Liecht zu geniessen / 2c. und sehr viel andere dergleichen Lehr-Sprüch. Wir haben vorhin erwehnet / wie groß die Reinigkeit ihrer Seelen / und die Zartigkeit ihres unschuldigen Gewissens ware / dessen ungeachtet zehlete sie sich unter die gröste Sünderinen ; sie beworbe sich umb frembdes Gebett und Vorbitt bey Gott / vor das Heyl einer grossen Sünderin / und schriebe zu einer sichern Closter-Frau : Liebe Schwester empfehle GOtt dises elend- und boßhafftige Mensch / damit sie endlichen zur Besserung gelange. In einem andern Send-Schreiben : Nebst deinen Schwestern empfehle GOtt eifrigist dises arme / und mit Sünden bedeckte alte Weiblein. Solcher eigener Verachtung gebrauchte sie sich nicht allein unter denen Vertrauten / oder in dem Hertzen / sondern sie befahle in ihrem letzten Willen / daß man ob ihren Sarch

kein

kein andere Innschrifft verzeichne / als: Magdalena die Sünderin: welchen Pracht der Christlichen Demuth ich weit höher achte / als alle Ehren-Tituln / ruhmvolle Grabschrifften / und weis nicht was vor Vergötterungen deren Heiden.

Damit sie aber bey solchen unsträfflichen Leben sich selbst also zu verachten Ursach habe / pflegte sie auch die mindeste Fehler und Tägliche Mängel sich als grosse Ding vorzustellen: sie betrachtete selbe gleich denen ringesten Mackeln in einer schönen Kleydung / durch welche selbes mercklich verstaltet wird: jene Fehler / welche andere gäntzlichen übersehen / sahe sie als wichtige Sünden an / nach der Maß jener erleuchteten Erkantnus / welche sie von GOtt und sich selbsten hatte. Deren Lob-Reden war sie so wenig begierig / daß die unbescheidene Lobsprecher ihre Sach bey unserer Kayserin wenig beförderten / indeme sie mehr verlangte verachtet / und von allen vor nichts gehalten zu werden. Eine merckwürdige Prob diser ihrer Demuth hat sie in jenen Umb-

ständen gegeben / welche ich nun anmercke. Es hielten viel bey dem P. Balthasar Müller / deme sie durch vier und dreyssig Jahr ihr Gewissen anvertrauet / offtermahlen an / daß er die Reden und Thaten Eleonoræ, und die Anzahl ihrer Tugenden / deren er genaueste Wissenschafft hatte / zur Unterricht und Gedächtnuß der Nach-Welt / so viel die schuldige Verschwigenheit gestattet / aufzeichne. Er folgete endlichen solchen Rath / und beschribe alles / was er erachtete erlaubet zu seyn / in dem letzten Jahr seines Alters / als er zu Neustadt etwas mehr Zeit und Gelegenheit hierzu überkommen. Das aber wir dises so grossen Schatzes dannoch beraubet worden / hat die sinnreiche Demuth Eleonoræ vermöget. Dann da sie den tödtlich Bethlägerigen Pater Müller sonsten zwar öffters / forderist einige Täge vor seinem Todt besuchet / truge sie damahlen / weis nicht was vor / in ein Büschel zusammen gebundene Schrifften mit sich hinweg. Und ware die allgemeine Muthmassung / daß solche

Schriff-

Schrifften die von ihrem Leben und Tugenden verfaßte Geschicht gewesen / welche sie von dem Sterbenden mit vielen Bitten erpresset habe. Solche Meinung wurde folgends hierdurch bekräfftiget / als sie gleich nach ihrer Zuruckkunfft in die Burg / solche Schrifften in das Feuer geworffen; auch in denen Schreinen des abgelebten Pater zu unsern zwar grossen Verlust / ihren aber unsterblichen Ruhm nicht ein Buchstaben gefunden worden.

Was grosse Begierd sie getragen sich zu vernidrigen / erhellet ingleichen aus disen / daß sie nach dem Hintritt Leopolds nicht allein wegen der verringerten Würde und Ansehen nicht getrauret / sondern auch von Joseph dem Kayser den schlechtest- und unbequemesten Theil des Hoffs mit vielen Bitten anverlanget / umb selben mit ihren Töchtern zu bewohnen. Solche Bitt hat sie auch dermassen eyfrig und ernstlich getrieben / daß es der Kindlichen Liebe ihres Sohns viel Mühe gekostet / bis er die Mutter von solchen demütigen Begehren abgezogen. Er legte

sich in Gestalt eines Bittenden zu ihren Füssen / und bittete / sie wolle eben jenen Antheil der Burg künfftig besitzen / welchen sie vorhin mit Leopold seinem Allerdurchleuchtigsten Vattern bewohnet hatte. Endlich wiche sie / und gestattete ingleichen / daß die erstere Vorzimmer mit kostbahren Teppichen und Fürhangen nach Königlichen Pracht gezieret wurden / in denen dreyen innersten Zimmern aber / allwo sie fast Tag und Nacht sich aufhielte / ware so wenig von einigen Pomp anzutreffen / daß die Wände nur mit schwartzen / wie man in der tieffen Trauer zu tragen pfleget / und schlechten Tuch behangen: nirgend ein Spiegel / Kunst-Gemählde / zierlich gearbeitetes Tischel / oder andere Zierath gesehen wurde. Alles ware so schlecht / und gemein / daß auch Leuthe von mitlern Stand mehrer Bequemlichkeit und Kostbarkeit in ihren Wohnungen besitzen. Von dem Beth und dessen weniger Einrichtung haben wir vorhin bereits gemeldet / daß selbes ingleichen sehr schlecht und arm gewesen seye.

In

In der Kleydung und Weiblichen Geschmuck liebte sie so wenig den Pracht und Aufputz / daß sie so viel es die Würde gestattet / nur die schlechtest- und geringste Kleyder zu tragen pflegte: in dem Wittibstand entschluge sie sich aller Seiden-Zeug. Ihre Kleyder waren von gemeinen Tuch / die mehrere eraltet / und durch langen Gebrauch abgenützet / welche sie sich nicht geschämet selbst außzubessern und zu flicken / also daß niemand von ihrer Hoff-Statt in schlechterer Tracht als die Frau selbst zu sehen ware. Wann sie doch nach dem Gebrauch des Oesterreichischen Hoffes an denen Galla-Tågen mit grösseren Pracht erscheinen mußte / truge sie ob der Brust ein mit kostbahren Diamanten besetztes Creutz / und an der Seiten einen von Edel-Gestein reichen Rosenkrantz / der übrige Zierath ware / wie andere Tåge. Und damit sie von derley Eitelkeiten sich mehrer entfernete / hatte sie annoch im Leben vorlångst alle Kleinodien und Weiblichen Geschmuck unter ihre drey geliebteste Töchter zertheilet.

Die Sanfftmuth ist der Christlichen Niederträchtigkeit jedesmal beygesellet. Die Hoff-Statt Eleonoræ hätte sich keine gütiger oder weniger herrschende Frau wünschen können. Statt des Befehls gebrauchte sie sich gemeiniglich diser Worten: ich bitte dich/ thue dises / suche jenes. Wann die Bediente solches anderten / daß nemblichen solche Redens-Art ihnen frembd und unerträglich seye/ es wolle sich nicht geziemen/ daß ein solche Frau fast mehr bitte / als gebiethe. Ja/ widersetzte Eleonora, also zwar urtheilest du gütig von deinem Nächsten / ich aber kenne mich besser / und weiß / daß ich würdig seye jederman mehr zu dienen als zu befehlen. Geschahe es / daß einer von ihren Bedienten etwas ohnversehen aus denen Händen entfiele / ware sie die erste/ beschäfftiget solches von der Erde aufzuheben / und zwar fast mit einigen Wett-Streitt / umb denen Umbstehenden vorzukommen. Sie entschuldigte jene / so in ihren Aemtern träg und saumseliger waren / dermassen sinnreich / daß die Schul-

dige

dige selbst nicht mehr Außflüchten finden / und zu Verdeckung ihrer Trägheit ersinnen mögten. Nichts desto weniger geschahe es doch zu weilen / weilen sie von der Natur etwas gäh und hitzig ware / daß sie in erster Ubereilung in eine Bestraffung außgebrochen. Nachdeme sie sich aber erhollet / und die Ubereilung erkennet / hat sie selbe dergestalten bereuet / daß sie offt sich diser Worten gebrauchte: Ich bin in Wahrheit voll deren Gebrechen / und würdig / daß ich gleich einem wilden Thier mit freygelassenen Hunden gehetzet werde. Sie batte umb Verzeyhung ihres ungezaumten Zorns wie sie es nennete; sie bate / man wolle hieraus keine Beleydigung ziehen / und beflisse sich in aller Begebenheit hierumen / gleich als wegen einer schwären Unbild / genug zu thun; daß also die Kayserin vor die mindeste Dienst-Magd aller ihrer Bedienten geachtet werden können.

Aus diser bereits bekanten Gelassenheit erfolgete öffters / daß ihre Frau ein geringe Anzahl deren Bedienten beglei-

tet / und viel sich durch einen auch geringen Vorwand von dem Dienst entzogen / wann sie ausser Hoff sich begabe. Als man sie vermahnet / sie wolle ihr Mißvergnügen über solche Trägheit andeuten / die Majestät ihrer geheiligten Persohn mehr beobachten / und die Hinlässige wenigsten mit einem empfindlichern Wort bestraffen. Ja wohl / antwortete sie / man muß die Leuthe nicht also beschweren und anhalten: auch sie haben ihre eigene Geschäfften / denen sie obligen müssen. Wann sie aus ihren Zimmern nach der Hoff-Capellen sich verfügte / ob schon kein Tag ware / an welchen sie nicht von einer Menge deren Armen erwartet wurde / hatte sie fast nur einen Bedienten vor / eine Persohn nach sich hergehend. Zeit ihres Lebens hat sie niemahlen gestattet / daß ihr die Schuh ab- oder angezogen wurden: weniger / gebrauchte sie sich frembden Dienstes bey Ab- oder Anziehung deren innern Kleidungen: welches fürwahr in einer Frauen von solcher Würde etwas seltsamb und ungemeines.

Zeit daß sie in denen Clöstern sich aufgehalten / wolte sie nicht allein von jemand einigen Dienst annehmen / sondern sie beworbe sich inständig umb die Erlaubnuß denen Schwestern zu dienen. Da sie einsten bey der Kuchel vorbey gehend / die Schwestern mit vieler Arbeit beschäfftiget zu seyn bemerckte / begehrte sie von der Oberin des Closters mit höflich und demütigen Geberden die Erlaubnus / daß sie die Schwestern in der Arbeit überheben därffe; sie wäre wenigsten starck genug die Früchten und Gemüß zu säubern / ja wohl auch etwas mehrers zu arbeiten. Die Kuchelmeisterin erstattete hierauf demütigen Danck vor die gnädigst erbottene Hülff: jetzt zwar seye sie selber nicht benöthiget / wann jedoch die Arbeit sich häuffen solte / werde sie das Vertrauen nehmen / und sie zu Hülffe bitten. Hierauf versetzte Eleonora: Ich verlange aber / daß dieses Versprechen nicht in blossen Worten bestehe / sondern daß du bey künfftiger Gelegenheit dich meines Dienstes würcklichen gebrauchest. Umb

solche verächtlichste Diensten deren Mägden hat sie in verschiedenen Clöstern zwar offt und eifrig angesuchet/ jedoch wurde ihr nicht gestattet solchen Eyfer nachzukommen.

Einsten argwohnte sie/ es wäre eine von der Hoff-Statt von ihr beleydiget/ oder etwann hindangesetzet worden; und ängstigte sich darob/ gleich als hätte sie schwer gesündiget: es geschahe/ daß sie der Cammer-Frauen den Befehl gegeben/ folgenden Tag wegen einen sichern Geschäfft sich anzumelden/ hatte aber anbey vergessen die Obrist-Hoffmeisterin gleichfalls zu beruffen/ dero Ambt die Sach betroffen. In Mitte des Gebetts erinnerte sie sich dessen/ unterhebet sich also gleich ängstig/ klagt sich an über solche Vergessenheit/ befihlet beede eilends zu ruffen/ gleichsamb förchtend/ damit die Obrist-Hoffmeisterin nicht argwohne/ als wäre an sie nicht gedacht worden/ und hierüber sich betrübe. Solche Gütigkeit erwiese sie denen Ihrigen. In denen Frauen-Clöstern sich aufhaltend hat sie

verbotten/ man solle ihr kein Liecht in gehen vortragen: und als sie in der Zellen eine Wachs-Kertze in einem Silbernen Leuchter gefunden/ erhielte sie mit vieler Bitt/ daß man ihr gleich andern einen gemeinen Leuchter sambt einer Kertze von Unschlit gereichet: ob ihr schon befohlen ware/daß sie sich des Wachses wegen den blöden Angesicht bedienen solle. Jedoch ist kein gründlicherer Beweiß ihrer wahren und aufrichtigen Tugend/ als das oben erwehnt und öffters angesuchte Vorhaben/sich in die Clostermaure gäntzlichen zu verschliessen / unter fremdden Willen und Gesätzen zu leben/ all übrige Täge mit Verachtung des Kayserlichen Pracht in einem verborgenen Winckel zu erstrecken / vor dem Todt sich selbst gleichsamb abzusterben? Ob sie nun an solchen Vorsatz zwar verhindert worden / hat sie dannoch sich beworben / den höchsten Gewalt und Freyheit mit dem Ruhm eines außerlesenen Gehorsamb zu vereinigen / von welchen wir nun zu erzehlen anfangen.

Achtzehendes Capitl.

Von dem Gehorsamb Eleonoræ.

JHrem Kayserlichen Gemahl gehorchte Eleonora gleich einer nidrigsten Magd: seine Wincke ehrete sie als Befelch: und wiche niemahlen ab von seinem Willen / wann er so wohl in geringen als wichtigen Sachen selben erkläret: ihn als den von GOtt und der Natur ihr vorgesetzten Herrn und Oberhaubt verehrend. Gleichen Gehorsamb erwiese sie ihme auch in ihren Andachts-Ubungen / und unterwarffe sich hierin seinem Urtheil. Von der außbündigen Weißheit ihres Ehe-Herrn hatte sie so hohen Wohn geschöpffet / daß / wann sie etwann nicht zwar von seinem Befehl abgewichen / doch etwann umb eine Sach zu offt oder mit mehreren Eyfer angehalten hätte / sie solches / gleich als wann es ihre schuldige Gehorsambs-Pflicht verletzet / und sie sich gröblich vergriffen hätte / mit vielen Thränen / und langwüriger Bereuung-

ab

abbüßte. Sie ware eines treflichen Verstand / reiffen Vernunfft / und grosser Erfahrenheit: nichts desto weniger pflegte sie niemahlen sich allein zu trauen / auch in geringsten Sachen frembdes Raths zu pflegen / und mit Hindansetzung des einigen Urtheils selbsten zu folgen. Welches ob sie zwar in allen Dingen / welche die eigene und die Beherschung deren Ihrigen belanget / jederzeit zu thun gewohnet ware / hat sie doch forderist ihrem Gewissens-Sorger sich gäntzlichen unterworffen / ihme gleich einer Tochter gehorchend. Nach seinem Willen und Urtheil ware ihr innerliches Leben vollkommen eingerichtet / und sie bate ihn immerdar: er wolte frey bestraffen / was er böses bemercket: die gewöhnliche Andachts-Ubungen mindern oder mehren: nach seinem Urtheil befehlen: und sie nicht als eine Kayserin / sondern eine arme Sünderin ansehen. Daß diser ihr Will ernst- und aufrichtig gewesen seye / erhellete aus deme / da sie ihme vor seine frey gegebene Ermahnungen /

gen/ gleich als vor eine sonderbahre Wohl-
that mit grosser Demuth gedancket.

Sie ware einstens entschlossen eine frembde Kirche zu besuchen/ und die Hoff-Statt erwartete bereits das Zeichen des Ausbruchs; der Beicht-Vatter jedoch widerrathet es/ vermeldend: das Wetter seye viel zu trüb/ sie könne ohne Schaden der Gesundheit bey so nasser Kälte nicht in freyen Lufft gehen: er erachtete/ sie solle sich zu Hause halten. Also gleich aus dem Gemach trettend/ wendete sie sich zu denen vor der Thür wartenden Cammer-Fräulen und übriger Hoff-Statt/ und sagte: Ich gedachte zwar die Kirche deren Carmelitern in der Vorstadt zu besuchen/ allein der Beicht-Vatter verbietet es/ deme muß ich gehorchen. Der gesambte Hoff bewunderte damahlen/ und belobte so wohl des Paters Gottsförchtige Freyheit in der gethanen Ermahnung/ als der Kayserin in Gehorchen aufrichtige Ergebenheit. Durch vier und dreyssig Jahr hat sie dem alleinigen Pater Balthasar Müller ihr Gewissen an-

ver-

vertrauet / noch jemahlen einem andern Zeit diser Jahren gebeichtet ; wann er Bethlägerig ware / glaubte sie nicht wider ihre Hoheit zu seyn / daß sie ihn besuche / und zu des Krancken Füssen sich lege. Ihre Art aber zu beichten ware ein anmütiges Ebenbild eines recht demütig- und zerknirschten Hertzens. Bevor er kame / hat sie ihme selbst den Sitz bereitet ; da er annahete / erwartete sie ihn mit gebogenen Knyen ; als er nach dem Gebrauch der Kirchen ein kurtze Vorred machte / hörete sie ihn mit zur Erde gelassenen Angesicht / folgends entdeckte sie ihre Fehler ; unter der Loßsprechung warffe sie sich mit dem völligen Leib zur Erden / nachdeme richtete sie sich eylends in die Höhe / und eylete den Sitz hindan zu thun / damit der Pater ihr hierin nicht vorkommete. Also ergeben ware sie gegen jene / denen sie sich zu gehorchen verbunden achtete.

Uber dis damit sie mehrer Gelegenheit hätte sich zu demütigen / hat sie sich öffters / auch durch mehrere Wochen in das Frauen-Closter der Carmeliterinnen ver-

borgen/ allwo sie nach Art deren Schwestern die Ordens-Satzungen/ Befelch der Oberin / und alle Clösterliche Ubung und Gebräuche vollkommen beobachtet. Es ist die Gewohnheit in disem Orden / daß man einer jeglichen neu-angehenden Closter-Frau eine Lehrmeisterin zueignet/ welche die zarte Pflantze nach denen vorgeschribenen Ordens-Gesätzen sorgfältig gestalte. Eine solche Aufseherin hat ingleichen Eleonora begehret / dero Anleitung sie in allen also blind gefolget / daß wann selbe etwas sparsamb ware in Gebiethen / oder forchtsamb schiene vor solcher Majestät / die Kayserin selbst sie ermunterte / und anmahnete / sie solte ihren Gewalt nicht allzugeschämig gebrauchen. So offt ihr die Oberin ohngefehr begegnet / oder nach der Pflicht ihres Ambts sie in der Zellen besucht / warffe sie sich auf die Knye / und küssete aus Ehrerbietung das Scapulier. Bevor sie zur Ruhe gehete / batte sie knyend umb dero Mütterlichen Seegen. Bey dem Eintritt in das Closter gestattete sie nie-

mahlen / daß sie von denen Schwestern knyend empfangen / oder mit dem Hand-Kuß geehret wurde: sie vielmehr warffe sich vor einer jeglichen zur Erde / bis die Letztere / sie dieser Beschwärnuß zu überheben / sich auch von der Erd erhoben.

Das Gesätz des Stillschweigens hat sie also herzlich beobachtet / daß wann die Vorsteherin zuweilen des Tags über in ihre Zellen gekommen / und sich angefraget / ob Ihre Majestät nichts zu befehlen vorfalle? Sie entweder allein mit Neigung des Haupts / oder mit wenigen Worten angezeiget / sie trage an solcher Sorgfalt kein Gefallen: Es habe ihr zwar der Beicht-Vatter erlaubet / daß sie einige Täge unter ihnen lebe / wann es ohne jemands Ungelegenheit beschehen könte / jedoch mit folgender Außnehmung / damit wegen ihr die Clösterliche Lebens-Art / Zucht / und Gesätze in mindesten nicht verwirret wurden / dahero solte die Oberin solche Sorgfalt ohne Scrupel unterlassen. Sie sendete auch keinen Brieff oder Zetul aus dem Clo-

ster / bevor sie von der Oberin die Erlaubnuß erhalten / und wann sie etwann aus Vergessenheit solche zu begehren unterlassen / ware sie sehr ängstig / klagte sich mit grosser Demuth ihres Fehlers an / und batte umb Bestraffung dieses vergeßnen alten Weibleins. In dem Zimmer / welches zur Unterredung mit denen Frembden bestimmet ist / wolte sie nach Gewohnheit des Ordens / jederzeit eine Schwester gegenwärtig haben / wann sie nicht mit dem Beicht-Vatter oder denen geheimen Räthen von wichtigen Sachen sich unterredet. So offt mit der Glocke das Zeichen gegeben wurde / eylete sie mit Unterlassung aller Sachen unter denen Erstern in den Chor / oder wohin es die Gewohnheit des Closters erforderte: und es geschahe / daß sie würcklich in Schreib- oder Schliessung eines Send-Schreiben begriffen / auf Anhörung des Zeichen den bereits angefangenen Buchstaben unterbroche.

Ein andermal da sie umb nacher Wienn zuruck zu reisen ihre Sachen samlete /

lete/ und die zerstreuete Schrifften zu-
sammen binden wolte / fande sie ohnge-
fehr einen Faden oder Bändel auf dem
Tisch ligend/ wolte doch dessen sich nicht
gebrauchen / bis nach erlangter Erlaub-
nuß der Oberin; weilen sie glaubte / es
wåre ihr nicht zugelassen eine dem Closter
angehörige Sach zu ihren Gebrauch zu
verwenden. Ich zweifle nicht / daß et-
welche diese Kleinigkeiten einem Weib-
lichen Leichtglaub / oder einer Schwach-
heit des Vernunffts beymessen / auch un-
würdig achten werden/ daß man selbe
der Nach-Welt aufgezeichnet unterlasse.
Solche Klügler solten sich jedoch des
Außspruch der ewigen Weißheit erin-
nern / Krafft dessen / wer in kleinen Din-
gen getreu seyn wird / mit gleicher Treue
auch grösser- und wichtigere Gesåtze er-
füllen werde. Benebst ist Welt-kün-
dig / daß man derley Kleinheiten in de-
nen Lebens-Geschichten deren Heiligen
in grosser Anzahl nutzlich aufgemercket
finde / daß man auch in solchen kleinen
Dingen offt sich hårter / als in grösten

Sachen überwinde. Dannenhero kan ich mich selbst nicht dahin bereden / daß ich nicht zwey herrliche Zeichen eines vollkommenen Gehorsamb anziehe.

Als Eleonora nach vollendeten Nachtmahl unter denen Closter-Frauen in deren Hauß-Gärtel sich mit einem andächtigen Gespräch ergötzete / vermeldet die Oberin / die Kayserin solte nun nach ihrem Belieben stehen / sitzen / oder auf und ab gehen; verstehe welches ihr nemblichen aus dreyen wurde gefälliger seyn. Unsere fromme Frau glaubend / es gebühre ihr mehr die Wort der Oberin nach dem Buchstaben zu erfüllen / als nach eigenen Beduncken außzulegen / lasset sich einige Zeit nieder: nachdeme verharret sie eine Weil stehend: endlichen gehet sie mit einer Closter-Frauen in dem Gärtel spazieren / damit sie nemblichen / nach dero eigenen Vermelden / dem Befehl der Oberin vollkommen nachkommete / nicht ohne Verwunderung der guten Closter-Frauen / welche billich die grosse Einfalt des Geistes in unserer Frauen be-

bewunderet. Nicht weniger ist jenes Denckwürdig : als einsten die Oberin fast umb Mitternacht / weis nicht welcher Ursach halben / aus ihrer Zellen sich begeben / und Eleonora solches vermerckte / wolte sie gleichfalls die Thür öffnen umb die Oberin zu begleiten / vermeinend / daß selbe eine Krancke zu besuchen gehe. Sie erholet sich dannoch / bestraffet sich selbst eines gähen Vorwitz / und ziehet sich in die Zellen zuruck ohne ein Wort zu melden. Den folgenden Tag verfüget sie sich zu der Oberin / und verlanget mit einem ernsthafftigen Angesicht zu wissen / mit was Art der Straff die Ubertrettung deren Ordens-Gesätzen pflege gebüsset zu werden. Die Oberin antwortet hierauf: die Schuldige wirffet sich auf die Knye zu denen Füssen der Oberin / folgends mit etwas erhobenen Haupt bekennet sie aufrichtig ihren Fehler / bittet umb eine Straff / welche fast in diesem bestehet / daß sie in dem Saal / allwo man zu speisen pfleget / ihr Verbrechen offentlich erzehle / und sich dem Ge-

bett ihrer Schwestern empfehle. Kaum hat solches die Oberin vermeldet / warffe sich Eleonora zu ihren Füssen / und erzehlete fast weinend mit nachdrücklichen Worten / was sie in der abgewichenen Nacht verbrochen / wie sie bey nahe das Gesätz des Stillschweigen übertretten / und sich durch einen geringen Vorwitz habe verleiten lassen : Sie hielte mit grossen Eyfer an / die Oberin solle die einem so ungeschickten alten Weib gebührende Straff benennen / wenigsten ihr erlauben / daß sie sich ihres Fehlers in dem Speiß-Saal anklagen darffe. Endlichen damit ich nicht zu viel hierinnen verweile / habe ich zwar gleich im Anfang diser Lebens-Verfassung aus verschiedenen Clöstern weitläuffige Bericht überkommen / in welchen viel derley Ubungen der Demuth angezogen worden / die ich dannoch zu Vermeydung jenes Eckels übergehe / welcher aus der Erzehlung einerley Sachen zu entstehen pfleget. Und dise ware die höchste Verachtung Eleonoræ ihrer selbsten in Ge-

hor-

horchen / bey der grösten Würde / so sie besessen. Die anderte Eigenschafft der Christlichen Demuth ist die Sanfftmut / und Geflissenheit in Uberwindung deren Bewegungen des Zorns / von welchen wir nunmehro etwas anmercken wollen.

Neunzehendes Capitl.

Von der Sanfftmuth Eleonoræ.

ES ist umb ein gutes leichter sich selbsten verachten; geringer als andere schätzen; von sich verächtlich und demütig reden / als auch damahlen heiter und unverstöhret in dem Gemüth verharren / wann man von andern in der Sach selbsten mit Worten und Geberden verachtet / und verächtlich gehalten wird. Leichter ist es sich selbst einen nichtswerthen / trägen / und unsinnigen Menschen nennen / als mit solchen Schmäch-Worten von einem frembden gelästert werden / und nicht erzörnen. Jene Art der Verdemütigung kommet her aus ei-

gener Freyheit / mithin hat sie eben etwas Angenehmes an sich : dise ist etwas unversehenes / und entspringet von frembder Lästerung und Boßheit ; der Erstern kan eine subtil und ohnvermerckte Eitelkeit ankleben / indeme wissend / daß derley freywillige eigene Verachtung bey dem Neben-Menschen insgemein eine Verwunderung zu verursachen / und einiges Lob nach sich zu ziehen pflege ; in der Letztern ist nicht allein eine eitle Ehre nicht zu beförchten / sondern vielmehr in Gegentheil / wann man zu denen Schmach-Worten schweiget / und die Verachtung mit gleichgültigen Gemüth erdultet / fallen andere leichtlichen auf den Gedancken / daß sie jenes einem niedrigen Gemüth / und einer Forcht beymessen / was man in Wahrheit mit gröster Tugend und Vernunfft übertraget. In solcher Begebenheit ware unsere Kayserin fast einer unüberwindlichen Stärcke. Niemand vermeine / gleich als hätte es unserer grossen Frau an Gelegenheit ermanglet sich in der Sanfftmuth zu üben /

oder

oder als wäre denen Verleumbdungen aller Zutritt zu den Kayserlichen Thron verschlossen. Zeit ihres Wittib-Stand ereignete sich viel / so sie mit einem starcken Magen verdäuen mußte. Unter denen ersten Räthen und Ministern des Hoffs waren einige / denen sie viel ansehentliche Gnaden ertheilet / welche die Mutter zweyer Kaysern dannoch nicht mit schuldiger Hochachtung verehret; welche sich ihr in dero Geschäfften fast jederzeit widersetzet; auch zuweilen etwas häfftiger nicht ohne erhobener Stimm widerredet; welche zwar mit guten Gemüth zu behaubten trachteten / daß die Verlangen unserer Frauen mit dem Wohlstand deren Ländern und Zahl-Aemtern nicht bestehen mögen: und dannoch hat sie von ihnen das Gemüth so wenig abgewendet / noch sich zornig oder ohnversöhnlich erzeiget / daß die jenige / welche umb den Stand der Sachen wußten / auch das Innerste ihrer Frauen erkannten / ihre unvergleichliche Gemüts-Stärcke niemahlen genug bewundern

und

und rühmen könten. Solche wunderbahre Sanfftmuth ware dannoch mit der nöthigen Schärffe vermenget. Nach der Pflicht ihrer höchsten Würde / wann sie eine Sach vor billich / der Ehre GOttes und dem Nothstand deren Dürfftigen nutzlich zu seyn erachtet / hatte sie die jenige / die sich dannoch entgegen gesetzt / mit einem scharffen Angesicht / mit wenig und gantz nicht stachlichten Worten öffters dermahlen erschröcket / daß sie erstaunend und stumm stehen verbliben.

Als sie nach dem Hintritt ihres Sohns des Kaysers Joseph die Regierung deren Oesterreichischen Landen angetretten / wurde sie auch von jenen auf das zarteste verehret / die vorhin nach gemeinen Ruff ihr wenig geneigt waren / und mit geringen Ruhm von der Wittib geredet haben. Einer deren hatte damahlen mit ihr wegen wichtigsten Reichs-Geschäfften mit einer außbündigen Demuth und Unterwerffung gehandlet. Als er seine Anrede vollendet / und aus dem Gemach abgetretten / sagte Eleo-

nora

nora zu einer ihrer Vertrauten: Ich kenne bestens das Innere dieses Manns/ er zeiget von aussen eine grosse Unterwerffung und Bescheidenheit/ kaum aber wird er von mir abgetretten seyn/ alsdann wird er mich die alte Frau/ die alte Magdalena lachend nennen. Sie wollen mir zwar wehe thun/ allein ich wird hierdurch nicht in mindesten beweget. Alles achte ich vor ein Spiel und Schertz/ was GOTT nicht beleydiget. Dieses sagte sie aus dem Urtheil ihrer wahrhafftigen Sanfftmuth/ in der Sach zeigend/ daß zwar derley Pfeil den äusserlichen Menschen treffen/ niemahlen aber innerlich eine Unruhe oder Traurigkeit verursachen sollen. Wie sie in solchen Umbständen nicht das geringste Zeichen einer Empfindlichkeit durch einiges Wort/ Veränderung des Angesichts/ oder Unmässigkeit jemahlen gegeben. Es waren auch Leuthe von geringern Stand/ die mit einer allzufreyen Keckheit ihre Unmässigkeit (nach ihrer Art zu reden) der Demuth/ Verschwendung in Außtheilen/

hin-

hin- und wieder ziehen in alle Kirchen / die unermessene Anzahl verschiedener Andächtlereyen offentlich und in das Angesicht zu verweisen sich getrauet; welche Reden sie aber schweigend und lachend vorbey gehen zu lassen vernünfftiger erachtet / als zu widerlegen.

Ubrigen hat sie nicht allein dem Beicht-Vatter / sondern auch jenen Bedienten / deren sie sich öffters gebrauchet / anbefohlen / daß wann sie in ihr einigen Fehler vermercken oder etwas besser geschehen zu können erachten wurden / also gleich frey und ohngescheuet erinnern und mahnen solten: sie wurde solche Vermahnung sehr genehm halten / auch ohne Belohnung nicht hingehen lassen. Einige von der Hoffstatt / denen diese Meinung ihrer Frauen bekant ware / haben mit der anverlangten Aufrichtigkeit ihre Meinung zuweilen entdecket: sie vermerckten aber aus dero Entfärbung / daß sie hiebey etwas wenig beweget worden / doch aber die gähe und erste Bewegung ihres zartesten Gemüts mit Tugend und Vernunfft

also gleich unterdrucket habe. Dises wa-
re sonsten dem gantzen Hoff bekandt / und
von allen gerühmet / daß sie gewohnet
ware auch nach langer Zeit eine Abbitt
zu thun / ihre Unbedachtsamkeit zu be-
schuldigen / und mit Gnaden zu vergel-
ten / wann sie durch falsche Angebungen
verleitet / oder aus Ubereilung jemand
einiges Ubel oder Traurigkeit verursa-
chet hatte: ja auch daß sie denen schul-
dig- und Straffwürdigen selbsten mehr
mit Gelindigkeit als Schärffe zu begeg-
nen gewohnet ware.

Ein sicherer Dieb hatte sich unter-
fangen aus dem innersten Gemach der
Kayserin zu verschiedenen mahlen eine
nahmhaffte Summa Golds zu entfremb-
den; anfänglich wurde er verdächtig /
endlich in der That selbsten betretten / er
wurde auch durch den Strang sein Laster
gebüsset haben / wann er nicht durch
die Milde seiner Frauen erhalten / und
gantz gelind wäre bestraffet worden.
Eine deren Bedienten wurde gleiches
Lasters schuldig befunden / dise hat zwar
Eleo-

Eleonora von Hoff abgeschaffet / jedoch embsigist gesorget / damit die Sach nicht entdecket wurde / ja nicht lang hernach selbige mit einer anständigen Heurath versorget. Es waren auch einige aus denen Verwaltern ihrer Renten / welche aus Unvorsichtigkeit oder Begierd sehr untreu ihr Amt gehandlet / hierdurch auch nicht geringen Schaden verursachet; die sanfftmüthigste Frau hat nach erlangten Bericht keiner anderen Straff sich gebrauchet / als daß sie selbige durch den Beicht-Vatter ermahnen liesse : sie sollen ihrem Gewissen / auch denen Armen verschonen / mit welchen sie ihre Renten gemeinschäfftlich hätte ; wann sie etwann nothdürfftig wären / wurde sie ihnen auf andere Weege zu helffen suchen. Und diese ware die gröste Rach / der sie sich gebrauchte in Bestraffung deren Ihrigen / daß man in gemein davor hielte / daß niemand der Gnad der Kayserin sich mehr versichert halten könne / als der selbte durch eine Ubelthat erzörnet / und beleydiget.

Kürtzlich alles zu schliessen: Eine adelich- und ansehentliche Matron hat mich berichtet / da sie bey ihren Frauen bekräfftiget / sie habe die Gnad genossen / durch mehr dann viertzig Jahr disen unvergleichlichen Tugend-Spiegel anzusehen; sie habe aus solcher langwüriger Beysammenwohnung das Gemüth ihrer Frauen gleich sich selbst erkennen gelehrnet; dieses aber könne sie mit allen Glauben / und mit Wahrheit betheuren: daß unsere Kayserin / ob sie schon in dem ersten Alter einer gähen Natur / und ungezaumtern Zorns gewesen / hiemit auch gleich in eine gähe Hitz außgebrochen / disen Gewalt der feurigen Natur durch tägliche Uberwindung / durch die Hülfs-Mittel des beschau- und mündlichen Gebetts / durch stäten Fleiß dergestalten abgekühlet / und gebrochen / daß man sie in ihr selbsten nicht mehr erkennet; ja vielmehr eines stillen Geistes / und von gelinder Wässerigten Art zu seyn erachtet hätte. Welches eben der Gipffel ist der Christlichen Weißheit / und die Voll-

kommenheit der wahren Tugend / forderist in einem solchen Haupt / welches mit denen Gaben des Glücks / der Natur / und Gnad über andere Menschen erhöhet / die Ehr und das Ansehen mehr dann den Aug-Apfel zu schätzen pfleget.

Zwantzigstes Capitl.

Von der Gedult Eleonoræ.

GLeichwie die Vorsichtigkeit GOttes umb die Menschliche Hertzen von dem Irrdischen abzuziehen unsern Lebens-Lauff also einzutheilen pfleget / daß wir fast mehr finstere / als heitere / und von aller Trauer freye Täge zehlen / also können auch Könige selbsten nicht lang ruhig verbleiben / wann sie sich nicht mit dem Schild der Gedult wider die traurige Zufälle bewaffnen. Und eben dise bedarffen einer grössern Beständigkeit / indeme sie mehr dann andere empfindlich / leichtlich zu erzörnen / und gantz ungewöhnet einige Unbild zu ertragen. Dise vortref-

treflich- und nothwendige Tugend aber hat verschiedene Staffel und Gesätze: Einige Menschen erdulten die widrige Schick-Sal also / daß sie von aussen kein Zeichen eines Uberlasts spühren lassen / und den innerlich tobenden Schmertzen mit einer äusserlichen Gelassenheit starckmütig verdecken. Dise ware ein Tugend der alten Welt-Weisen / und dermahlen pflegen auch gewisse Länder ihre Kinder bereits von der ersten Zucht zu solcher verstellten Unempfindlichkeit anzuleiten. Hingegen seynd jene ohngezweiflet stärcker / die nicht allein von aussen von aller Klag / Zähren / und Beschwärungen sich enthalten / sondern auch durch eine sonderbahre Weißheit die innerliche Ruhe niemahlen stöhren lassen. Jene endlichen ist die höchste / und denen nach dem heiligen Evangelio wandlenden Christen sonderbahr und eigentliche Gelassenheit / wann man die von GOTT zugeschickte Widerwärtigkeiten nicht allein ohne widerspännigen Gemüt annihmet / sondern auch mit einem aufrichti-

gen Wunsch verlanget mit häuffigern Trangsalen belästiget / auch Creutz mit Creutzen vermehret zu werden: und dieses zwar nur der Ursach / damit sie ihren HErrn und Erlöser je ähnlicher werden / welcher durch solchen Weeg zu seiner Herrlichkeit einzugehen erwählet hat. Und zu solchen hohen Staffel ist die Tugend Eleonoræ aufgestigen / welches sie in ihren hinterlassenen Schrifften sehr annehmlich angedeutet: Wann ich / seynd ihre Wort / die Himmlische Freuden betrachte / fühle ich in mir ein recht hitziges Verlangen / in dem Göttlichen Dienst mit allen Eyfer fortzuwandlen / und was nur immer seine Ehre befördert / freudig mit beeden Händen aufzunehmen: aus Liebe meines GOtt und HErrns auch die schwäreste Sachen frölich zu erdulten / mich selbsten vollkommen zu verlaugnen: mit Hindansetzung alles Prachts ein demütig- und der Welt verächtliches Leben zu führen: Keine irrdische Glückseeligkeit / oder eitle Pracht jemahlen zu schätzen: durch Hunger und

Fa-

Fasten mich abzutödten : alle Ungemach / Witterungen / Arbeit / und Frost starckmütig zu erleyden : in allen Sachen meiner Neigung zu widerstreben : alle Schmertzen mit Stillschweigen und Hoffnung zu verhelen. Auff solche Art hatte sie lang vorhin ihr Gemüt zu allen Trangsalen bereitet. Es hat auch an Streit und Gelegenheit ihre eigene Tugend zu prüffen nicht ermanglet.

Wir haben bißhero sattsamb ersehen / wie sie von allen Seiten gedränget gewesen / von einer Trübsahl in die andere verfallen / von denen Befreundten / ihrer Hoffstatt / von Frembden / und eigenen viel Schwäres zu vertragen / und all ihren Lebens-Lauff mit verschiedenen und traurigen Zufällen erfüllet gehabt habe. Und zwar anfänglich / da sie annoch in der Lehr-Schuel solcher Tugend weniger geübet ware / wurde ihr adelichstes Gemüt durch einen sehr bitteren Schmertzen durchtrungen / bis sie endlichen durch lange Ubung zu den höchsten Gipffel des Christlichen Großmuth sich erschwungen.

Dann damahlen/ wie sie selbst einer Vertrauten gestanden hat / wann ein neuer Sturm entstunde/ wurde sie zwar erstens in etwas beweget / und erschrocken / allein solche Bewegung stille sich alsogleich / als sie bedencke / daß solche Verhängnuß von GOtt herkomme. Wann ein Geschäfft aus bester Meinung angefangen / und allein zur Ehre GOttes vorgenommen / dannoch nicht nach Wunsch außschluge / sondern durch allerley Kunst-Griffel deren Widersachern umbgestossen wurde / damahlen pflege sie die unerforschliche Urtheil der ewigen Weißheit anzubetten / ja auf das zarteste sich zu erfreuen / daß der allerheiligste Will GOttes durch sie in beschwärlichen Sachen erfüllet werde.

Damit sie aber ihren Willen mit denen Göttlichen Verordnungen desto mehr und fester vereinigte / hatte sie jenes goldene Büchel immerdar zur Hand / welches Eusebius Nierembergius ein sehr erleuchter Geistreicher Mann unter dem Titul : des Göttlichen Lebens mit unver-

vergleichlichen Geist verfertiget: dieses Werck hatte sie in- und ausser dem Hoff stäts bey sich; aus solchen Trost-Quell pflegte sie sich immerdar zu stärcken und zu erquicken. Wann sie in Geschäfften von gröster Wichtigkeit frembde Vorbitt oder Gebett mündlich oder schrifftlich verlanget / fügte sie fast jederzeit am Schluß hinbey: Man solle ihr von GOtt das Liecht und die Gnad erbitten / damit sie sich seinen heiligsten Rath-Schlüssen vollkommen vereinige und ergebe: Ihme ist allein bestens bekant / was vorträglich seye / rc. und mehrer derley Redens-Arten / deren sie sich gebrauchet / und in ihren Send-Schreiben sehr offt gefunden werden. Ja sie hat sich so gar durch Fleiß und Betrachtung dahin gebracht / daß sie umb Abwendung deren Betrangnussen bey GOtt niemahlen angehalten / sondern viel mehr eifrigist gebetten / GOtt wolle sie mit mehrern Beschwärden belegen / und die Straffen ihrer Sünden lieber in solchen Zucht-

 Feuer /

Feuer / als nach dem Todt in der andern Welt außstehen lassen.

Pater Frantz Sautter aus der Gesellschafft JEsu ware der erste Beicht Vatter / welchen sie als Kayserin erwöhlet / ein Mann von grosser Tugend und Gelehrtigkeit / den sie auch zu folge ihrer angebohrnen Güte zu Passau besuchet / umb sich von ihme zu beurlauben / da er nahe an dem Ende seines Lebens ware. Diser hat Eleonoræ unter andern erinnert: Ich werde zwar nach wenig Tägen den Lauff meines Lebens vollenden / allein Euer Majestät sollen wissen / das ihr die Göttliche Vorsichtigkeit eine solche Menge deren Creutzen vorbereitet habe / daß wann sie auf dem Gipffel eines erhobenen Bergs stunde / welcher rings mit unzehligen gleich einem Scheitter-Hauffen zusamb gefügten Creutzen umbgeben wäre / wurde sie dannoch alle Creutz mit dem Aug nicht erreichen und übersehen können. Und weilen die letztere Wort deren Sterbenden etwas Göttliches in sich haben / hat Eleonora selbe tieff in

das Hertz geschriben / damit sie gleich von jener Zeit ihr Gemůt zu denen erfolgten Versuchungen / und grossen Ungewittern vorbereitete. Fůrwahr Leopold der Kayser da er gleichfalls nahe ware zu sterben / und mit seiner innigst geliebten Gemahlin sich das letztemahl unterredet / sprache er: nun nahe jene Zeit herbey / in welcher sie nach der Weissagung des Pater Sautters von jenem hohen Berg die von dem gůtigsten GOtt ihr bereitete Creutz mit dem Auge nicht ůbersehen kŏnne; die Beschwården des annahenden Wittibstands andeutend.

Und wahrhafftig hat sie das Creutz so wenig geflohen / daß sie / welches denen Helden-Gemůtern allein eigen ist / nach eigener Mund- und Schrifftlichen Geståndnuß nicht allein zu allen erdencklichen Trangsalen bereit ware / sondern auch wann ihr die Wahl zu beeden freygestellet wurde / daß sie die Armuth vor denen Reichthumen / die Verachtung vor denen Wůrden / die Kranckheit vor der Gesundheit / den Todt vor dem Leben er-

erwöhlen wurde ; ob sie schon bey beeden von der ewigen Glückseeligkeit gleich sicher stunde ; und dieses zwar der Ursach halber / damit sie ihrem GOtt und Erlöser ähnlicher und angenehmer wurde: dann es seye etwas übel lautend und unanständiges / daß ein Christ da er einen HErrn anbettet und verehret / welcher verschmähet / mit entsetzlichen Peynen gemartert / durch den schmählichsten Todt hingerichtet worden / dannoch von der Armuth / Schmach / Trangsalen / Kranckheit / und dem Todt ein Abscheuhen trage. Eben so wenig hat sie bey betrangten Zeiten mit Thränen sich geängstiget / durch Trauren verzehret / oder zu denen Menschen oder Geschöpffen sich gewendet / umb allda einigen Labsall zu erbettlen.

Da sie durch lange Zeit mit einem beschwärlichsten Hüfftwehe betrangt ware / liesse sie den Schmertzen nicht spühren / und wiche nicht ehender / bis sie endlichen durch Häfftigkeit des Wehethums genöthiget ware. In dem letztern Jahr

Jahr ihres Lebens / da sie an gantzen Leib mit einer beschwärlichen Geschwulst beleget ware / hat sie die nothwendige Artzneyen sich selbsten beygebracht/ dem Hoff aber die Sach dermassen verborgen / daß ausser den Leib-Medicum und Beicht-Vatter niemand einige Wissenschafft getragen. Jene / die mit ihr wegen so häuffig immer aufstossenden Trangsalen ein Mitleyden zu tragen zeigten / funden bey ihr kein gefälliges Gehör / und bekamen fast gemeiniglich folgende Antwort: Höret auf meinen Stand zu bedauren; was mir zustosset / ist viel zu leicht und süß gegen jenen / was ich durch so viel Sünden verdienet habe. Sonsten aber ware sie gewohnet zu sagen: das Creutz ist mir über alles nutzlich: nichts liebe ich in meinem Leben mehr als das Creutz: Es wurde mich nicht mehr freuen zu leben/ wann ich ohne Creutz lebete: wann mich GOtt nicht mit Creutz niedertruckte / wurde ich viel zu frey und hochmüthig seyn / und mehr dergleichen.

Ein-

Einsten hat sich an der Kehle ein gefährliche Geschwulst angesetzet / welche zu folge der Meynung deren Medicorum aus denen von Oehl und öffters übergekochten scharffen Speisen erfolget ist: Es ware bereits an deme / daß die Geschwulst solte eröffnet werden/ die Barbierer hatten bereits die erforderliche Werckzeug beygebracht. Ohngezweiflet wurde die Oeffnung ohne grossen Schmertzen nicht beschehen seyn: Unsere Kayserin widersetzte sich nicht in mindesten / liesse sich nieder auf den Sessel / ohne hierwider einiges Wort zu melden. Obwohlen nachgehends auf anderer beschehenes Einwenden solche nicht wenig gefährliche Art dem Ubel abzuhelffen verändert/ und andere leichtere Mittel angewendet worden.

Also hatte sie sich in denen äusserlichen Beschwärden aufgeführet/ die innerliche und das Hertz nagende Ubel hat sie mit nicht minderer Starckmütigkeit erlitten. Obwohlen sie zu denen Thränen nicht geneigt ware / hat sie dannoch den Todt

ihres

ihres Kayserlichen Gemahls Leopold nicht allein häuffig beweinet / sondern auch so offt sie dessen Nahmen angehöret / wurde von denen Vertrauten beobachtet / daß ihre Augen in Thränen stunden. Jedoch ist solcher Schmertz nicht aus der Empfindlichkeit ihres eigenen Verlusts erfolget / wie bey dem mehrern Theil deren Menschen / als aus diesem / wie sie selbst vermeldet / daß sie in ihrem Gemahl zugleich einen Lehr-Meister und lebendiges Ebenbild aller Christlich- und Königlicher Tugenden verlohren habe. Dann alles was in ihr Guts / oder weniger Sträffliches seye / müsse sie ihme allein beymessen: ja durch seine unvergleichliche Beständigkeit unter so häuffigen Trangsalen werde sie verwunderlich angeeyfert und gestärcket. Aus welcher Ursach sie jener dem Kayser gewöhnlichen Redens-Art sich öffters gebrauchet: GOtt hat es also gefallen / der nichts Ungerechtes anordnet. Item: Man muß GOtt auch umb die Trangsalen dancken.

Ein

Ein anderes Creutz/ welches in Gegenwart nicht anzuziehen / gleichwie es verborgen und eben darumen desto mehr empfindlich / auch das March durchtringend es ware / also hatte es die Tugend Eleonoræ durch viel Jahr sehr häuffig geübet und geprüffet. Dannoch auch in diesem empfindlichsten Streit blibe sie dermassen unverändert/ daß sie der Schmertz nicht unterdruckte ; viel mehr nach dem Beyspiel der heiligen Elisabeth Königin in Portugall hat sie in mitte des bittersten Kampfs das gewöhnliche Lob und Danck-Gesang der Kirchen zu GOtt gebettet / und dessen unerforschliche Urtheil mit gröster Gemüts Gelassenheit verehret. Durch vielfältiges Betrachten aber/ und durch die Krafft der von GOtt erbettenen Gnad hat sie sich endlichen in solchen Ruhestand erschwungen / daß sie von jener Sach / welche ihr in dem gantzen Leben die allerschmertzlichste ware / nichts mehr reden / oder hören wollen/ und selbe ohne Störhrung des innerlichen Friedens mit sich selbsten bedencket.

Wann

Wann demnach zu folge der Lehr Pauli die Gedult ein vollkommne Sach ist / ist fürwahr Eleonora zu einen hohen Staffel der Vollkommenheit gelanget / da sie unter so viel schmertzlichen Todtfällen deren Ihrigen / Verfolgungen / Flucht / und Kranckheiten allzeit aufrecht und unbeweglich gestanden.

Ein und zwantzigstes Capitl.

Sonderliche Andacht Eleonoræ gegen dem Göttlichen Altars-Geheimnuß.

UNter denen Geheimnussen unseres heiligen Glaubens ist keines / welches mehr Trost verursachet / und die Menschliche Vernunfft mehr übersteiget / als jenes / mit welchem wir die wahre Gegenwart des vermenschten GOttes unter denen Gestalten glauben und bekennen: Keines ist ingleichen unter allen / welches der Hochmuth deren Irrglaubigen so wohl in denen alt- abge-

wiche-

wichenen / als jüngern Zeiten mit grösserer Halßstärrigkeit angefochten und bestürmet hätt. Und dieses ist vielleicht die Ursach / warumen das Allerdurchleuchtigste Ertz-Hauß von Oesterreich / gleichwie es von GOtt zur Stütze und Schirm der heiligen Kirchen bey jetzig traurigsten Welt-Läuffen sonderbahr erwählet und erhalten worden / also von dem ersten Stammen-Vatter bißhero nichts mehr sich eigen und erblich gemacht / als das es den anderwärts erloschenen / anderseits sehr lauen Glauben und Anbettung des verborgenen GOttes durch herrliche Beyspiel eigener Andacht wider herstelle. Mit unserer Eleonora einer neuen Stammen-Mutter Oesterreichs ist dise Andacht bereits von erster Jugend mit erwachsen. Sie sahe / wie ihr Herr Vatter Philipp Wilhelm Monathlich zu widerholten mahlen mit disem Himmel-Brod sich nährete / ein denckwürdiges Beyspiel allen hohen Fürsten hierdurch gebend / daß sie sich nicht schämen die Wercke unsers heiligen Glaubens offentlich zur Er-

Erbauung deren Unterthanen zu üben / weder verzweiflen sollen / ob sie bey dem wichtigen Last der Regierung eine wenige Zeit finden werden / welches sie einem so grossen Geschäfft anwenden mögen. Unsere Kayserin hat sich Wochentlich zu dreyen mahlen mit solcher heiligen Mahlzeit zu ergötzen niemahlen unterlassen / wann sie nicht durch eine Unpäßlichkeit verhindert worden.

Zu dessen würdiger Empfahung pflegte sie sich durch eine grosse Reinigkeit des Gewissens / verschiedenen Gebettern und Andachts-Ubungen / sonderlich durch zusambgetragene und eifrig erwegte Betrachtungen von solchen Geheimnuß lang und inbrünstig zu bereiten. Den mit solchen himmlischen Seelen-Brod annahenden Priester erwartete sie mit zur Erde gebogenen Leib / wordurch sie alle Umbstehende zu gleicher demütigsten Verehrung erbauet hat. Nach dessen Empfahung verharrete sie in gleicher Stellung mit dem Angesicht auf der Erde liegend / durch ein viertel Stund / un-

ter zartesten Anmutungen der Liebe und des Vertrauens gegen den himmlischen Gast ihrer Seelen. Und damit der Safft der eingeflößten Andacht nicht etwann durch eitle Unterhaltung gestöhret wurde / hat sie sich / so viel an ihr ware / in der Einsambkeit zu Hauß/und mit Geistlicher Lesung und Betrachtung unterhalten. Mit welchen so eifrig-widerholten Genuß des Göttlichen Brods sie vielleicht verdienet / daß sie in ihrer tödtlichen Kranckheit / ob sie schon durch den Schlag-Fluß den Gebrauch fast aller Kräfften verlohren / dannoch so viel Leben und Geist erhollet/ daß sie die heiligste Weeg-Zehrung annoch empfangen / und sich durch selbe zu der grossen Reiß in die Ewigkeit hat bereiten und stärcken können.

Mit gleicher Andacht pflegte sie dem heiligen Meß-Opffer beyzuwohnen. Sie erinnerte sich / daß ihr Herr Vatter solchen Göttlichen Dienst dermassen ergeben gewesen / daß er durch viertzig Jahr nicht einen Tag / ja die gantze Zeit seines

nes Lebens mehr nicht dann sechsmal / und zwar aus grosser Nothwendigkeit abgehalten/selben beyzuwohnen unterlassen: daß er auch einmal / ob er schon die gantze Nacht hindurch auf der Post gefahren/dannoch bey anbrechenden Tag seine Reiß durch vier Meilen fortgesetzet / umb solches Trosts nicht beraubet zu seyn: auch zu sagen gewohnet ware / er seye jenen Tag in stäter Unruhe / und zehle ihn unter die Verlohrne / an welchen er genöthiget wurde wider seine Gewohnheit die Meß zu unterlassen. Eleonora umb der Tugend ihres Herrn Vatters nachzufolgen / wolte / daß in ihrer Hoff-Capellen von sechs Uhr Morgens bis zwölff Uhr Mittags unabläßlich heilige Messen gehalten wurden / wohnete auch siben oder acht derenselben auf denen Knyen liegend bey. Die Nahmen und Reyhe deren Priestern / wie selbe einander folgen solten / verzeichnete sie eigenhändig. Ein unglaubliche Summa Gelds wurde es betragen/ wann man die wahre Anzahl verfassen könte / welche

sie Zeit ihres Lebens unter die arme Priester außgespendet.

Einmahl Wochentlich / und den fünff und zwantzigsten Tag jeglichen Monaths wurde das heilige Sacrament zur offentlichen Anbettung außgesetzet ; an welchen Tägen sie nicht einen Augenblick von der Stelle abgewichen / sondern blibe auf denen Knyen liegend / bis alle GOttes-Dienst vollendet waren. Viel ratheten ihr / sie möchte doch / wie es gebräuchlich / Zeit der Predig stehen oder sitzen ; denen sie geantwortet : Niemand von meiner Hoffstatt getrauet sich in meiner Gegenwarth niederzulassen / auch die Mehrere werffen sich auf die Knye vor einer Sünderin und Maden-Sack ; und ich solte mich dessen vor meinem GOtt und Erschaffer getrauen ? Mit so lebhafft- und würckenden Glauben hatte sie dieses Geheimnuß unseres Glaubens begriffen. Sie empfande es häfftig / liesse es auch ohne Verweiß nicht hingehen / wann sie jemand vermerckte vor dem ausgesetzten Sacrament sich ungebärdig stellen / schwä-

schwätzen / oder nur auf ein Knye sich biegen / welcher Mißbrauch zur grösten Schmach der Göttlichen Majestät dermassen verderblich eingerissen. Durch solche Sachen wurde sie viel mehr beleydiget / als wann ihr selbsten in das Angesicht eine schwäre Unbild ware angethan worden.

Aus solcher grossen Andacht gegen den verborgenen HErrn Himmels und der Erden ist in Eleonora jene Sorgfalt erfolget / mit welcher sie besorget / damit aller Zierath deren Altären und zu dem Göttlichen Dienst erforderlichen Dingen rein / fürtrefflich / und kostbahr wäre. An dem Kirchen-Ornat ware ein solcher Schatz / als man in denen reichesten GOttes-Häusern fast nicht findet. Sie sorgte selbst / damit alles erforderliche Leingewand rein und ausbündig ware. Wegen der Menge habe ich kein sichere Anzahl verfassen können / wie viel sie Priesterliche Kleydungen von Gold und silbernen Zeugen / von kostbahrer Arbeit meistens mit eigener Hand / durch die

Ertz-Hertzoginnen / und durch ihre Hoff-statt verfertiget / und in verschiedene Kirchen in Oesterreich / Hungarn / und andere Länder vertheilet hat. Dann wie ich anderwärtig angemercket / weilen sie alle von dem GOttes-Dienst übrige Zeit zur Arbeit angewendet / wolte sie gleichfalls solche Arbeit der Ehre GOttes gewidmet haben. Wenig Wochen vor ihrem Ableiben / als sie ersehen / daß jener Himmel / unter welchen ein Priester die heiligste Weegzehrung zu einem Sterbenden getragen / sehr abgenutzet und veraltet seye / befahle sie alsogleich einen neuen zu verfertigen; welcher nach deme eines reich- und ansehentlichen Wercks der Pfarr-Kirchen bey St. Michael geschencket worden / und allda nicht ohne Verwunderung gesehen wird. Ingleichen erachtete sie unanständig zu seyn / daß einige Weltliche Kirchen-Diener mit Leinwatenen Chor-Röcken angethan denen Priestern bey dem Altar dieneten / und wolte / daß alle solche Dienst von einigen Priestern versehen wurden / denen sie

reiche

reiche Verehrung gegeben / damit sie auch hierinfalls ihre Andacht und Ehrerbietigkeit gegen den demütigsten GOtt und Menschen bezeugete. Denen Capelldienern hat sie auf das schärffeste anbefohlen / damit sie in denen Kirchen-Ampeln das nöthige Oel niemahlen ermanglen lassen / hat auch an solcher Obsicht selbst einen Antheil genommen. Nachts nach versperzter Hoff-Capellen (wie es mehrere zu verschiedenen mahlen beobachtet) nachdeme sie auf denen Knyen ligend einig kurtzes Gebett verrichtet / säuberte sie den Tacht an der Lampen / gosse Oel hinzu / reinigte die Lampe selbsten / nachdeme opfferte sie GOtt solchen geringen Dienst mit gebogenen Knyen ; nach vollendter diser Arbeit ergriffe sie einen Besen / und kehrete die Capellen. Es geschahe einsten / daß sie in Meynung solche Arbeit vorzunehmen in die Capellen gehend einen Dieb angetroffen / welcher in Begriff ware eine silberne Lampen zu entfrembden ; der lose Mensch als er sich verra-

then sahe/ stehet still gantz erstaunend/ lasset vor Schrocken die Lampe samt dem Oel auf die Erde fallen; Eleonora ware anfänglich auch etwas erschrocken/ ermahnet endlich den GOtts-rauberischen Dieb/ damit er eylends durch die Flucht sein Heyl suche: folgends ruffte sie einige Bediente/ und säuberte das mit dem Oel verunreinigte Pflaster/ ohne jedoch von dem Dieb ein geringstes Zeichen zu geben.

So offt in einer deren Hoff-Capellen das Allerheiligste Sacrament offentlich außgesetzet ware/ wolte sie vermahnet werden/ damit sie zur bestimten Zeit bey dem gewöhnlich ertheilenden Seegen erscheinen möge. Wann aber selbes durch den Burg-Platz zu einem Krancken getragen wurde/ so bald sie das Glöckel hörete/ wurffe sie sich zur Erden/ und durch lange Zeit in solcher Stellung verharrend pflegte sie den Priester mit der Andacht des Hertzens zu begleiten. Sie erschiene nicht allein in dem ersten herrlichen Umbgang am Fest des Fronleichnambs/

nambs / eine brinnende Fackel tragend / sondern auch die folgende acht Täge begleitete sie nicht ohne grosser Beschwärde alle Umbgänge / welche aus verschiedenen Kirchen pflegen angestellet zu werden / und gestattete fast selten / daß die gröste Sonnen-Hitz durch eine gewöhnliche Schirme von ihr abgehalten wurde. Gebräuchlich ist in Teutschland / daß in der Heil. Chorwochen am grünen Donnerstag oder Chorfreytag nach vollendeten Kirchen-Gebräuchen das Heiligste Sacrament in ein sonderbahres nach Art eines Grabs eingerichtes Orth übertragen / und in allen Kirchen von einer Volck-Menge mit Andacht besuchet werde. Durch die Nacht-Zeit beeder solcher Tägen blibe Eleonora vor dem heiligsten Geheimnuß wachend in stäten Gebett / ohne auch einen kurtzen Schlaff zuzulassen / also daß sich alle wunderten / mit welchen Kräfften sie endlich den Schlaff so lange Zeit entbehren könne; am Chorfreytag oder Sambstag besuchte sie zu Fuß gehend fast ohne aller

Speiß jede Kirchen und Capellen der Stadt ; setzte solche heilige Wahlfart wenigsten durch sechs Stunden fort; da alle ermüdeten / verblibe sie allein munter und frisch / liesse sich auch von denen kalten Winden / harten Frost / oder häuffigen Regen an solcher Andacht nicht stöhren.

Dem Hoff-Pfarrer hatte sie anbefohlen / daß er sie jederzeit zur Begleitung beruffe / wann er die heiligste Weegzehrung zu einem Krancken tragen wurde. Und sie begleitete ihn jedesmahl / wann gleich der Krancke mit einem hitzigen Fieber angestecket / oder durch mühesame Stiegen / und enge Winckel zu gehen ware. Jenen Gebrauch / welchen das Durchleuchtigste Hauß von Oesterreich bereits von Zeit ihres Stammen-Vatters Rudolph des Ersten sich angewöhnet und eigen gemacht / einen ungefehr aufstossenden Priester zu denen Krancken zu begleiten / hat sie auf das heiligste beobachtet. Einsten / nachdeme sie in dem armen Hauß in der Vorstadt fast drey hundert Perso-

soh-

sohnen gespeiset und bedienet / folgends auch gantz ermüdet / voll des Schweiß / und kaum zu stehen vermögend nacher Hauß sich begeben / traffe sie einen solchen Priester auf dem Weege an / und also bald verliesse sie den Leib-Wagen / haltete ihre Hoffstatt ein / und begleitet den Priester bey sehr kalter Zeit / erstlich zu dem Krancken in eine entlegene Gegend / hernach zuruck in die Kirchen / also daß sie nur umb zwey Uhr Nachmittag in die Burg / und zur Tafel gekommen.

Gleichwie sie aber eine so grosse Sorgfalt vor den Kirchen-Zierath getragen / also hat sie denen Priestern selbsten / welche die Stelle Christi vertrettend von GOtt zur Außspändung deren Geheimnussen beruffen seynd / die gröste Ehre erzeiget vermeldend / daß man in selbigen nicht so viel ihre eigene Tugenden und Wissenschafft ansehen / als die Hoheit des jenigen verehren müsse / dessen Ambt und Stelle sie verwalten. Sie hatte offt und offentlich bekennet / daß sie auf das empfindlichste gerühret / und innerist gekrän-

kräncket werde / wann sie sehen müsse / wie die Würde deren Priestern insgemein verachtet / selbe mit Unbilden angefochten / verächtlich gehalten / heimlich und offentlich verleumdet und gelästert / und weniger gehalten werden / als eben die wilde Völcker ihre Götzen-Pfaffen ehren und schätzen. Sie straffte jene mit einem scharffen Verweiß / die sich getraueten in ihrer Gegenwarth die Ordens-Leuthe zu spotten oder zu stichlen: tragte auch vor alle GOtt-geheiligte Persohnen gleiche Liebe und Gnad / als ob sie von ihrem Geblüt und Hoffstatt wären. Da ein sichere Ordens-Persohn einsten aus Ehrerbietung ihre Hand zu küssen verlangete / sagte Eleonora: Es seye ferne / daß ein GOtt-geweyhter Priester die Hände eines Weibs-Bild küsse: sie hingegen liesse sich nicht abhalten / daß sie nicht sein Ordens-Scapulier geküsset hätte. Ingleichen liesse sie einen Unwillen spühren / wann man von einem Priester oder auch einem Ordens-Bruder redete / ohne vorgehenden

Ehren-

Ehren-Titul eines Herrn / Pater / oder Ehrwürden / meldend / man müsse von Ordens-Leuthen niemahlen arg / niemahlen ohne Ehrerbietigkeit reden; welches sie mehr mit ihrem Beyspiel als mit Worten gelehret / da sie in Besuchung verschiedener Clöstern auch den Mindesten mit Neigung des Haupts / und erzeigung einer Ehre begrüsset. Was Hochschätzung sie vor ihre Beicht-Vätter gehabt / wie sie selben gehorchet / haben wir bereits vorhin erzehlet. Die adeliche Fräulein / so von ihrer Hoffstatt den Geistlichen Stand angetretten / deren viele waren / hat sie in dem ersten Eintritt mit dem erstern Orth und anderen Ehren-Zeichen gewürdiget / auch selbe als Bräute Christi / und GOtt-geheiligte Persohnen / Zeit ihres Lebens mit sonderlichen Gnaden angesehen. Ja damit sie derenselben in dem Gebett sich jederzeit erinnerte / hat sie in ihrem Gebett-Buch aller deren Bildnuß eingetheilet bey sich gehabt / welches ich nicht ohne Verwunderung selbst gesehen. Auf

solche Art hat sie sich gegen dem Göttlichen Geheimnuß / und dessen Verwaltere verhalten.

Zwey und zwantzigstes Capitl.

Eleonora als Vorsteherin der Hoch-adelichen Versamblung deren Creutz-Frauen.

UNter andern Ubungen ihrer verschiedenen Andachten ist auch die Verehrung gegen dem heiligsten Creutz Christi sonderlich zu bemercken / als nemblichen gegen dem fürnehmsten Werckzeug der Menschlichen Erlösung / und jener Eyfer / welchen unsere Kayserin getragen die Hoch-adeliche Versamblung des heiligen Creutzes / welche Eleonora von Mantua Ferdinand des Dritten Kayserliche Wittib gestifftet / an der Zahl und Würde deren Einverleibten zu vergrössern / die Einverleibte selbsten aber mit der Liebe des Creutzes und aller Tugend

gend anzuflammen. Ich werde meines Erachtens nicht unanständig handlen / noch von meinem Zihl zu weit abweichen / da ich kürtzlich erzehlen werde / was dieser Creutz-Frauen Orden vor ein Weesen / Absehen / und Ursprung habe / und dieses denen Außländeren zur Nachricht / welche davon keine so nahe Kundschafft haben. In dem acht und sechtzigsten Jahr / verloffenes Jahr hundert / erhebte sich in der Kayserl. Burg gegen Mitternacht eine entsetzliche Brunst / so durch zugleich sich erhebenden starcken Wind dergleichen Gewalt gewanne / daß viel Kayserliche Gemächer in kurtzer Zeit verzehrt / die gantze Stadt mit ungewöhnlichen Schrocken sich füllete. Es wurde eine grosse Anzahl kostbahrer Dingen / Kunst Gemählden / reiche Spaliern und dergleichen dem gefräßigen leydigen Feur zum theil. Die Kayserin selber wurde so übereylet / daß sie kümmerlich mitten aus den Flammen sich herauß gewicklet / da ihr Schlaff-Zimmer mit grossen Krachen einfielle. Doch hatte sie unter

so

so vielen eingeäscherten Kostbarkeiten kein Verlust schmertzlicher getroffen / als ein merckliches Stücklein von dem Heil. Creutz in einem kostbahren Kästlein eingeschlossen / daß sie unfehlbahr vermeinte / es werde denen wüttenden Flammen zum Raub worden seyn. Es wurde gemeldter Particul von den Oesterreichischen Fürsten schon von Alters her / sehr werth / als ein kostbahrer Schatz aufbehalten. Maximilianus der erste Kayser dieses Nahmens / truge selbigen in allen seinen so mannigfaltigen Feld-Zügen / Reisen / Schlachten / Belagerungen immer an dem Halß / mit Bekandtnuß / daß er unter so vielen und harten Gefahren und Anstöß doch meistens glücklich davon kommen / hätte er meistens diesem Heiligthum zuzuschreiben. Ferdinandus der Dritte / wolte solches auch zum Gefährten und Trost besonders in der berühmten Nördlinger Schlacht bey sich haben / in dero er von denen neu Evangelischen Verachter- und Spötleren dergleichen Andachten einen so herzlichen Sieg ersoch-

fochten. Hernach wurde es in dem Kayserl. Schatz wie sonsten verwahrt/ und von Leopoldo dem Kayser/ Eleonoræ seiner Stieff-Mutter auf Lebs-Zeit zu behalten anvertraut; desto untröstlicher sie dann ware / als sie sich eines so unschätzbahren Kleinod beraubet sahe. Fünff Tag nach der Brunst begibt sich ein Kayserlicher Cammer-Herr ohngefehr zu dem Orth / denen Arbeits-Leuthen zuzusehen; ersihet/ daß von jemand aus dem Aschen / Kohlen und Geschoder ein dergleichen Kästlein/wie er wuste/ daß sich die Kayserin so sehnlich darumb bekümmerte/ hervor gezogen wurde. Findet / daß selbiges halben theil verbrennet/ das vorgezogene Christal-Glaß zerbrochen / das Gold damit dieser Partickel gefasset war/ zerschmoltzen/doch den Partickel selber so gantz und unbeschädigt / als wann er mehr aus dem Wasser als Feuer wäre hervor gezogen worden. Niemand ware / so nicht etwas mehr als natürliches hierin erkennete / der da nicht den Schluß machte: Es hätte ja natür-

 licher

licher Weis nicht seyn mögen / daß aus des Feuers Gewalt zwar das Gold flůssig wurde / und doch das Holtz Widerstand thåte. Der Handel wird von dem Herrn Bischoff zu Wienn fleissig / und nach Geistlicher Gerichts-Ordnung untersuchet / und endlich einhellig gesprochen: Es håtte dieser heilige Partickel ohne Wunder nicht mögen erhalten werden.

Eleonora die Kayserin hielte davor / sie allein wåre allzu gering und unkråfftig / vor so scheinbahre Gnad und Wohlthat Danck zu sagen / bewirbt sich umb Gehilffinen / errichtet eine Versamblung aus dem adelichsten Frauen-Zimmer / zu dem End / daß sie mit gesambten Fleiß und Gemůth sich besonders zu Verehrung des Heil. Creutzes verbinden. Ertheilet jeden ein goldenes Creutz so sie auf der Brust trageten. Dieses bekame den Nahmen eines Stern-Creutz / von jenem Himmels-Gestirn / das da gegen dem dreyssigisten Grad von der mittågigen Himmels-Höhe gesehen / und von denen Wålschen seiner Figur halber Crociera,

zu

zu Teutsch Creutz-Stern benahmset wird. Wie dann diese Kayserin allerdings belesen / und in dergleichen schönen Wissenschafften sehr geübet war. Die Beyschrifft lautet: Salus & Gloria. Heyl und Glory: denen Neu-Einverleibenden adelichen Mitgliedern zu einer Ermahnung / daß sie mit ungemeinen Fleiß so wohl der Ehr und Glory des so heylsamen Sieges-Zeichen / als eigenes Heyls sich zu befleissen haben; oder aber in der That selber sich öffters zu erinnern / wie sich die Glaubigen an nichts als dem Creutz daran ihr Heyl vollbracht / zu rühmen haben. Und damit dieses Beginnen / zu einem Bestand gesteiffet wurde / wurde Clemens der Neundte Römische Pabst bittlich ersucht / diese so löbliche Schwesterschafft mit Allerhöchsten Gewalt genehm zu halten und zu bekräfftigen. Er kunte ein so heiliges Absehen nicht anderst als mit viel Lob begegnen; steiffet sie in dem Vorhaben / die schon in erster Kirchen gebräuchliche Verehrung des Heil. Creutzes wiederumb zu erwe-

cken ; ertheilet darumb denen Creutz-Frauen verschiedene Gnaden und Abläß. Auch der Bischoff zu Wienn Philippus Fridericus ertheilet seinen Bestättigungs-Brieff / und wurde die gantze Versamblung von Leopoldo in seinen Kayserlichen Allerhöchsten Schutz angenommen; so viel von dieses Ordens ersten Ursprung.

Die Satzungen und Pflichten seynd folgende: Alle Mitglieder sollen auf besondere Weis in Ubung Christ-adelicher Tugenden / benantlich in beständiger Verehrung des leydenden / und am Creutz sterbenden Erlösers / in offtmahligen Gebrauch deren heiligen Sacramenten / Eingezogenheit in Kleydung / Ehrbarkeit in Sitten / Lesung Geistlicher Bücher / Leiblich und Geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit / Besuchung deren Krancken-Häuser / Außtheilung des Allmosens unter die Hauß-Arme / sich zu üben verpflichtet seyn : Das Creutz sollen sie an einem schwartz-seidenen Band auf der lincken Seiten der Brust han-

hangend tragen: das Officium vom Heil. Creutz und das Rosenkräntzlein von den fünff Wunden unsers Seeligmachers täglich sprechen: Täglich mit gebührender Andacht der Heil. Meß beywohnen: Vor die verstorbene Mit-Schwestern Wochentlich einen Nocturn aus dem Todten-Officio betten: wann sie von dem Hintritt einer Mit-Schwester benachrichtiget werden / bey dem Sterb-Ambt in der Todten-Capellen der Kayserl. Hoff-Kirchen erscheinen / auch vor die Verstorbene zwey Messen lesen lassen: besonders sollen sie sich an den zwey Haupt-Festen als Erfindung und Erhöhung des Heil. Creutzes in der Kirchen des Kayserl. Profess-Hauß Soc. JEsu bey der Andacht einfinden; und dieses von den Gesätzen dieser hoch-adelichen Versamblung.

Was die Regierung und Ordnung anbetrifft / so ist die obriste Vorsteherin oder Schutz-Frau eine aus dem Durchleuchtigsten Hauß Oesterreich / und bleibt in dieser Verwaltung Lebens-Zeit; an

diese werden alle Bitt-Schrifften deren abgegeben / die da beygesellet zu werden anhalten / nimbt sie auch willkührlich nach eigenen Gutachten in den Orden auf. Zu Beyhülff der Schutz-Frau werden zwey Verordnete erwöhlet / dero Sorg obliget durch Lad-Schreiben zu den vornehmsten Festen einzuladen / auch den Todtfall deren Verstorbenen zu erinnern. Neben den Verordneten werden vier Raths-Frauen erwöhlet / welche da in Gegenwarth der obersten Schutz-Frauen viermahl im Jahr / von vorfallenden Ordens-Geschäfften Rath halten. So wohl die Verordneten als Raths-Frauen werden ohne andere gemeinsame Wahl doch mit beygezogenen Rath der zwölff ältesten / und dieses gemeiniglich vor dem Fest der Creutz-Erhebung ernennet. Zwey Sacristanerinnen oder Capell-Frauen haben die Obligenheit zu sorgen / daß ein so wunderthätiges Heiligthum wohl und sicher verwahrt werde. Benneben wird ein eigener Capellan aufgenommen / Täglich

vor

vor die Seel der verstorbenen Stiffterin in dero Hoff-Capellen Meß zu halten; des Secretarii Ambt bestehet in dem / daß er die Bücher und anderes Zugehör in Verwahrung halte / die Aufnahms-Brieff fertige / und dergleichen.

Es hatte zwar die in Ertheilung des Creutzes zimlich freygebige Eleonora den Orden in zimlichen Gang und Aufnahm gebracht; nachdem sie aber Anno 1686. das Zeitliche geseegnet / hat unsere Eleonora das Ambt einer Schutz-Frau umb desto lieber angenommen / je mehr sie dadurch Gelegenheit funde / ihre ohne dem gegen dem leydend- und ans Creutz gehefften Heyland tragende Anmuthung am weitesten auszubreiten. Damit auch der Orden ein desto grösseres Ansehen und Werth gewinnete / ware sie geflissen / unter denen Anhaltenden eine genaue Wahl zu machen; und damit dieses Ehren-Zeichen nicht zu gemein und also weniger geachtet wurde / die Anzahl mehrer zu ringeren als zu vermehren / auch keine einzuverleiben / die sich nicht allein mit

Darthuung eines bewehrten alten Adel / als beständiger Gezeugnuß adelicher und unsträflicher Sitten würdig machte. So geschahe dann / daß offt aus hundert Anhaltenden kaum der vierdte Theil ihrer Bitt gewehret wurden / und musten es aber die vor eine besondere Gnad und Würde achten / so da erhöret wurden. Ihre letztere Jahr ware sie noch umb ein gutes genauer / und gesparsamer in Aufnehmung / daß sich also das hoch-adeliche Frauen-Zimmer mit nicht geringeren Eyfer umb diesen / als die Manns-Bilder umb den Königlichen Ritter-Orden des goldenen Vließ und dergleichen / als eine offentliche Prob und Gezeugnuß wahres unverfälschten Adels und Tugend bewurben. Nun ist jedermänniglich in frischen Andencken / wie unsere Schutz-Frau nicht allein vor sich die Ordens-Satzungen unverbrüchlich gehalten / sondern auch mit dero Beyspiel und Ermahnungen andere dazu angeeyfert; mit was Sorg die Seelen deren verstorbenen Schwestern getröstet / die Angele-

gen-

genheit deren Mit-Gliedern als liebste Pfleg-Kinder und Schwesteren zu Hertzen gefasset habe. Die vier und dreyssig Jahr ihres tragenden Ampts / seynd von Ihro gegen 1050. Schwesteren aus verschiedenen vornehmsten Häusern Unter- und Ober-Teutschland / Wälschland und Spaniens einverleibet worden.

Drey und zwantzigistes Capitl.

Eleonora andächtige Verehrerin der Göttlichen Mutter und Heiligen GOttes.

IN gemein zu sagen / wurde sie durch ein innerlich Gewicht so zu dem Himmlischen gezogen / daß da keine Gattung der Andacht ware / von der sie einmahl gelesen oder gehört / die sie nicht alsobald nachthun / umb in Gebrauch zu bringen trachtete / es wäre dann / daß ihr an Zeit oder Erlaubnuß des Beicht-Vatters gebräche. Also hatte sie alle

verschiedene Jahrs-Zeiten mit verschiedenen Andachts-Ubungen zierlich eingetheilt / und hielte so fest darob / daß sie von dem / was einmahl angefangen / nicht leicht abstunde. Neben deme / daß sie denen gewöhnlichen Kirchen-Ceremonien beständig gegenwärtig ware / so hat ihr findiger Eyfer immer neue Vortheil und Behuff erdacht / damit sie ihren auf den Weegen GOttes ohne dem so schnellen Lauff / noch mehr ermunterte ; die helle Liebs-Flammen / damit sie nicht etwann nach und nach erkühleten / immer von neuen erfrischete. Auf das Allerheiligste / nemlich die Göttliche Drey Einigkeit war vornehmlich / wie es dann billich / ihre höchste und gröste Andacht gerichtet. Dieses Geheimnuß und Fest hielte sie vor einen Begriff aller andern Feste / dahero ihr sehnlicher Wunsch und Verlangen war / daß solches von allen Christglaubigen auf das herrlichste begangen wurde.

Ihren Herrn Gemahl / den Kayser lag sie mit vielen Bitten an / er möchte doch

die

die auf dem Graben umb Abwendung der Pest gewidmete sehr prächtige Saule aus weissen Marmel endlich einmahl beschleunigen lassen/ welche sie nachgehends mit ihrer Hoff-Statt alle Jahr mit grosser Andacht besuchet/ sich auch schon lang vorher in die deßwegen bey St. Peter aufgerichtete Bruderschafft einverleiben lassen. Als allerhöchst gedachte Kayserl. Majestät im Jahr 1702. in besagte Kirche sich zu erheben vorhabens waren/ der Eingang aber nur in etlichen Brettern/ so über die erst anlegende Grundvesten geleget waren/ bestunde/ so gieng dieses in Eyl verfertigte Gerüst in Stucken/ und fielen gegen 50. Persohnen in die Tieffe. Ob nun wohl Leopold und Eleonora der Gefahr ziemlich nahe waren/ so liessen sie deßwegen dannoch von ihrem Vorhaben nicht ab/ sondern fanden sich endlich/ nachdem man andere Bretter darüber gelegt/ bey dem GOttes-Dienst ein. Nicht weniger hat sie sich in die jenige Bruderschafft/ so unter eben diesen Titul bey denen PP. de Re-

dem-

demptione Captivorum oder so genannten Weiß-Spaniern eingesetzt ist / begeben / und das mit einem roth und blauen Creutz bezeichnete Scapulier bis an ihre Todtes-Stunde getragen. Und weil erwehnte Geistliche von der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit den Nahmen führen / so bezeigte sie ihnen / und hauptsächlich derenselben in Hungarn habenden Clöstern besondere Gnaden. Zu dem Ende sie auch dem Graffen von Steinville / damahligen Gouverneur in Siebenbürgen nachdrücklich zuverstehen gab / daß er ihnen daselbst sich niederlassen zu können / hülffliche Hand leisten möchte; durch dessen Vorschub sie auch endlich zu Carlsburg festen Fuß gesetzet / und dadurch denen in der Türckey gefangenen Christen in der Nähe desto füglicher beyzuspringen Gelegenheit überkommen haben. Eine weit grössere Gnade war es / daß sie ihnen nach Portugall / in welches Reich weiß nicht aus was vor Verhängnuß sie über hundert Jahr umbsonst getrachtet / vermittelst der Königin Vor-

bit-

bitte endlich den Weeg gebahnet; daß sie also noch heutiges Tages zu Lisabon und andern Städten so wohl an Ansehen/ als unschuldigem Lebens-Wandel nicht in geringer Hochachtung stehen.

Nach der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit war ihr gantzes Hertz auf den leydenden Sohn GOttes gerichtet/ in Erwegung dessen Peyn und Marter sie in allen Widerwärtigkeiten den grösten Trost und gewissesten Schutz zu finden versicherte. Aus zartem Mitleyden zerfloß sie öffters gleichsamb in heisse Thränen/ und hatte das Crucifix als ihre bewertheste Wohnstadt in denen schwäresten Fällen beständig vor Augen und Hertzen. Dero hinterlassene Bücher/ worin sie ihre Gedancken und himmlische Betrachtungen mit eigner Hand einzutragen gewohnt/ seynd mit dergleichen Gottseeligen Ubungen/ welche ich nach der Länge beyzubringen vermöchte/ häuffig angefüllt.

Und ob sie schon gewöhnlicher massen mit Geiseln/ Buß-Kleydern/ Fasten und

andern scharffen Disciplinen unbarmhertzig mit sich verfuhr / so pflegte sie doch in der zur Buß und unserm leydenden Heyland gewidmeten 40. Tågigen Fasten-Zeit dieses alles zu verdoppeln. Wann sie bey sehr kalten Wetter den in Hernals vor kurtzen aufgerichteten Calvari-Berg baarfuß / welches zum öfftern geschahe / besuchte / so brachte sie nebst ihrem Gefolg den gantzen Weeg mit ståten und lautstimmigen Gebett zu / und stellte bey jeder Station und über jedes Geheimnuß eine kleine Betrachtung an. Im Ruckweeg aber wartete sie bey dem wunderthåtigen Crucifix / welches in Siebenbürgen ohngefehr außgegraben / und bey gedachten Weiß-Spaniern durch verschiedene Miracul bekannt worden / auch von vielen tausend Menschen daselbst verehret wird / etliche heilige Messen ab. In dem Königl. Jungfrauen Closter des heiligen Francisci ist sie in Begleitung der dasigen Closter-Jungfrauen den untersten Gang / welcher mit denen Geheimnussen des Leydens Christi außgezieret / öffters

mit

mit gröster Demuth herumb gegangen; auch die heilige Stiegen bey dem Creutz mit aller Andacht gestiegen/ und was dergleichen Gottseelige Ubungen / worinnen andächtige Seelen ihre Weyde finden / mehr seyn. Der neuntägigen Andacht/ welche in der Kirchen des obbenandten Königl. Closters vor den Pfingst-Feyertägen zu Ehren des Heil. Geistes angestellet wird / pflegte sie Täglich beyzuwohnen / und / wann sie sich mit dem Kayser zu Laxenburg befande/ deßwegen öfftters in die Stadt zu fahren / und also ihren Frühlings-Lust mit denen lieblichsten Andachts- Blumen zu vermischen.

Mit was inbrünstiger Andacht und zahlreichen Gebettern sie die Himmels-Königin verehret habe/ wäre weitläuffig zu erzehlen. Es verfloß kein Tag ihres Lebens / an welchem sie nicht den Marianischen Rosenkrantz bettete ; den auch vermög dero Allergnädigsten Befehl dero gesambte Hoff-Statt Täglich vor dem Hochwürdigen zu betten angehalten wurde. Auf alle Frauen-Täge bereitete sie

sich

sich des Tages vorhero mit strengen Fasten. Es ist ferner keine so wohl in der seeligsten GOttes-Gebährerin / als auch anderer Heiligen Nahmen aufgerichtete Bruderschafft / welche sie nicht zu einem Mit-Glied hatte / und dero allerhöchsten Nahmen in dem Bruderschaffts-Buch mit gröstem Ruhm aufzuzeigen vermöchte. Daferne ihr der Tag zu so häuffigen Gebettern / worzu sich jedes Glied einer Bruderschafft verbindet/nicht hinlänglich ware/ so gab sie vier armen Männern und so vielen Weibern Befehl/ und schenckte jeglichen Monathlich einen Ducaten / daß sie hierinfalls ihre Stelle vertratten. Und gleichwie sie das Oettingische Gnaden-Bild zu besuchen ein- und andersmahl in Bayern sich begeben/und den daselbst befindlichen Geistlichen Schatz mit herrlichen Geschencken vermehrete: also ließ sie sich auch durch keine rauhe und unbequeme Weege abhalten / mit ihrem Herrn Gemahl nach Maria-Zell zu reisen / umb daselbst von dem Himmel entweder Rath oder Hülffe

zu

zu hollen / allwo noch bis diese Stunde neben vielen andern Kostbahrkeiten ein überaus künstlicher und prächtiger Priesterlicher Ornat, so sie mit eigner Hand verfertiget / zu sehen ist. Dafern sie etwann verhindert wurde / diese Wohlfahrt zu verrichten / so besuchte sie Täglich / wie immer ein Wetter seyn möchte / zweymahl zu Fuß die vor der Stadt auf dem grossen Freydhoff befindliche Kirche / und verrichtete vor dasigen Mariæ-Bild von Zell ihre Andacht. Die der unbefleckten Mutter unsers HErrn gewidmete / von Ferdinando dem Dritten auf dem Hoff aufzurichten verlobte / aber erst von Leopoldo zu Stand gebrachte Saulen besuchte sie zum öfftern. Die Wiennerische Dom-Kirche zu St. Stephan ist ihr / wann sie sich auch sonst keiner Gnad zu rühmen hätte / nur deßwegen unsterblich verbunden / daß sie durch ihren Vorschub und angewandte Bemühung ihr das Wunderthätige Gnaden-Bild von Pötz in ruhigen Besitz erhalten / und verschie-

dene / die sich dieses Schatzes als ihres Eigenthumbs anmasten / abgewisen wurden. Wohin sie sich nachgehends alle Jahr zu gewissen Tägen / und zwar umb Demmerungs-Zeit gantz allein / so daß sie fast niemand als der Burgermeister bey einem Thor erwartete / begeben; bey allerseits geflossenen Thränen sich vor dem Hoch-Altar niedergeworffen / und fast zwey Stunden lang ihr inbrünstiges Gebett und Thränen mit und vor dem weinenden Gnaden-Bild vergossen.

Es möchte endlich eine Andacht in einer Kirchen angestellet werden / wo sie immer wolte / so erschien sie zu Verherrlichung deroselben auch ungeladen. Entschloß sie sich / wie es dann des Jahrs öffters geschahe / nach Maria Hietzing zu gehen / so machte sie sich mit anbrechenden Tag auf / gieng zu Fuß und zwar mit aus denen Schuhen geschnittenen Sohlen / und verbrachte den gantzen Weeg mit stäten Betten. Einen Steinwurff von Hietzing liegt der Verwittibten Kayserin Amalia herrliches Lust-

Schloß

Schloß Schönbrunn. Wann sie nun Allerhöchstgedachte Amaliam bißweilen zu besuchen sich dahin verfügte / so wartete sie vorher bey dem Gnaden-Altar zwey Heil. Messen ab ; nach eingenommenen Mittagmahl aber gieng sie fast gantz allein wieder nach Hietzing / und bettete unter Begleitung unzähliger Bettel-Leuthe mit lauter Stimme wechselsweise den Marianischen Rosenkrantz und die Lauretanische Litaney / nach welcher Andacht sie sich wieder nach Schönbrunn zuruck begab / da inzwischen die Ertz-Hertzoginnen nebst dem adelichen Frauen-Zimmer sich mit Spielen oder im Garten zu belustigen bedacht gewesen. Nach dem zu erst das Gerücht erscholl / wie das Bildnuß der Mutter GOttes zu Lantzendorff / einem zwey Stund von der Stadt entlegenen Orth / Wunder / oder denen Wundern gleichende Wohlthaten spühren lasse / so war sie die Erste / welche sich öffters von Laxenburg und Ebersdorff Andacht wegen dahin verfügte. Wie sie dann auch auf inständiges

diges Anhalten von ihrem Herrn Gemahl erhielte / daß denen Franciscanern daselbst eine Kirche und Closter zu Erhaltung und Vermehrung der Andacht erbauet wurde. Wann sie sich aber von der Stadt aus dahin begab / so stieg sie bey der Schutz-Engel-Saule ab / gieng eine halbe Stunde zu Fuß / und verrichtete bey jeder Station ein ziemlich langes Gebett / worauff sie dann in der Kirche selbst fünff bis sechs heilige Messen mit möglichster Andacht hörete / nach diesem aber den Calvari-Berg mit heiligen Betrachtungen durchzugehen pflegte.

Denen heiligen Engeln / welche von der Göttlichen Vorsorge die Menschen zu leiten und zu regieren ausersehen; und beordert seyn / der Glaubigen Gebett in goldenen Schaalen vor dem Thron GOttes nieder zu legen / erzeigte sie alle ersinnliche Ehrerbietung. Dahero sie Leopoldi, Josephi, Caroli, des Reichs und Oesterreichs Schutz-Engel anzuruffen / ihrem eigenem aber mit grossem Vertrauen und ungemeinen Eyfer sich zu beseh-

fehlen nicht wenig bemühet war. Sie veranlaßte den Kayser / daß er zu Ehren des Heil. Josephs / welcher ohne dem der Oesterreichischen Provintzen Patron ist / eine prächtige Saule auf dem hohen Marckte gelobete / und wünschte sie von Hertzen / daß endlich das Holtz in Stein verwandelt wurde. Nicht weniger brachte sie es dahin / daß die bey der Wiennerischen Belagerung in Brand gesteckte Kirche des gemeldten Heiligen bey den Carmelitern auf der Leimgruben von Grund wieder aufgebauet / und der erste Stein hierzu von Josepho, dem damahligen König in Ungarn gelegt worden. Da sie einstens auf dem Ruckweeg von diesem GOttes-Hauß ein ungeheurer Sturm und Platz-Regen überfiel / und der Prior einigen Kummer dessenthalben bezeigte / ließ sie sich vernehmen: Diese kleine Ungelegenheit vertrag ich von Hertzen gern / alldieweilen der Heil. Joseph mir mehr Gnaden erwiesen / als ich auszusprechen vermag. Die unverſehrte Hand der Heil. Anna, welche

sie in ihrem Schatz aufbehalten / gab sie den Priestern der Gesellschafft JEsu bey St. Anna alle Jahr öffentlich außzusetzen / stifftete auch in erstbesagtem GOttes-Hauß unter diesen Heil. Nahmen eine Bruderschafft / und brachte derselben grosse Privilegien und Begnådigungen von dem Påbstlichen Stuhl zuwegen. Von ihr als dem Ursprung ist die Verehrung der Mutter unserer seeligsten GOttes-Gebåhrerin in das Reich / Böhmen / und Ungarn mit ungemeinen Zunahm gediehen / und nach und nach durch ihren Vorschub überall weit außgebreitet worden. Sie wird bey nahe die Erste seyn / welche dem Heil Apostel Juda Thadæo bey erwehnten Carmelitern auf der Leimgruben einen pråchtigen Altar aufrichten lassen / und desselben Jährlichen Gedåchtnuß-Tag daselbst Hochfeyerlich begangen; wie sie dann auch vornehmlich dahin bedacht war / daß die Verehrung dieses Heil. Apostels durch außgetheilte Büchlein mehr und mehr unter dem Volck bekant würde.

Die heiligen Ordens-Stiffter / als Männer / welche GOtt zu Verrichtung grosser Thaten / und zu Heerführern deren in seiner Kirche mit unsäglichen Vortheil streitenden Geistlichen Orden erkiesen / verehrte sie nach aller Möglichkeit / dahero sie auch derselben Jährliche Gedächtnuß-Tag bey denen Geistlichen / so ihrer Regul folgen / begangen / und mithin denen Eltern in den Kindern die schuldige Ehr erzeiget. Wie sie sich denen Gesätzen des dritten Orden des Heil. Francisci beygesellet / ist bereits oben Meldung geschehen / wie sie dann auch jenen von diesem Orden als ihren eigenen und besonderen Heiligen absonderlich zugethan ware. Zu dem Ende sie auch Jährlich des H. Antonii Bildnuß mit kostbahresten Geschmuck eigenhöndig zu bezieren / und nach desselben Fest eine neun Tägige Andacht in der Hoff-Capellen zu halten gewohnet. Ihr schreiben auch die Ehrwürdige PP. Capuciner nebst anderen vielfältig und grossen Wohlthaten zu / daß endlich der seelige Felix von

dem Apostolischen Stuel auf dero mit-eingelegte Vorbitt der Heiligen Zahl einverleibt worden. Weil sie auch den Wunderthätigen Franciscum de Paula in ihren schwärésten Anliegen mehrern theils als einen ohnfehlbaren Patron und Helffer gespühret / so erwiederte sie zur schuldigen Danckbarkeit solche Wohlthaten gleicher gestalt mit einer 13. Freytägigen Andacht. Dem seeligen Vatter Ignatio, zu dessen heiligen Reliquien sie zuforderst in ihren Niederkunfften ein besonders Vertrauen hatte / erwieß sie unter andern diese Ehre / daß sie dessen Nahmen / welchen auch ihr Herr Gemahl führte / ihren zweyen Ertz-Hertzogen beylegte. Deßgleichen begieng sie Jährlich die zu Ehren des heiligen Xaverii gewidmete neun Tägige Andacht mit ungemeinen Pracht / und zierte dessen Bildnuß mit zahlreichen Jubellen aus / wartete auch in allen dreyen GOttes-Häusern der Gesellschafft JEsu zu Anfang der 10. Freytäg in der Mitten und am Ende dem GOttes-Dienst ab. Von die-

dieses und der heiligen Theresia Gebeinen hatte sie ziemliche Particul, welche sie des Tags in ihrem Gemach aufbehielt / des Nachts aber in die Capell trug / und für unbillich hielte / daß so heilige Gebein in einer armen Sünderin Zimmer solten verwahret werden. Die erst ermeldte heilige Theresiam nennete sie nicht anders als ihre Heilige / und hatte ihre ståte Beschåfftigung in deren Gőttlichen Schrifften; derselben Leben bediente sie sich so viel mőglich / zur Richtschnur ihres eigenen / und wann es nach ihren Willen gegangen / wåre sie ohne Zweiffel selbst eine Carmeliterin gewesen. Alle Jahr obschon gemeiniglich bey kalten und unfreundlichen Wetter besuchte sie zu Closter-Neuburg die Gebeine des heiligen Marggraffen von Oesterreich Leopoldi, kehrte aber nie in vornehmen Gast-Zimmern ein / sondern in jenigen Theil des Closters / wo sie am bequemsten in die Kirch kommen kőnte. Daselbst nahm man nun wahr / wie sie den grősten Theil der Nacht bettend und auf

den Knyen ligend zugebracht / und nach einer kurtzen Ruhe in aller Fruhe in der Stille / damit sie niemand gewahr werden solte / zu dem Lob GOttes aufgestanden. Wie eine grosse Vorsprecherin der in dem Fegfeuer abbůssenden Seelen sie gewesen sey / erhellet darauß / daß sie Tåglich den Curs vor die Abgestorbenen gebettet / denenselben alle ihre gute Werck zugeeignet / und nie einen Ablaß vorbey gehen lassen / mit welchen sie ihnen nicht wåre zustatten gekommen. Mit einem Wort: es hat kein heiliger Mann jemahls eine Art und Weise die Heiligen GOttes zu verehren erdacht deren sie sich / wann es die Zeit und Gelegenheit zuliesse / nicht bedienet hätte.

Vier und Zwantzigstes Capitl.

Eleonoræ letzte Kranckheit und seeliger Todt.

GLeichwie in unserer Kayserin Lebens-Lauff Tugenden / Creutz und Leyden beständig mit einander vergesellschafftet gewesen / also mußte sie auch die Tag ihrer Pilgerfahrt durch einen zwar harten und schmertzlichen / aber auch höchst verdienstlichen Todt beschlüssen. Anno 1720. den 1. Jener Vormittag umb 7. Uhr verfügte sie sich in die Capell / willens / zu der heiligen Beicht und Genuß des Hochwürdigen Altar-Sacraments ihrer Gewohnheit nach/ sich zu bereiten/ weil sie aber zu lang aussen blieb/ entstund unter ihren Bedienten ein Verdacht und Begierde zu erfahren / was etwann vorgegangen wäre? Als nun eine von den Cammer-Fräulen nach der Capellen eylete / traff sie die Kayserin nach der Länge auf der Erden liegend an.

Frag-

Fragte so gleich / ob sie was befehle? ob ihr ein Unfall zugestossen? Nahm aber wahr / daß sie gantz unbeweglich und sprachloß / also ohnfehlbar von einem Schlag müsse gerühret worden seyn / ohne daß es von jemand deren Anwesenden in der Capelle wahrgenommen wurde. Die vor Schrocken gantz ausser sich gesetzte Cammer-Fräule schreyt eylends umb den Beicht-Vatter / ruffet umb Hülf. Welche aber wegen dieses so plötzlichen und betrübten Falls kaum ein Wort vorzubringen mächtig / einander gantz erstarrt ansahen / zitterend zu lieffen / und die ohnmächtige und halb todte Eleonoram zu Bethe brachten. Da erstaunten nun alle Herumstehende noch viel mehr / als sie nach abgenommenen Kleydern an beyden Armben die eysern Gürtelein / welche sie fast beständig zu tragen pflegte / erblickten / und die blaue an vielen Orthen durchstochene / und wegen hin- und wieder befindlichen Wundmahlen übel zugerichte Armb ersahen. Es ist nicht zu glauben / was dieser zugleich so aufer-

bäu-

bäuliche und betrübte Anblick bey dem Hoff vor Achtzen und Seufftzen verursachet habe.

Es erschienen alsobald Ihro Majestät der Kayser nebst dero Gemahlin / der Verwittibten Kayserin Amalia und denen Durchleuchtigsten Ertz-Hertzoginnen / durch so unverhofft gähen Zufall allerseits in die äusserste Wehmuth und Betrübnuß gesetzet. Die Medici waren auch alsobald zugegen / und beschlossen einhelliglich / daß die Kayserin in eine unheilbahre und tödtliche Schlaffsucht verfallen / und vor Unvermögen nicht also beschaffen zu seyn schiene / daß sie auf die letzte Reyse mit der himmlischen Weegzehrung könne versehen werden. Ware also nichts mehr übrig / als daß sie von ihrem Beicht-Vatter gewöhnlicher massen die Absolution, und unter Priesterlichen Gebett zu dem letzten Kampff die heilige Oelung empfieng. Wie ihr dann auch Nachmittag der damahlig Päbstliche Nuntius, Se. Eminenz der Herz Cardinal Spinola bey unter-

terthänigst abgestatteter Besuchung den Päbstlichen Seegen ertheilte.

In diesem Schlaff und bey Hemmung aller Sinnen lag nun unsere Kayserin bis des andern Tages umb 4. Uhr Nachmittag / da indessen gantz Wienn in äusserster Betrübnuß stund / und Hoch und Niedere denen Kirchen zulieffen und umb Genesung der so gefährlich darnieder liegenden Kayserin häuffiges Gebett zu GOtt schickten. Damahls konte man spühren/ mit was Hochachtung und Liebe dieser gleichsamb allgemeinen Mutter außerordentlicher Tugend-Wandel begleitet wurde / dero bevorstehender Verlurst allen so empfindlich zu Hertzen gieng. Nachdem sich nun die Kranckheit ein wenig zu mindern begunte so stellten sich auch nach und nach die Lebens-Geister wieder ein / und gab sie durch gewisse Merckmahle zu erkennen / daß sie sehe / höre / und / was geredt wurde / verstehe. In diesem Zustand verblieb unsere Eleonora dieselbe gantze Nacht / bis den andern Tag / da man einen

einen Altar neben ihrem Beth aufrichtete/ und die entkräfftete und in denen zartisten Anmuthungen sich selbst innerlich aufrichtende Krancke bey gehaltener Meß von ihrem Beicht-Vatter mit dem Himmel-Brod gestärcket wurde. Worauf man dann nachgehends Täglich in erstgedachten Gemach bis an ihren seeligsten Hintritt das heilige Meß-Opffer verrichtete.

An dem heiligen drey Könige Abend fragte sie der Beicht-Vatter/ ob sie nicht wuste/ was morgen vor ein Tag wäre? sie besonn sich ein wenig / und erinnerte sich endlich/ daß der sechste Januarii ihr Geburts-Tag wäre. Wohlgedachter Beicht-Vatter erforschte ferner / ob sie nicht gesonnen wäre / sich mit der Heil. Communion zu erquicken ; und dem HErrn des Todts und Lebens wegen ihres so hoch gebrachten Lebens Danck abzustatten ? Da sahe man nun mit Vergnügen / wie viel heisse Seufftzer aus dem innersten Grund ihres Hertzens stiegen / wie sie ihre Augen gegen Himmel richtete/

tete / und mit an den Mund gedruckter Hand ihr innerstes Verlangen bezeigte. Und ob sie wohl nach der Artzte Gutbefinden alle Stunden eine Suppen nehmen solte / so weigerte sie sich doch / diese Nahrung oder Artznen eher zu geniessen / als sie den Allerheiligsten Leib unsers HErrn nüchtern empfangen / und ihren Seelen-Hunger gestillet hätte. Wehrender Zeit aber ergötzte sie sich mit Küssung des Crucifixes / und Zweiffelsohne mit dem anmüthigsten Gespräch des Hertzens mit GOtt. Und ob sie wohl Christi Leib allbereit empfangen hatte / so weigerte sie sich dannoch eine ihr zum abschweiben dargebottene Suppen zu nehmen / sondern gab durch verschiedene Zeichen zu verstehen / daß sie aus Ehrerbietigkeit gegen dieses grosse Geheimnuß die himmlische Speise mit der Irrdischen nicht vermischen wolte.

Wann ferner die anwesenden sahen / wie sie mit äussersten Kräfften Hertz und Augen auf den mit dem heiligen Meß-Opffer beschäfftigten Priester richtete;

was

mit was vor Inbrünstigkeit und Andacht / welche so gar in das Angesicht außbrach / sie den Göttlichen Erlöser erwartete / und denselben gleichsamb zu umbfassen / die Hände hin- und her bewegte ; an die Brust klopffte ; die Augen bald auf ihren Heyland / bald in die Höhe richtete / und also / was der gelähmten Zungen nicht mehr möglich / durch den Dienst des gantzen Leibes ersetzte ; mithin alle und jede zu bittern Thränen und innigsten Mitleyden bewegte / daß sie nicht auch ihr in dem Hertzen verborgenes Liebes-Feuer mit Worten zu erkennen geben könte ; so ist leicht zu ermessen / was vor Bewegungen und Erstaunung unter ihnen müßte entstanden seyn. Nachdem nun die Kranckheit von Tag zu Tag mehr zu- und die Kräfften gemächlich abnahmen / so wurde sie nach einigen Tagen zum dritten mahl mit der allerheiligsten Speise der Starcken versehen. Gleichwie sie nun in ihrem gantzen Leben ihren Willen mit GOttes Willen auf das genaueste ver-

einiget / und die schmertzlichsten Schi- ckungen und Widerwärtigkeiten als eine gehorsame Tochter von ihres allerliebsten Vatters Händen in aller Zufriedenheit angenommen hat: also zeigte sie / wie- wohl stumm und Sprachloß in diesem ihrem letzten Kampff / wie sie bereit und willig wäre / auch die letzte bittere Noth mit Freuden zu überstehen. Als ihr Beicht-Vatter vorhabens ware / zu dem Altar zu tretten / und sich vernehmen ließ / daß er diese Heil. Meß dem Höchsten umb ihre Genesung aufopffern wolte / so gab sie mit Geberden zu verstehen / daß dieses wider ihren Willen geschehe. Der Beicht-Vatter wendete ein: Wann es jedoch der Göttlichen Majestät also ge- fällig wäre / und zu seinen Ehren / auch ihrem eigenen Heyl gereichete. Worauf sie mit Wincken bezeigte / daß dieser hei- ligste Will auch ihr Willen seye. Wie er endlich weiter fragte / ob sie auch be- reit sey / den bittern Kelch zu trincken / und mit ihrem GOtt in alle Ewigkeit aufs genaueste vereiniget zu werden? da

kon-

konte man aus den Augen und Hände-ringen zur Genüge wahrnehmen / wie ihr einiges und sehnliches Verlangen nach dem himmlischen Vatterland abziele und gerichtet seye.

Und ob sie wohl wegen der erstorbenen rechten Seiten gantzer 19. Tage auf dem Rucken ligen / und nicht nur Tag und Nacht die empfindlichsten Schmertzen außstehen muste / sondern auch auf dem Rucken allbereit sich aufgelegen / so daß nicht ohne Ursach zu besorgen ware / es möchte der Brand darzu schlagen ; so konte man doch spühren / daß ihr dieses Leyden vermittelst ihres gecreutzigten JEsu Bildnuß / welche sie mit beyden Händen hielte / und aufs liebreicheste küßte / mercklich erleichtert / und nicht allein gantz erträglich / sondern auch süß und angenehm vorgekommen. Das Crucifix hielte sie also fest / daß / wann es ihr ohngefehr aus Schwachheit entfallen / sie es alsobald mit grosser Sorgfalt wieder herzu suchte.

Nachdem sich nun die Hoffnung je

mehr und mehr verlohr / und es mit ihr auf das äusserste kam / so war wohl dieses vor Se. Majestät ihren Herrn Sohn der schmertzlichste Streich / daß er die letzten Erinnerungen seiner hertzgeliebtesten Frau Mutter nicht vernehmen möchte; jedoch batte er / daß sie ihm zum wenigsten mit dem Hertzen und durch äusserliche Zeichen seegnen möchte. Als sie nun deßwegen der Beicht-Vatter erinnerte / so gab sie mit gen Himmel erhobenen Augen und Händen so viel zu verstehen / wie ihr innigstes Verlangen dahin gieng / daß GOtt als der Ursprung alles Guten das Kayserl. Hauß an ihrer statt mit himmlischen Seegen reichlich überschütten möchte. Wiewohl sie sich endlich dieser letzten Liebes-Bezeugung nicht entbrechen konte / sondern / nach dem Se. Majestät Unser Allergnädigster Herr und dessen Gemahlin nebst der Verwittibten Kayserin Amalia, und denen Durchleuchtigsten Ertz-Hertzoginnen sich auf die Knye niedergelassen / ihnen allerseits den Mütterlichen Seegen erthei-

ertheilete. Wodurch dann das sonst unüberwindliche Hertz unsers Großmächtigsten Monarchen dergestalt gerühret worden / daß er das Beth seiner sterbenden Frau Mutter mit Kindlichen Thränen zu benetzen Seiner Majestät keines weegs unanständig zu seyn erachtete / die übrigen auch nach diesem Exempel gleichsamb in Zähren zerflossen.

Gewiß ist es / daß unserer Eleonoræ wehrender ihrer Kranckheit von dem gantzen allerhöchsten Hauß so ungemeine Treue und Pflegung geschehen / daß kein Augenblick verflossen / wo nicht eines von dem Durchleuchtigsten Häuptern zugegen gewesen. Sintemahl des Tages bis in die Nacht der Kayser oder die Kayserin beständig bey ihr blieben / des Nachts aber entweder die letzt Verwittibte Kayserin Amalia, oder eine von denen Ertz-Hertzoginnen wachsamb sich einfunden. Zu dem Ende sich erst Allerhöchstgedachte Amalia, damit sie ihr desto ungesäumter und schleuniger zu Handen wäre / in einem Neben-Zimmer ein

Beth aufschlagen lassen/ und das Nacht-mahl daselbst eingenommen. Und was hierbey am meisten zu bewundern / das war der Regierenden Kayserin bezeigte zartlichste Liebe / welche sie der Krancken auch in denen niedrigisten / und sonst denen Dienst-Mägden zustehenden Verrichtungen / als Artztney zu reichen / das Bethe zu richten / und dergleichen erwiesen. Ja der Kayser selbst trug kein Bedencken / vor dem Beth knyend / ihr seine Kindliche Dienste zu thun.

Da man nun inzwischen am 19. Januarii nicht undeutlich wahrnahm / daß ihre Todtes-Stunde vorhanden sey / so fiengen umb 1. Uhr Nachmittag vier Priester aus der Gesellschafft JEsu an das gewöhnliche Gebett / vermöge dessen nach der Kirchen Verordnung die von dem Leib sich scheidende Seelen GOtt anbefohlen werden / zu betten. Wie wohl sie in diesem schwären Todtes-Kampff bis ein Viertel auf 6. Uhr verblieb / und alsdann den unschuldigen Geist ihrem Schöpffer sanfftiglich gleich als in

einem Schlaff aufgab. Es ist leicht zu erachten / in was vor Betrübnuß das Durchleuchtigste Hauß durch diesen Fall gesetzt worden. In allen Zimmern hörte man nichts als erbärmliches Weinen und Jammern. Die gantze Stadt zog sich den Verlurst dieser so milden / gnädigen und sanfftmüthigen Mutter aufs schmertzlichste zu Gemüthe. Ja alle Länder nahmen an diesem Leydwesen Theil / massen nicht leicht ein Unterthan zu finden / welcher nicht entweder einige Früchte ihrer Gnade genossen / oder von ihrem heroischen Tugend-Wandel einen grossen Wohn geschöpffet hätte. Einer lobte dis / der andere jenes; alle kamen darinnen überein / daß sie eine heiligmässige Frau verlohren / die nun würcklich in die Zahl der Heiligen aufgenommen sey; viele anstat sie vor dieselbe gebetten / rufften sie als ihre Vorsprecherin bey GOtt an; die meisten aber bemüheten sich etwas / dessen sie sich in ihrem Leben bedienet / als ein Heiligthum zu überkommen.

Weil sie nun in ihrem Leben außdrücklich

lich verbotten / ihren entseelten Leib zu waschen / zu entblössen / zu balsamiren oder auf einige Weise zu berühren; so wusch man auch nichts als Gesicht und Hände; legte ihr nach Inhalt ihres letzten Willens einen gantz schlechten Küttel an; gab ihr ein Crucifix und höltzernen Rosenkrantz in die Hände / und legte sie unter beständigen Meßlesen bey Hoff / wie sonst gewöhnlich / drey Tage auf eine Bühne. Die Kleydung war folgende: Ein weisser Talar nebst einem Viol braunen Scapulier / an welchem das Geheimnuß des Englischen Grußes eingenähet; ein Schleyer auf dem Haupt; eine eyserne Gürtel / an dessen Ende ein Todten-Kopff. Dieser Kleydung bedienen sich bey gewissen Festtägen die so genannte Marianische Sclavinen / welches eine zu München in der Kirchen der Wohl-Ehrwürdigen P. P. Cajetanern gestifftete Versamblung ist / auß lauter adelichen Frauen-Zimmer bestehend / so auch die Churfürsten selbst beständig zu ihrem Haupte hat.

Nach

Nach verflossenen drey Tagen wurde der Leichnam von dem Parade-Beth in einen höltzernen Sarch geleget / und auf den Kupffernen Deckel diese Worte gestochen: Eleonora., Magdalena, Theresia, eine arme Sünderin / gestorben 1720. den 19. Januarij. Den vierdten Tag darauf wurde die Leich unter Begleitung Ihro Majestäten / aller hohen Raths-Versamblungen / Geistlicher Orden / unzahlbar zulauffendes Volcks / doch nach alt-Oesterreichischer hergebrachter Sittsambkeit ohne unmässiges Gepräng von 24. Cammer-Herren aus der Kayserl. Hoff-Kirche zu denen Capucinern auf dem Neuenmarckt in die Kayserliche Grufften und Lagerstatt übertragen. Der damahls anwesende Türckische Groß-Bottschaffter / welcher die Leichen-Begängnuß vom Fenster gesehen / und der verblichenen Kayserin tugendsamen und heiligen Lebens-Wandel hoch belobte / verwunderte sich / daß eine solche Fürstin mit so mässigen Pracht zur Erden bestättiget wurde. Die Ursach möchte vielleicht

seyn / weil er keine Janitscharen in der Trauer / auch keine Procession von Weibern / welche bey denen Barbarn die Reichen umbs Geld begleiten / wahrnahm; hiernächst auch nicht begriff / wie weit die Christliche und vornehmlich Oesterreichische Bescheidenheit von dem unsinnigen Hochmuth der Unglaubigen unterschieden seye. Vier Wochen darauf wurden von Bischöffen unter ungemeinen Zulauff des Volcks die Exequien mit gewöhnlichen Ceremonien begangen / und von einem vortrefflichen Redner eine sehr gelehrte Rede gehalten. Darbey sonderlich das Todten-Gerüst / dergleichen an Pracht / Kunst und Kostbarkeit in Wienn langer Zeit nicht vorkommen / sehenswürdig ware. Welchem Exempel des Hoffs auch der Stadt-Magistrat und die übrige Stände hin- und wieder bey gehaltenen Exequien folgten.

Fünff und Zwantzigstes Capitl.

Eleonora hat ihren Todt deutlich vorgesagt.

Etliche sonderbahre Begebenheiten.

ES ist meines Vorhabens gar nicht/ Wunder / oder über die Natur lauffende Begebenheiten zu Behauptung unserer Kayserin Heiligkeit sorgfältig hervor zusuchen/ oder zweifelhaffte und ungewisse Dinge / welche doch in künfftigen Zeiten als ohnfehlbare Wahrheiten möchten angesehen werden / aufzuzeichnen. Es ist zwar gewiß und ausser allen Zweiffel / daß sie aus einem innerlichen Trieb und Göttlicher Eingebung das Jahr ihres Todtes gewust/ und lang vorhero gesagt habe ; dann als in dem letzten Jahr ihres Lebens von ihrem Geburts-Tag Meldung geschahe / so ließ sie sich folgender Gestalt vernehmen : In dem 65.ten Jahr meines Alters werde ich

ich meinen letzten Geburts-Tag begehen. Die damahls gegenwärtigen Dames versetzten / sie würden GOtt unablässlich bitten / daß er zu so vieler Dürfftigen und Betrangten / auch ihrem eigenen Nutzen ihr Leben noch sehr lange fristen möchte; dann je späther sie aus der Zeitlichkeit gienge / mit desto mehrern Verdiensten wurde sie in der Ewigkeit angelangen / ja ihrem Beduncken nach / hätte sie sich selbst von dem Ursprung unsers Lebens diese Gnade außzubitten. Darauf versetzte sie: Meine Kinder / lasset diese Sorge beyseits / bemühet euch vielmehr mir einen leichten und glückseeligen Abschied von GOtt zu erbitten / dann das 65.te Jahr meines Lebens ist allerdings mein Letztes / so bin ich auch des Lebens bereits müde / und habe als eine unnütze Creatur die Erden lang genug gedrucket.

Diese Bekräfftigung gebrauchte sie auch gegen P. Tondi Ord. Erem. S. Aug. welchem damahls die Fasten Predigen bey Hoff aufgetragen waren; dann als dieser meldete / wie sehr allen daran gelegen

legen sey / daß sie Sr. Majestät ihrem Herrn Sohn einen Männlichen Erben durch ihr Gebett von dem Allmächtigen zu erbitten suchte / und wie grosses Vertrauen das Volck vornehmlich auf sie setzte; gab sie zur Antwort: Es sey zwar dieses eine höchst-wichtige / und die Wohlfahrt des gantzen Europæ betreffende Sache; allein sie habe ein noch wichtigeres Werck vor sich / und wenig Zeit mehr übrig / mithin auf nichts mehr zu gedencken / als sich auf eine solche Reise in ein so entlegenes und weit entferntes Land nach aller Möglichkeit zu bereiten. Welche Worte sie dieses vernünfftigen Mannes Vorgeben nach mit solchem Geist soll gesprochen haben / daß er selbige / nachdem er von ihr gegangen / hin- und wieder seinen guten Freunden und Bekandten erzehlet / und selbst gewiß geglaubet habe / es werde mit der Kayserin in Kurtzen zu Ende gehen; welches auch ohngefehr zwey Monath darnach in der That selbsten erfolget.

Als im May 1719. zu Neustadt / woselb-

selbst sie sich damahls befande / eine gewisse Persohn umb die Cammer-Dienerin Stelle anhielte / so betrachtete sie derselben Gesicht genau / und wendete sich darauf zu denen Closter-Frauen / sprechend: Es gefällt mir das muntere und aufrichtige Gesicht des Mädels sehr wohl; worauf sie sich nach einem kleinen Stillschweigen wieder zu der Jungfrau wendete mit dem Vermelden: Mein Kind / deine Mühe ist umbsonst / ich will dich nicht unter einen Gehorsamb bringen / der nicht lange dauren wird / dann mit mir wird es bald aus seyn. Welche Worte sie mit solchem Nachdruck gesprochen / daß es bey allen Umbstehenden nasse Augen / von Seiten der Kayserin aber wegen sothaner unzeitigen Betrübnuß einen Verweiß setzte / mit hinzu gefügter Ermahnung: sie möchten sich doch vielmehr mit ihr erfreuen / weil sie endlich nach so vielen Sturm den Hafen zu erreichen die Gnade hätte. Daß sie aber dieses nicht von ohngefehr / sondern mit guten Bedacht gesprochen / ist darauß abzunehmen /

men /

men / weil sie es nicht einmahl / sondern öfters wiederholet. Nachdem sie nun vom Closter aufzubrechen / und wieder nacher Wienn sich zu erheben Willens war / redete sie die Closter-Frauen sammentlich auf eine gantz außerordentliche Weise an / umbfaßte und küßte sie / und sagte / daß dieses das letztemahl wäre / künfftighin würden sie einander nimmer sehen / dann im folgenden Jahr würde sie von ihrem Kayser in den Himmel abgefordert. Welche Worte in der Closter-Frauen Gemüthern eine solche Regung verursachet / daß sie die darauf erfolgte Begebenheit als eine Vorbedeutung ansahen; dann als sie sämbtlich in der Convent-Meß waren / so haben sie nicht ohne Erstaunen ein Erdbieden / und durch die häfftige Bewegung das Closter selbst erschittert zu werden wahrgenommen / ohne daß in der gantzen Stadt davon das geringste gespühret wurde; und weil dieses eben an dem Fest des heiligen Leopoldi sich ereignet / so seynd sie auf die Meynung gefallen / es bedeute den an-

der-

derten Monath darnach erfolgten Todtes-Fall.

Als sie im Monath November die bey denen Capucinern auf dem Neuenmarckt befindliche Grufft und Kayserliche Begräbnuß besuchet / und Befehl gegeben hatte / die Sargen mit eysernen Gattern einzuschliessen / und also dem Volck Gelegenheit zu machen / daß es denen daselbst zu lesenden Messen beywohnen könte / betrachtete sie den Sarg oder Todten-Truhe des leyder letzthin zu unsäglicher Betrübnuß so wohl derer Länder / als Sr. Majestät des Herrn Vatters verstorbenen Ertz-Hertzogen und Infanten von Spanien Leopoldi, und sagte mit tieffen Seufftzern und thränenden Augen zu dem Pater : Es hat mich wohl / so lang ich lebe / kein Todt so sehr geschmertzt / und kein Unglück mir mehr Thränen außgepreßt / als der Hintritt dieses Kindes ; aber der Nahmen des HErrn / welcher solches zu sich genommen / sey gebenedeyt ; im übrigen aber werde ich Alte diesem Kinde in kurtzen folgen / dann

dann jetzt trifft mich die Reyhe: nur dises möchte ich wünschen / daß mein Leib nach dem Exempel des Kaysers Matthiæ in einem gemeinen Sarg verwesete.

Es machte auch bey Hoff und der gantzen Stadt grosses Nachdencken / daß in dem Eingang der Burg der älteste von denen Adlern / welche bey Hoff gehalten / und vom Römischen Reich im Wappen geführet werden / an eben demselben Morgen und fast zu eben der Stunde / als die Kayserin vom Schlag gerühret wurde / todt dahin fiel.

Als ein wegen Alter und seines Gebetts / Frommigkeit und unschuldigen Wandels belobter Spanischer Priester gleich nach ihrem Todt ihre Seele GOTT zu befehlen / und die ewige Ruhe zu erbitten bemühet war / so empfand er gleichsamb einen innerlichen Verweiß und Bestraffung: daß er vor die jenige / deren Gebett er vonnöthen hätte / zu bitten sich unterfienge; sie wäre bereits in das himmlische Vatterland aufgenommen / er aber möchte in

Kindlichen Vertrauen umb ihre Vorbitte anhalten. Den andern Tag darnach wiederholte er zwar sein voriges Gebett/ verspührte aber eine weit häfftigere Bewegung und gleichsamb diese Erinnerung: er möchte doch seine vor die bereits in der seeligen Ewigkeit triumphirende Seele gebrauchte Vorbitt beyseits lassen. Welcher Einsprechung er endlich nachgekommen / und öffentlich bekennet / daß er Zeit seines Lebens dergleichen nicht erfahren / noch einen hefftigern Trieb etwas zu unterlassen oder zu unternehmen empfunden habe. Wiewohl dieses die einhellige Meynung in der Stadt und auf dem Lande ware / daß sie ohnfehlbar in die Zahl der Heiligen aufgenommen seye.

Es ist auch merckwürdig / was sich mit P. Balthasar Müller, welchen sie ihre meiste Lebens-Zeit zum Beicht-Vatter hatte / ereignet. Diser that einstens einen schwären Fall von der Stiegen / und bekam dadurch an den Kopff eine sehr gefährliche Wunde / so daß die Medici

selbe

selbe an diesem 80. Jährigen Mann vor unheilbahr hielten / und ihm das Leben gäntzlich absprachen. Nichts desto weniger kam er wieder auf / und überlebte auch noch das andere Jahr. Die Artzte und Barbier bestunden hierauff einhellig: daß die Verlängerung seines Lebens mehr der Kayserin Gebett / als der Krafft gebrauchter Artzneyen zuzuschreiben wäre.

Daß sie auch bißweilen das innerliche Anligen / und die Gemüths-Kranckheiten anderer gewust habe / ist aus folgenden ziemlich klar zu ersehen. Eine Cammer-Fräule war wegen einer wichtigen Uberlegung in grossen Kummer und Sorgen und gerieth auf die Gedancken / als berufte sie GOtt zu dem Geistlichen Stand / und zwar zu einem sehr strengen und schwären Orden. Wie sie nun von Natur vor dergleichen strengen Lebens-Art einen Abscheu truge / so verursachte ihr solches desto grössere Angst und Unruhe. Auf einer Seiten war der Göttliche Wille / auf der andern hingegen Ei-

telkeiten / Hoffnung / Wollüste / welche sie irr machten / und zu verschiedenen Entschlüssungen veranlasseten. Als sie nun einst ohngefehr in dem aussern Zimmer mit solchen schwermüthigen Gedancken sasse / so kam die Kayserin / ohnvermuthet in der schlechtesten Kleydung herauß / und sahe sie eine Zeitlang starck an; lächlete sie gantz freundlich an / und begab sich ohne ein Wort zu reden wieder in ihr Cabinet. Es lebt das adeliche Fräulein noch auf den heutigen Tag / und erzehlet nicht ohne Vergnügen / daß ihr dieser Blick etwas Göttliches in sich zu haben geschienen / weil selben Augenblick ihr unruhiges Gemüth gäntzlich beruhiget / die trüben Wolcken in helles Liecht verwandelt / und die Nichtigkeit irrdischer Dinge ihr dergestalt klar vor Augen gestellet worden / daß sie alsobald sich GOtt und dem Creutz zu überlassen schlüssig worden / und die ob schon schweigende Kayserin als den Ursprung ihrer Glückseeligkeit gepriesen.

In dem Carmeliter Jungfrauen Closter

ster zu Neustadt besuchte unsere Eleonoram in ihrer Zelle einstens eine Schwester / welche ihre ziemlich lang anhaltende innerliche Schwermuth dergestalt zu verbergen wuste / daß sie im Gesichte und Red nichts als Vergnůgen spůhren ließ; wie nun die Kayserin dise ein Zeitlang mit starren Augen angesehen / so nahm sie selbige bey der Hand und sagte mit einem tieffen Seufftzer nichts mehr / als: liebe Tochter! wodurch von Stund an alle Schwermuth verschwunden. Eine gleiche Begebenheit erzehlet eine andere Closter-Frau von sich solcher gestalt: sie seye zu einer gewissen Stunde bey dem Glöcklein gestanden um ein Zeichen zu geben / als nun die Käyserin ohngefehr vorbey gegangen / so habe sie ihr diese Wort ins Ohr gesagt: Ich weis dein Anliegen das dich gedrucket. Worůber sie erstaunet / daß ihre Heimlichkeiten auch andern kund wären; die Kayserin aber habe ihr lächlend die Hand auf den Kopff geleget / und dadurch zugleich auch allen Kummer aus ihren Hertzen vertrieben.

Der-

Dergleichen Begebenheiten könte ich zwar mehr beybringen / weil sie aber nicht genug auf die Prob gesetzt / und genauere Untersuchung vonnöthen haben / so habe ich solche vorbey gehen wollen.

Letztes Capitl.

Kurtzer Inhalt des gantzen Lebens Eleonoræ.

ICh habe es in so weith denen Wohlrednern nachthun wollen / welche da in dem Beschluß ihrer Rede / alles was sie weitläufftig und häuffig außgeführet / in kurtze Wort und engen Begriff einzuschliessen / und zur Gedächtnuß der Zuhörer / das gantze Gemählde in wenig Linien zusammen gezogen vorstellen. Dises konte ich meiner Meynung nach nicht sicherer bewerckstelligen / als wann ich jene von einer nicht allerdings üblen Feder verfaßte Inschrifften hieher setzen wurde / welche da an gemeldten herzlich und sinnreichen Traur-Gerüst zu ersehen waren.

1.

Hier ligt ELEONORA MAGDALENA THERESIA,
Auß einem König-trächtigen Hauß / gebohren Anno
1655. den 6. Jenner.
Dero Durchleuchtiger Herr Vatter
Philipp Wilhelm Pfaltz-Graf beym Rhein / ꝛc.
Dero Durchleuchtige Frau Mutter Elisabetha Amalia
Gebohrne Land-Gräfin zu Hessen-Darmstatt / ꝛc.
Ihre Zucht / Gemüths- und Leibs-Gaaben waren
Königlich /
Und machten Sie würdig / daß Sie das höchste Ober-
Haupt
Christlicher Welt / LEOPOLD der Kayser Anno 1676.
den 14. Dec.
In Passau Sich trauen liesse.
Sie hatte sonst einen unsterblichen Bräutigamb
außgesehen /
Wurde sich auch keinem Menschen in die Hand gelassen
haben /
Wann Sie nicht verständiget worden /
Daß es Jener also haben wolle.

2.

Anno 1681. war Sie zu Oedenburg zur Ungarischen
Königin:
Anno 1690. zu Augspurg zur Römischen Kayserin
gecrönet;
Und wurden beyde HH. Cronen an ihren Schultern
Mehrers geheiliget.
Dero keuschen Ehe-Früchten waren /
Nebst 7. Ertz-Hertzoginnen /
Auch in erster Blühe abgerissenen Ertz-Hertzog
LEOPOLD, JOSEPH,
Beyde Römische Kayser JOSEPH und CARL;
Von Denen man doch muthmassen könte /

Als wären Sie von der Glückseeligkeit und Tugend
selber erzeuget/
So man nicht von diser Mutter so vergwist wäre.

3.

Anno 1705. nach Ableiben Ihres Kayserlichen Herrn
Gemahls/
Umbarmbte Sie den Wittib-Stand / als ein Gestatt/
In dem Sie Ihre bißher zertheilte / und
Weit umbher getribene Sorgen / allein auff GOtt
versamblete.
Durch unzeitigen Hintritt JOSEPHI wurde
Sie Ihrer Heiligen Einsambkeit entrissen/
Zu dem Steur-Ruder beruffen.
Als Regentin Oesterreichischer Länder
Hat Sie das betrangte Königreich Ungarn
Widerumb zu sich / und an Oesterreich gebracht.
In gantzer Regierung ware GOtt Ihr erster Rath
Und so zu sagen ein Mit-Regent Ihres Zwischen-
Reichs.

4.

Bald darauff ergabe Sie sich an vorige Lebens-Art.
Nahmen die Jahre zu / so war das Wachsthum
In Christlicher Vollkomenheit um ein merckliches grösser.
Sie verdoppelte Ihre sonst schnelle Tugend-Schritt/
Je mehr Sie dem Zihl zunäherte.
Nachdem Sie den 1. Jenner durch einen Schlag-
Fluß berühret / auch nach 19. tägigen
Beschwerlichsten Kranckheit auffgelöst/
Hat Sie mehr zu betten als zu leben ein End gemacht.
Jene 65. Jahr / und 13. Täg Ihres Lebens
Werden in Geistlich- und Weltlichen Jahr-Büchern
Zu ewigem Angedencken eingerucket werden.

5. Hab

5.

Halte / mein Wanders-Mann
Und bewundere dich über dis herzliche Todten-Gerüst/
Welches da
CARL der VI. Röm. Kayser / unser allergnädigster
Herr / und Lands-Fürst
ELEONORÆ MAGDALENÆ THERESIÆ,
Weyland Kaysers LEOPOLDI des Grossen Gemahlin/
Seiner Gottseeligsten Frau Mutter/
Auß Kindlicher Ehrerbietung zu errichten befohlen.
Irre dich nicht / Wanders-Mann/
Dises ist kein Toden-Gerüst: Es ist ein Altar der Unschuld/
Und ein Tempel der Heiligkeit.

6.

Der Todt dienete Ihr für eine Thür/
Dadurch Sie zu denen Ihro so vil gepflogenen Heiligen
In den Himmel übergienge/
Darinnen Lebens-Zeit hindurch Ihr meister Auffenthalt
ware.
Wenig Menschen-Kinder werden für sich selbst/
Und ihre Sachen also sorgen/
Als embsig Sie GOtt und dem Ewigen abgewartet.
Ihre Arbeit und müssige Stunden waren eine Andacht:
All Ihre Thaten und Reden / ein Gebett:
Ihr gantzes Leben / GOtt: All Ihre Minuten / die
Ewigkeit.

7.

Es hat lang keine so heilige Fürstin die Welt bewohnet.
Ist wohl ein Geistliches Buch/
Das Sie nicht durchlesen / nach dem Sie nicht gelebet
hätte?
Ist ein Geistliches Jungfrauen-Closter/
Dem Sie nicht zu einer Regul worden?

Ist eine Kirch / die Sie nicht so vil besucht / als bewohnet ?
Ist eine Andacht / die Ihr nicht allzukurtz und zu wenig geschinen ?
Was Altår hat Sie gestifftet / oder bezieret ?
Hatte Sie Sich nicht wůrdig gemacht /
Einsmahls auff dem Altar geehret zu werden ?

8.

Der Ruff so ungemeiner Tugend durchstriche die Welt /
Zur Bewunderung und zum Beyspil.
Denen Mißglaubigen zu Beweisung /
Wie heilig der Grund der Heil. Kirchen seyn můsse /
Darauff so herrliche Frůchten erwachsen :
Denen Kônigen zu einer Lehr /
Wie schôn die Tugend unter dem Purpur hervor glåntze :
Denen Oesterreichischen Landsassen zur Beglaubigung /
Was manchen Sieg der Mutter Frommkeit angebauet /
LEOPOLD aber / und Seine gecrônte Sôhn eingerndet.

9.

Die Freygebigkeit ware Ihr andere Natur /
Die Schaaren der Verzweiffleten môgen nicht gezehlet werden /
Deren Sie ihr Elend entweder gemildert / oder gåntzlich abgehebt :
Ihr Gemůth ware gutthåtig / Kôniglich / fertig :
Sie verschenckte willig / ansehnlich / behånd ;
Sie schenckte ohngebetten / Frembden / und Landes-Leuthen.
Offt unwissend / wem Sie schenckte /
Unwissenden / von wem die Gaab herflôsse.
Sie hat unzahlbahr Bittenden /
Niemahlen aber eigener Gutthåtigkeit Genůgen geleistet ;
Sie wurde Sich selbsten dargeschenckt haben /
Wann Ihr anderes abgienge ;

Sie wurde den Erd-Boden reich gemacht haben/
Wann Ihre Schätze/ und Begierd von gleicher Maß gewesen wären.

10.

Es ist nicht leicht eine keuschere Prinzessin
Mit keuscheren Banden an die Eheliche Lieb gebunden worden.
So schöne Eingezogenheit wurde von dem Himmel mit jener (belohnet.
Für das Menschen-Geschlecht so beglückten Ehe herrlich
Ihre in GOtt freyist außgelassene Seele/
Ihre auff das genaueste verriglte Porten der Seele/
Haben keiner ungeziemenden Bildnus jemahl einigen Zutritt verstattet;
Ja so gar von Ihrem Todten-Cörper
Frembder Hand-Betastung abgehalten.
Unter unschuldigen Ergötzungen hielte Sie Sich als ein Bild-Saul;
Würdigte offt die Schau-Bühn keines Augenwurffs/
Wurde auch die süsseste Stimmen und Seiten-Spil
Nicht einmahl angehört haben;
Wann die Natur denen Ohren/ wie denen Augen/
Mit ihren Decklen Vorsehung gethan hätte.

11.

Ihre grosse Mässigkeit gabe Ihr so vile Vortheil an die Hand/
Daß Sie bey Kayserlicher Taffel durch heilig-unvermerckten Inhalt/
Mehr die Seel/ als den Leib abzuspeisen wuste.
Wie offt hatte Sie den Spitäleren bessere Speiß vorgetragen/
Als Sie selber genosse.
Ihre Fasten waren so starck/ als deren Einsidleren/

Aber

Aber ohne Gepräng/ohne Verstaltung/oder Betrübnus.
Ihr beste Taffel ware / wann Sie mit wenig-
und geringer Kost den Hunger abtribe.
Ja Sie verderbte offt mit ungeschmacher Beymischung/
Die niedlichsten Trachten/
Nur den Lust von der Nothwendigkeit zu sönderen.

12.

Es ware kein Unruhe zu groß/
So Ihre Gemüths-Ruhe stöhren mögte;
Keine Veränderungen deren Zeiten und Zufällen
Aenderten Ihr Gemüth.
Sie war eine Käyserin über Sich Selbst;
Befehlete und schaffete mit Ihren Gemüths-Bewegungē,
Als mit Ihren Mägden.
Freud und Traurigkeit waren bey Ihr
Ein wie das anderemahl gleicher Höhe.
Bestige hiedurch den Gipffel Christlicher Weißheit/
Krafft dero Sie/
Zwischen Leib und Fleisch/
Allein mit Vernunfft und Geist lebte.

13.

Nichts demüthiger / als die Kayserin.
An Ihrer Kayserlichen Würde fande Sie dis zu Ihrem
Vortheil/
Daß Sie / als vom höchsten Orth / am tieffesten Sich
hinab lassen könte.
Ihr Antlitz / Kleydung / Redens-Art/
War ein wahrer Grund-Riß einer lebendig-Christlichen
Demuth.
Wie offt lage dise Majestät
Zu den Füssen deren Bettleren?
Wie freudig wurde Sie vom Thron zum Spital-Dienst
herab gestigen seyn?
So es Ihr gestattet wurde.

Wie

Wie eyferig trachtete Sie/
Den Schein Ihrer Tugend zu bergen/
Für eine Sünderin angesehen zu seyn?
Wann sich anderst das Feuer verstecken/
Oder für eine Finsternus ansehen liesse.

14.

Als ein grosse gebietende Frau und Kayserin
Erfande Sie doch Gelegenheit zu gehorsamben/
In der Andacht selbst Ihre Freyheit abzuthun;
Mit disem sicheren Prob-Stein all andere Tugenden
Zu prüffen / zu schärffen / zu becrönen.
Eine in dem Tugend-Weeg so beleuchte Weeg-Weiserin
Wolte nichts wissen / nichts schliessen / ohne frembde Anweisere;
Machte auch keinen Unterschid /
Es mögte Ihr Christus etwas befehlen/
Oder dessen Gewalt-Träger.
Ware dise heilige Frau zu bewunderen
Indem / was Sie Gutes übete;
So ists unvergleichlich verwunderlicher in deme/
Was Sie auß Befehl unterliesse.

15.

Man kan nicht sagen: daß Sie jemand entrüstet angesehen;
Uber niemand zörnete Sie/
Als / wo Sie die wenigste Ursach hatte / über Sich selbst.
Ihre Strengheit gegen eigenem Leib ware groß/
Vil schärffer die Beherrschung aller Gemüths-Regungen;
Die Verdrießlichkeiten und Ungestümmen deren Elenden
Erregten in Ihro vil Mitleyden / nicht den geringsten Unwillen.
Jederman wurde vorgelassen/
Niemand ohn einigen Trost entlassen.
Die Fehler der Bedienten ertruge Sie dermassen/

Daß

Daß man die Frau für eine Bediente/
Die Bedienten für Frauen ansehen mögte.

16.

Wohl ein starckes Weib!
Welche Ihrem LEOPOLD gleiche Widerigkeiten
Mit gleicher Standhafftigkeit tragen hulffe.
Unzehlich Ungemach und Betrübnussen/
So vil frühzeitige Todt-Fälle Ihrer Kinder und Enickeln/
Ertruge Sie mit dergleichen Gemüth/
Als es der Himmel geordnet.
Die allgemeine Angelegenheiten mögten Ihr Hertz berühren/
Nicht aber verletzen;
Umb wie vil grösser aber ist jene Seel/
Die so vil Ubels leydet/
Als vil Gutes würcket!

17.

Ihre dem Geist so folgbahre Glidmassen
Verfolgte Sie doch mit Feindlicher Schärffe.
Wuste die zarteste Unschuld
Mit äusserster Buß-Strengheit schönstens zu vereinigen.
Ihr täglich- und eintzige Freud ware:
Ihren Sinnen alle Freude zu versagen;
Ihre Härene Kleyder mit Seyden zu bedecken;
Ihr Fleisch mit Geisel und Stichlen zu quälen;
Den Himmel mit so seltsamben Schau-Spil zu erfreuen.

18.

Indem Sie mit so scharffer Hand Sich Selbst züchtigte/
Konte Sie auch die rauheste Verhängnussen
Von jener Göttlichen Hand desto williger annehmen.
In Ihren Kranckheiten führte Sie kein andere Klag:
Als/ daß Sie so wenig zu klagen habe.
Ihr fallte nichts beschwerlicher/
Als/ daß Ihr nicht mehrere Beschwernussen auffgeladen wurden.

Ihr

Ihr letzte Kranckheit hatte Ihr den Gebrauch der Zung benommen/
Die Wohlredenheit der Seelen zu verdopplen.

19

Bettend überfiele Sie der Schlag-Fluß.
Und wurde Sie in eben disem Geschäfft angetroffen habē/
Zu was Zeit Er immer kommen wäre.
Ihro ware dises nichts unvorgesehenes/
Als welche 65. Jahr lang unter Ihren vornehmsten Bemühungen zehlte
Ihro selbst immer zu sterben.
Wurd eben am 19. Januar. in das Himmel-Reich eingeführet/
An dem Sie vor 30. Jahren zum Römischen gecrönet worden.
Innerhalb 19. Tag-Reisen kame Sie in die Ewigkeit/
Allwohin Sie lang zuvor so vile Verdiensten/
Und Sich selbst vorauß geschickt hatte.

20.

Betrübe dich nicht/ mein Wanders-Mann!
Hätte schier gesagt: bette auch nicht;
Als/ daß Sie für dich bette.
Es hat der Todt eine grosse Zierde der Kirchen:
Eine getreue Mutter des gemeinen Weesens:
Eine veste Stütze Oesterreichs:
Nicht so vil entnommen/ als unter
Die Heil. Elisabethas und Hedwiges, übersetzet.
Wanders-Mann/ gehe deine Weeg!
Einer heiligeren Fürstin Leich hast du noch niemahlen gesehen/
Wirdest es auch kaum sehen.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wagner, Franz

Leben, und Tugenden Eleonorae Magdalenae Theresiae, römischen Käyserin

Wienn in Österreich 1721

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.eccl.1080a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11093021-7
VD18 11395494-003